

1959



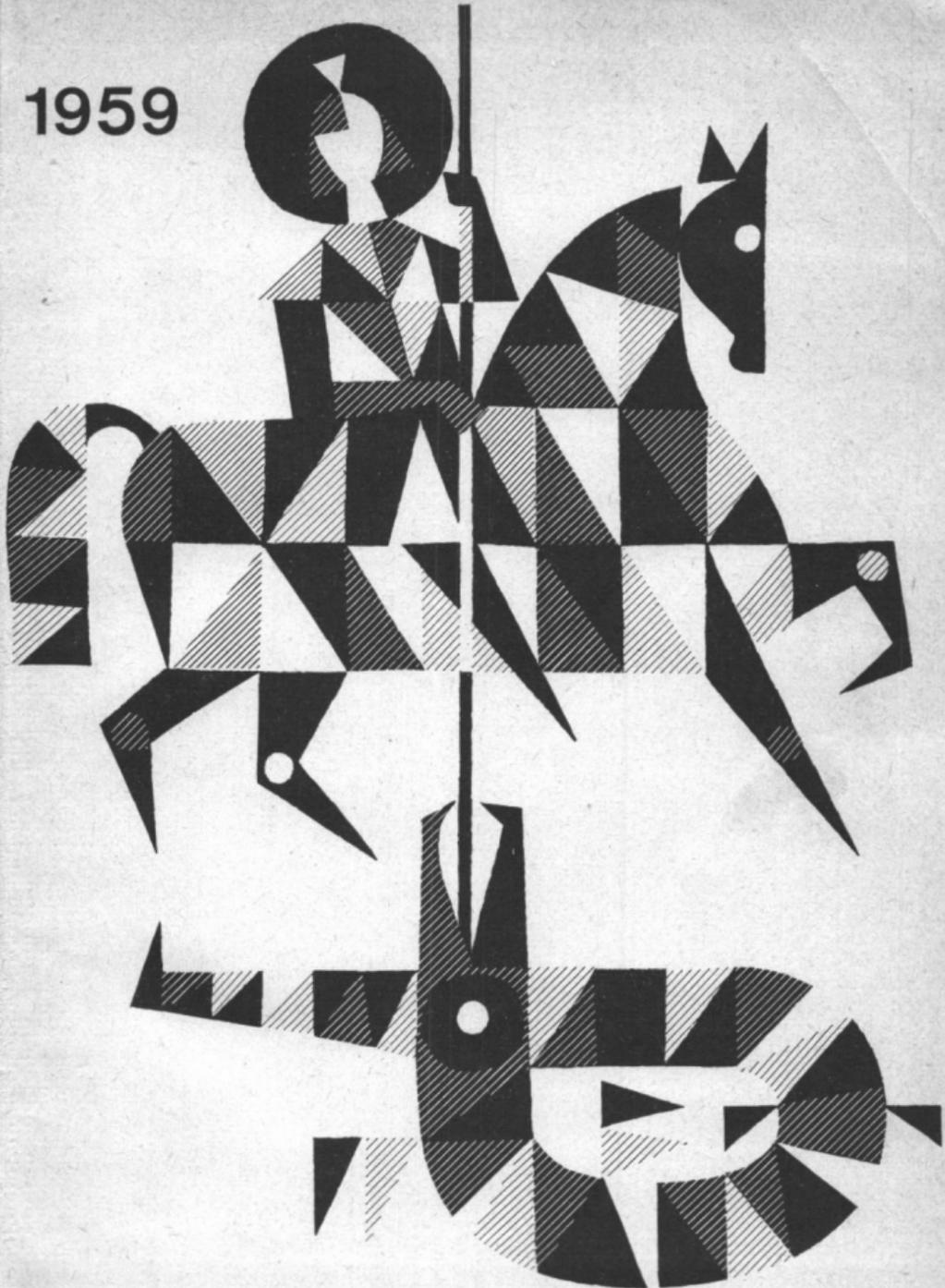
Schülerkalender Mein Freund

JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI
D 1 Neujahr F 2 Makarius S 3 Gonneva	S 1 Ignatius M 2 Mar. Lichtm. D 3 Blasius M 4 Andreas C. D 5 Agatha F 6 Titus S 7 Romuald	S 13. Fasten-S. M 2 Simplizius D 3 Kunigunde M 4 Kasimir D 5 Friedrich F 6 Perpetua S 7 Thomas v. A.	M 1 Hugo D 2 Franz F 3 Richard S 4 Ambrosius	F 1 Jos., Patr. d. A. S 2 Athanasius	M 1 Juventius D 2 Marzellin M 3 Oliva D 4 Franz. Car. F 5 Bonifatius S 6 Norbert
S 4 Name Jesu M 5 Telesphorus D 6 Hl. 3 Könige M 7 Valentin D 8 Severin F 9 Julian S 10 Agathon	S 8 Joh. v. M. M 9 Zyrillus D 10 Scholastika M 11 Aschermittw. D 12 7 Gründer F 13 Kastor S 14 Valentin	S 8 4. Fasten-S. M 9 Franziska D 10 40 Märtyrer M 11 Rosina D 12 Gregorius F 13 Nikephor S 14 Mathilde	S 5 Weißer S. M 6 Cölestin D 7 Hermann M 8 Walter D 9 Maria Kl. F 10 Ezechiel S 11 Leo	M 4 Monika D 5 Pius M 6 Johann D 7 Christi Hlf. F 8 Michael S 9 Gregor	S 7 Robertus M 8 Medardus D 9 Primus M 10 Margareta D 11 Barnabas F 12 Johann Fac. S 13 Anton. v. P
S 11 Hl. Familie M 12 Ernst A D 13 Gottfried M 14 Hilarius D 15 Paul F 16 Marzellus S 17 Antonius	S 15 1. Fasten-S. M 16 Juliana D 17 Fintan M 18 Simeon D 19 Leontius F 20 Eleutherius S 21 Eleonora	S 15 5. Fasten-S. M 16 Heribert D 17 Patrizius M 18 Zyrillus D 19 Joseph F 20 Gutbert S 21 Benedikt	S 12 Julius M 13 Hermenegild D 14 Justinus M 15 Viktorin D 16 Bernadette F 17 Anizetus S 18 Apollonius	S 10 Antonius M 11 Philipp D 12 Pankratius M 13 Servatius D 14 Bonifatius F 15 Sophie S 16 Ubaldus	S 14 Basilius M 15 Vitus D 16 Benno M 17 Rainer D 18 Markus F 19 Juliana S 20 Silverius
S 18 Petri Stuhlf. M 19 Marius D 20 Fabian M 21 Agnes D 22 Vinzenz F 23 Mariä Verm. S 24 Timotheus	S 22 2. Fasten-S. M 23 Petrus Dam. D 24 Matthias M 25 Walburga D 26 Alexander F 27 Gabriel S 28 Roman	S 22 Palmsonntag M 23 Viktorian D 24 Gabriel M 25 Irenäus D 26 Gründonn. F 27 Karfreitag S 28 Karsamstag	S 19 Werner M 20 Hildegunde D 21 Anselm M 22 Soter u. Caj. D 23 Georgius F 24 Fidelis v. Sig. S 25 Markus	S 17 Pflingsten M 18 Pflingstmont. D 19 Petrus M 20 Bernhard D 21 Felix F 22 Julia S 23 Desiderius	S 21 Alois v. G. M 22 Paulinus D 23 Edeltrud M 24 Joh. d. Täuf. D 25 Wilhelm F 26 Joh. u. Paul S 27 Ladislaus
S 25 Pauli Bek. M 26 Polykarpus D 27 Joh. Chrysost. M 28 Amadeus D 29 Franz v. S. F 30 Martina S 31 Joh. Bosco	S 22 2. Fasten-S. M 23 Petrus Dam. D 24 Matthias M 25 Walburga D 26 Alexander F 27 Gabriel S 28 Roman	S 29 Ostern M 30 Ostermontag D 31 Balbina	S 26 Trudpert M 27 Petrus Kan. D 28 Vitalis M 29 Petrus D 30 Katharina	M 27 Beda D 28 Fronleichn. F 29 Maria Magd. S 30 Ferdinand S 31 Petronilla	S 28 Leo II. M 29 Peter u. Paul D 30 Pauli Ged.

JULI		AUGUST		SEPTEMBER		OKTOBER		NOVEMBER		DEZEMBER	
M 1	Chr. k. Blut	S 1	Bundesfeier	D 1	Verena	D 1	Remigius	S 1	Allerheiligen	D 1	Eligius
D 2	Mariä Heims.	S 2	Portiunkula	M 2	Stephan	F 2	Schutzengel.	M 2	Allerseelen	M 2	Bibiana
F 3	Leo II.	M 3	Stephan	D 3	Mansuetus	S 3	Theresia	D 3	Ida	D 3	Franz Xav.
S 4	Berta	D 4	Dominikus	F 4	Rosalia	S 4	Franz v. A.	M 4	Karl Bor.	F 4	Barbara
S 5	Antonius	M 5	Mar. Schnee	S 5	Laurentius	M 5	Plazidus	D 5	Zacharias	S 5	Sabbas
M 6	M. Goretti	D 6	Verkl. Jesu	S 6	Magnus	D 6	Bruno	F 6	Leonhard	S 6	Nikolaus
D 7	Cyrillus	F 7	Kajetan	M 7	Regina	M 7	Rosenkranzf.	S 7	Engelbert	M 7	Ambrosius
M 8	Elisabeth	S 8	Zyriakus	D 8	Mariä Geb.	D 8	Brigitta	S 8	4 gekr. Brüder	D 8	Mar. Empf.
D 9	Veronika	S 9	Roman	M 9	Gorgonius	F 9	Dionysius	M 9	Lateran-K.	M 9	Leokadia
F 10	Felicitas	M 10	Laurentius	D 10	Niklaus v. T.	S 10	Franz v. B.	D 10	Andreas Av.	D 10	Melchiades
S 11	Pius I.	D 11	Tiburtius	F 11	Felix u. Reg.	S 11	Mariä Mutt.	M 11	Martin	F 11	Damasus
S 12	Joh. Gual.	M 12	Klara	S 12	Name Mariä	M 12	Maximilian	D 12	Christinus	S 12	Synesius
M 13	Anakletus	D 13	Hippolyt	S 13	Notburga	D 13	Eduard	F 13	Didakus	S 13	Luzia
D 14	Bonaventura	F 14	Eusebius	M 14	Kreuzerhöh.	M 14	Kallixtus	S 14	Josaphat	M 14	Nikasius
M 15	Heinrich II.	S 15	Mariä Hlf.	D 15	7 Schm. Mar.	D 15	Theresia v. A.	S 15	Albert d. G.	D 15	Fortunatus
D 16	Reinhild	S 16	Joachim	M 16	Kornelius	F 16	Gallus	M 16	Othmar	M 16	Eusebius
F 17	Alexius	M 17	Hyazinth	D 17	Hildegard	S 17	Marg.-Marie	D 17	Gregor	D 17	Lazarus
S 18	Kamillus	D 18	Agapitus	F 18	Jos. v. Cup.	S 18	Lukas	M 18	Kirchw. St. P.	F 18	Mariä Erw.
S 19	Vinzenz	M 19	Ludwig	S 19	Januarius	M 19	Petrus v. A.	D 19	Elisabeth	S 19	Nemesius
M 20	Elias	D 20	Bernhard	S 20	Eidg. Bettag	D 20	Joh. Kantius	F 20	Felix v. V.	S 20	Gottlieb
D 21	Praxedes	F 21	Franziska	M 21	Matthäus	M 21	Hilarion	S 21	Mariä Opf.	M 21	Thomas
M 22	Maria Magd.	S 22	Unbefl. H. M.	D 22	Thomas	D 22	Kordula	S 22	Cäcilia	D 22	Florus
D 23	Apollinaris	S 23	Philippus	M 22	Thomas	F 23	Severinus	M 23	Klemens	M 23	Viktoria
F 24	Christina	M 24	Bartholom.	M 23	Thekla	S 24	Raphael	D 24	Joh. v. Kr.	D 24	Adam u. Eva
S 25	Jakobus	D 25	Ludwig IX.	D 24	Maria Merc.	S 25	Krispin	M 25	Katharina	F 25	Hl. Christf.
S 26	Anna	M 26	Zephyrinus	F 25	Nikl. v. Flüe	M 26	Evaristus	D 26	Konrad	S 26	Stephan
M 27	Pantaleon	D 27	Joseph v. C.	S 26	Cyprian	D 27	Sabina	F 27	Kolumban	S 27	Johannes
D 28	Nazarius	F 28	Augustinus	S 27	Cosmas u. D.	M 28	Simon	S 28	Noah	M 28	Unsch. Kind.
M 29	Martha	S 29	Joh. Enth.	M 28	Wenzeslaus	D 29	Narzissus	S 29	Saturnin	D 29	Thomas v. C.
D 30	Abdon	S 30	Rosa v. Lima	D 29	Michael	F 30	Serapion	M 30	Andreas	M 30	David
F 31	Ignaz	M 31	Raymund	M 30	Urs u. Viktor	S 31	Wolfgang			D 31	Silvester

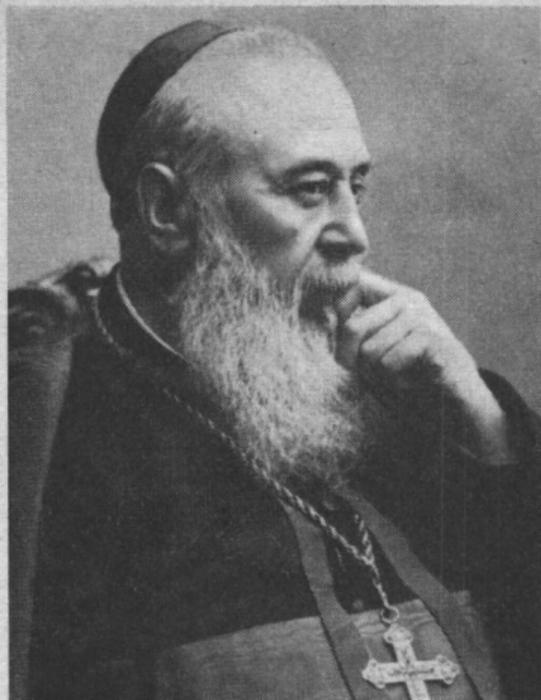


1959



Schülerkalender Mein Freund

Herausgeber : Kath. Lehrerverein der Schweiz; Redaktion des Kalenderteiles:  
Hans Brunner, Lehrer, Obergrund 67, Luzern; Redaktion der literarischen  
Beilage «Bücherstübchen»: Dr. Fritz Bachmann, Wesemlinstraße 69, Luzern;  
Druck: Walter AG, Olten; Clichés: Schwitter AG, Basel; Entwurf zum Ein-  
bandbild und Titelbild zum «Bücherstübchen»: Hermann Schelbert, VSG, Olten  
Alle Rechte vorbehalten. Copyright 1958 by Verlag Otto Walter AG, Olten



**Kardinal Lavignier von Algier, der 1868 die Gesellschaft der Weißen Väter gründete.** Heute zählt sie 4 Erzbischöfe, 33 Bischöfe, 7 apostolische Präfekten und 3200 Missionare. An ihrer Spitze steht ein General, der seinen Sitz in Rom hat.

## **Die Weißen Väter, Afrikas weiße Armee**

### **Wer sind sie ?**

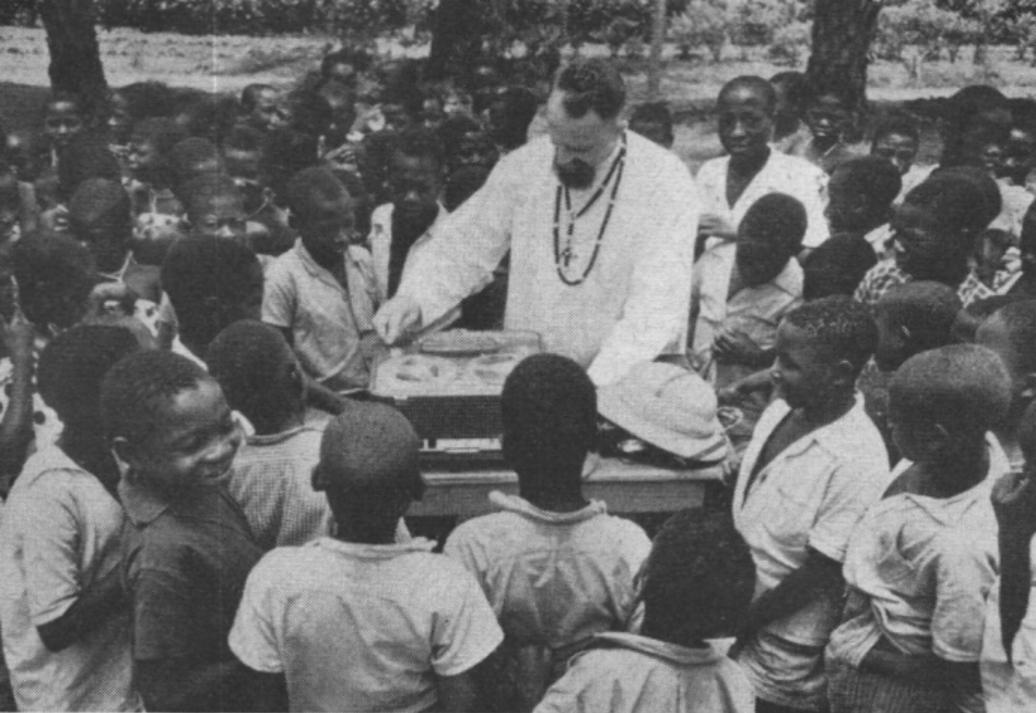
Die Weißen Väter sind Missionare, Männer, die das Reich Christi ins Heidenland tragen. Die einen sind *Priester*, die andern sind *Brüder*; alle sind Missionare und weihen sich durch den feierlichen Eid dem Werk der Heidenbekehrung.

Kardinal Lavignier von Algier hat die Gesellschaft 1868 gegründet, um durch sie alle Afrikaner zu Christus zu führen.

An ihrer Spitze steht der General. Er leitet die ‚Weiße Armee‘ mit ihren

4 Erzbischöfen,  
33 Bischöfen,  
7 Apostolischen Präfekten und  
3200 Missionaren.

Die Araber Nordafrikas waren ihre ersten Pfarrkinder; darum haben die Weißen Väter Sprache und Kleid der Araber angenommen. Dieses weiße Kleid hat ihnen den Namen ‚Weiße Väter‘ eingebracht. – Um den Hals tragen sie den Rosenkranz



### **Ein Weißer Vater inmitten kleiner Negerkinder.**

1 200 000 Negerbuben und Negermädchen besuchen die Missionsschulen der Weißen Väter.

als Zeichen ihrer Weihe an Maria, der Königin von Afrika. Ihrem Schutz und Segen verdanken sie die herrlichen Erfolge in der Missionierung.

### **Wo arbeiten sie?**

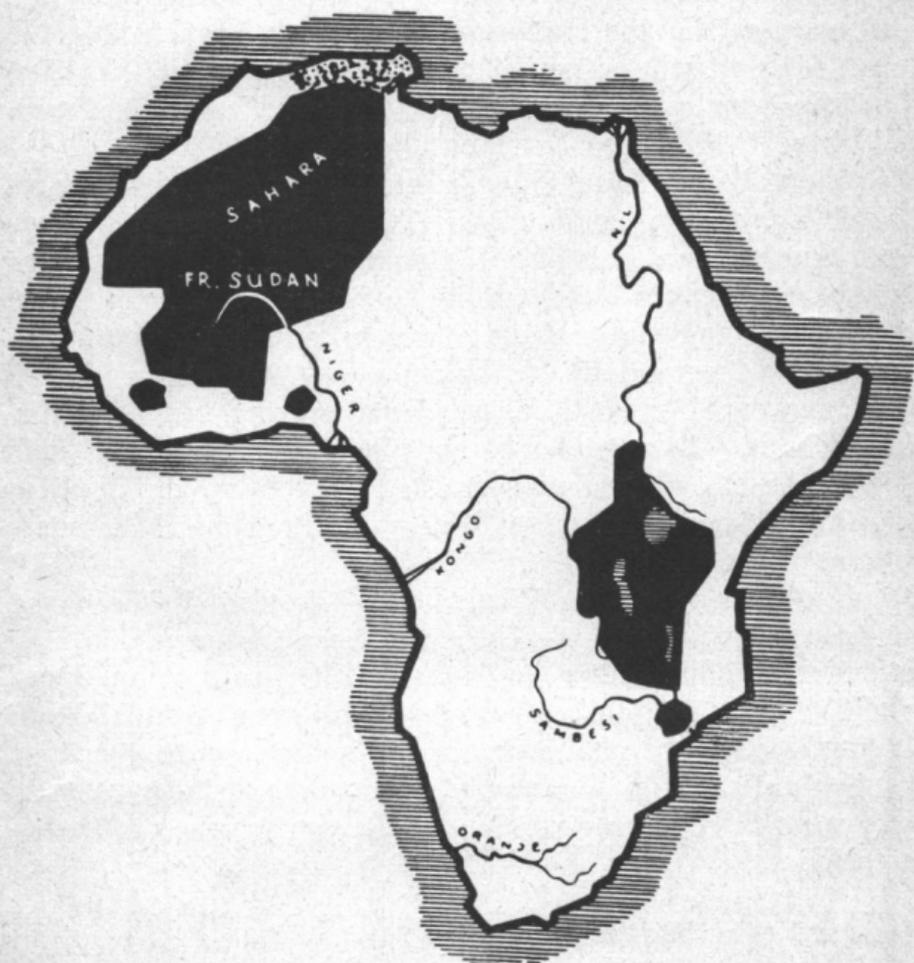
In Afrika! Ein Fünftel des schwarzen Erdteils ist ihnen anvertraut. Sie besitzen dort 42 Diözesen, ein Gebiet, das 160mal so groß wie die Schweiz ist. Ihre Missionen sind in Nordwest- und Zentralafrika.

Der Norden ist schwieriges Missionsland. Nur Freiwillige werden dort eingesetzt. Aber solche hat es jedes Jahr mehr als nötig. Die meisten Weißen Väter wirken in Innerafrika. Im Bergland von Ruanda-Urundi, das man wegen seiner Schönheit die ‚afrikanische Schweiz‘ nennt, und an den Großen Seen von Zentralafrika liegen wohl die blühendsten Missionen der Welt. Gut ein Drittel aller Taufbewerber der ganzen katholischen Kirche finden sich auf diesem Raum.

Im westafrikanischen Sudan ist das Klima hart und die Armut oft groß. – Aber man wird nicht Missionar, um keine Opfer zu bringen! Und diese Opfer bringen Segen!

### Was arbeiten sie ?

Die Aufgabe der Weißen Väter ist wahrlich nicht gering. 26 Millionen Heiden aus dem Heidentum heraus und zu Christus führen! – Um diese Riesenaufgabe bewältigen zu können, stehen fast alle Mitglieder an der Missionsfront (deshalb sieht man Weiße Väter so selten bei uns).



**Die Missionsgebiete der Weißen Väter liegen in Afrika** (schwarz gezeichnete Gebiete). Sie leiten dort 42 Diözesen, ein Gebiet, das 160mal so groß als die Schweiz ist.

In kleinen ‚Familien‘ von mindestens 3 Missionaren teilen sie unter sich die verschiedenen Arbeiten.

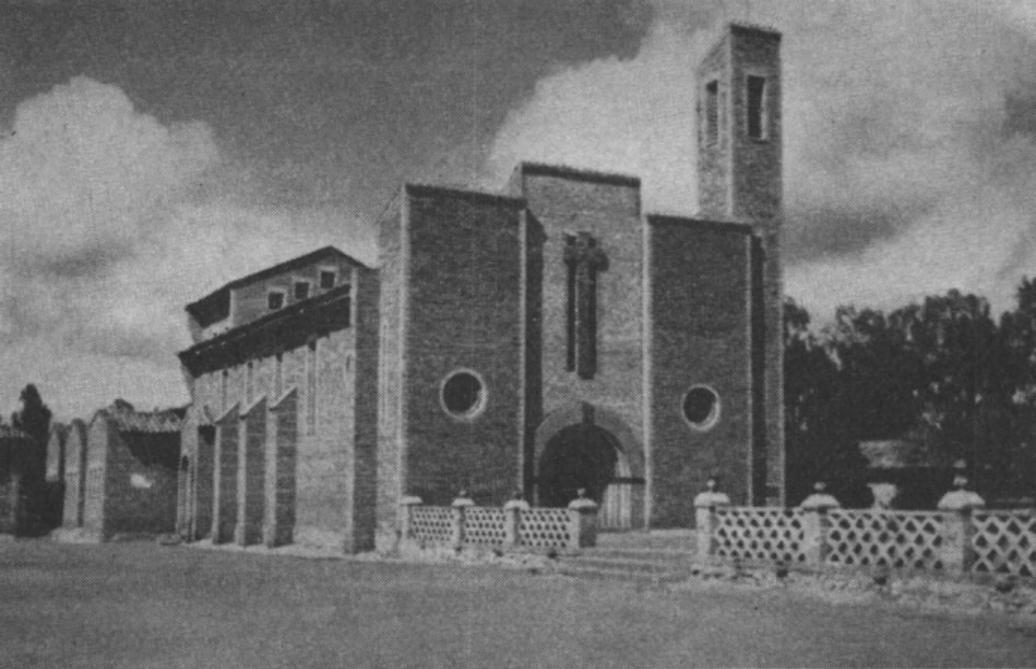
Die *Priestermissionare* erteilen Taufunterricht (jeder Heide, der Christ werden will, muß vorher 300–400 Stunden Taufunterricht besuchen!). Sie spenden die Sakramente (in manchen Posten von Innerafrika trifft es auf einen Priester mehr als 4000 Katholiken). Da wird Beicht gehört und am Sonntag stundenlang zu zweit oder dritt Kommunion ausgeteilt. Sie überwachen die Schulen und erteilen Religionsunterricht. 1 200 000 Buben und Mädchen besuchen die Missionsschulen der Weißen Väter. Ferner müssen die Patres allmonatlich die Außenposten, die zur Hauptstation gehören, besuchen. – Wo keine Missionsschwester sind, müssen auch die Kranken vom Missionar gepflegt werden (im Jahr werden durchschnittlich über 11 Millionen Krankenfälle behandelt!).

Aber auch die *Brüdermissionare* haben ihr gerütteltes Maß an Arbeit. Sie müssen für die materiellen Dinge sorgen. Sie legen einen Garten an, damit die Missionare besser ernährt werden können. Sie bringen die defekten Motorräder wieder in Gang, leiten eine Handwerkerschule, drucken Schulbücher und Zeitungen. Und vor allem: sie bauen die Gotteshäuser. In den Missionen der Weißen Väter werden alljährlich 100 neue Kirchen gebaut. – Der Bruder ist vor allem Missionar durch sein *Beispiel*. Er lebt den Afrikanern das Evangelium vor. Die Brüder sind die unentbehrlichen Helfer des Priesters, Missionare von unschätzbarem Wert.

Durch all das opfervolle Wirken von Priestern, Brüdern und Schwestern ist unter dem sichtbaren Segen Gottes in den Missionen der Weißen Väter eine wundervolle Ernte herangereift. Innerhalb von 80 Jahren wurden 4 Millionen getauft. Mehr als eine Million bereitet sich auf die heilige Taufe vor. Und das Schönste: schon konnten 600 schwarze Priester geweiht werden, und 5 Diözesen werden bereits von schwarzen Bischöfen geleitet.

### **Wie wird man Weißer Vater ?**

Buben, die gern als Priester an diesem großen Missionswerk mitarbeiten möchten, müssen die Gymnasialstudien machen. In eigenen Missionsschulen wird eine gediegene wissenschaftli-

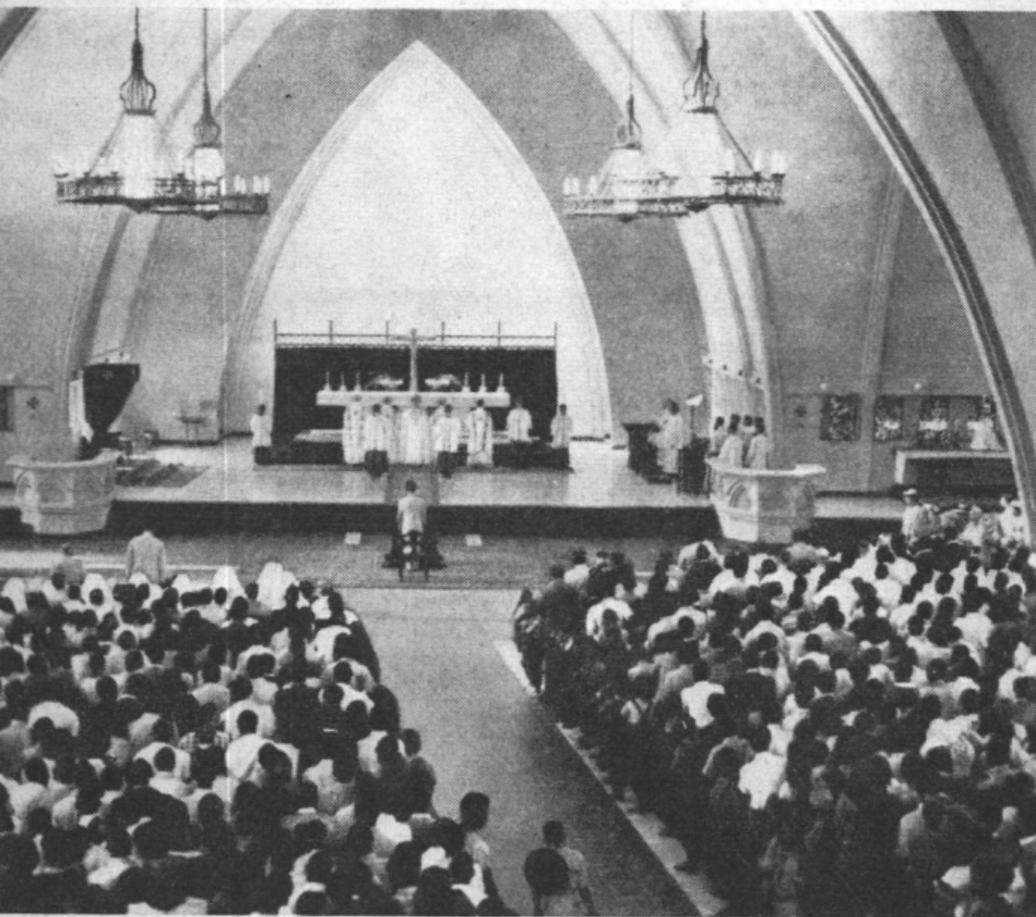


**Zwei Gotteshäuser der Weißen Väter im Innern Afrikas.**

Sie besitzen dort vielhundert Kirchen. Entwurf und Bauleitung liegen meistens in den Händen von besonders ausgebildeten Missionsbrüdern. – Diese Kirchen sind Sonntag für Sonntag mehrmals gefüllt.

che und charakterliche Bildung geboten. Diese Studien werden mit der eidgenössischen Matura abgeschlossen. Noch ein Jahr Philosophie an der Universität Fribourg und dann folgt das Noviziat. Hier erhält der zukünftige Missionar das weiße Kleid. Dieses Jahr und die vier folgenden Jahre des Theologiestudiums kann der einzelne nach Wahl in einem der internationalen Studienhäuser der Weißen Väter verbringen.

Wer einmal als Brudermissionar wirken möchte, tut gut, zuerst eine Berufslehre zu machen; dann lernt er später viel leichter anderes dazu, was er in seiner vielseitigen Tätigkeit brauchen wird.



**Pontifikalamt in der Kathedrale von Bukavu in Belgisch-Kongo.**



**Zwei einheimische Bischöfe.** Es liegt den Weißen Vätern sehr daran, einen einheimischen Klerus heranzubilden. Jetzt schon sind in ihrem Missionsgebiet 600 schwarze Priester und 5 schwarze Bischöfe tätig.

### **Wie kannst du die Missionen unterstützen ?**

Das müßte dir eigentlich die kleine Monika in Basel sagen. Sie sammelt Briefmarken und schickt sie ins Missionshaus (alle gebrauchten Marken sind wertvolle Missionshilfe). Sie spart jeden Fünfer zusammen, um bald wieder einmal einem lieben Negerkind das Glück der Taufe zu ermöglichen. Und da ist sie geradezu erfinderisch. Mit Vater und Mutter hat sie ein Abkommen: wenn sie abends sagen kann, sie habe heute dieses oder jenes gute Werk getan, dann gibt die Mutter ihr einen Fünfer, den sie freudig ins Negerkässeli wirft. Dem Vater putzt sie die Schuhe; er gibt ihr einen Fünfer oder noch etwas dazu für ihren Neger. Sie besorgt Einkäufe, um zu einem Batzen zu kommen für ihre lieben Schwarzen. Und, das ist sicher das Wertvollste: sie betet allabendlich für die Missionare und bittet ganz im geheimen, auch einmal als Missionsschwester für die Ausbreitung des Reiches Gottes in Afrika wirken zu dürfen. – Dann weiß ich auch viele Buben und Mädchen, die

an Neujahr oder in der Fastnacht singen gehen, um damit Geld zu verdienen für die Taufe von Heidenkindern. Alles Werke, die der liebe Gott nicht vergessen wird.

«Die große Stunde Afrikas hat geschlagen. Möchten alle Christen ihre Pflicht wahrnehmen, die Missionare wirksamer zu unterstützen, damit alle Afrikaner die Heilsbotschaft erhalten! Der Missionar wünscht nicht, daß man ihn bewundert; er wünscht, daß man ihm hilft.» (Pius XII.)

Wie wirst du helfen?

P. Heinrich Peyer

## 25 Jahre Blauring!

Der Blauring ist eine kirchliche Vereinigung der weiblichen Jugend. Er ist auch die entsprechende Vorstufe für die marianische Kongregation, verpflichtet aber nicht zum Übetritt in diese.

Vor allem in Gruppenstunden, dann an Spielnachmittagen, auf Wanderungen, kleinen Ausflügen, im Ferienlager, auf größeren Ferienwanderungen soll das Ringmädchen zu einer charaktervollen, frohgemuten und echt frommen Tochter erzogen werden.





Am 1. Juni 1958 feierte der ‚Blauring‘ in Einsiedeln sein 25jähriges Bestehen. 13 000 Ringmädchen aus allen Teilen des Landes nahmen an dieser Jubelfeier teil. Oben sehen wir die blauen Scharen bei der Nachmittagsfeier auf dem herrlichen Klosterplatz, auf dem Bild nebenan bei der Meßfeier am Vormittag.

gen werden. Die Ringmädchen verehren Maria als ihr Vorbild, ihre Mutter und oberste Führerin.

Im ‚Kleinen Ring‘ sind die Mädchen von ungefähr neun bis elf Jahren zusammengeschlossen. Der eigentliche ‚Blauring‘ umfaßt die Altersstufen vom elften bis siebenzehnten Altersjahr.

Am Sonntag, den 1. Juni 1958, feierte nun der schweizerische Blauring sein 25jähriges Bestehen. 13 000 Ringmädchen aus allen Gegenden des Landes trafen sich beim Heiligtum der Gottesmutter in Einsiedeln.

Auf dem großartigen Klosterplatz feierte man am Vormittag unter Anwesenheit des Bischofs von Chur, Dr. Christianus Caminada, und des Abtes von Einsiedeln, Dr. P. Benno Gut, das heilige Meßopfer.

Im großen Studentenhof wurde dann am Mittag fröhlich gepicknickt.

Der Nachmittag fand die blaue Schar nochmals auf dem prächtigen Klosterplatz zu einer eindrucklichen Feierstunde. Mitbegründer H. H. Redaktor W. Mugglin, Zentralpräses, H. H. Dr. J. Niederer, H. H. Dir. W. Hunziker und die Bundesleiterin Maria Fries durften hier begeisterte Ehrungen erfahren.

Dann wurde in Einsiedeln auch der Grundstein zu einem künftigen Blauringzentrum gelegt, wobei der Protektor des Blauring, Bischof Dr. Caminada von Chur, die Grundsteinsegnung vornahm.

Hierauf führten Extrazüge die riesigen Scharen der Blauringmädchen wieder ihren heimatlichen Gefilden entgegen.

Für alle, die dabei waren, eine unvergeßliche Feier!

## **Weihbischof**

### **Mgr. Dr. Johannes Vonderach, Chur**

Das Bistum Chur ist sehr ausgedehnt. Es gehören dazu die Kantone Graubünden, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zürich, sowie das Fürstentum Liechtenstein. Die Diözese zählt über 400 000 Katholiken. Für den Bischof dieses großen Gebietes ist es deshalb eine gewaltige Aufgabe, all den Pflichten nachzukommen, die einem Oberhirten übertragen sind.

Da Bischof Dr. Christianus Caminada von Chur schon hoch in den Jahren steht, wünschte er eine Entlastung. Auf seinen und des Domkapitels Wunsch wurde von Papst Pius XII. Mgr. Dr. Johannes Vonderach zum Weihbischof der Diözese Chur

**Mgr.  
Dr. Johannes Vonderach,  
Weihbischof des Bistums  
Chur, Titularbischof von  
Aradi.**



ernannt. Er übernimmt nun manche Aufgaben von Bischof Dr. Caminada. So erteilt er vor allem in den weiten Gebieten des Bistums Chur das heilige Firmsakrament, was allein schon eine große Entlastung für Bischof Caminada bedeutet.

Weihbischof Dr. Vonderach erblickte 1916 in Unterschächen (Uri) das Licht der Welt, besuchte die Schulen in Erstfeld und Altdorf, bestand am Kollegium in Altdorf die Matura. Seine Theologiestudien absolvierte er in Mailand und Chur, erwarb sich 1944 an der Universität Freiburg den Dokortitel der Theologie. 1946 wurde er bischöflicher Kanzler in Chur, dann Domkustos, 1953 Generalvikar, 1955 Domdekan. Am 31. Oktober 1957 wurde er zum Weihbischof von Chur und Titularbischof von Aradi ernannt. Am 8. Dezember 1957 wurde er durch den päpstl. Nuntius Mgr. Testa zum Bischof geweiht. Dem neuen Bischof, dessen Ernennung man überall freudig begrüßte, entbieten wir die herzlichsten Glückwünsche für eine recht segensreiche Tätigkeit.

## Der Bildhauer August Blaesi

Buben! Die Bildhauerwerkstätten haben etwas an sich, das euch sicher zusagt: es wird darin nicht abgestaubt. Ja, käme da so ein säuberliches Mädchen mit der Meinung, der Atelierbesucher X oder Y hätte es vor dem Fortgehen nötig, gebürstet zu werden, so zeugte dies von Mangel an Wissen, daß es doch auch ganz anständigen Staub gibt. Ehrenwerter Staub einer Künstlerwerkstatt ist doch nicht von der gleichen minderen Sorte wie der niederträchtige, bazillenvolle Staub eines vernachlässigten Estrichs, einer verschlafenen Schreibstube oder einer vertrockneten Asphaltstraße! Und, es gehört sich einfach, daß jeder vom Besuche einer Bildhauerwerkstatt wenigstens ein halbes Dutzend achtbare Staubschnäuze an Ärmeln und Hosenstößen mit sich nimmt und dazu sein Herz und seinen Kopf voll von schönem Erleben.

Von beidem habe ich reichlich mitgenommen, als ich vor Wochen dem Bildhauer August Blaesi die Hand zum Abschied drückte. Es war mir gewesen, wie wenn wir miteinander zur Welt gekommen und ein Leben lang die gleichen Wege gegangen wären, vom gleichen Brot gegessen und die gleichen Lieder gesungen hätten. Es ist alles so selbstverständlich an diesem Manne, alles, von den Fußknöcheln bis zum Baskenmützchen hoch oben, alles, samt dem entschieden geschnittenen Gesicht und den klaren Augen, die von Güte leuchten und von Liebe zu den Menschen und allen anderen Geschöpfen.

Und wunderbar ist, wie August Blaesi noch an Wunder glaubt und wie er selber Wunder wirkt, indem er immer wieder tote Steine zum Leben und zum Reden bringt. Weit liegt der Tag zurück, an dem er damit begann.

Der Herrgott im Himmel hat ihm die Kraft dazu mitgegeben, als er ihn Anno 1903 nach Stans hinunterschickte, auf daß er dort den Käser Blaesi und seine liebe Frau erfreue. Vater Blaesi war kein Künstler. Aber als junger Bursche schon verstand er es wie kaum ein zweiter, die weltberühmten Löcher kunstgerecht in den Emmentaler hineinzubringen und dem letzteren ein ‚Güülein‘ zu verschaffen, das alle Feinschmek-

ker entzückte. Dank dieser Berufstüchtigkeit kam er bis ins Russische hinein. Er sah viel weite Welt und schärfte sich den Blick fürs Leben. Aber eines Tages erreichte ihn ein Brief. Ein duftend Zweiglein Rosmarin war ihm beigelegt. Da verstand der junge Schweizer, daß im Nidwaldnerland viel Liebes auf ihn wartete.

Das Büblein, das dann später kam, schaute gar klug in die Welt hinein und nahm alles Lernen leicht. Darum wurde ‚Gusti‘, als die Zeit dazu gekommen war, ins ‚Kollegi‘ geschickt, die treffliche Schule der Kapuziner zu Stans. Er kam in allen



**Bildhauer August Blaesi, Luzern.**

1957 wurde August Blaesi mit dem Kunstpreis der Stadt Luzern ausgezeichnet.

Fächern gut voran, obwohl ihn das Geigenspiel weit mehr erwärmte als die Gelehrsamkeit. Der Künstler, der seit der ersten Lebensstunde in ihm geschlummert hatte, war beim Musizieren wach und mit jedem neuen Nidwaldner Ländler munterer geworden. Und wie nun eines Abends der Vater und die Mutter seelenvergnügt dem Spiele zugehört, da stand ihr Student mit einem Male, die Geige in der Linken, den Bogen in der Rechten, vor ihnen und erklärte, er fühle immer mehr, daß die Schulmappe nicht zu ihm passe, er wolle . . . nein, er müsse Bildhauer, müsse Künstler werden.

Der guten Mutter entuschte ein Tränlein. In ihren schönsten Träumen hatte sie den lieben Sohn in brauner Kutte gesehen, und mit rechtschaffenem Mutterstolz war sie dann an seiner Seite zum Kollegi mitgegangen.

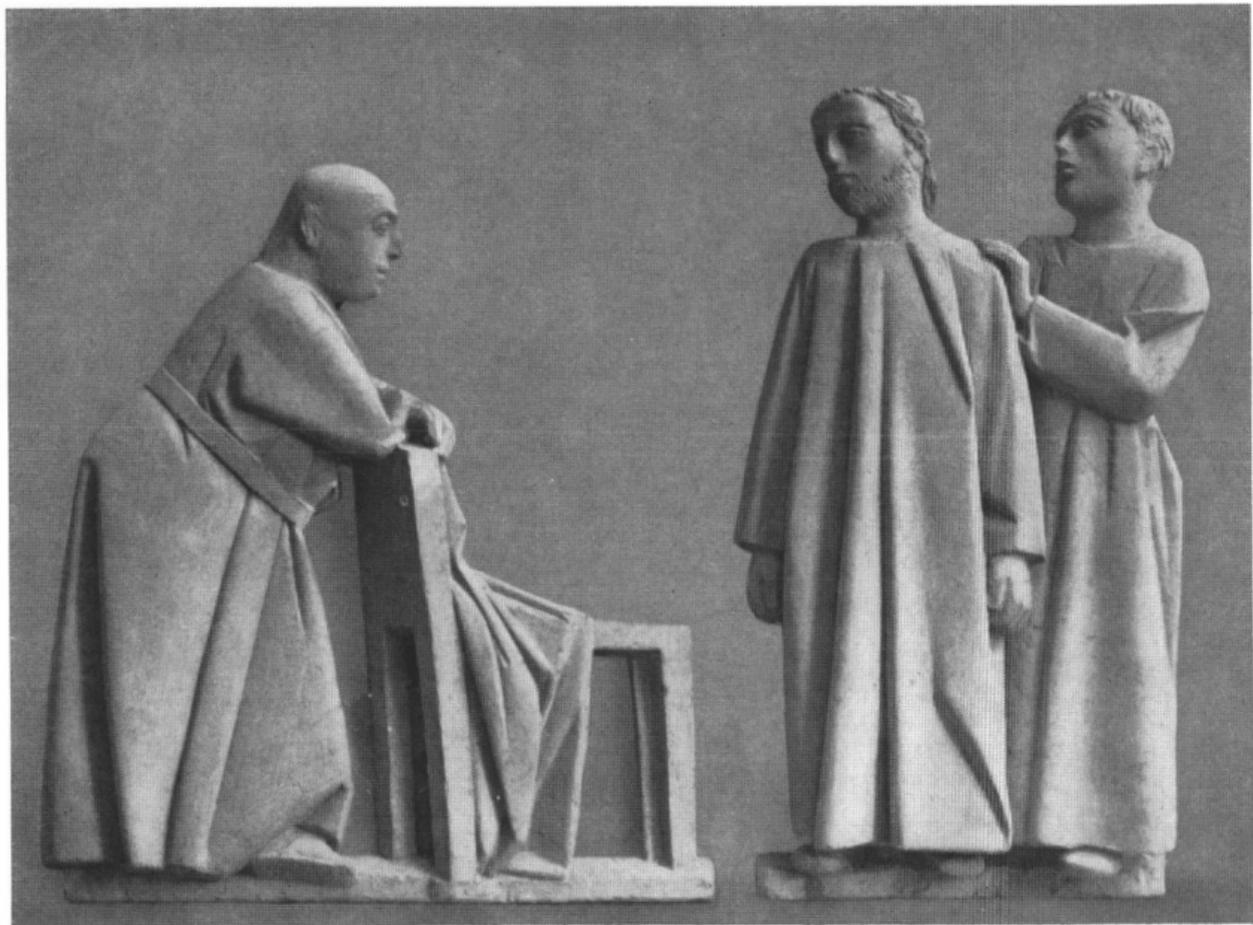
Der Vater aber, der welterfahrene, wußte, was Künstlerleben heißt, und er sprach: «Erst ein Handwerk, ein solides, und dann die Kunst, wenn's nicht mehr anders geht!»

So kam August Blaesi zu einem Berufsbildhauer, dem Inhaber eines Grabsteingeschäftes, in die Lehre. Da hatte er Gelegenheit, das Handwerk gründlich zu erlernen. Dankbar ist er heute noch dafür. Hart, sehr hart erwies sich manch ein Stein. Doch wenn dann der Feierabend gekommen war, holte August Blaesi seine Geige und spielte sich die Müdigkeit vom Leibe. Und hatte er, auf höherer Stufe angelangt, den lieben langen Tag nach seelenlosem Modell und vorgeschriebenem Rezept an einem Grabsteinengel gemeißelt, dann setzte er sich beim Zunachten mit der Geige auf die Fensterbank seiner Kammer, musizierte sich das Frösteln und die Langeweile aus der Seele und wurde beglückt, weil er das Nahen echter Kunst empfand.

Du liebe, gute Geige! Über vieles hat sie ihm hinweggeholfen. Sie kam auch mit ihm, als er nach der Rekrutenschule in die Weltstadt Berlin fuhr. Zwei Jahre lang rang er dort um immer tieferes Verstehen der Kunst und um immer reiferes Können. Und so ganz nebenbei gewann er sich mit seinem ernstesten Schaffen und frohen Musizieren die Liebe eines kunstfreudigen Mädchens. Es wurde seine opferwillige und verständnisvolle Frau. Sie zog mit ihm nach Paris, begeisterte ihn auch

August Blaesi,  
Luzern :  
Jesus  
vor Pilatus

Erste Station  
des Kreuzweges  
in der Kirche von  
Dornach (Sol.)



August Blaesi,  
Luzern: «Röbli»

Relief, als Gedenktafel,  
an einem Luzerner  
Kaufhaus, das an der  
Stelle steht, wo sich  
früher ein Gasthaus zum  
«Röbli» befand



dort zu schöpferischem Werk, war ihm unverzagte Begleiterin auf dem oft steinigen Wege des Künstlerlebens und verbreitete Sonnenschein um sich, wo sie sich zeigte. Das tat Yvonne auch dann, wenn Freunde und Kameraden ihres Mannes in ihrem Heime beisammen saßen, um in Kunstgesprächen sich gegenseitig anzuregen oder in heimeliger Runde froh zu sein. Wie oft klang da die Geige mit!

Volle zehn Jahre blieb August Blaesi mit seiner Frau in Paris, der Stadt der guten Formen. Dann aber zog es ihn in die Schweiz zurück. Er kam nach Luzern. Doch nicht drunten in der Stadt am schönen See, nicht im Trubel der vielen Leute und viel trügerischen Scheins, nicht in der Welt der hastenden Geschäftigkeit wollte er sein Zelt aufschlagen. Hoch oben an der Adligenswilerstraße, am äußern Rande des großen Getriebes, inmitten von Bäumen, Stauden und Blumen ließ er sich sein Haus bauen, ein eigenes Haus mit einer großen Werkstatt zu ebener Erde und einer kleinen Wohnung drauf. Da weckt ihm seine Geige heute noch viel künstlerisches Erleben, das zu Bildern führt. Er modelliert sie seelenvoll in weichen Ton, gießt sie hernach in Gips zu haltbaren Modellen, und wenn er dann nach diesen eigenen Entwürfen die Gestalten aus dem harten Steine holt und ihnen mit Schöpferkraft ureigenes Leben verleiht, dann klingeln seine Meißel so hell, als hätten sie bei der göttlichen Erschaffung aller Kreatur mitzutun. Droben in der Stube aber musizieren Frau und Tochter, die Vögel alle ringsum in den Zweigen trillern herzhaft dazu, und die Sonne des Himmels lacht darein. So muß das Werk gelingen, das der Bildhauer August Blaesi schafft.

Voll Bewunderung stehen wir vor einem ‚**Mädchenkopf**‘, den der Künstler schon vor vielen Jahren schuf. Welch ein Leben erfüllt das schöne Bild! Ohne Zweifel, das kann nur Yvonne sein, die feinfühlende Frau, die die Begabung des Bildhauers früh schon erkannte, die mutige Frau, die wohl von den Nöten und Entbehrungen des Künstlerdaseins wußte und doch bereit war, mit ihrem Manne nötigenfalls bis ans Ende der Welt zu gehen, die starke Frau, die ihrem Manne in dunkeln Tagen selber Sonne war, die begabte Frau, die das Kunstschaffen ihres Gemahls mit ihren eigenen Talenten nährte!



**August Blaes, Luzern: Mädchenkopf (Bronze).**

Das alles und noch mehr läßt sich aus dem hervorragend guten Bildnis lesen, aus seiner ganzen Haltung, aus den Linien des Gesichtes, aus dem Munde, den neben Willenskraft der liebe Schalk umspielt. Es ist nicht bloß äußerliche Ähnlichkeit, was Blaesi diesem kostbaren Bilde verliehen hat; nein,

den ganzen Charakter, das ganze innere Wesen seiner Frau hat er meisterhaft in sichtbare Formen gefaßt.

Und verbunden mit der Frau hat August Blaesi sich selber samt der Geige in sein ‚**Volkslied**‘ hineingenommen, das köstliche Bildwerk, das das Restaurant Schwanen zu Luzern ziert. Ja-wohl, das ist das Lied der Heimat, das er selber so oft herzwarm mit Freunden zur Geige sang, wenn er in ihrem frohen Kreise saß. Das ist das Volkslied, bodenständig und treu, von Mann und Frau gesungen, das Lied, das Heimatliebe weckt und stärkt und allen Müden das Herz erwärmt. Greifbare Form hat der Künstler dem Lied gegeben. In Stein hat er es gehauen, und nun singt es der Stein selber aus allen Formen, allen Lichtern und Schatten.

Anders das Relief, das einem Luzerner Kaufhaus besondere Würde verleiht. Das Gasthaus zum Rößli stand einst an seinem Platze. Der Name hatte Klang und sollte nicht vergessen werden. Darum wurde August Blaesi aufgetragen, gleichsam eine Gedenktafel an das neue Haus zu schaffen. Wie er sie gestalten wollte, das war seine Sache, bloß mußte ein ‚**Rößli**‘ daraufkommen. Der Bildhauer hat seine Aufgabe musterhaft gelöst. Ein rassiges Pferd mit einem behäbigen Kaufmann auf dem Rücken beherrscht das Bild. Vom Südland her hat es wohl den Herrn getragen; darauf weisen die Begleiter mit der Hellebarde, die den Mann mit der schweren Geldkatze unter dem Mantel sicher über den bösen Weg des Gotthard geleiteten. Schon macht sich der Hausknecht des ‚**Rößli**‘ daran, das Tier in Stall und Hut zu nehmen, während eine Frau und ein Kind nach dem Gastwirt Ausschau halten, der kommen wird, um dem Reiter aus dem Sattel zu helfen. Es ist nicht bloß Erzählung, was das Bild zu geben hat. Es liegt etwas Festliches darin, etwas innerlich Großes, etwas Monumentales, wie Fachleute sagen würden.

Ein anderes Bildwerk, das dem Beschauer Sinn und Inhalt eines ganzen Hauses deutet, ist Blaesis tief erschaute Plastik ‚**Lauschender**‘ an der Fassade der Luzerner Zentralbibliothek. Der Geist von Jahrhunderten, der in tausend und tausend Büchern der Bibliothek enthalten ist und nur darauf wartet, sich ändern mitteilen zu können, der Geist hat in der schwebenden



**August Blaesi, Luzern: Lauschender.**  
**Relief an der Fassade der Zentralbibliothek Luzern.**

Gestalt des Bildes eindeutigen Ausdruck gefunden. Wie viel Leere umgibt den Menschen, der auf seine Fragen Antwort sucht und sie nicht findet. Wohl ihm, wenn er ein Lauscher ist, der zu hören vermag! Der Geist, der weisen Büchern entsteigt, wird ihm Auskunft über vieles geben und den Weg zur Wahrheit weisen. Doch derlei sagt Blaesi nicht mit lehrhaften Worten: das hat er hier vor aller Augen weit eindrucklicher in Stein gemeißelt.

Und recht eindrucklich zeigt uns der Bildhauer in seiner Kreuzwegstation ‚Jesus vor Pilatus‘, warum die ganze christgläubige Menschheit Pontius Pilatus im Glaubensbekenntnis immer wieder nennt und ihm bis zum Jüngsten Tage keine Ruhe läßt. Klar und groß, wie ihn der Künstler dargestellt, hat der Got-

tessohn gesagt, wer er ist. Aber der in seinem Fette feige gewordene Römer hat den Schuldlosen, den Heiligen trotzdem der grölenden Masse und dem Kreuzestod übergeben. Die schwächliche Menschenfurcht des Jämmerlichen hat Blaesi sprechend dargestellt. So, wie er war, steht er hinter seinem Stuhle, haltlos über dessen Lehne hängend, und selbst die Falten des Gewandes wirken wie Balken, die das ‚morsche Haus‘ zu stützen haben.

Wie ergreifend spricht dagegen Blaesis ‚**Kreuzigungsgruppe**‘ an. Jesus hat das Erlösungswerk vollbracht. Aus dem Leichnam am Kreuze strahlen Friede und Stille. Noch zuckt der Schmerz der Gottesmutter durch ihren Körper, ihre Seele. Und müde von den überstandenen Qualen lehnt sich Johannes an den vielgeliebten, toten Meister. Beisammengeblieben sind die drei in den entsetzlichen Leidensstunden; in erhebender Einheit sieht der Künstler sie für alle Zeit und Ewigkeit.

August Blaesi ist ein hervorragender Porträtist, der seinen Bildnissen innere und äußere Wahrheit verleiht. Er ist ein Künstler, der unsichtbare, höhere Wirklichkeiten so gut wie Menschen und Tiere in sichtbare Formen hineinbringt. Doch vor allem ist er Schöpfer von Kunst aus tief religiösem Erleben, Schöpfer von echt christlicher Kunst, die Verborgenes enthüllt, Kunst, tief und stark genug, Kirche und Heim zu bereichern.

*Paul Pfiffner*

## **Die größte Kirchenorgel der Welt**

Diese befindet sich im *Stephansdom* zu *Passau* in Bayern. (Passau liegt am Zusammenfluß von Inn und Donau.) Diese Orgel besteht aus *fünf* Einzelwerken, nämlich aus Haupt-, Epistel-, Evangeli-, Chor- und Fernorgel. Unser Bild zeigt die Hauptorgel, deren Gehäuse aus dem Jahre 1731 stammt. Von hier aus können alle fünf Orgeln gespielt werden.

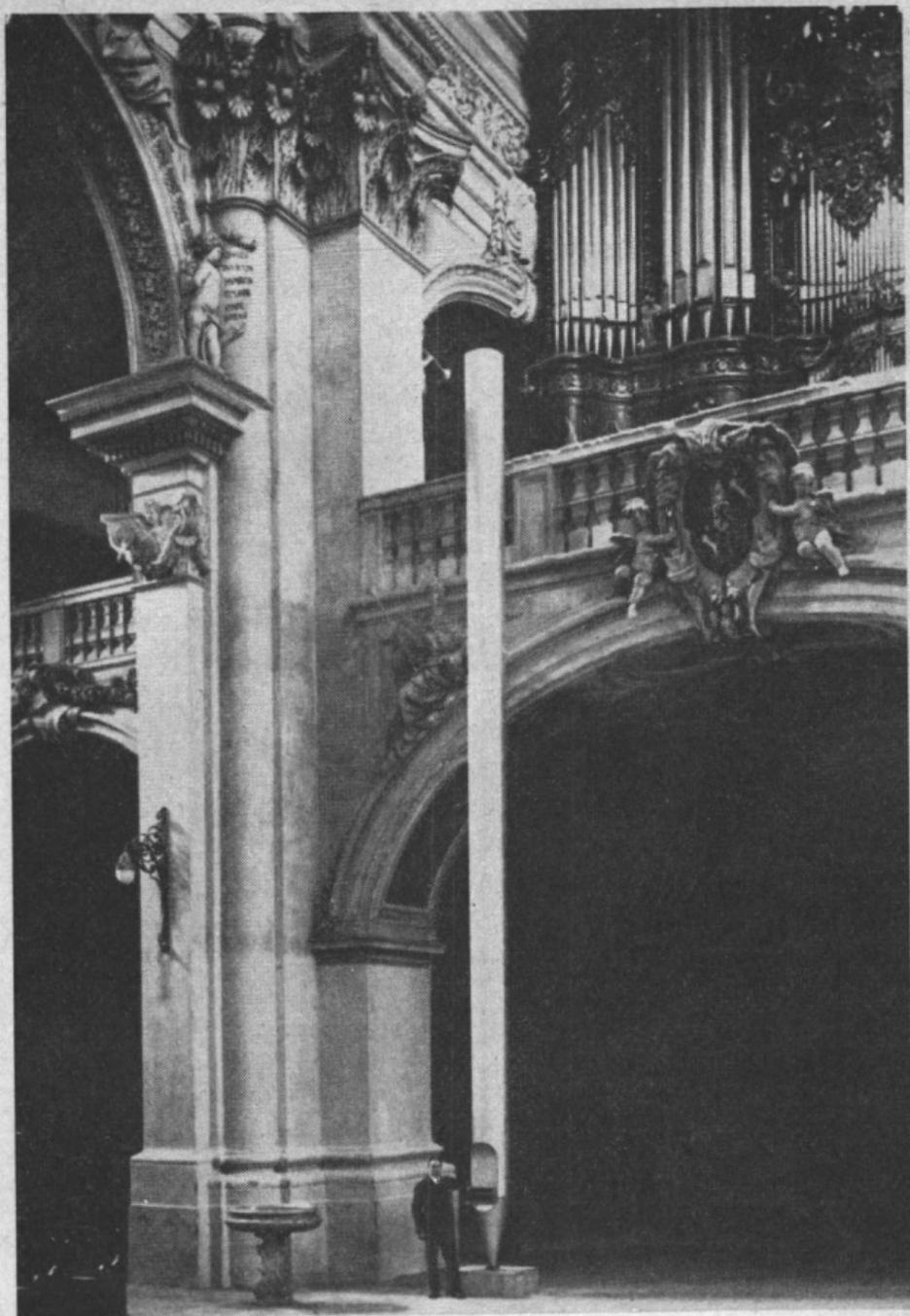
Der Ausbau der Passauer Domorgel auf die heutige Größe erfolgte in den Jahren 1924–1928. Das gesamte Werk zählt 208 klingende Register mit 16 105 Pfeifen. Die größte Baßpfeife ist über 11 m hoch, besitzt einen Durchmesser von 50 cm und



**Die Domorgel zu Passau in Bayern ist die größte Kirchenorgel der Welt.** Sie besteht aus 5 Einzelwerken und zählt 208 klingende Register und 16 105 Pfeifen. Unser Bild zeigt die Hauptorgel, von der aus alle fünf Orgeln gespielt werden können.

wiegt 306 kg. Sie könnte 22 hl Wasser fassen, wenn man sie mit Wasser füllen würde. Unser Bild Seite 23 gibt dir einen eindrucklichen Begriff von der riesigen Größe dieser Orgelpfeife.

Es muß etwas Gewaltiges sein, wenn der Kirchenbesucher an hohen Festtagen von den Klängen dieser herrlichen Orgel ganz umbrandet wird!



**Die größte Pfeife der Passauer Domorgel.** Sie ist über 11 m hoch, besitzt einen Durchmesser von 50 cm und wiegt 306 kg. Sie könnte 22 hl Wasser fassen, würde man sie mit Wasser füllen.

## Wie die alten Ägypter ihre Obeliskten errichteten

Du kennst doch die Obeliskten, diese hohen viereckigen Spitzsäulen, welche die alten Ägypter errichteten. Auf einem unserer Bilder siehst du einen solchen Obeliskten, der auf dem Petersplatz in Rom steht. Wenige Jahrzehnte nach Christi Geburt wurde er aus Ägypten nach Rom gebracht und 1586 auf dem Petersplatz aufgestellt.

Dieses Aufstellen eines Obeliskten ist keine leichte Aufgabe. Das wirst du begreifen, wenn du hörst, daß ein solcher Obelisk gewöhnlich mehrere hundert Tonnen schwer ist und aus einem einzigen Stück Stein besteht. Man kann also nicht einfach Stück auf Stück setzen, bis der fertige Obelisk dasteht, sondern der ganze lange, schwere Klotz muß auf einmal aufgestellt werden.

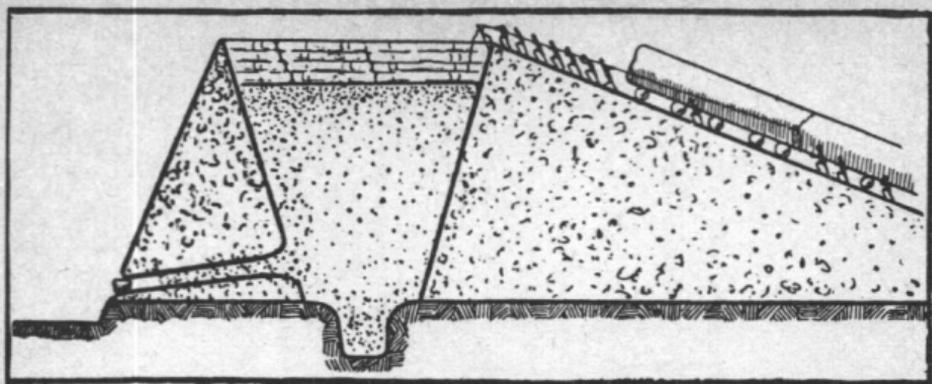
Die alten Ägypter nun hatten dabei ein verhältnismäßig einfaches Verfahren. Zuerst wurde ein entsprechend großes Loch in den Felsboden eingehauen. Um diese Öffnung herum wurde dann trichterförmig eine Wand von Baumstämmen errichtet. Rings um diesen Trichter schüttete man hierauf einen Hügel aus Erde und Geröll auf. Vom Trichter aus wurde ein Ablaufrohr nach außen erstellt, dieses aber vorerst noch verschlossen. Nun füllte man den Trichter mit feinem Sand. Dann wurde der Obelisk über die schiefe Ebene langsam bis zum Rand des Trichters hinaufgeschleppt, und zwar so weit, daß er mit dem spitzen Ende auf dem Trichter auflag und mit dem Fuß auf dem Sand bei der gegenüberliegenden Trichterwand. Nun öffnete man das Ableitungsrohr und ließ durch dieses den feinen Sand langsam aus dem Trichter herausrieseln. Je tiefer der Sand sank, um so tiefer sank auch der Fuß des Obeliskten, und um so steiler richtete sich der Koloß an der Wand des Trichters auf, bis er fast senkrecht stand. Mit nicht mehr allzu großer Mühe konnte der Obelisk dann noch gänzlich aufgerichtet werden. Hierauf wurde er festgemauert. Hügel, schiefe Ebene, Stämme und Trichter wurden weggeschafft, und stolz ragte der Obelisk zum Himmel empor.

Viele dieser ägyptischen Obeliskten wurden später in verschiedene Städte, wie Rom, London, Paris, New York, transportiert



### **Obelisk auf dem St. Petersplatz in Rom.**

Vor ihren Tempeln errichteten die alten Ägypter vielfach hohe, vier-eckige Spitzsäulen, die Obelisken. Da ein solcher Obelisk gewöhnlich mehrere hundert Tonnen schwer war und aus einem einzigen Stück Stein bestand, war das Aufstellen keine leichte Aufgabe. Der abgebildete Obelisk wurde unter Kaiser Caligula von Ägypten nach Rom gebracht und in einem Zirkus aufgestellt. Papst Sixtus V. ließ ihn dann auf dem Petersplatz aufstellen.

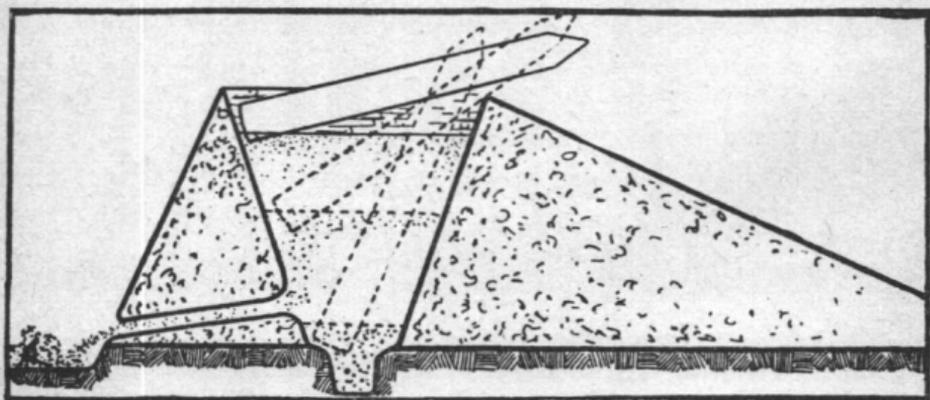


**Der Obelisk wird über die schiefe Ebene zum Rande des Trichters transportiert.**

und dort aufgestellt. Manche sind Jahrtausende alt. Der 23 m hohe und 500 Tonnen schwere granitene Obelisk auf dem Place de la Concorde in Paris wurde von Ramses II. etwa 1300 Jahre vor Christi Geburt erstellt, ist also schon über 3000 Jahre alt.

Die ‚Nadel der Cleopatra‘, die in New York steht, wurde von Tutmosis III. 1500 Jahre v. Chr. in Heliopolis errichtet.

Der eingangs erwähnte Obelisk auf dem Petersplatz in Rom stammt ebenfalls aus Heliopolis und wurde von Caligula nach



**Der Sand des Trichters fließt durch das Ableitungsrohr ab; dadurch senkt sich auch der Obelisk.**

Ist der Obelisk aufgestellt und festgemauert, wird der künstlich erbaute Hügel wieder abgetragen.



**Obelisk auf der Place de la Concorde in Paris.**

Der 23 m hohe und 500 Tonnen schwere granitene Obelisk wurde vom Ägypterkönig Ramses II. etwa 1300 Jahre v. Chr. Geburt erstellt, ist also schon über 3000 Jahre alt. In den Stein sind Inschriften in Bilderschrift (Hieroglyphen) eingemeißelt.

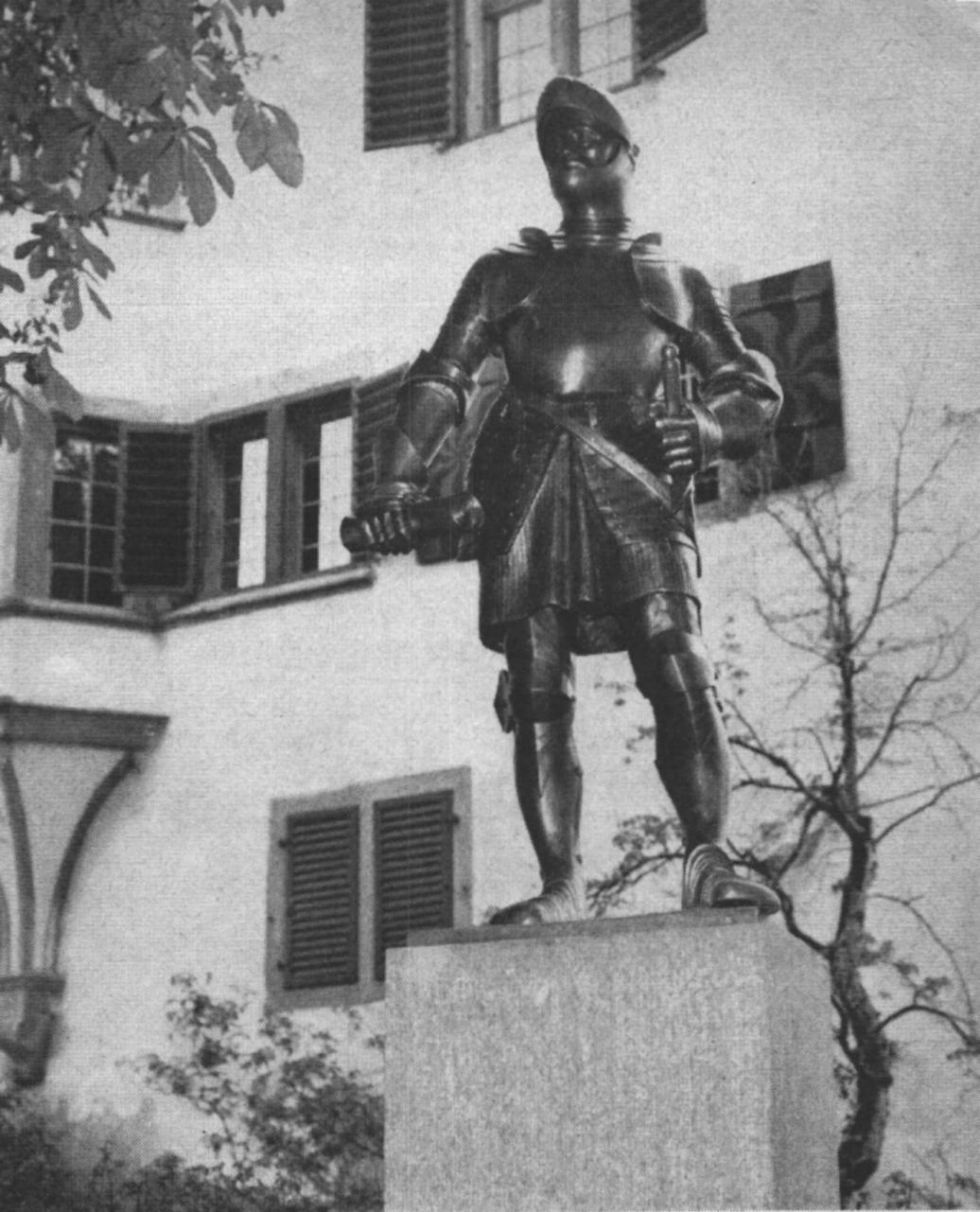
Rom gebracht, wo er in der Arena des Nero-Zirkus aufgestellt wurde. Papst Sixtus V. beauftragte dann den Tessiner Baumeister Dominik Fontana, den Koloß in der Mitte des Petersplatzes aufzustellen. Bei dieser Arbeit wurden 800 Mann und 150 Pferde eingesetzt. Es war – bei Todesstrafe – verboten zu reden, damit die Befehle der Bauleiter überall gehört werden konnten. Da sich die Seile bei der starken Beanspruchung dehnten, wäre der Obelisk nicht auf den vorgesehenen Platz zu stehen gekommen. Da rief ein Matrose: «Wasser auf die Seile!», was Fontana sofort ausführen ließ. Dadurch zogen sich diese zusammen, und der Obelisk kam an den richtigen Ort zu stehen. Selbstverständlich wurde der geistesgegenwärtige Matrose nicht bestraft.

## Ein neues Bubenberg-Denkmal

Aus dem Geschichtsunterricht wird vielen von euch Ritter Adrian von Bubenberg bekannt sein. Er ist der Held, der 1476 mit einer kleinen, aber tapferen Schar das Städtchen Murten gegen die große Übermacht Karls des Kühnen erfolgreich verteidigte. Mit Recht hat ihm Bern, seine Vaterstadt, ein Denkmal gesetzt.

Nun ist 1958 ein zweites Bubenberg-Denkmal errichtet worden, das im Hofe des Schlosses Spiez steht. Auf Schloß Spiez hat Bubenberg ja häufig gewohnt. Hierher zog er sich zurück, als er 1473 aus dem Rat der Stadt Bern ausgestoßen wurde, weil er vor den Gefahren eines Krieges mit Burgund immer wieder ernstlich gewarnt hatte. Hier war es auch, wo ihn dann 1476 eine Berner Ratsabordnung in großer Bedrängnis bat, die Verteidigung von Murten zu übernehmen. Bubenberg kämpfte seinen Groll und stellte sich sofort zur Verfügung; denn es ging ja um das Schicksal seines lieben Bern und der Eidgenossenschaft; da mußten persönliche Interessen zurücktreten.

Das neue Denkmal ist – im Auftrage der Gottfried-Keller-Stiftung – nach einem aus dem Jahre 1890 stammenden Entwurf des Malers Karl Stauffer ausgeführt und in Bronze gegossen worden.



### **Das Bubenberg-Denkmal im Schloßhof von Spiez.**

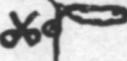
Ritter Adrian von Bubenberg hat 1476 mit einer kleinen, aber tapfern Kriegsschar das Städtchen Murten gegen die große Übermacht Karls des Kühnen heldenmütig verteidigt. Schon vor Jahrzehnten hat man Bubenberg in Bern ein Denkmal errichtet. Nun ist 1958 im Schloß zu Spiez, das Bubenberg gehörte, ein zweites Bubenberg-Denkmal, – in Bronze – erstellt worden. Der Entwurf stammt vom verstorbenen Kunstmaler Karl Stauffer.

## Geschichtsdaten einprägen!

Gruppier die Daten *jahrhundertweise!* Du faltest vielleicht ein Zeichnungsblatt einmal zusammen und kannst nun auf jede der 4 Seiten die Ereignisse eines Jahrhunderts eintragen. – Schreibe die Daten *von unten nach oben!* Was am *Anfang* eines Jahrhunderts geschah, steht auch *unten* auf deiner Jahrhundert-Tabelle. – Schreibe die Jahrzahlen farbig, z. B. allgemeine Ereignisse schwarz, Kämpfe rot (Blut fließt bei solchen Fehden!), Bundesbeitritte grün (der Bundes-Baum grünt, wird größer)! – In eine mittlere Kolonne zeichnest du vielleicht eine einfache Skizze, die dir beim Einprägen hilft.

Decke nun abwechslungsweise eine Kolonne zu und versuche, das entsprechende Ereignis oder Datum zu sagen!

### 14. Jahrhundert:

- |      |   |                           |
|------|---|---------------------------|
| 1393 |    | Sempacherbrief            |
| 1388 |    | Schlacht bei Näfels       |
| 1386 |    | Schlacht b. Sempach       |
| 1353 |   | Eintritt von Bern         |
| 1352 |  | Eintritt v. Zug u. Glarus |
| 1351 |  | Eintritt von Zürich       |
| 1339 |  | Schlacht bei Laupen       |
| 1332 |  | Eintritt von Luzern       |
| 1318 |  | Belagerung v. Solothurn   |
| 1315 |  | Schlacht b. Morgarten     |
| 1308 | †   | Albrechts Tod             |

# Die Zeitalter der Weltgeschichte

(Menschheitsgeschichte)

## URZEIT Anfänge der Menschheit



Höhlenbewohner



Pfahlbauer

## ALTERTUM etwa 3300 v. Chr. bis 476 n. Chr.

Geschichte der alten Kulturvölker



Ägypten



Babylonier  
Assyrer



Israeliten



Phönizier



Karthager



Inder



Perser



Griechen



Römer

## MITTELALTER 476 - 1492



Untergang des  
Weström. Reiches bis  
476 n. Chr.



Entdeckung  
Amerikas 1492

## NEUZEIT 1492 bis Gegenwart

Neuere Zeit

oft unterabgeteilt in:



Entdeckung  
Amerikas 1492 bis



Franz.  
Revolution  
1789

Neueste Zeit



Franz. Revolution  
1789

bis



Gegenwart



# Der Verein als Gemeinschaft

Um einen ganz bestimmten Zweck zu erreichen, schließen sich große oder kleine Leute oft zu Gemeinschaften zusammen, weil gewöhnlich der einzelne Mensch diesen Zweck aus verschiedenen Gründen nicht oder nicht so gut erreichen könnte. Diese Gemeinschaften führen verschiedene Namen, zum Beispiel Verein, Gesellschaft, Chor, Klub, Verband usw.



## Zweck des Vereins

So will zum Beispiel der Turnverein stramme, kräftige Männer heranbilden; der Kirchenchor will den Gottesdienst verschönern; der Männerchor pflegt den Chorgesang; die Schützengesellschaft will ihre Mitglieder zu tüchtigen Schützen ausbilden usw.



Aktivmitglied

Passivmitglied

Ehrenmitglied

## Mitglieder-Arten

Vereine bestehen gewöhnlich aus Aktiv-, Passiv- und Ehrenmitgliedern. Aktiv- und Passivmitglieder müssen einen jährlichen Beitrag entrichten. Ehrenmitglieder nicht. Aktivmitglieder arbeiten im Verein mit (aktiv = tätig); sie turnen, singen, spielen ein Instrument usw. Passivmitglieder arbeiten nicht mit (passiv = untätig, leidend); sie unterstützen den Verein mit ihrem Jahresbeitrag. Zu Ehrenmitgliedern werden solche Mitglieder ernannt, die sich um den Verein sehr verdient gemacht haben (zum Beispiel viele Jahre lang im Vorstand mitarbeiteten).



## Die Leitung eines Vereins

Geleitet wird ein Verein vom **Vorstand**. Dieser besteht meistens aus einer ungeraden Zahl von Mitgliedern. Er setzt sich in der Regel zusammen aus: Präsident, Vizepräsident, Kassier, Aktuar und einem oder mehreren Beisitzern.

Der **Präsident** leitet die Versammlungen und Vorstandssitzungen. – Ist der Präsident nicht da, so tritt der **Vizepräsident** an seine Stelle. – Der **Kassier** besorgt das Geldwesen. Auf das Ende des Vereinsjahres stellt er die Jahresrechnung zusammen. Für alle Ausgaben und Einnahmen muß er Belege (Quittungen usw.) haben. Der **Aktuar** schreibt das Protokoll, das sind die schriftlichen Berichte über die Versammlungen. Er verschickt gewöhnlich auch die Einladungen zu den Zusammenkünften der Mitglieder oder des Vorstandes. – Die **Beisitzer** haben gewöhnlich keine besonderen Aufgaben; sie helfen im Vorstand mitberaten.

Man wählt außerdem noch Rechnungsrevisoren und Stimmenzähler. Sie gehören aber nicht zum Vorstand.

Die **Rechnungsrevisoren** müssen die Jahresrechnung prüfen, d. h. die einzelnen Posten der Jahresrechnung mit den Belegen (Quittungen usw.) vergleichen und schauen, ob in der Rechnung auch alles richtig zusammengezählt usw. ist. Finden sie alles in Ordnung, stellen sie den Mitgliedern den Antrag, die Jahresrechnung zu genehmigen.

Die **Stimmenzähler** haben bei Wahlen und Abstimmungen die Stimmen zu zählen.

Oft sind in den Vereinen auch besondere **Materialverwalter** notwendig.



**Vorstandssitzung**

**Versammlung**

Über wichtige Angelegenheiten darf der Vorstand allein nicht entscheiden, sondern dies tun die Mitglieder. In der Regel besitzen nur die Aktivmitglieder dieses Recht. Sie haben aktives und passives Stimmrecht, das heißt, sie können zum Beispiel Mitglieder in den Vorstand wählen (also aktiv wählen) und können aber auch selber in den Vorstand gewählt werden (passiv).

Besammeln sich nur die Vorstandsmitglieder, so sprechen wir von einer **Vorstandssitzung**. Kommen die Mitglieder zusammen, so nennt man diese Zusammenkunft eine **Versammlung**. Die wichtigste Versammlung ist die **Generalversammlung**. Traktanden (Verhandlungsgegenstände) einer solchen sind etwa: Appell, Protokoll, Jahresbericht des Präsidenten, Rechnungsablage, Arbeitsprogramm für das kommende Vereinsjahr, Wahlen usw.

<p><u>Abstimmung</u></p> <p>ja 18 nein 16 leer 4</p>	<p><u>Wahl</u></p> <p>Hug 12 Koch 14 Meier 12</p>	<p>offen</p> 	<p>geheim</p> 
--	---	---	--

## Wahlen und Abstimmungen

Über wichtige Fragen muß abgestimmt, neue Vorstandsmitglieder müssen gewählt werden. Es gibt **offene** und **geheime Abstimmungen und Wahlen**. Im 1. und 2. Wahlgang ist gewöhnlich das absolute Mehr, im 3. Wahlgang das relative Mehr entscheidend. Das **absolute Mehr** ist eine Stimme mehr als die Hälfte der gültig Stimmenden (oben:  $18 + 16 = 34 : 2 = 17 + 1 = 18$ ); **relatives Mehr** ist die höchste Stimmenzahl, auch wenn es nicht so viel ist, wie das absolute (oben: Koch ist gewählt).

Alle Bestimmungen, die den Vereinszweck bezeichnen und das Vereinsleben regeln, sind in den **Statuten** enthalten. Diese sind gleichsam das Vereinsgesetz.

**Willst du ein gutes Vereinsmitglied sein, dann . . .**

**Sei kein ewiger Nörgler!**

Sei vor allem verträglich! Nicht wegen jeder Kleinigkeit die ‚beleidigte Leberwurst‘ spielen! – Nicht stets alles besser wissen wollen als die andern! – Nicht immer reklamieren und andere mit dem Geschimpfe anstecken! – Derart bist du ein unbeliebtes Vereinsmitglied.

**Sei kein ‚Vereinsmeier‘!**

Mit den ‚Vereinsmeiern‘ bezeichnet man Leute, die in weiß Gott wie vielen Vereinen stecken, so daß sie kaum mehr Zeit für ihre Berufsarbeit und fürs Essen finden. Überlege dir gründlich, wo du mitmachen willst, und sei dann dort ein vollwertiges Mitglied!

**Entschuldige dich!**

Kannst du einmal an einer Probe oder an einer Versammlung nicht teilnehmen, so entschuldige dich mündlich oder telephonisch oder schriftlich beim Vorstand! Es ist für die Vereinsleiter, die sich alle Mühe geben, bemüht, wenn man von den Zusammenkünften fernbleibt, ohne ein Wort zu sagen.

Statuten  
des  
Töchterchors  
Waldberg

\*



Montag: Turnverein  
Dienstag: Männerchor  
Mittwoch: Orchester  
Donnerstag: Gem. Chor  
Freitag: - - - - -  
Samstag: Kegelklub

Sehr geehrter Herr Präsident!  
Leider kann ich an  
unserer Versammlung  
nicht teilnehmen  
krank

## Wie Geographiekarten hergestellt werden

Darüber habt ihr euch wohl noch selten Gedanken gemacht. Und doch sind die Schulkarten ein unentbehrliches, viel gebrauchtes Lehrmittel im Unterricht. Und mehr noch: weil ihr dieses Hilfsmittel schon in der Schule kennen lernt, wird es euch auch später beim Wandern, Bergsteigen, Skifahren, Radfahren, Bahnfahren, Autofahren ein vertrauter, treuer und nützlicher Begleiter und Berater sein.

Der Chefkartograph des bekannten Geogr. Kartenverlages Kümmerly & Frey in Bern zeigt uns nun in vereinfachter Art (die ausführliche Darstellung wäre für euch zu kompliziert), wie eine solche Geographiekarte entsteht. Er schreibt:

Auf einer Geographiekarte zeigen wir euch ein Stück der Erdoberfläche in geklärt, inhaltlich ergänzter und erläuteter Form. Wir versuchen, möglichst anschaulich und klar Bergkämme, Täler, weite Ebenen, dahinschlängelnde Flüsse, blaue Seen, grüne Wälder, menschliche Siedlungen, verbunden durch die hellen Bänder der Straßen, auf das ebene Blatt Papier zu zaubern.

Wieviel redaktionelle und technische Arbeit dahintersteckt bis die fertige Karte vor euch liegt, soll euch hier ganz kurz gezeigt werden.

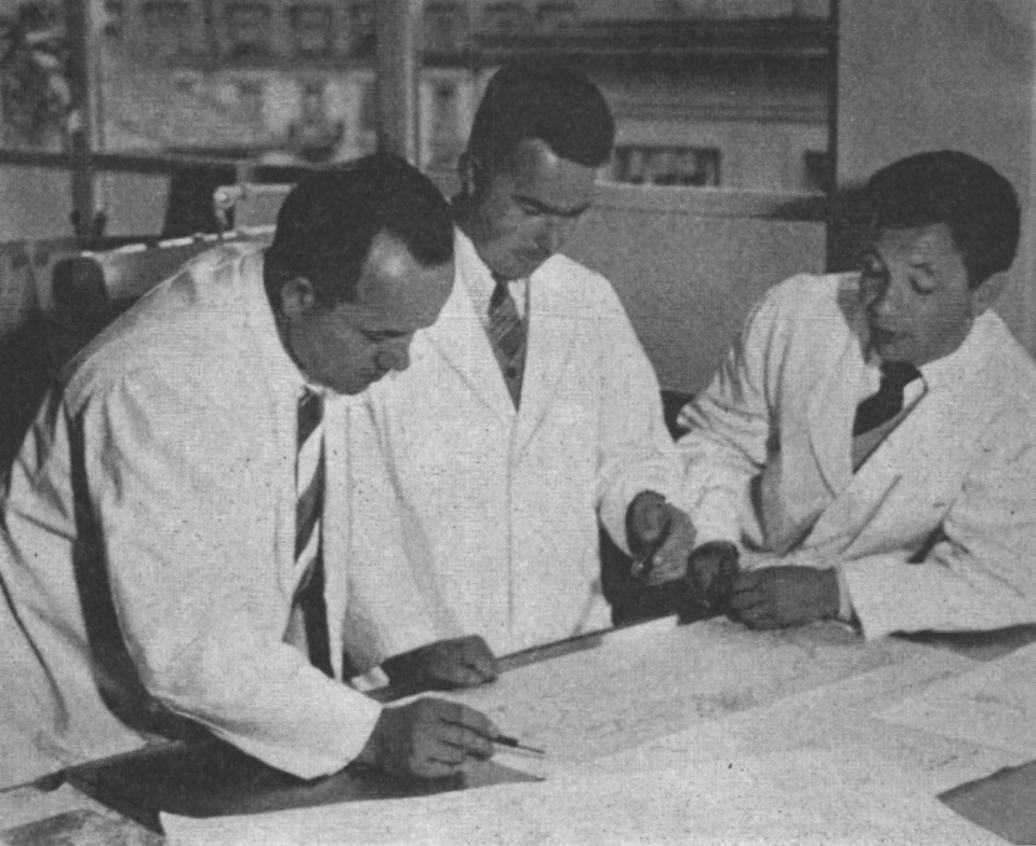
### 1. Wir erhalten den Auftrag, eine Schulkarte herzustellen

Der Auftraggeber (z. B. eine kantonale Erziehungsdirektion) legt den gewünschten Kartenausschnitt fest und bestimmt auch den Maßstab, ferner, welche Einzelheiten zur Darstellung gelangen müssen und in wie vielen Farben die Karte gedruckt werden soll.

Nun werden von uns die ersten Skizzen angefertigt, ein Arbeitsplan wird aufgestellt und eine Preisofferte eingereicht. Wenn man sich in allen Punkten geeinigt hat, kann die Arbeit beginnen.

### 2. Wir beginnen die redaktionelle Vorarbeit

Ihr dürft nun nicht glauben, wir würden uns in ein Flugzeug setzen und den verlangten Kartenausschnitt aus luftiger Höhe fotografieren und danach unsere Karte zeichnen. Nein, das



**Eine neue Geographiekarte muß hergestellt werden.**

Vorerst wird gründlich überprüft, welchen Ausschnitt aus dem Landschaftsbild diese Karte enthalten soll. Photos: Karl Wolf, Bern

besorgt die Eidgenössische Landestopographie in Bern für uns. Dort wird die Landeskarte 1:25 000 und 1:50 000 für die ganze Schweiz in vielen Blättern hergestellt. Wir dürfen diese Landeskarte als Grundlagenkarte verwenden.

Weil der Maßstab der Schulkarten meistens kleiner ist, müssen wir die Zeichnung vereinfachen, d. h. unwichtige Straßen, Häuser, Bächlein usw. weglassen und das Wichtige durch eine klare, kräftige Zeichnung zur Darstellung bringen, sogar noch ergänzen durch Einzelheiten, die im Heimatkundeunterricht in den Schulen speziell wichtig sind.

Die sogenannte redaktionelle Vorarbeit besteht nun darin, daß ein Kartograph auf der Grundlagenkarte angibt, was zur Darstellung gelangen soll. Dann zeichnet er einen Musteraus-



**Hier seht ihr einen Kartographen, der mit einer Spezialtusche die Situationszeichnung ausführt.** Dazu braucht es gute Augen, eine sichere Hand und viel Geduld.

schnitt der Karte, auf dem er zum Ausdruck bringt, wie es zur Darstellung gebracht werden soll.

Wenn auch hier die Ideen des Auftraggebers mit den unsrigen in völlige Übereinstimmung gebracht worden sind, darf die eigentliche Ausführung an die Hand genommen werden.

### **3. Die lineare Kartenzeichnung wird ausgeführt**

Dank moderner technischer Hilfsmittel ist es uns möglich, den Werdegang einer Handkarte und einer Wandkarte zu verbinden und dadurch eine vollständige Übereinstimmung dieser beiden Karten zu erreichen.

Wir zeichnen nun Straßen, Flüsse, Bäche, Seeuferlinien, Bahnen, Siedlungen, Höhenkurven usw. in Wandkartengröße und können diese dann für die Handkarte einfach photographisch verkleinern.

#### 4. Malen der flächenhaften Teile der Karte

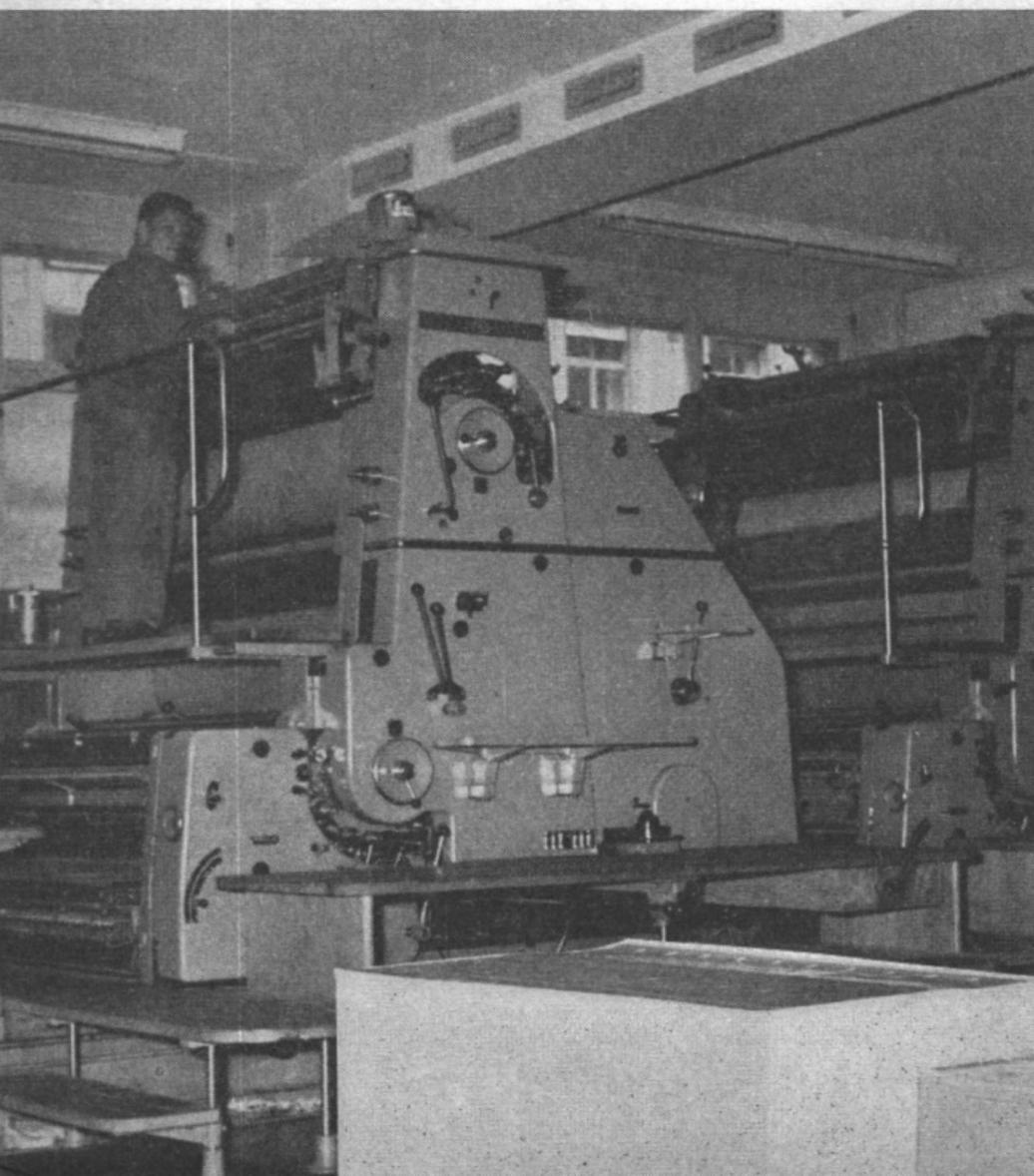
Die Darstellungen der Bodenerhebungen (zeichnerisch schon durch die Höhenkurven festgelegt), muß nun ergänzt werden durch Licht- und Schattentöne. Hiefür nimmt man eine Lichtrichtung von ungefähr 30–45 Grad aus Nordwesten an. Ein besonders ausgebildeter Kartograph malt nun in möglichst kontrastreichen Grautönen die Schattenseiten der Erhebung-

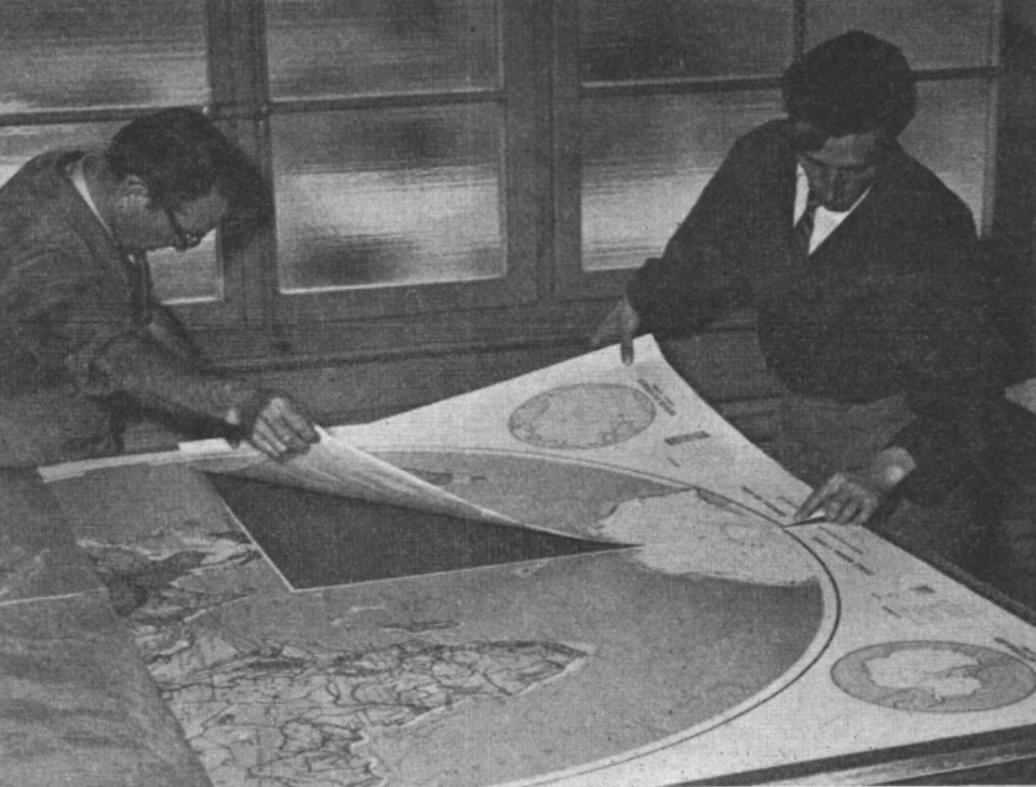
**Der Reliefzeichner an der Arbeit.** In geduldiger, wochenlanger Handarbeit gestaltet er Licht- und Schattenseiten der Bodenerhebungen. Zur Inspiration hat er ein modelliertes Gipsrelief vor sich.



gen und in leichten Tönen die der Lichtrichtung zugekehrten Berghänge sowie die flachern Gebiete. In diese Karte muß dann auch das Blau der Seen eingetragen werden. Damit haben wir nun das sogenannte Relieforiginal.

**Die gezeichnete Geographiekarte wird gedruckt.** Ist die Karte endlich vollständig fertig gezeichnet, beginnt der Druck. Zu diesem Zweck müssen für jede einzelne Farbe (es sind gewöhnlich 11) Zinkplatten hergestellt werden, die auf Zylinder montiert werden. – Die abgebildete Maschine druckt in einer Stunde 4000–5000 Bogen, gleichzeitig in 2–4 Farben.





**In genauester Handarbeit werden hier einzelne Teile einer Schulwandkarte auf Leinwand aufgezogen. Du siehst: es steckt viel Arbeit hinter einer solchen Geographiekarte.**

## **5. Ein Probedruck wird hergestellt**

Wenn die linearen Teile (Flüsse, Seeuferlinien, Straßen, Bahnen, Ortschaften, Höhenkurven) und die flächenhaften Teile (Berge mit Licht- und Schattenseiten, Ebenen, Seen) einer Karte erstellt sind, wird ein Probedruck hergestellt. Normalerweise wird eine Schulkarte in *elf* Farbtönen gedruckt. Dabei muß für jede einzelne Farbe eine spezielle Zinkplatte hergestellt werden. Diese Platten werden in der Offsetdruckmaschine auf Zylinder gespannt. Eine solche Maschine druckt in einer Stunde 4000 bis 5000 Papierbogen in 2–4 Farben. (Das Offsetdruckverfahren ist also anders als das an anderer Stelle beschriebene Buchdruckverfahren, wie wir es für den Druck unserer Mehrfarbenbilder anwenden und bei dem immer nur eine Farbe nach der andern gedruckt werden kann.)

Der Probedruck wird dem Auftraggeber vorgelegt. Ist er mit diesem zufrieden, so erteilt er uns das ‚Gut zum Druck‘, und die Zylinder der Offsetmaschine können zu rollen anfangen. Die Zeichnung der Karte hat vielleicht ein halbes Jahr gedauert; der Druck ist aber in einer einzigen Woche fertig. Doch auch hier kommt es auf präzise Arbeit an. Die einzelnen Farbtöne müssen genau auf die farblich harmonische Gesamtwirkung abgestimmt werden, und die einzelnen Kartenelemente müssen genau aufeinander passen.

## **6. Das Zusammenstellen der Karten**

Die fertig bedruckten Bogen wandern dann in die Buchbinderei, werden dort sortiert, zugeschnitten, gefalzt oder auf Leinwand aufgezogen, bereit, ihren Weg in eure Schulzimmer anzutreten und euch mit ihren leuchtenden Farben Freude zu bereiten.

*Kurt Ficker*

## **Joseph Schwegler,**

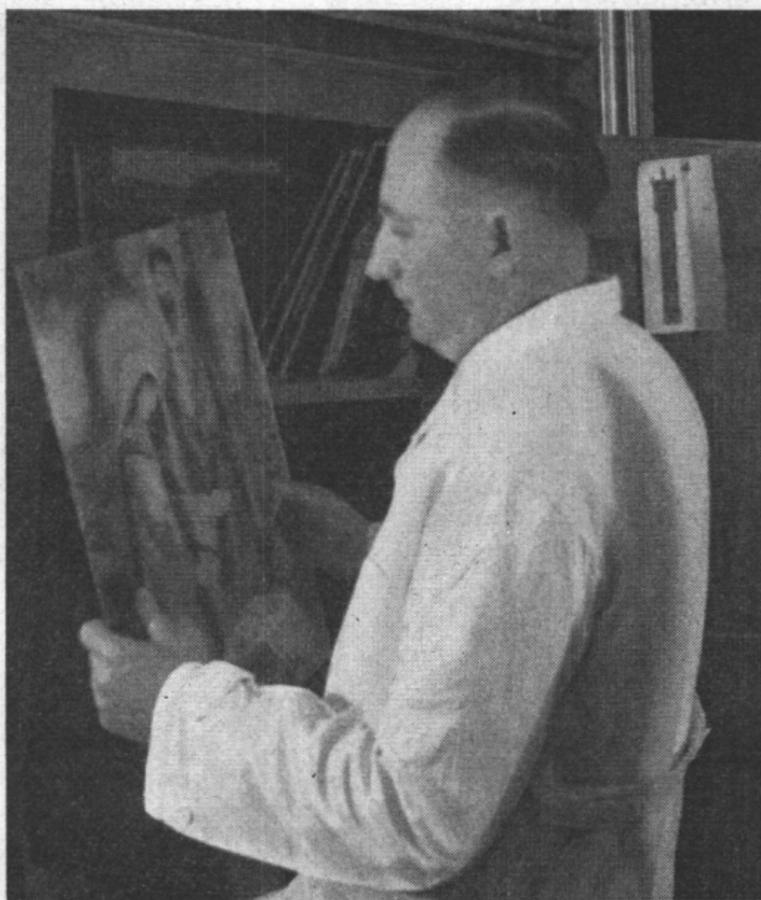
### **ein Luzerner Hinterglasmaler von heute**

Ein Stübchen habe ich daheim, ein Stübchen, da muß einer schon mein Freund sein, bis ich ihn hineinlasse; denn es ist voll von Köstlichkeiten, die nur treue Augen streicheln dürfen; Blicke von Gaffern könnten ihnen weh tun; so glaube ich. – Den Ehrenplatz habe ich einem Hinterglasbild gegeben. Es zeigt die Heilige Dreifaltigkeit mit der Himmelskönigin, und darunter steht mit Buchstaben, die nur fromme Begeisterung so hinmalen konnte: Gränung Maria.

Lacht nicht, Buben und Mädchen! Der biedere schwäbische Bauernmaler hat – es mögen hundertfünfzig Jahre seither sein – das Wort Krönung eben geschrieben, wie es sein Vater, seine Mutter, ja, das ganze Dorf samt dem Pfarrherrn und Lehrer aussprachen. Jahr für Jahr sind derlei Maler so nach dem Heuet, eine Hausiererkiste voller Hinterglasbilder auf dem Rücken, zu uns in die Schweiz hereingekommen. Die ausdrucksstarken Heiligen in kräftig bunten Farben und mit goldverbrämten Gewändern gefielen unsern Bauern wie den Bäuerinnen. Vor sechzig Jahren noch wäre kaum ein Bauernhaus

zu finden gewesen, in dem nicht wenigstens zwei, drei davon hingen. – Und wenn gelegentlich auch, wie auf meinem Bilde, die schönste aller Jungfrauen zwei linke Daumen bekommen hat, anstatt einen rechten und einen linken, so übersahen das die wackern Bauern. Die Krönung der Himmelskönigin hatte ihnen als heiliges Geschehen so viel zu sagen, daß sie sich am großen Ganzen erbauten und gar nicht dazu kamen, sich beim Betrachten von Heiligenbildern mit simplen Daumen zu beschäftigen. Glückliche Zeit!

Übrigens hatten derlei Verstöße gegen die Naturtreue ihre Ursache in der Technik der Hinterglasmalerei. Die Maler legten



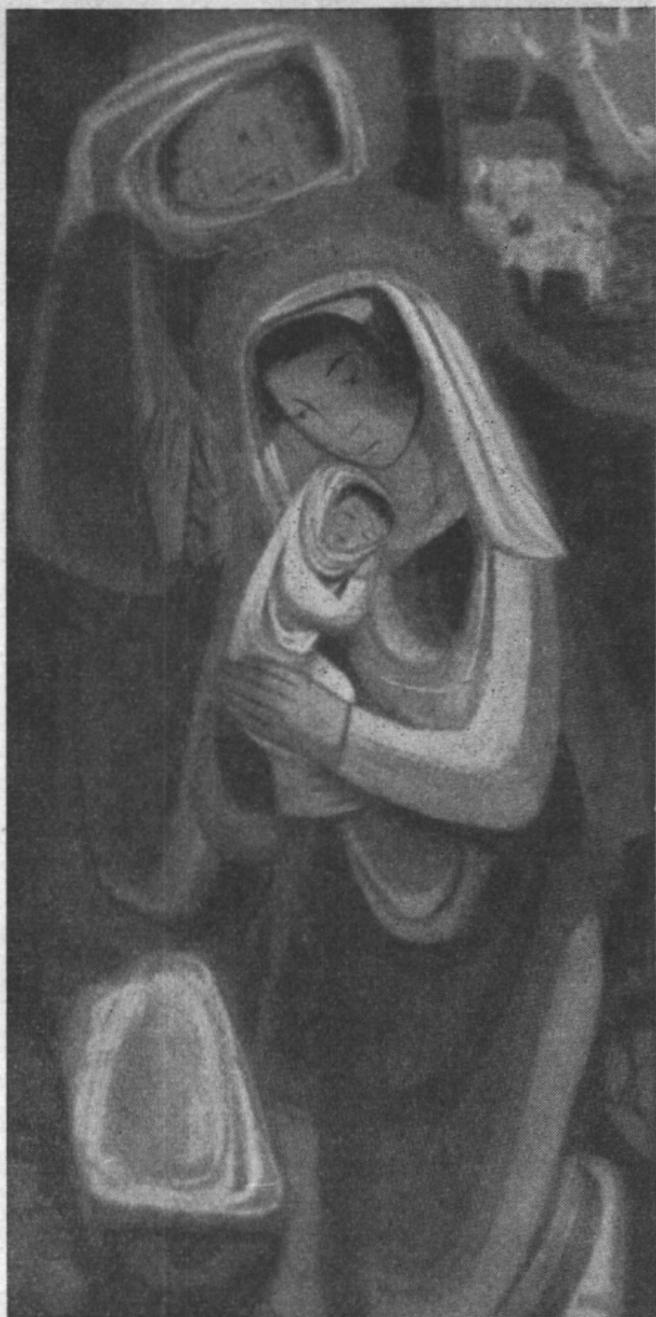
**Joseph Schwegler, Reußbühl (bei Luzern), ein Luzerner Hinterglasmalerei**

eben ein ihnen gutscheinendes Bild – ohne es erst seitenverkehrt umzuzeichnen – unter die Glasplatte, die sie bemalen wollten. Dann fuhren sie mit schwarzer Ölfarbe in spitzem Pinsel den unerläßlichen Linien nach, und wenn sie hierauf die Scheibe kehrten, so, daß die Malerei hinters Glas zu stehen kam, dann . . . ja, dann saß der Gottessohn eben zur Linken des himmlischen Vaters statt zu seiner Rechten, und der heilige Bischof erteilte seinen Segen mit der linken Hand. War das Überwinden solcher Schwierigkeiten auch nicht allzu schwer, so erforderte das gute Auftragen der Farben viel Erfahrung, ihr Abstimmen aufeinander aber setzte echt künstlerische Begabung voraus. Das wurde von den Bauernmalern allzu oft übersehen, und darin mag der Hauptgrund liegen, daß die Hinterglasmalerei, die man schon in frühchristlicher Zeit kannte, nach und nach an Wertschätzung verlor, so daß der eine und andere meinte, ihr das Totenglöcklein läuten zu müssen. Aber untötlich, wie das wahrhaft Gute nun einmal ist, fand sie da und dort doch immer wieder den Schnauf.

In der Schweiz pflegte man die Hinterglasmalerei vom 18. bis über das 19. Jahrhundert hinaus vereinzelt im Luzernischen. Und heute ist es wieder einer aus der Leuchtenstadt, der sich ihrer mit erstaunlichem Erfolg annimmt: Joseph Schwegler zu Reußbühl. Es mag wundern, wie er dazu kam.

Dem 1906 geborenen Hergiswiler Bürger Joseph Schwegler lag die Kunst im Blute. Darum trat er nach der Primar- und Sekundarschulzeit in die Kunstgewerbeschule Luzern ein, wo er im Zeichenunterricht jenes präzise Sehen lernte, das ihn befähigte, den Sitz jedes Punktes genau festzustellen, das Leben der Linien zu erfassen und die geheimnisvolle Sprache der Lichter und Schatten, der Farben und Töne zu erlauschen. Solche Schulung scheint heute vielen überflüssig zu sein, und doch ist sie die Grundlage alles bildnerischen Schaffens. Schwegler ahnte es. Er übte und brachte es weit darin. So nahm man ihn denn auch gerne in die bekannten Glasmalereiwerkstätten von Eduard Renggli in Luzern auf. Da konnten sich die Augen im märchenhaften Lichte bunter Gläser baden. Und die Kartons, die farbigen Zeichnungen für Kirchenfenster und Kabinettscheiben, die bewährte Künstler zur techni-

**Joseph Schwegler,  
Reußbühl:  
Christi Geburt**



schen Ausführung in die Werkstätten brachten, regten Schwegler mächtig an. Daneben erlebte er selbstverständlich auch, daß das Suchen der vom Künstler verlangten Gläser

aus Hunderten von Glasplatten, das Zeichnen und Schneiden der Schablonen, das Einfügen der geschnittenen Scherben in die Bleibänder und das Verlöten und Verkitten der letztern nicht eitel Vergnügen sind. Aber wenn jeweilen unseres Herrgotts Tageslicht das wundervolle Glühen in so eine Scheibe brachte, dann beglückte ihn der einzigartig schöne Beruf, und treu blieb er Rengglis Werkstätten bis zur Stunde.

In seiner Freizeit nur wanderte Schwegler mit seinem Farbkasten hinaus in die Natur, um Landschaften zu malen. In Ferientagen aber unternahm er Studienreisen nach Paris, Rom, Florenz und nach verschiedenen oberitalienischen Städten. Es geht nun einmal nicht anders: Künstleraugen hungern und dürsten nach Erleben!

Jahre später! Da kommt Joseph Schwegler urplötzlich zu einem unerwarteten Erleben. Steht da, wie vom Zufall hergeführt, ein Doktor mit einem schadhaf gewordenen Hinterglasbild in Rengglis Werkstatt und fragt, ob man es wohl restaurieren könnte. Er weiß, daß Glasmalerei und Hinterglasmalerei so viel wie fast gar nichts miteinander gemein haben; aber sein Bild ist gut und ist ihm lieb, und bedauerlich wär's, wenn man seine Schäden nicht beheben könnte!

Seit geraumer Zeit schon wäre Schwegler gerne hinter die Geheimnisse der Hinterglasmalerei gekommen, aber wie? Jetzt war die Gelegenheit gegeben. Rasch entschlossen erklärte er sich bereit, die Arbeit auszuführen, und von nun an opferte er Stunden und Stunden seiner Freizeit dem Bilde des Doktors. Er suchte die Natur seiner Farben und die Art, wie sie aufgetragen waren, zu erforschen. Er probierte dies und probierte das, und weil es seinem ganzen Wesen widersprach, Schäden pfuscharmäßig zu verkleistern, mußte er Pinsel und Farben immer wieder müde und enttäuscht beiseite legen. Um Rat fragen konnte er niemand; denn wo gab es damals noch Hinterglasmaler? Aber dem Beharrlichen gelang die Arbeit endlich doch. Der Doktor war höchst befriedigt, und Joseph Schwegler hatte viel gewonnen: er wußte nun, wie man gute Hinterglasbilder malt.

Seither widmete er seine Feierstunden daheim ausschließlich der neuen Kunst. Es war ein Schaffen, das kein Geld einbrachte, aber nicht wenig kostete; denn die Ausgaben für Far-



**Joseph Schwegler, Reußbühl: Jesus am Ölberg**

Alle unsere ein- und mehrfarbigen Bilder von Joseph Schwegler sind im Original als Hinterglasmalerei ausgeführt worden.

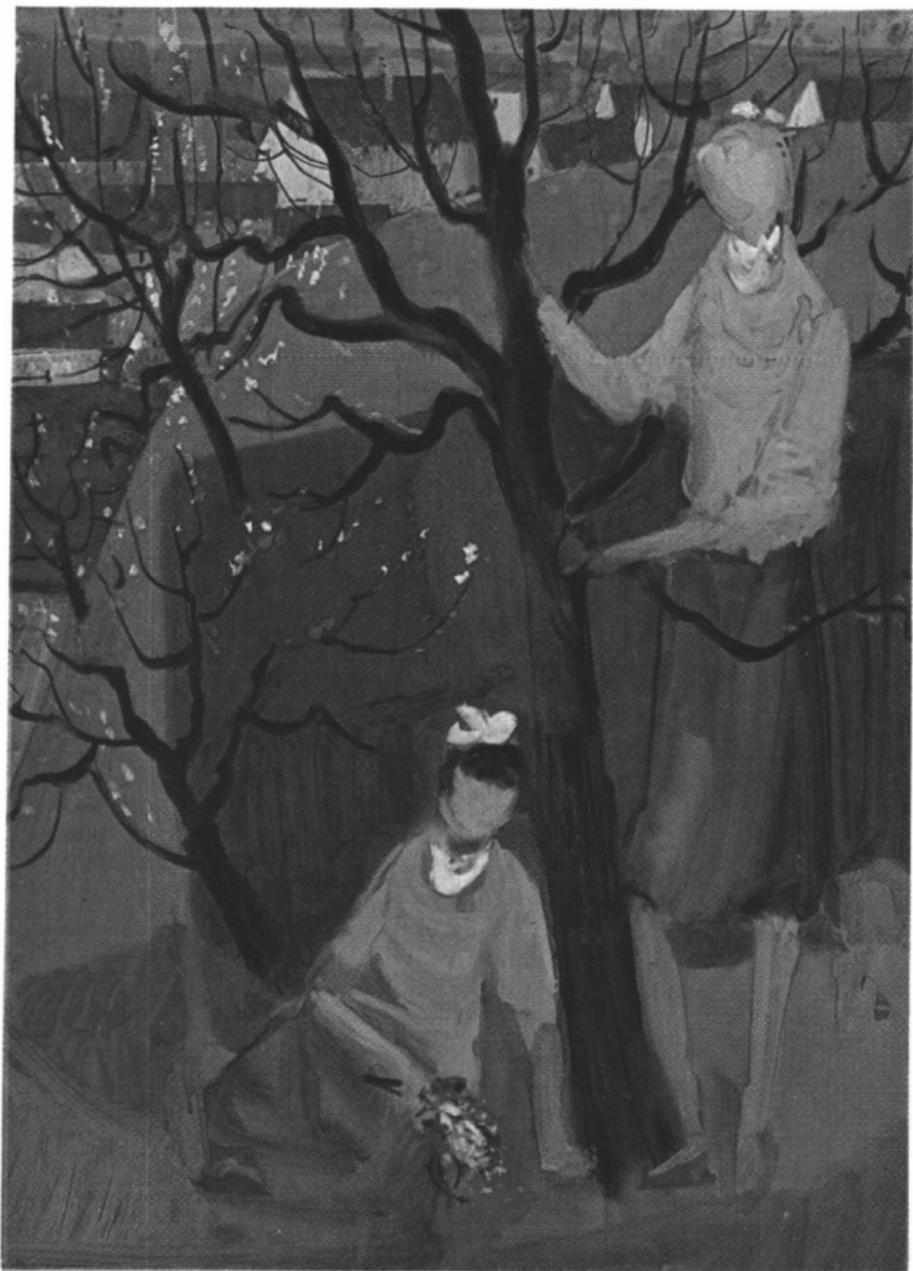
ben, Malzeug und namentlich für das unzerbrechliche Glas waren hoch. Doch die Frau des Künstlers rechnete ihrem Manne derlei nicht vor, und sie war auch nicht ungehalten darüber, daß er mitunter vor lauter Kunst kaum Zeit fand, ein Wort mit ihr zu reden. Dieses verständige Schweigen der guten Frau, wie ihr liebevolles Mitfreuen, so oft er nach ernster Arbeit einen Fortschritt sah, war für den Maler wertvollste Unterstützung.

Erst arbeitete er wie die frühern Bauernmaler nach Vorlagen. Aber sein gesunder künstlerischer Sinn trieb ihn bald zum Malen nach eigenen Entwürfen. Die Begegnung mit dem hervorragenden Urner Maler Heinrich Danioth und andern gab ihm immer mehr Sicherheit, im künstlerischen Gestalten wie im technischen Arbeiten eigene Wege zu gehen. Doch stets war er sich dabei bewußt, was sich in Hinterglasmalerei machen läßt und was nicht. Davon zeugen vor allem seine ‚**Wallisermädchen**‘. Zwei Winzerinnen in der Heimattracht sind es. Die eine trägt aufrecht die schwere ‚Tanse‘ auf dem Rücken, während die andere anmutig blaue Trauben in den Händen hält. Sauber durch und durch stehen beide da. Nur Hinterglasmalerei vermag solchen Duft in Ärmel und Kräglein hineinzubringen, nur die Technik, die ihre Schatten zart abgestuft aus unsichtbarem, schwarzem Grund durchscheinen läßt. Gerade davon hat das ganze Bild das Hintergründige und Alltagferne erhalten, das ihm eigen ist. Doch bleibt es naturnahe und wahr. Und trotz der nadelfein gezeichneten Niedlichkeiten da und dort verliert es nichts von seiner Einheitlichkeit.

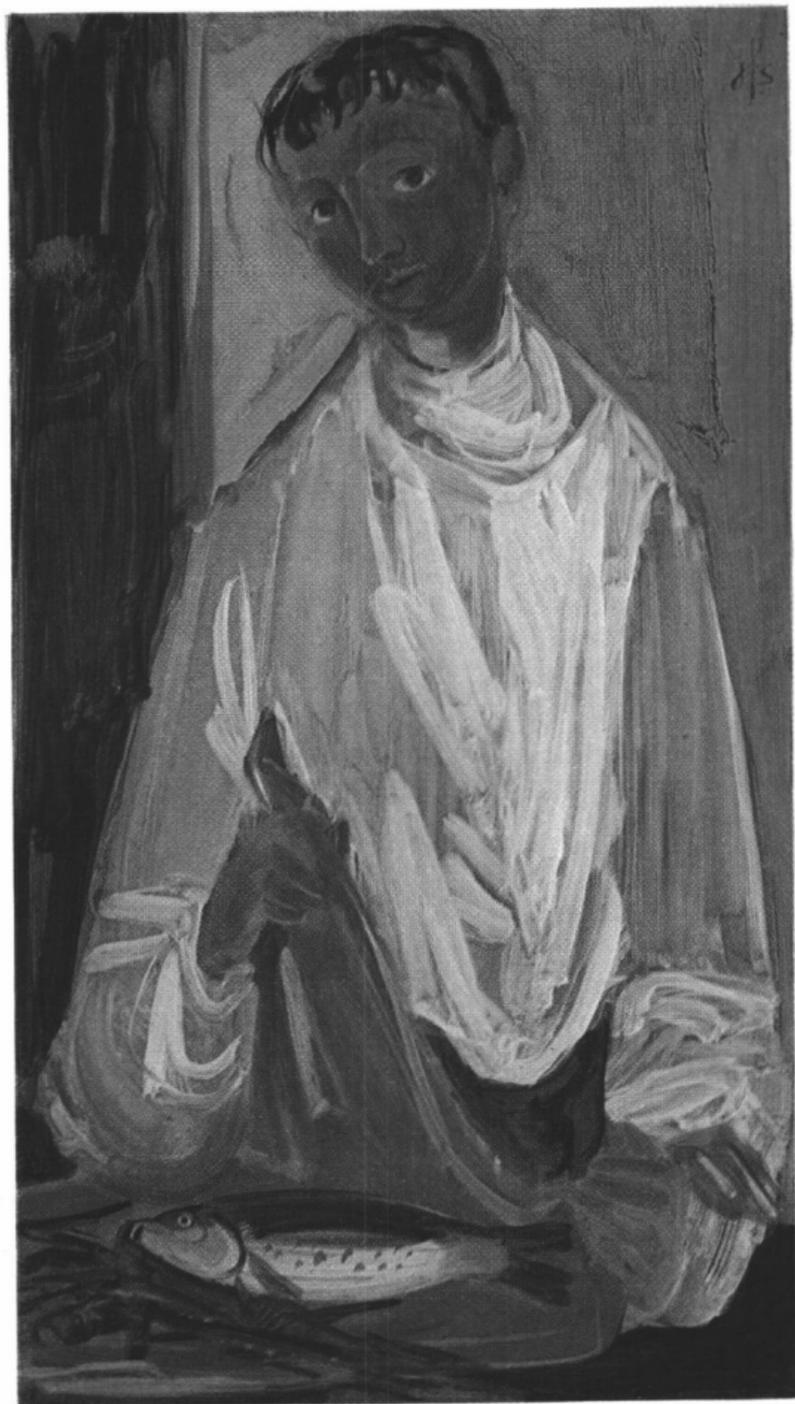
Wie anders klingt und singt es uns aus dem ‚**Frühlingstag**‘ entgegen! Vor diesem lieben Bilde könnte man wohl an den Glasmaler denken, der farbige Scherben, nach Gewicht und Klang gut ausgesucht, jede für sich abgeschlossen, aneinanderreichte: ein Stahlblau und ein Himmelblau, ein Zitronengelb und ein Wiesengrün, dazu ein ganzes Geriesel von Grauklängen und mitten drin ein saftiges Braun, das das ganze frühlingsfrische Farbenspiel zusammenhält. Gewiß, so zu schaffen ist Glasmalerart; doch das Licht dieses Bildes, das eigenartig helle und doch stille, das kann nur das Hinterglasbild geben. So ein überwirkliches, geheimnisvolles Licht ist vor allem auch



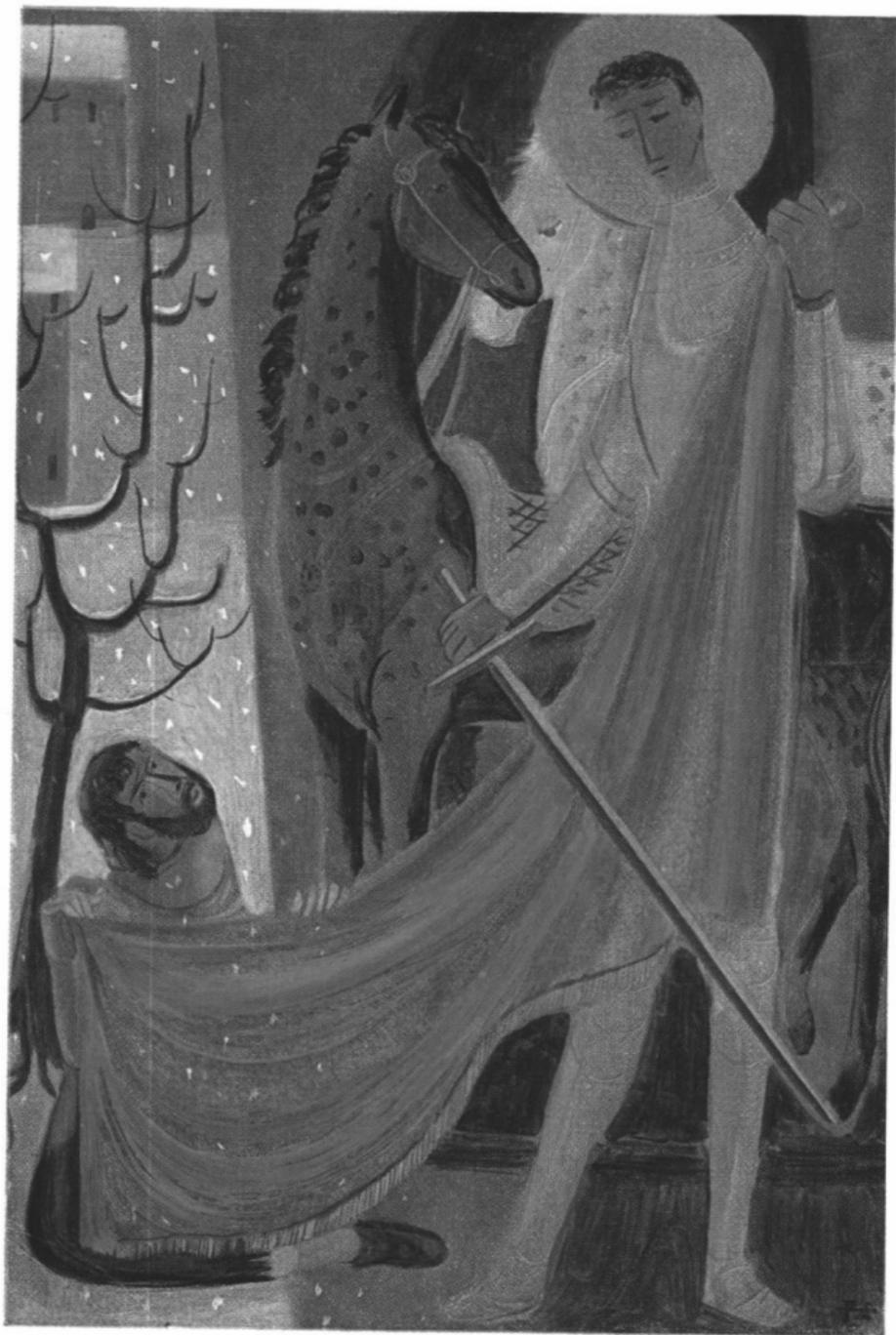
Joseph Schwegler, Reußbühl bei Luzern : Wallisermädchen



Joseph Schwegler, Reußbühl: Fröhltag



Joseph Schwegler, Reußbühl: Knabe mit Fisch



Joseph Schwegler, Reußbühl: St. Martin

Schweglers Bild **„Knabe mit Fisch“** eigen. Es geistert unfaßbar über das Gesicht des Burschen; es wogt durch das helle Gewand; es belebt den toten Fisch, verkriecht sich drauf im Dämmer eines krautroten Tuches und schleicht dann leicht errötend durch das Streifenwerk des Hintergrundes weg. Und was bleibt zurück? Ein Lichterleben, das kaum einer je wieder vergißt.

Zu einem ganz andern Lichterleben eindrücklicher Art führt Schweglers **„Christus am Ölberg“**. Wir sehen ein Dunkel, hart begrenzt, das die Leidensgestalt des Erlösers einer Zelle gleich umschließt und sich unerbittlich trennend zwischen den Gottessohn und seine Jünger stellt, die, einen Steinwurf weit entfernt, von Traurigkeit überwältigt, schlafen. Es ist das Dunkel der völligen Verlassenheit, das selbst das Licht des Engels nicht zu durchbrechen vermag, das Dunkel der Todesangst, aus dem es flehend schreit: „Vater, wenn du diesen Kelch an mir vorübergehen lassen wolltest!“ – Dunkel! Was hell im Bilde erscheint, ist bloß dazu da, das schreckliche Dunkel zu vertiefen. Es hat Sprache, dieses Dunkel, Sprache ohne Worte, allerdings, aber eine Sprache, die jeden erschüttert, der sie zu hören vermag.

Wie ganz anders wirken Hell und Dunkel im lieblich schönen Bild **„Christi Geburt“**, wie befreiend!

Daß Schwegler aber auch mit Linien und Farben zu sprechen vermag, das zeigt besonders deutlich sein **„St. Martin“**, der Heilige der Nächstenliebe. Wahrhaftig groß ist der Mensch, der seinen Bruder um Christus willen liebt! Diese Wahrheit sinnfällig und eindrücklich kund zu tun, dazu gibt der Künstler dem heiligen Ritter eine maßstäbliche Größe, die den Rahmen des Bildes sprengt und Rappe und Schimmel klein wie Spielzeuge werden lassen. Und mehr noch! Wie eine himmlische Flamme läßt er das warme Rot des Mantels, das Ausdruck und Farbe der Liebe ist, gleichsam eine Brücke schlagen vom Herrn zum Bettler, vom warmen Behagen zum Elend in Kälte und Not. Wozu gibt es doch kalte und warme Farben! Joseph Schwegler hat uns als Erneuerer der Hinterglasmalerei viel gegeben; als Künstler, der ewige Geheimnisse mit Linien und Farben, mit Lichtern und Schatten offenbart, schenkt er uns noch mehr.

*Paul Pffiffer*

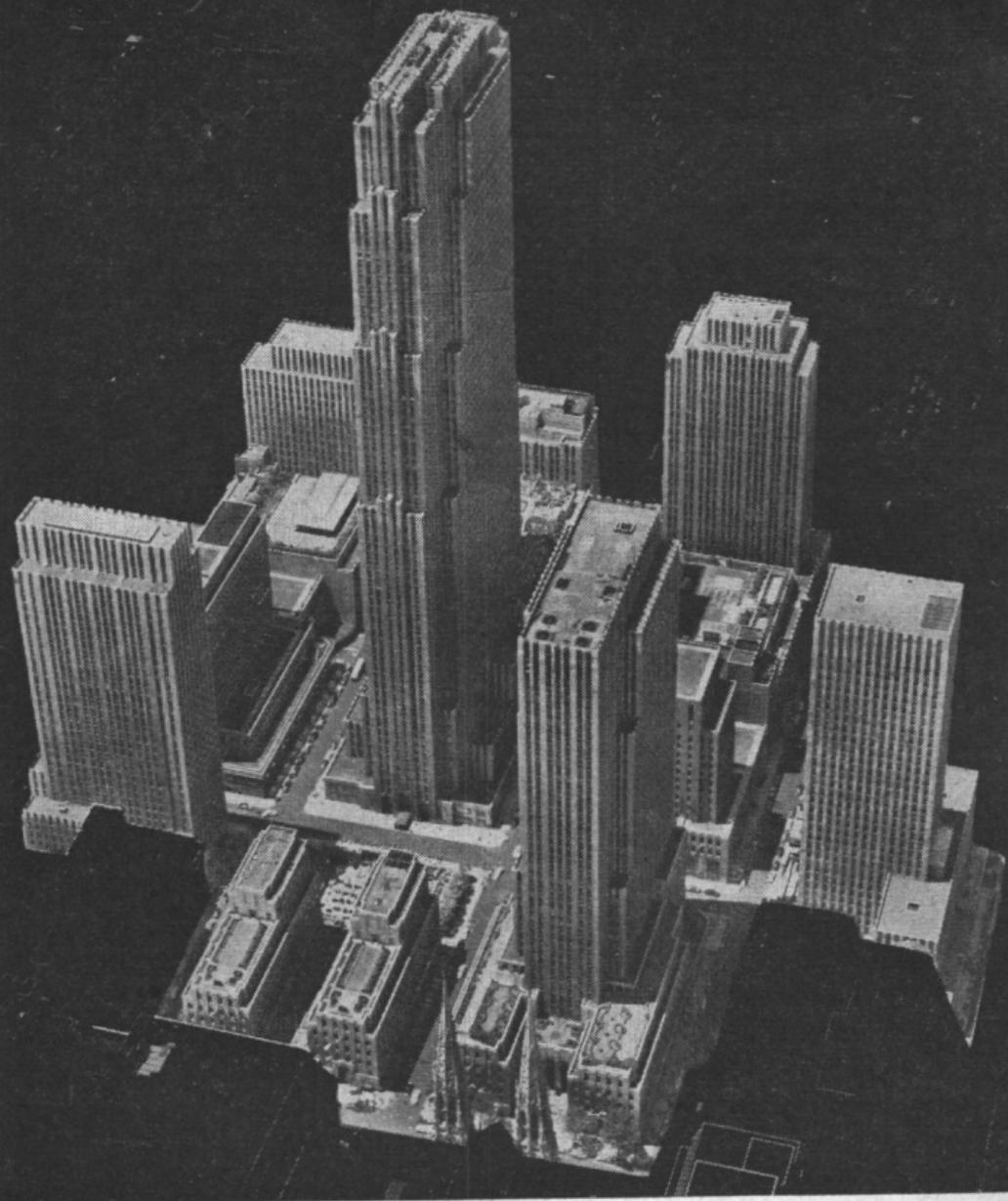
## Die Stadt in der Stadt

Diese ‚Stadt in der Stadt‘ ist das *Rockefeller Center* in New York. Hier findet man wohl die eindrucklichste Ansammlung von Wolkenkratzern auf einem verhältnismäßig kleinen Raum. Dieser Gebäudekomplex mit seinen 15 Bauten stellt das größte private Geschäfts- und Unterhaltungszentrum der Welt dar. Das Rockefeller Center bedeckt inmitten von Manhattan (dem ältesten Teil von New York) eine Fläche von gut 50 000 m<sup>2</sup>. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befand sich hier ein Botanischer Garten, der vom berühmten Arzt Hosak der Stadt New York geschenkt wurde und der später an die Columbia-Universität überging, die auch heute noch Besitzerin des Bodens ist. Anfangs der zwanziger Jahre tauchte der Plan auf, hier ein großes Theater zu bauen. John Rockefeller junior pachtete das gesamte Land für die Dauer von 25 Jahren; 1953 wurde die Pacht bis zum Jahre 2069 verlängert. Nach Ablauf dieses Zeitpunktes gehen alle Gebäude ins Eigentum der Columbia-Universität über.

Zwischen 1931 und 1937 entstanden die ersten 11 Gebäude, denen bis 1940 3 weitere folgten, und nach dem Kriegsende wurde als letztes das 33 Stockwerke zählende Esso-Building (Gebäude) erstellt. Der größte Wolkenkratzer des Rockefeller Centers ist das 70stöckige, 260 m hohe Gebäude der Radio Corporation of America (gewöhnlich kurz RCA-Building genannt). Andere Bauten zählen 15, 16, 26, 33, 36 Stockwerke. Die gesamten Baukosten beliefen sich auf über 450 Millionen Franken. Insgesamt wurden fast 150 000 Tonnen Stahl verwendet.

Der Columbia-Universität muß für den Boden eine jährliche Miete von 17 Millionen Franken entrichtet werden. Andererseits nimmt die Rockefeller-Center-Gesellschaft, deren Aktien sich alle im Besitze der Familie Rockefeller befinden, für die vermieteten Räume jährliche Mietzinse in der Höhe von nahezu 100 Millionen Franken ein. (Für den m<sup>2</sup> zahlt man heute eine durchschnittliche Miete von 50 Dollar!)

Überrascht ist man immer wieder, zwischen den senkrecht aufragenden Steinschluchten offene Plätze mit gepflegten Blumengärten, mit Licht und Sonne anzutreffen. Hier finden



**Das Rockefeller Center in New York, das bedeutendste Geschäfts- und Vergnügungszentrum der Welt.** – Auf einer Bodenfläche von 50 000 m<sup>2</sup> stehen 15 Gebäude, deren Baukosten sich auf über 450 Millionen Franken beliefen. 1100 Geschäfte haben hier ihren Sitz. 160 000 Menschen gehen im Center täglich ein und aus. Hier befindet sich auch die größte Musikhalle der Welt mit 6200 Sitzplätzen. Die 15 Bauwerke sind im Besitz der Familie Rockefeller; der Boden jedoch gehört der Columbia Universität, der jährlich 17 Millionen Franken Miete bezahlt werden muß.

Freiluftkonzerte und andere künstlerische Darbietungen statt, und nur allzu gerne ruht man sich in einem der Gartenrestaurants, inmitten von Blumen, von der Hetze des Weltstadtverkehrs aus.

Im Rockefeller Center ist der Sitz großer *Handels-* und *Industrie-*Unternehmen. Hier sind Dutzende von Reisebureaux der Bahn-, Schiffs- und Luftfahrtgesellschaften. Im eigentlichen Geschäftsviertel haben sich mehr als 1100 Firmen niedergelassen, und ebenso viele stehen auf der Warteliste für freiwerdende Räume. – Wohnungen sind im ganzen Gebiet keine vorhanden.

Die Zufuhr der Güter erfolgt über eine Verladezentrale, die sich 10 m unter dem Erdgeschoß des RCA-Gebäudes befindet. Täglich werden 700 Lastwagen, in gewissen Zeiten sogar deren 1000, abgefertigt.

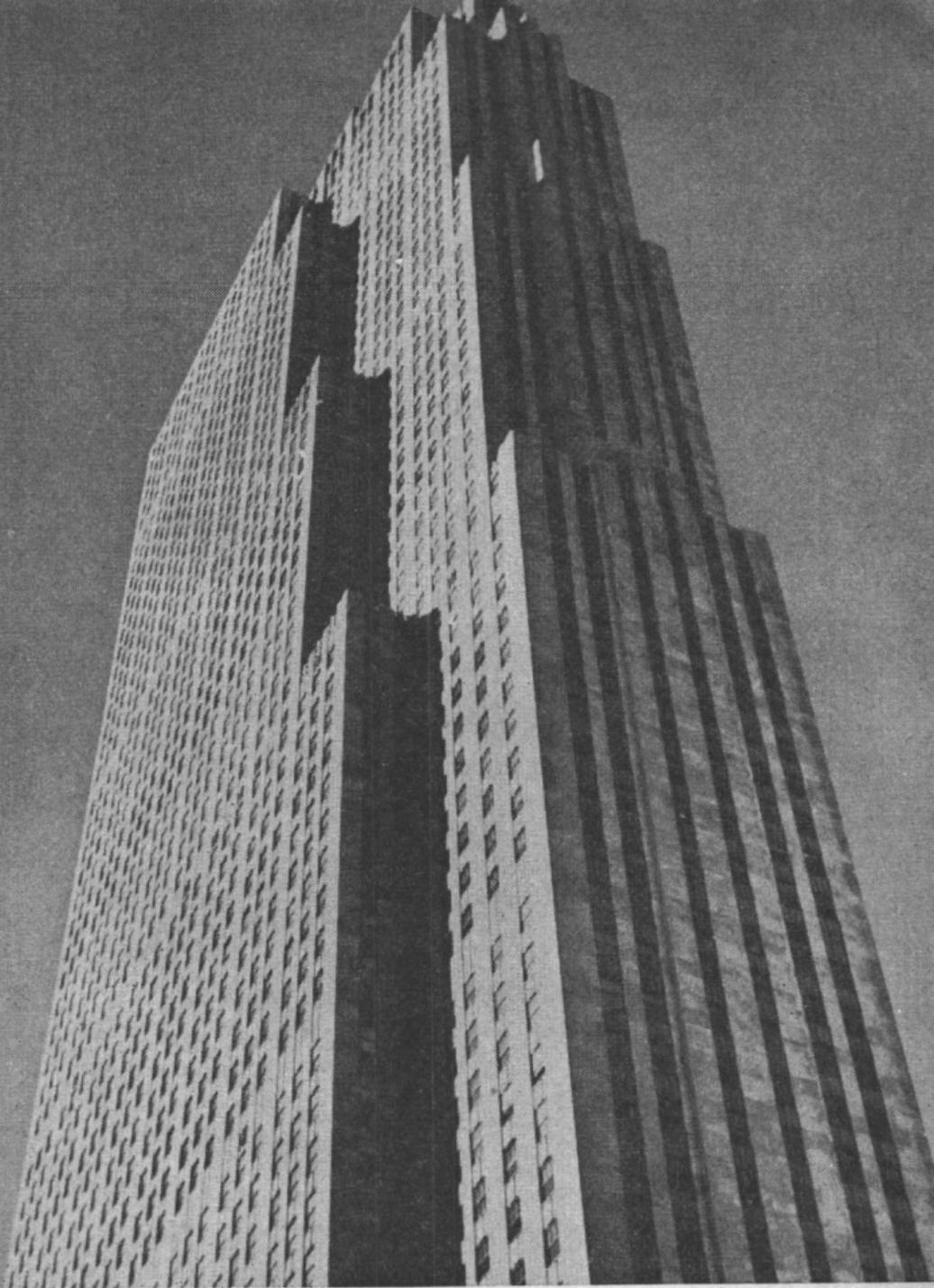
Für das Abstellen der Privatautos ist eine Großgarage eingerichtet, die in 5 Stockwerken (2 über, 2 unter und 1 auf Straßenhöhe) 800 Wagen Platz bietet.

Ein Drittel der Fläche des Rockefeller Centers wird vom *Unterhaltungszentrum* eingenommen, der sogenannten ‚Radio City‘ (Radio-Stadt). Dort finden wir die große Musikhalle, die mit ihren 6200 Sitzplätzen das größte Innentheater der Welt ist. Jährlich besuchen etwa 8 Millionen Menschen dieses Kinotheater. Außerdem befinden sich hier viele Studios von Radio- und Fernsehgesellschaften sowie ständige Ausstellungen auf dem Gebiete des Nachrichtenwesens.

Im Rockefeller Center arbeiten über 30 000 Menschen, und täglich strömen 130 000 Besucher in die Gebäude, so daß Tag für Tag zusammen mehr als 160 000 Personen ein- und ausgehen, was ungefähr der gesamten Einwohnerzahl der Stadt Bern entspricht.

Der Bequemlichkeit der Mieter und Besucher dienen viele Nebenbetriebe. Da sind z. B. 25 Restaurants, über 200 Verkaufsgeschäfte aller Art, eigene Post- und Paßbureaux, Banken, Schulen und sogar ein Spital.

Allein für die Verwaltung und den Betrieb dieser ‚Stadt in der Stadt‘ sind 1800 Menschen beschäftigt. Das Reinigungspersonal bildet mit den 700 Bediensteten die weitaus größte Gruppe, und die Arbeit, die sie jede Nacht leisten, entspricht derjeni-



**Das ‚Radio-Gebäude‘ zählt 70 Stockwerke und ist 260 m hoch. Blick aus der Tiefe auf den obern Teil dieses Riesenbaues.**

gen, die für die Reinigung von über 2500 Sechszimmerwohnungen erforderlich ist. – Dann folgt die Gilde der Liftführer mit 400 Angestellten, welche die 215 Aufzüge bedienen müssen. Als Besonderheit seien noch die Fensterputzer erwähnt, denen die Reinigung der 16 500 Fenster dieses Gebäudeblockes obliegt.

Das Bureaupersonal zählt gegen 300 Angestellte, davon allein 100 Spezialisten, die ein raffiniert ausgebautes Kontroll- und Meldesystem betreuen. Hier kann jederzeit festgestellt werden, ob etwas Außergewöhnliches vorgeht, ob Feuer ausbricht, ein Lift nicht funktioniert, irgendwo eingebrochen wird usw. Die Telephonzentrale umfaßt gegen 30 000 Anschlüsse.

Wer je nach New York kommt, versäume nicht, das Rockefeller Center, diese interessante Stadt in der Stadt, zu besuchen!

*Alfred Waldis*





**Blick von der Dach-Terrasse des Radio-Hauses auf den Hudson River. Jährlich besuchen über eine halbe Million Personen diesen 260 m hoch gelegenen Aussichtspunkt.**

**Links: Ein Eisfeld inmitten von Wolkenkratzern! Im Sommer ist hier eine prächtige Gartenanlage mit einem Restaurant.**

## **Geographische Weltrekorde!**

Nicht, daß wir es etwa mit der Rekordsucht bekommen haben! Nein! Wir fanden einfach, daß viele dieser ‚Rekorde‘ überaus Wissenswertes bieten, dich vielleicht oft geradezu erstaunen und dir in dieser Form der Darstellung wahrscheinlich besser in Erinnerung bleiben.



Der Äquator bildet den grössten Kreis um die Erdkugel. Er misst 40 070 km (der Erdumfang über die Pole misst 40 003 km)



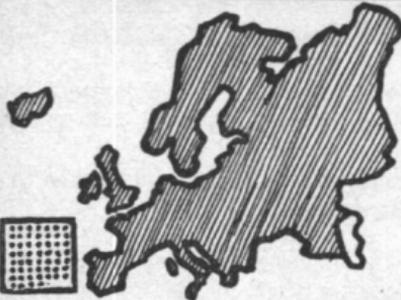
Asien ist mit seiner Fläche von 44 Mill. km<sup>2</sup> der grösste Erdteil (die beiden Amerika sind zusammen 42 Millionen km<sup>2</sup> gross)



Australien ist mit rund 9 Millionen km<sup>2</sup> Fläche der kleinste Erdteil (Europa 10 Millionen km<sup>2</sup>)



Der Erdteil Asien zählt am meisten Einwohner (etwa 13 00 Millionen, Europa 550 Millionen)



Europa ist am dichtesten bevölkert. Auf 1 km<sup>2</sup> trifft es rund 55 Menschen.

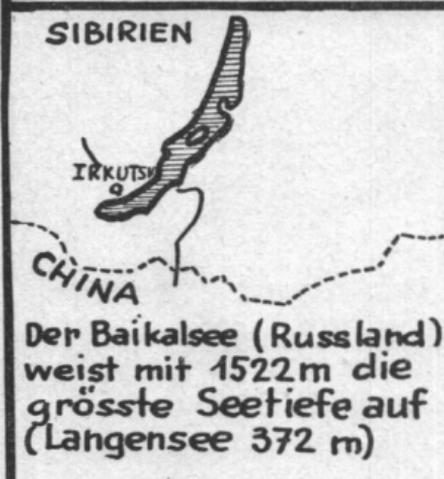


Australien weist die kleinste Volksdichte auf (rund 1 Einwohner pro km<sup>2</sup>).

Die Zahlenangaben sind teilweise ohne Verbindlichkeit, da selbst in Werken, die auf Genauigkeit halten, widersprechende Angaben zu finden sind.



Er ist das grösste Meer der Welt (180 Millionen km<sup>2</sup> (fast 18 x so gross wie ganz Europa)). Der Stille Ozean weist auch die grösste Tiefe auf, nämlich 10793 m (Atlantik 8526 m).



Der Baikalsee (Russland) weist mit 1522 m die grösste Seetiefe auf (Langensee 372 m)



Das Kaspische Meer gilt als grösster See der Erde (439000 km<sup>2</sup>, fast 11 x so gross wie die ganze Schweiz)



Finnland ist das seenreichste Land der Erde (etwa 35 000 Seen von total 45000 km<sup>2</sup> Fläche).



Der Mississippi in den USA ist der längste Fluss der Welt; er ist 6730 km lang. (Nil 6500, Rhein 1326 km).



Der Kaiserkanal in China ist mit rund 1300 km Länge der grösste Kanal der Welt.



Am Toten Meer (Palästina) liegt der tiefste Punkt des Festlandes der Erde; sein Wasserspiegel befindet sich 394 m unter Meer.

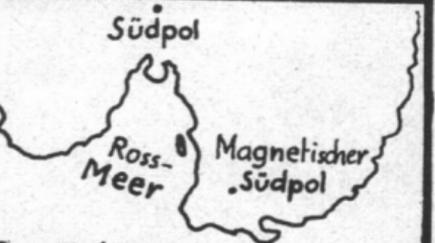


Der Mount Everest (Indien) ist mit 8848 m Höhe der höchste Berg der Welt (Mt. Blanc 4810 m, Dufourspitze 4634 m).



Hammerfest (Norwegen) gilt als nördlichste,

Magellanes (früher Punta Arenas geheissen) in Chile als südlichste Stadt der Welt.



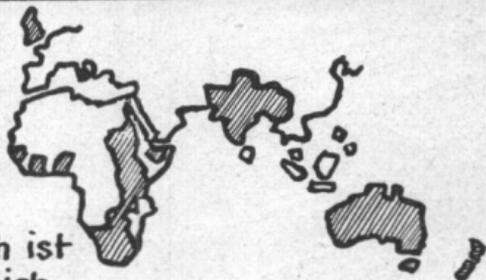
Im Juli 1958 wurde in der Nähe des magnetischen Südpols eine Temperatur von minus 81,4°, die bisher grösste Kälte gemessen.



China ist der volkreichste Staat der Erde (ca. 465 Millionen Einwohner).



Russland ist der grösste, geschlossene Staat der Welt (rund 21 Mill. km<sup>2</sup>, also zweimal so gross wie ganz Europa).



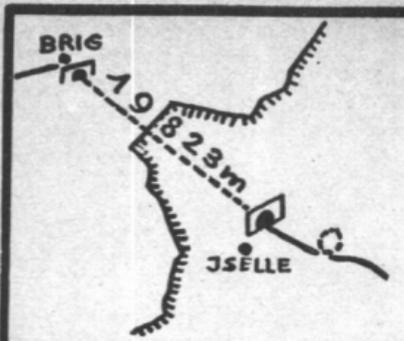
Das gewaltigste Reich ist das Britische Weltreich, das aber z.T. aus selbständigen Staaten besteht. Es umfasst rund 31 Mill. km<sup>2</sup> (21% der festen Erdoberfläche) und 600 Mill. Einwohner (1/4 der gesamten Menschheit.)



Der Vatikanstaat ist der kleinste Staat der Welt. Er ist rund 1/2 km<sup>2</sup> gross. (Der Petersdom ist die grösste Kirche der Welt.)



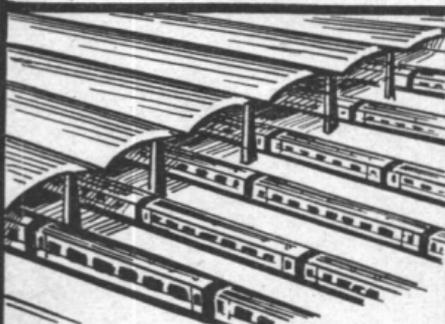
La Paz in Bolivien ist die höchstgelegene Hauptstadt eines Landes (rund 3700m hoch)



Der Simplontunnel II ist der längste Tunnel der Welt



Der längste Zugslauf der Welt ist der Trans-Sibirien-Express



Central-Station, Pennsylvania-Station in New York sind mit mehr als 40 Bahnsteigen die grössten Bahnhöfe der Welt (Leipzig, Europas grösster Bahnhof, besitzt 26 Perrons).



London besitzt den verkehrsreichsten Hafen der Welt  
1953 rund 67 Millionen Tonnen Umschlag



Duisburg-Ruhrort ist der verkehrsreichste Binnenhafen der Erde  
1951 16,6 Millionen Tonnen



LONDON  
London und New York sind die grössten Städte der Erde (beide über 8 Millionen Einwohner).



Der Hoover-Damm am Colorado-Fluss in den U.S.A. ist der höchste Staudamm der Welt (223 m hoch, Wäggital 100m, Grimsel 107m) Dixence wird 284m hoch!



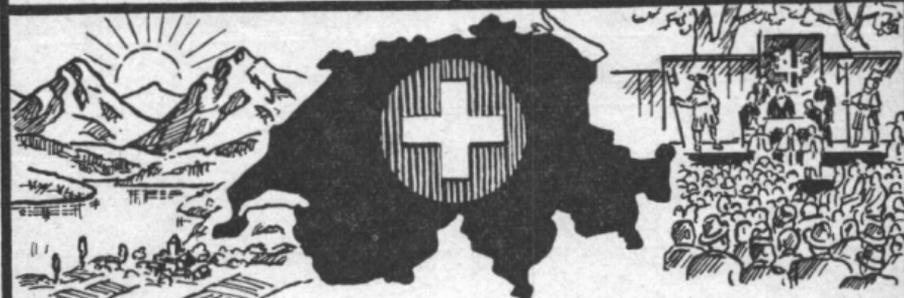
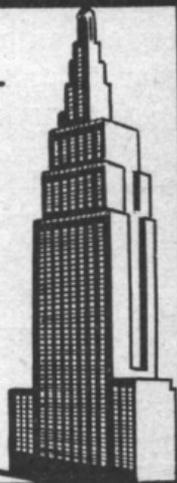
Die grösste Hängebrücke der Welt befindet sich zwischen Michigan- u. Huronsee (Nordamerika). Länge 2625m (Golden Gate-Brücke in San Francisco 1966m)



Die Chinesische Mauer (2450 km lang, vielerorts 16m hoch und 5m breit) ist das gewaltigste Bauwerk der Welt.

Das Empire State-Gebäude in New York ist das höchste Bauwerk der Welt.

(380m hoch)



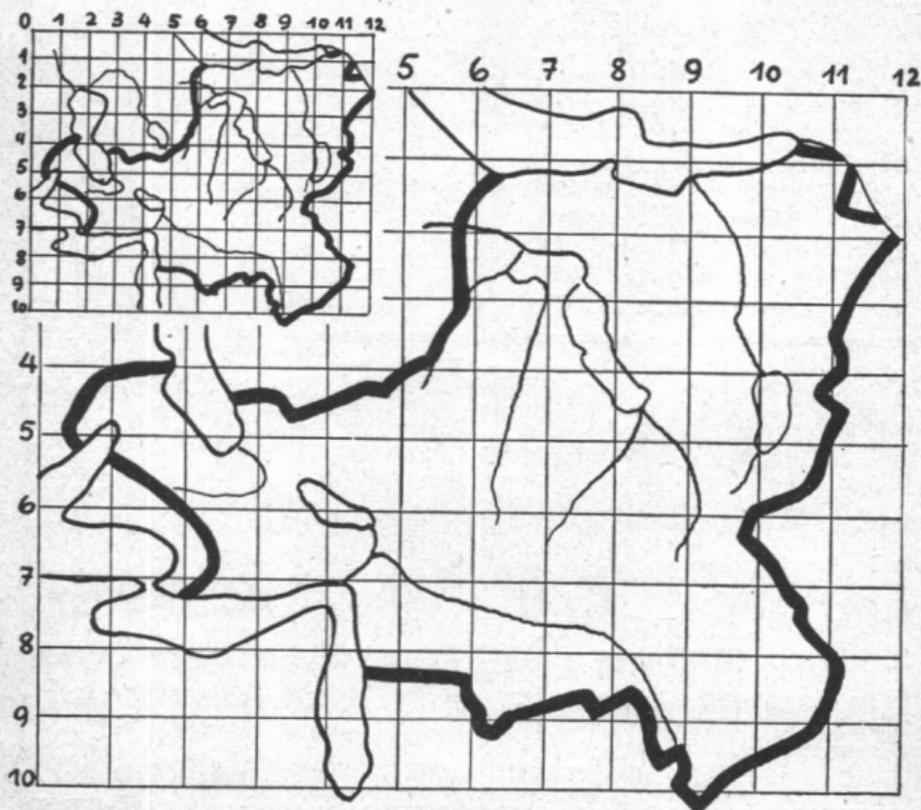
– Und Millionen von Menschen bezeichnen die kleine Schweiz mit ihren herrlichen Naturschönheiten – und ihrer Freiheit – das schönste Land der Welt.

## Geographiekarten zeichnen

Nehmen wir an, der Kanton Schwyz sei zu zeichnen! Nun legt man auf seine Geographiekarte ein dünnes Papier und paust Grenzen, Flüsse und Seen durch. Über diese Zeichnung legt man ein quadratisches Netz (besitzt man eine alte Geographiekarte, die nicht mehr gebraucht wird, kann das Netz gleich auf dieser Karte gezeichnet werden). Am Ende der Linien bringt man Nummern an. Jetzt kann mit Leichtigkeit der Kanton auf ein Zeichnungsblatt übertragen werden. Auf diesem zeichnet man nämlich auch ein Netz aber mit größeren Quadraten (vielleicht einfach das Lineal zwei- oder dreimal überdrehen für ein Häuschen).

Nun kann man nur mit dem Bild auf der kleinen Lineatur vergleichen, und bald ist der Kanton auf das Zeichnungsblatt (oder in der Schule auf die Wandtafel) übertragen.

Berge, Ortschaften usw. sind nachher leicht einzuzichnen.



## Das Fürstentum Liechtenstein

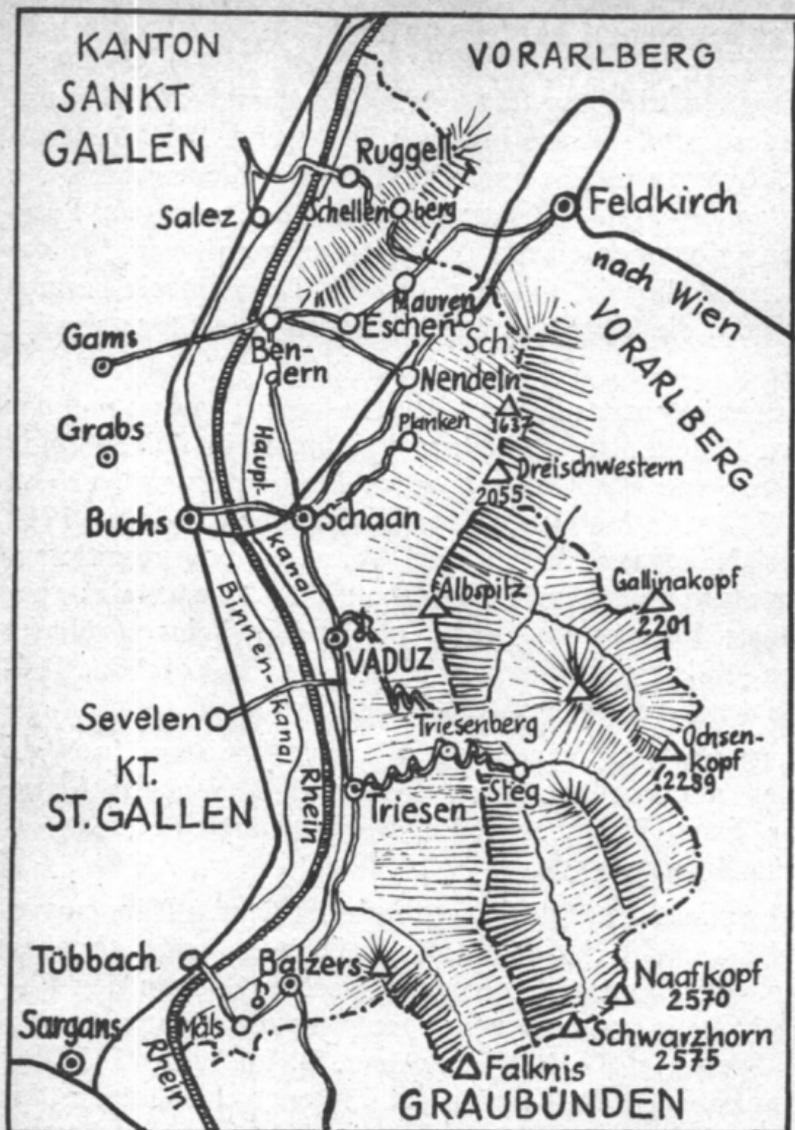
Das Fürstentum Liechtenstein, das Nachbarland im Osten unseres Landes, steht mit uns in enger Beziehung. 1920 hat man dort das Schweizer Geld eingeführt, 1921 hat Liechtenstein die Post-, Telephon- und Telegraphenverwaltung unserem Land übertragen (gibt aber eigene Briefmarken heraus) und bildet seit 1924 *ein* Zollgebiet mit der Schweiz. Die Schweiz besorgt seit 1920 auch die diplomatische Vertretung Liechtensteins im Ausland.

Liechtenstein ist entstanden aus der Grafschaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg. Die aus Liechtenstein bei Mödling (in der Nähe von Wien) stammenden Fürsten erwarben diese Gebiete 1712 von den Grafen von Hohenems. Im Jahre 1719 wurde das Gebiet von Kaiser Karl VI. zum reichsunmittelbaren Fürstentum Liechtenstein erhoben. – 1806 wurde es aber selbständiges Fürstentum, stand also unter keinem andern Oberherrn (Kaiser usw.) mehr. 1956 feierte das Land das 150-jährige Bestehen seiner Unabhängigkeit.

Früher hatten die Fürsten ihren Wohnsitz meistens in Wien und kamen nur vorübergehend ins Land. Der gegenwärtige Herrscher, Fürst Franz Josef II., wohnt jedoch in Liechtenstein, in der Burg ob Vaduz.

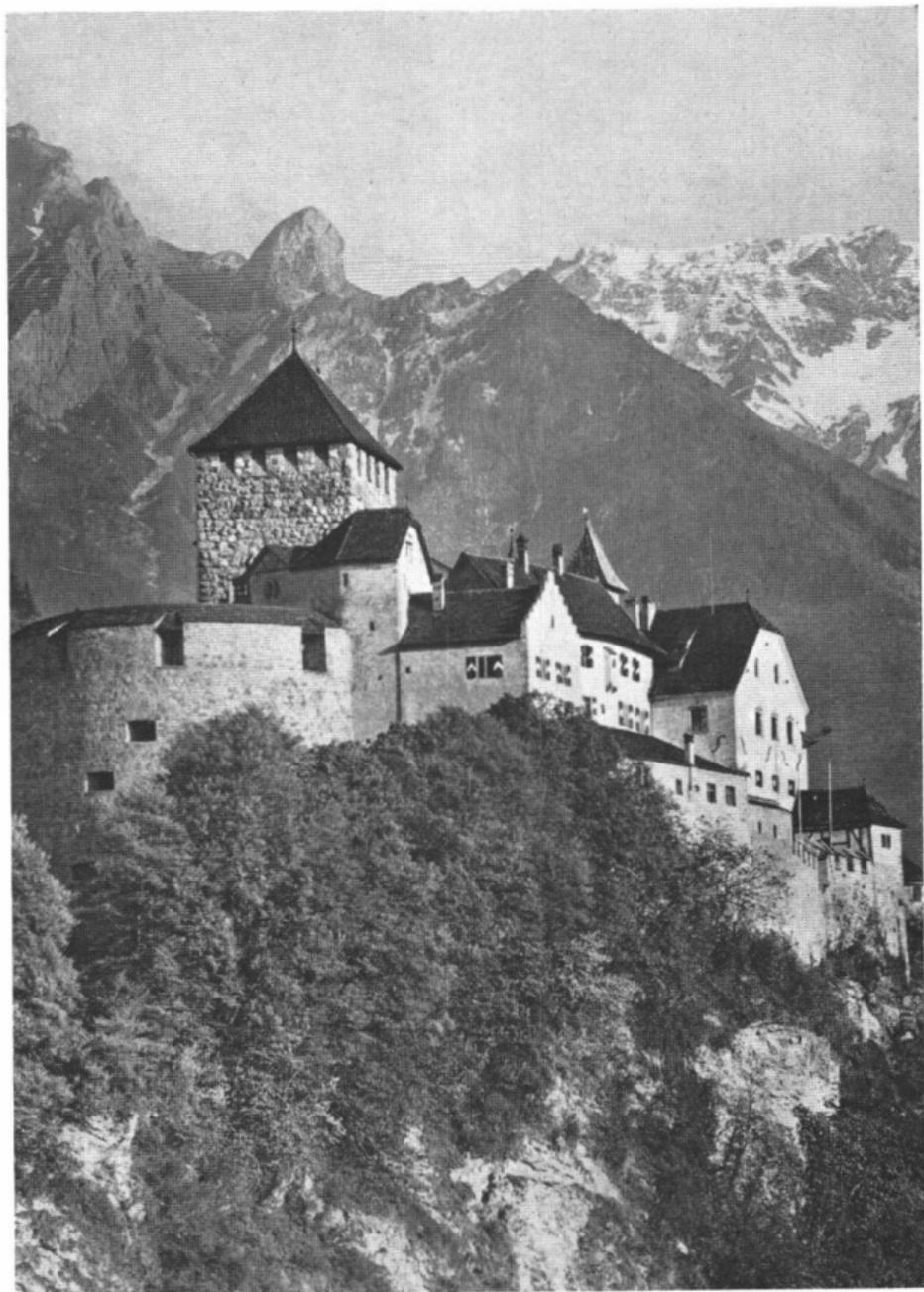
Das Land genießt unter der Herrschaft der letzten Fürsten von Liechtenstein größte Freiheiten. Es muß diesen keine Abgaben entrichten, wie das sonst in monarchischen Staaten der Fall ist. Im Gegenteil: immer wieder spendeten die Fürsten für bedeutende Werke große Beträge. Als z. B. im Jahre 1927 bei einem Dambruch des Rheins die Fluten weite Gebiete des Landes verschütteten und so riesigen Schaden anrichteten, spendete der damalige Fürst Johann II. eine ganze Million Franken zur Behebung der Schäden.

Und auch seine beiden Nachfolger, Fürst Franz I. (1929 bis 1938) und Fürst Franz Josef II. (seit 1938), schenkten immer wieder große Beträge für die Wohlfahrt von Staat und Kirche. Nicht, daß aber die Liechtensteiner keine Steuern bezahlen müßten, wie man manchmal sagen hört! Nein, wie überall zahlt man auch in diesem Land seine ‚Batzen‘ für all die vie-



**Das Fürstentum Liechtenstein, das Nachbarland im Osten der Schweiz.**

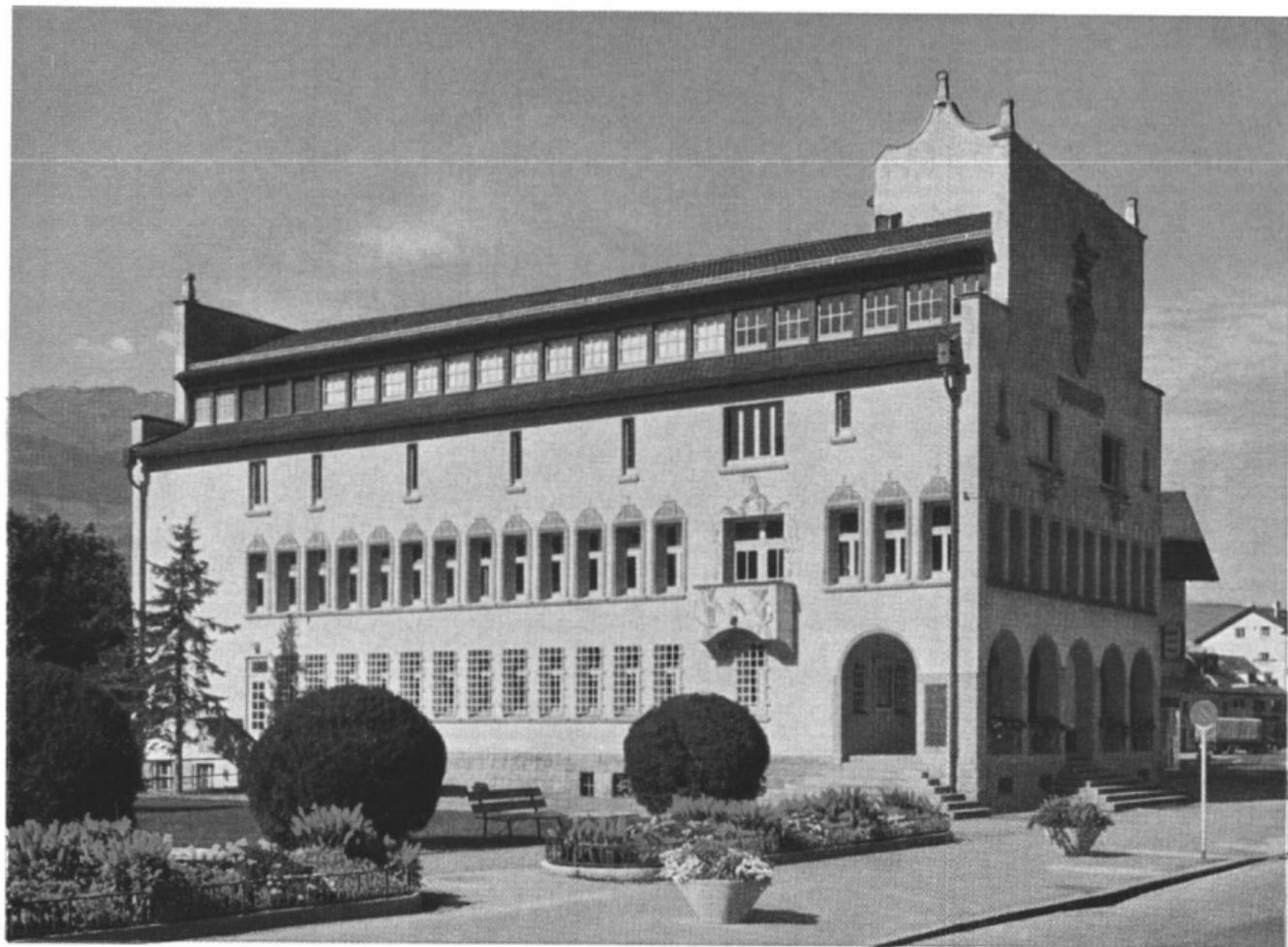
Seine Größe beträgt 157 km<sup>2</sup>, die Einwohnerzahl rund 15 000. Landschaftlich ist Liechtenstein ein abwechslungsreiches Gebiet. Am Rhein finden wir große Ebenen mit Äckern, Wiesen, Wäldern, und östlich davon erheben sich Hügel und Berge bis fast zu 2600 m Höhe (also 700–800 m höher als die Rigi!).



Schloß Vaduz,  
Residenz des Fürsten von Liechtenstein

Rathaus  
von  
Vaduz

Farb-  
aufnahme  
Preiß & Co.,  
München 27



## Vaduz

**Das Regierungsgebäude des Fürstentums Liechtenstein, daneben die Kirche von Vaduz.**

Liechtenstein ist der Schweizerischen Münz-, Zoll- und PTT-Verwaltung angeschlossen (gibt aber eigene Briefmarken heraus).





**Fürst Franz Josef II. von Liechtenstein mit Fürstin Gina von Liechtenstein und den vier Kindern.**

len Aufgaben eines Staates, wie Straßenbau, Straßenunterhalt, Besoldung der Beamten, des Lehrpersonals usw.

Die gesetzgebende Gewalt wird in Liechtenstein vom Landtag und vom Fürsten ausgeübt. Der Landtag besteht aus 15 Mitgliedern, die vom Volke gewählt werden.



**Leonardo da Vinci: Weibliches Bildnis.**

Das Original dieses Bildes befindet sich in der berühmten Liechtensteinischen Gemälde-Galerie, die herrliche Werke großer Maler verschiedener Jahrhunderte aufweist, z. B. von Botticelli, Leonardo da Vinci, Tizian, Guido Reni, Rubens, Franz Hals, Rembrandt, van Dyck usw.

Die Regierung besteht aus einem Regierungschef und zwei Regierungsräten. Der Regierungschef und sein Stellvertreter werden vom Landesfürsten auf Vorschlag des Landtages ernannt. Die Regierungsräte dagegen werden vom Volk gewählt. Kirchlich ist das Fürstentum Liechtenstein dem Bistum Chur angeschlossen.

Das Land besitzt eine Fläche von 157 km<sup>2</sup>, ist also nicht ganz so groß wie der Kanton Appenzell Innerrhoden (173 km<sup>2</sup>). Landschaftlich ist Liechtenstein ein abwechslungsreiches Gebiet. Am Rhein finden wir eine große Ebene und Hügel mit



### **Vaduz, der Hauptort des Fürstentums Liechtenstein**

Oben auf der Höhe sehen wir das Schloß Vaduz, den Wohnsitz der fürstlichen Familie. Links neben der Kirche steht das Regierungsgebäude. Der große Bau im Vordergrund ist das Rathaus von Vaduz.

Wiesen, Äckern und Wäldern. Der östliche Landesteil steigt bergan bis fast zu 2600 m hohen Bergen (also 700–800 m höher als z. B. die Rigi am Vierwaldstättersee).

Die fleißigen Bewohner des Landes finden ihr Auskommen zu 30 % in der Landwirtschaft, 50 % in Gewerbe und Industrie und zu 20 % in Handel, Verkehr, Verwaltung. In der Landwirtschaft beschäftigt man sich mit Viehzucht, mit Wiesen-, Acker- und Rebbau. Man pflanzt Weizen, Kartoffeln, Mais, Tabak, und an sonnigen Hängen wachsen Reben.

In der Industrie finden wir namentlich Textilfabriken sowie Unternehmen zur Metallverarbeitung.

Große Bedeutung gewinnt immer mehr der Fremdenverkehr; denn Tausende wollen doch diesem kleinen Fürstentum zwi-

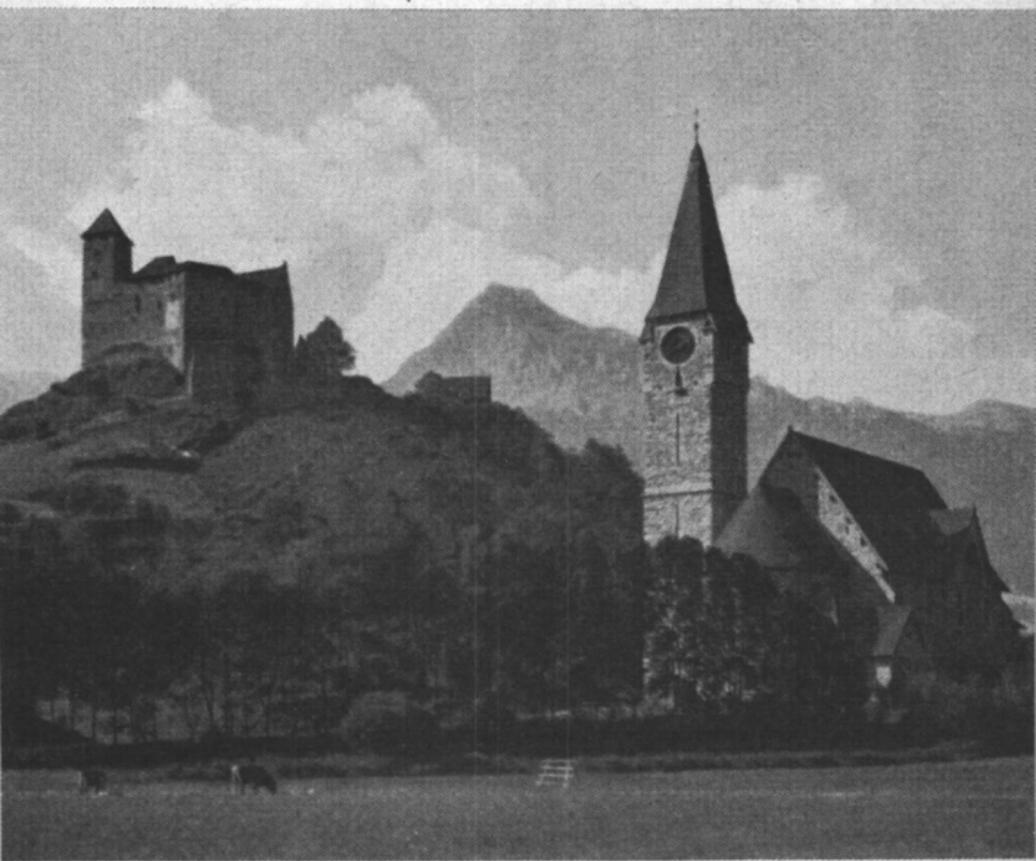
schen West- und Ostalpen einmal einen Besuch abstatten. Und sausen sie dann mit ihren Autos nicht nur gleich wieder weiter, sondern begeben sich auch auf die Anhöhen hinauf, entdecken sie allerlei landschaftliche Reize in diesem kleinen, aber hübschen Ländchen.

Die Einwohnerzahl des ganzen Fürstentums, das aus 11 Gemeinden besteht, beträgt rund 15 000. Vaduz ist Hauptort; es zählt rund 3000 Einwohner. Andere größere Orte sind Schaan mit 2800, Balzers mit 1900, Triesen mit 1500 Einwohnern.

Wie manches Interessante und Schöne in diesem Nachbarlande zu sehen ist, zeigen einige unserer Bilder.

Die Bildvorlagen wurden uns in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt von Baron von Falz-Fein: S. 66 und Bild neben S. 64, P. Schaurte Vaduz: S. 69 und Bild neben S. 65, Peter Ospelt, Schaan: S. 68, R. Suter, Oberrieden: S. 65.

**Bild unten: Schloß Gutenberg (zwischen Balzers und Mäls) mit der Kirche von Balzers.**

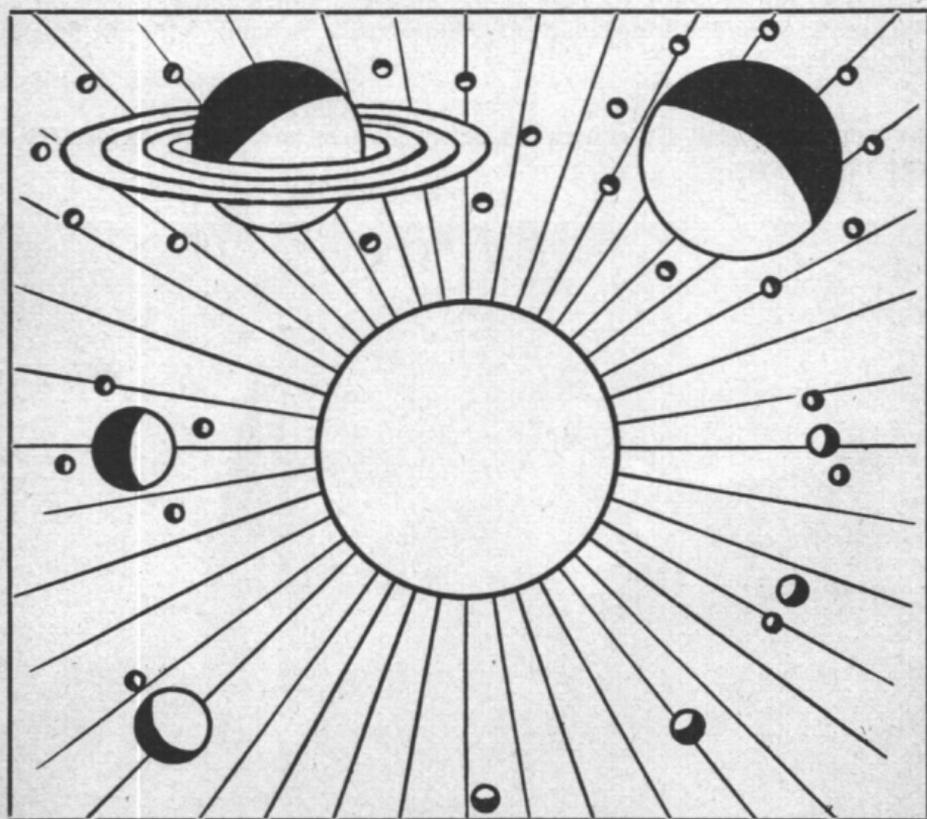


## Planeten, Kometen und Meteore

**Planeten** sind Wandelsterne im Gegensatz zu den Fixsternen. In verschiedenen großen Abständen ‚wandeln‘ sie in kreisähnlichen Bahnen um unsere Sonne, von der sie auch beleuchtet werden.

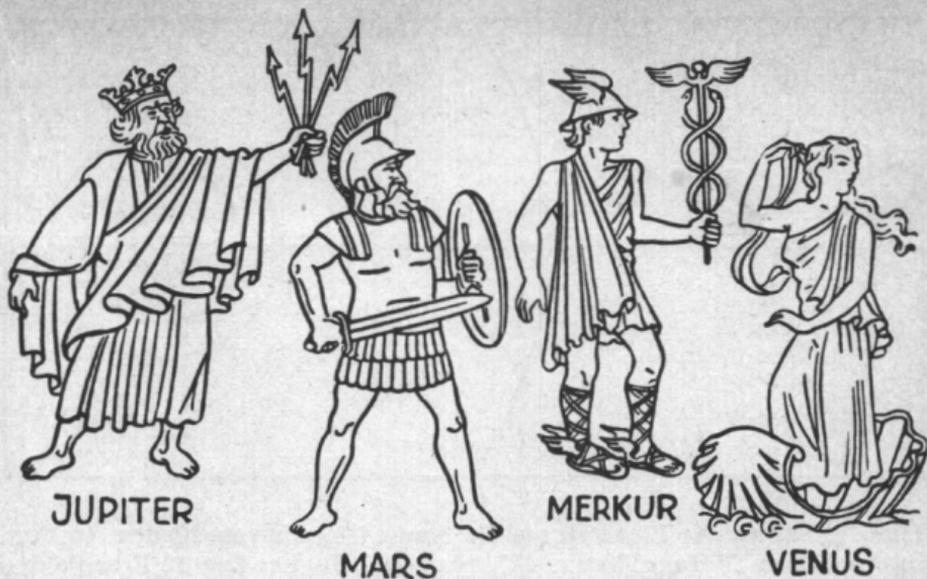
Bis jetzt sind 9 Planeten bekannt: Merkur, Venus, unsere Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun und Pluto (der erst 1930 entdeckt wurde).

Über die Größe, ihre Umlaufzeit um die Sonne usw. geben unsere Abbildungen Aufschluß.

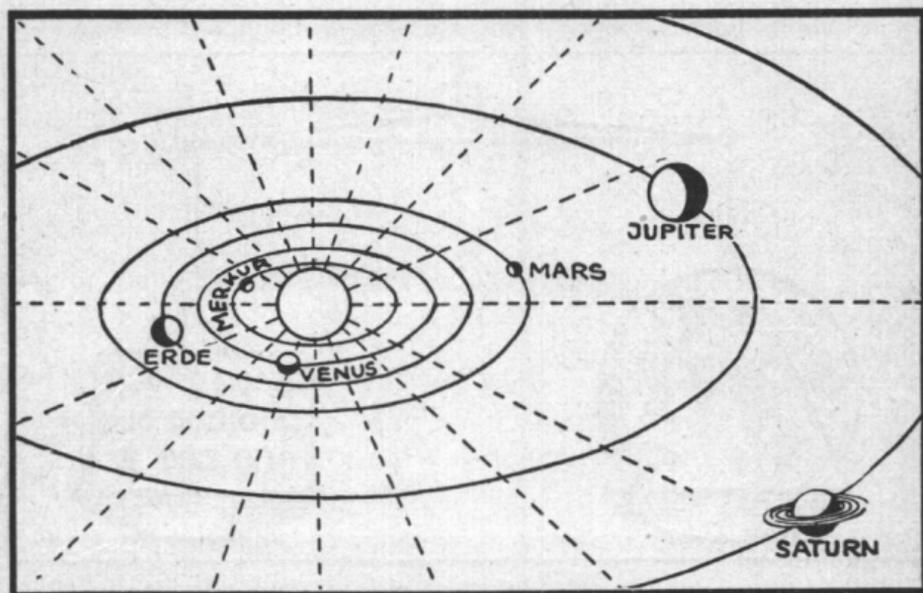


**Die ‚Sonnenfamilie‘. Die Planeten und alle ihre Monde erhalten Licht und Wärme von ihrer ‚Mutter‘, der Sonne.**

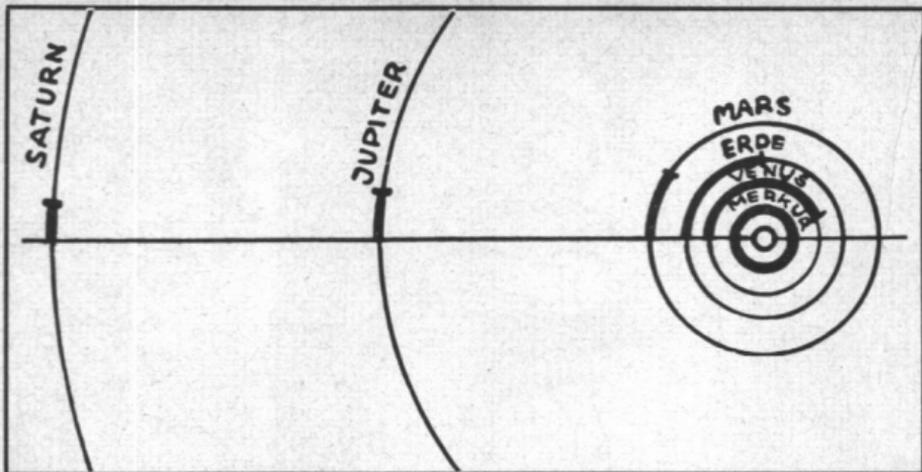
Auf unserem Bild ist die Sonne verkleinert gezeichnet; ihr Inhalt ist über 700mal größer als alle Planeten zusammen.



Die Planeten haben ihre Namen von römischen Gottheiten, z. B. von Jupiter, dem König der Götter und Beherrscher des Blitzes, vom Kriegsgott Mars, vom Götterboten Merkur, dem Schützer des Handels, und von der Venus, der Göttin der Anmut.

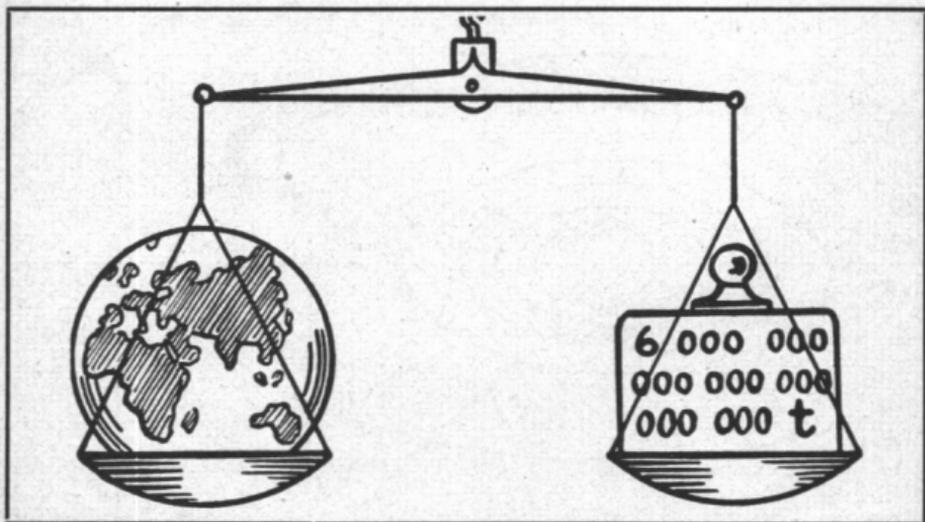


Die Planeten umkreisen die Sonne in verschiedenen großen Abständen. – Die 6 gezeichneten Planeten waren schon im Altertum bekannt. 1781 entdeckte man Uranus, 1846 Neptun und 1930 Pluto.



**Die Umlaufzeit der Planeten um die Sonne ist ganz verschieden.** Merkur benötigt dazu 88 Tage, Venus 255, Mars 687, Jupiter fast 12 Erdenjahre, Saturn rund 30, Uranus 84, Neptun 165 und Pluto gar 250 Erdenjahre. Die Zeichnung zeigt, wie weit einige Planeten während eines Merkurjahres kommen.

**Entfernung der Planeten:** Ein Flugzeug mit 1000 km Stundengeschwindigkeit würde den Mond in 380 Stunden erreichen, den äußersten Planeten Pluto aber erst in 676 Jahren.



**6 Trilliarden Tonnen wöge unsere Erde, könnte man ihr Gewicht mit einer Waage messen.**

Der schwerste Planet ist Jupiter, der noch 300mal mehr Masse besitzt als unsere Erde. Er ist ja allein so groß wie alle andern Planeten zusammen.

ERDE	MERKUR	JUPITER
 <b>100kg</b>	 <b>ca 25kg</b>	 <b>250kg</b>
 <b>20kg</b>	 <b>5kg</b>	 <b>50kg</b>
 <b>1m</b>	 <b>4m</b>	 <b>0,4m</b>

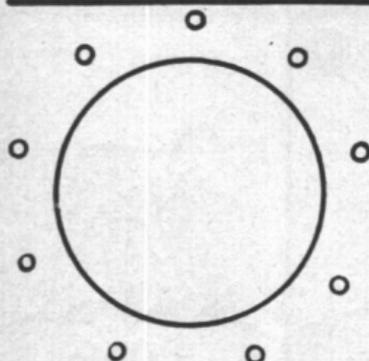
Je nach der Masse der Planeten ist auch ihre Anziehungskraft verschieden.

Wer auf der Erde 100 kg wiegt, hätte auf dem Merkur nur ein Gewicht von 25 kg, auf dem Jupiter dagegen ein solches von 250 kg. Genau so verhält es sich mit dem Gewicht einer Hantel. Im Hochsprung kämest du auf dem Merkur leicht über 4 m, auf dem Jupiter nur mit Mühe über 40 cm.

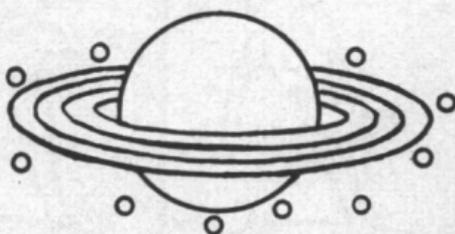
## DIE VIER INNERN, KLEINEN PLANETEN

			
MERKUR	VENUS	ERDE	MARS
0 MONDE	0 MONDE	1 MOND	2 MONDE

## DIE FÜNF ÄUSSERN, GROSSEN PLANETEN



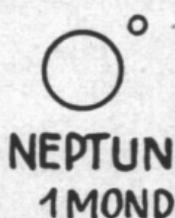
**JUPITER**  
9 MONDE



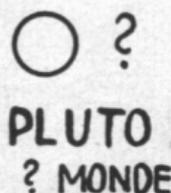
**SATURN**  
10 MONDE  
UND SATURNRING



**URANUS**  
4 MONDE



**NEPTUN**  
1 MOND



**PLUTO**  
? MONDE

### **Die 9 Planeten (Wandelsterne) mit ihren Monden**

Die 4 Planeten, die der Sonne am nächsten stehen, heißt man die ‚innern‘ Planeten, auch die ‚kleinen‘, weil sie die kleinsten sind.

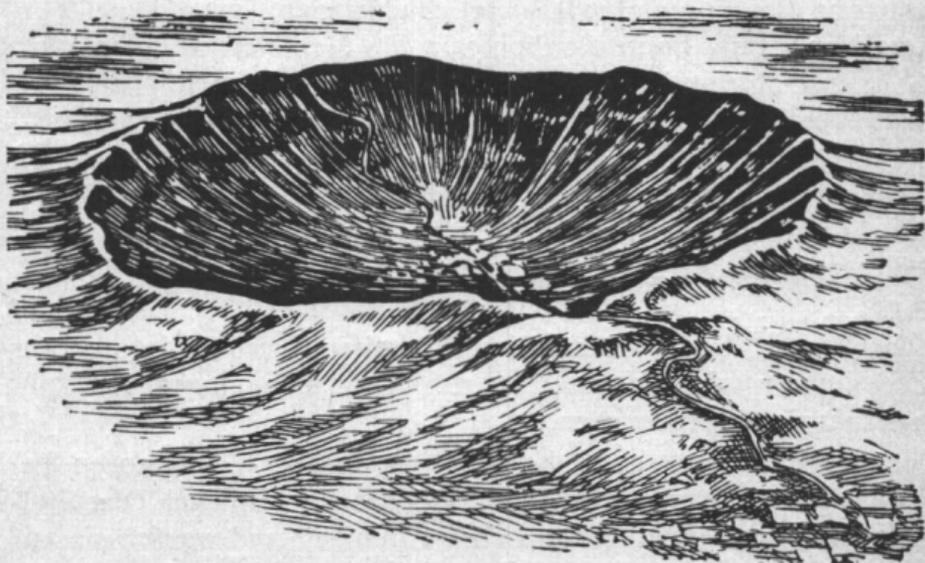
Die entfernteren Planeten heißen die ‚äußern‘, auch die ‚großen‘, weil sie die andern an Größe übertreffen.

Mehrere Planeten werden von Monden umkreist.

Saturn besitzt dazu noch einen 65 000 km breiten Ring vieler kleiner Monde.

Die Planeten haben aber auch noch *über tausend* kleine Schwestern, die **Planetoiden**, die im leeren Raum zwischen Mars und Jupiter dahinwandern. Vielleicht gab es hier einmal einen richtigen Planeten, der irgendeiner gewaltigen Katastrophe zum Opfer fiel und dessen Trümmer seiner ehemaligen Bahn folgen. Das größte dieser Planetchen ist die Ceres, die nur 770 km Durchmesser hat. Ein Kilostein würde dort nur  $\frac{1}{3}$  Gramm wiegen. – Das kleinste bisher gefundene Planetchen hat aber nur 3 km Durchmesser.

Auch die **Kometen**, die Vagabunden in der Sonnenfamilie, dürfen wir nicht vergessen. Sie kommen und gehen gesetzmäßig wie die Planeten, sind aber einmal nahe der Sonne, dann wieder weit jenseits des äußersten Planeten Pluto. Meist kann man diese Schweifsterne von bloßem Auge nicht sehen. Wird aber einmal einer sichtbar, sprechen die Menschen oft noch jahrelang davon. Nur wenige Tage oder Wochen kann man diese Kometen sehen, dann verschwinden sie wieder hinaus an den Rand unseres Sonnensystems, um erst nach 10 oder 50 oder auch 10 000 Jahren wiederzukehren. Schon mehr als einmal ist die Erde durch einen Kometenschweif hindurchgewandert und hat doch noch nie Schaden genommen. Nur zahl-



**Meteorloch in Arizona (USA) von 3,8 km Umfang und etwa 200 m Tiefe**

lose Sternschnuppen blinkten in jenen Nächten auf. Es sind dies winzige Teilchen, die so schnell in die Lufthülle der Erde eindringen, daß sie glühend werden und verbrennen.

Hie und da bekommt die Planetenfamilie Besuch aus dem Weltall. Es sind die **Meteore**, Bruchstücke fremder Gestirne. Sind sie klein, so verbrennen sie ebenfalls beim Eindringen in unsere Lufthülle. Sind sie aber groß, so fallen sie mit fürchterlichem Donnern auf die Erde, versengen alles mit ihrer Glut, blasen Wälder um und schlagen Riesenlöcher in die Erde. Vor vielen tausend Jahren ist ein solcher Riesen-Meteor von über einer Million Tonnen Gewicht in Amerika niedergegangen und hat ein Loch hinterlassen, das heute noch einen Durchmesser von fast  $1\frac{1}{2}$  km und eine Tiefe von 200 m aufweist.

*Dr. Alfred Bögli*

## **Sonnenenergie nutzbar gemacht!**

Es ist gut begreiflich, daß man sich immer wieder mit dem Gedanken befaßt, die Sonnenkraft auch technisch irgendwie auszuwerten, wie man beispielsweise die Wasserkraft zur Gewinnung von Elektrizität verwendet. – Aber eine solche Auswertung der Sonnenkraft bietet allerlei Schwierigkeiten. Vorerst kommt sie hauptsächlich nur für Gebiete mit reichlicher Sonnenstrahlung in Frage, also z. B. in den Tropen. – Ein weiterer Nachteil besteht darin, daß sich die Stellung der Sonne – wegen der Umdrehung der Erde – fortwährend verändert. Und schließlich: bei bewölktem Himmel, bei Regen und in der Nacht haben wir auf dem Erdboden keinen Sonnenschein, können in dieser Zeit also auch keine Sonnenenergie verwenden.

Aber trotz dieser Unzukömmlichkeiten werden in neuerer Zeit immer wieder Versuche zur Nutzbarmachung der Sonnenenergie unternommen.

Vor Jahrzehnten schon bestand ein solcher Sonnenofen bei Kairo in Ägypten. Fünf Reihen gebogene Spiegel (Parabolspiegel) fingen dort die Sonnenstrahlen auf und warfen sie auf einen kleinen Dampfkessel. Durch die starke Bestrahlung wurden Temperaturen bis zu 300 Grad Celsius erreicht, die das

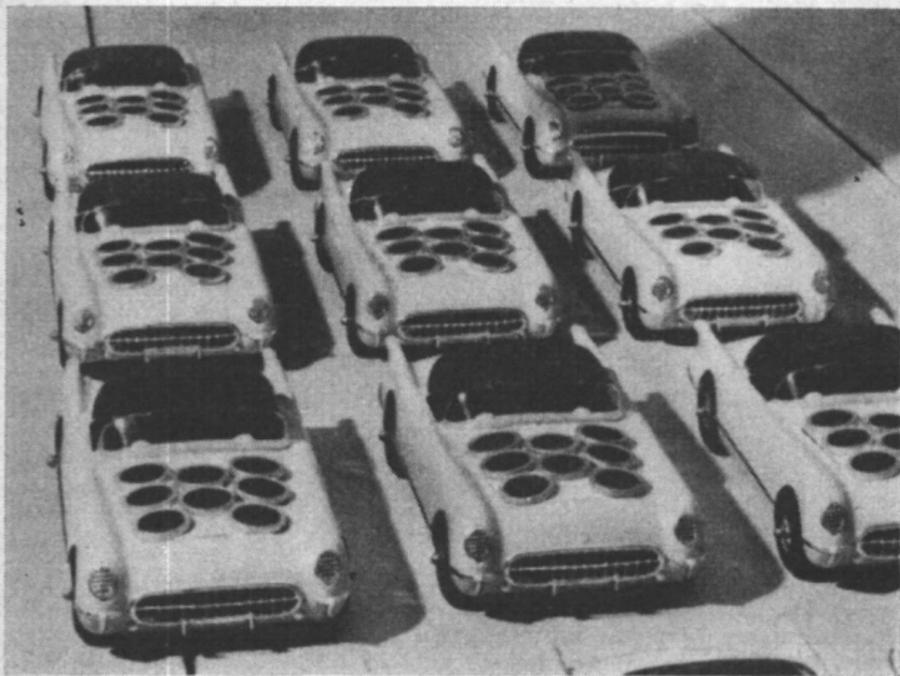


**Am ersten Kongreß über angewandte Sonnenenergie führte ein Physiker einen zusammenklappbaren Sonnenofen vor, mit dem er ohne Schwierigkeiten Würstchen braten konnte.**

im Kessel befindliche und fortwährend neu zuströmende Wasser in Dampf verwandelten. Hatte der Dampf seine Arbeit geleistet, wurde er durch einen Abkühler wieder zu Wasser verwandelt, und dieses wurde neuerdings in den Kessel gepumpt. Das Wasser machte also derart einen beständigen Kreislauf. ...

Ein Amerikaner aus Washington hat vor rund 20 Jahren bei seinem Landhaus einen Sonnenofen angebracht. Nur wurde dort nicht Wasser, sondern ein schwer siedendes Öl erhitzt. Dieses wurde vom Sonnenofen zur Küche geleitet, erwärmte dort Platten, ähnlich unsern elektrischen Kochplatten, und strömte wieder zurück zur Sonnenkraftanlage. Der betreffende Amerikaner soll einmal einen ganzen Sommer lang ausschließlich mit seiner Sonnenkraftmaschine gekocht haben. Übrigens: in Indien wird heute schon vielerorts auf Sonnenöfen gekocht.

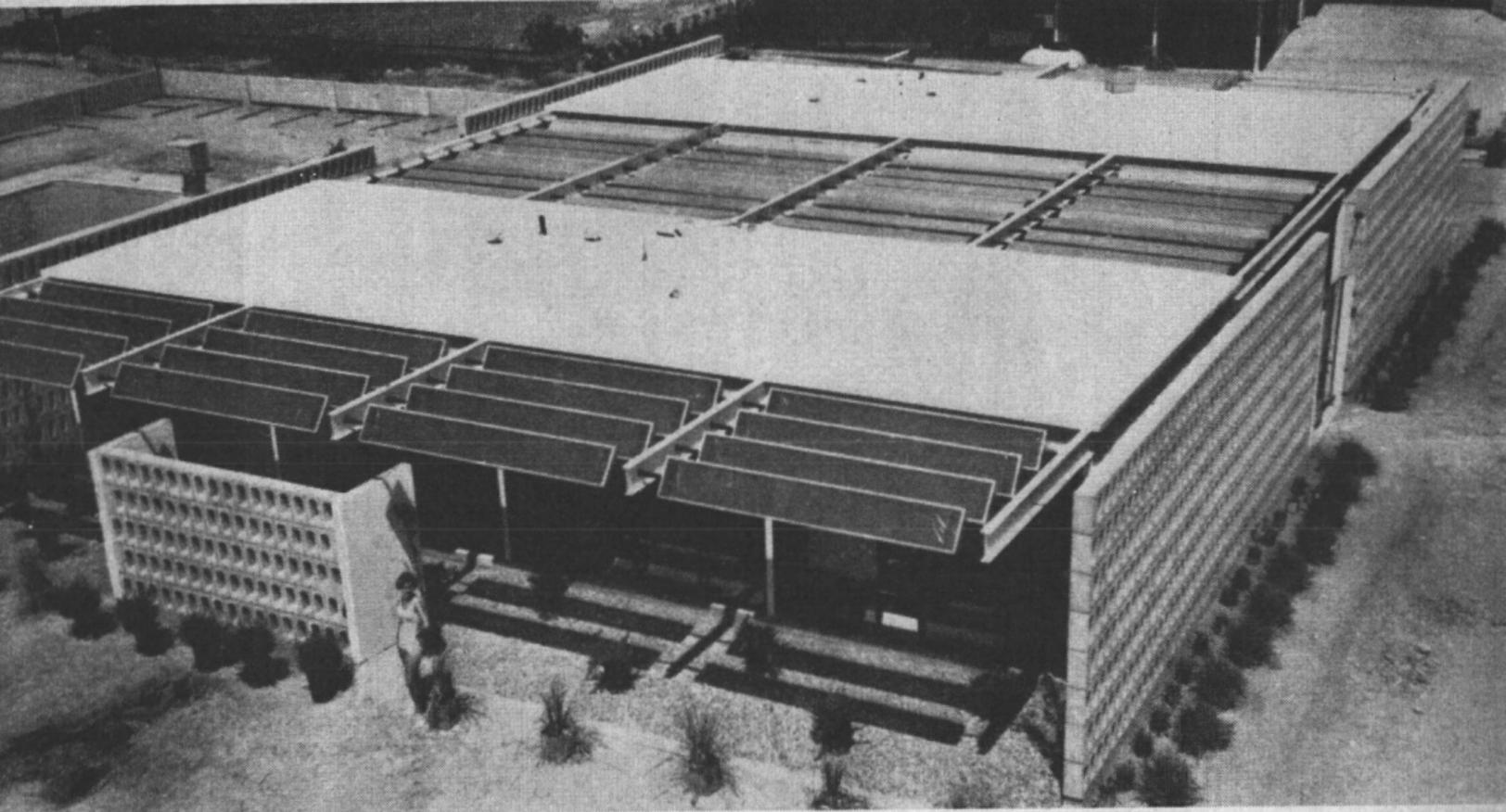
Am ersten Kongreß für angewandte Sonnenenergie, der in Phoenix im Staate Arizona (USA) stattfand, führte ein Physi-



#### **Autos fahren mit Sonnenkraft!**

An einer amerikanischen Autoausstellung erregten diese kleinen Spielzeugautos, die nur durch Sonnenlicht betrieben werden, ganz besonderes Interesse. – Deutlich sieht man auf den Kühlerhauben der Modelle die lichtempfindlichen Zellen.

Hergestellt wurden diese ‚Sonnenlicht-Autos‘ von den General Motors, die aber das Prinzip noch nicht für die Automobilfabrikation übernehmen wollen.



**Von der Sonne geheizt und gekühlt!**

Dieses neuerbaute Haus in Paradise Valley (USA) wird mit Sonnenenergie geheizt, die andererseits an heißen Tagen dazu benützt wird, Maschinen zur Kühllhaltung der Räume zu betreiben.

ker einen zusammenklappbaren Sonnenofen vor, mit dem er ohne Schwierigkeiten Würstchen braten konnte.

Vor Jahren wurde auf dem Mont Louis in den Pyrenäen ein Sonnenofen erstellt. Hier werden die Sonnenstrahlen von einer 13 m hohen gewölbten Schale aufgefangen und durch 3500 kleine Spiegel auf den 6 m entfernten Sonnenofen geworfen. Im Brennpunkt sollen Temperaturen bis zu 3300 Grad Celsius erreicht worden sein.

Kürzlich wurde in Bouzarea bei Algier ein Sonnenofen in Betrieb genommen. Hier fängt ein großer Aluminiumspiegel von 8,4 m Durchmesser die Sonnenstrahlen auf und leitet sie einem Sonnenofen zu, in dem die aufgefangene Wärme in elektrische Energie umgewandelt wird. Auf elektronischem Weg wird der Sonnenspiegel automatisch dem Stand der Sonne angepaßt.

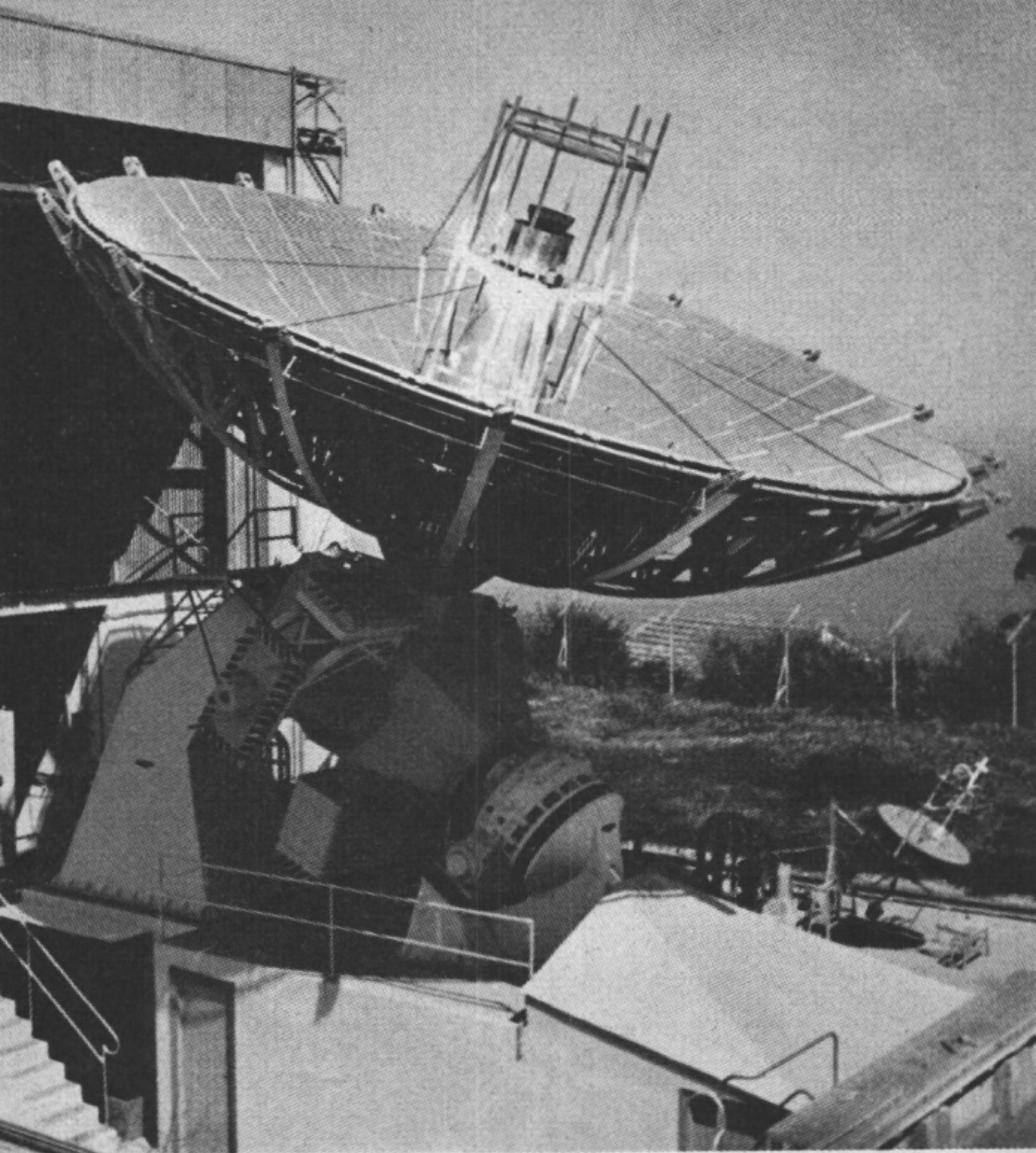
Ganz interessant ist das *„Sonnenmobil“*, das die General Motors hergestellt haben. An einer großen Automobilausstellung in New York erweckten nicht die modernsten Luxuswagen und die schnellsten Rennsportwagen den größten Eindruck, sondern einige kleine Spielzeugautos, die durch Sonnenlicht betrieben wurden. Auf den Kühlerhauben dieser Modelle sind lichtempfindliche Zellen angebracht, durch die das Sonnenlicht in Energie umgewandelt wird und das kleine Auto treiben.

Eines unserer Bilder zeigt ein neuerbautes Haus in der Nähe von Phoenix in Arizona, das mit Sonnenenergie geheizt wird. Die Sonne heizt auch das Wasser für den täglichen Bedarf und für das Schwimmbassin. Mehr noch: die Sonnenenergie wird auch benützt, um die Räumlichkeiten an heißen Tagen angenehm kühl zu halten, indem mit der gewonnenen Kraft Maschinen zur Kühlhaltung betrieben werden.

In Kalifornien (USA) sollen heute schon viele Häuser fast ausschließlich mit Sonnenenergie geheizt werden.

Immerhin kommen alle diese Einrichtungen immer noch sehr teuer zu stehen, während natürlich die Sonnenwärme gratis geliefert wird.

Gewiß werden wir in den kommenden Jahren immer wieder von neuen Mitteln hören, durch welche Sonnenenergie ausgenützt werden kann.



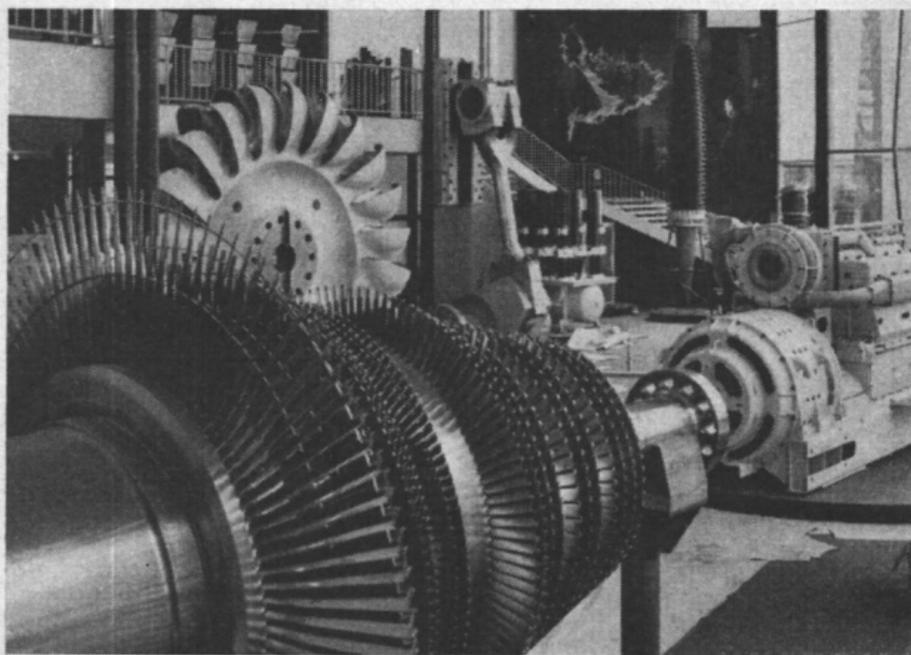
**Sonnenofen in Bouzarea bei Algier.** Ein großer Aluminiumspiegel von 8,4 m Durchmesser fängt die Sonnenstrahlen auf und leitet sie auf einen Sonnenofen, in dem die aufgefangene Wärme in elektrische Energie umgewandelt wird. – Der Sonnenspiegel wird automatisch dem jeweiligen Stand der Sonne angepaßt.

Aufn.: Dr. G. Gerster

## Die Weltausstellung in Brüssel

1958 fand in Brüssel, der Hauptstadt von Belgien, eine große Weltausstellung statt, an der sich 51 Länder und 7 internationale Organisationen (wie Rotes Kreuz, UNO usw.) beteiligten. Auch die Schweiz war vertreten. Unser Land zeigte vor allem Produkte unserer hochstehenden Uhren-, Maschinen-, Aluminium-, Textilindustrie, dann der Landwirtschaft, und bot ferner eine prächtige Schau zum Thema ‚die Schweiz als Reise- und Ferienland‘.

Hauptattraktion dieser Brüsseler Weltausstellung war das Atomium, die Darstellung eines Eisenkristalls mit seinen 9 Atomen, 200 000 000 000mal vergrößert. Diese Atome waren durch 9 Kugeln von je 18 m Durchmesser dargestellt. Sie waren miteinander durch Metallrohre verbunden. Durch Rolltreppen oder Rollteppiche konnte man von einer Kugel in die andere gelangen. Ein Schnell-Lift brachte den Besucher in 20 Sekunden zur obersten Kugel in 110 m Höhe hinauf.



An der Weltausstellung in Brüssel zeigte die Schweiz vor allem Produkte ihrer hochentwickelten Industrie, wie z. B. diese Dampfturbine, ferner Motoren, Uhren usw.



**Die Hauptattraktion der Brüsseler Weltausstellung war das Atomium.** Es stellte einen Eisenkristall mit seinen 9 Atomen in ungeheurer Vergrößerung dar. Ein Schnell-Lift (von der Aufzügefabrik Schlieren erbaut!) brachte den Besucher in 20 Sekunden zur obersten Kugel in 110 m Höhe.

## Die SAFFA 1958

SAFFA ist die Abkürzung für ‚Schweizerische Ausstellung für Frauen-Arbeit‘. Eine solche Ausstellung fand erstmals vor 30 Jahren, Anno 1928, in Bern statt. 1958 ist nun die zweite SAFFA durchgeführt worden, diesmal in Zürich.

In vielmonatiger Arbeit wurde beraten und geplant und gebaut, bis dann am 17. Juli das große Werk – von *Frauen* geschaffen – zur festlichen Eröffnung bereitstand.

Das Ausstellungsgelände befand sich am linken Ufer des Zürichsees. – In den vielen Pavillons erhielt man einen eindrucksvollen Überblick über die vielseitige Tätigkeit der Frau. Nennen wir nur einige der verschiedenen Ausstellungsgruppen:

Die Frau im Dienste des Volkes.

Die Frau in Industrie, Handel, Verkauf, öffentlicher Verwaltung.

Die Frau in Verkehr und Gastgewerbe.

Die Frau in der Landwirtschaft.

Handwerkliches Schaffen.

Die Frau in künstlerischen Berufen.

Eltern und Kinder.

Dienst am Mitmenschen.

Helfer der Hausfrau.

Modeschau. Die Frau im Modegewerbe.

Turnen und Sport.

Freizeitgestaltung.

Kinderland.

Der Verbindungsweg der beiden Hauptausstellungsgruppen führte den Titel ‚Die Linie‘ und zeigte in großen farbigen Darstellungen Leben und Arbeit der Frau in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Wie jede große Ausstellung bot auch die SAFFA ihren großen und kleinen Besuchern neben dem vielen Interessanten und Schönen einige spezielle Attraktionen.

Es waren dies:

1. Der neunstöckige Wohnturm.
2. Die Sesselbahn.
3. Die Ausstellungsbahn.
4. Die künstliche Insel im Zürichsee.

85  
Die von Frauen geplante und ausgeführte prächtige SAFFA 1958 in Zürich. Wir sehen den südlichen Teil des Ausstellungsgeländes mit der künstlichen Insel.





**„Die Linie“.** Der Verbindungsweg der beiden Hauptausstellungsgruppen führte den Titel ‚Die Linie‘ und zeigt in eindrücklicher Weise den Weg der Frau, ihr Leben und ihre Arbeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In 10 großen farbigen Wandbildern wurden uns bedeutende Frauen der schweizerischen Vergangenheit vorgeführt.

Der *Wohnturm* war treppenlos. Mit einem Lift konnte man zum Dachrestaurant (mit schöner Aussicht) gelangen und von dort bequem zu Fuß heruntersteigen, vorbei an vielen geschmackvoll eingerichteten Wohnräumen. Dieser Wohnturm war das eigentliche Wahrzeichen der SAFFA 1958.

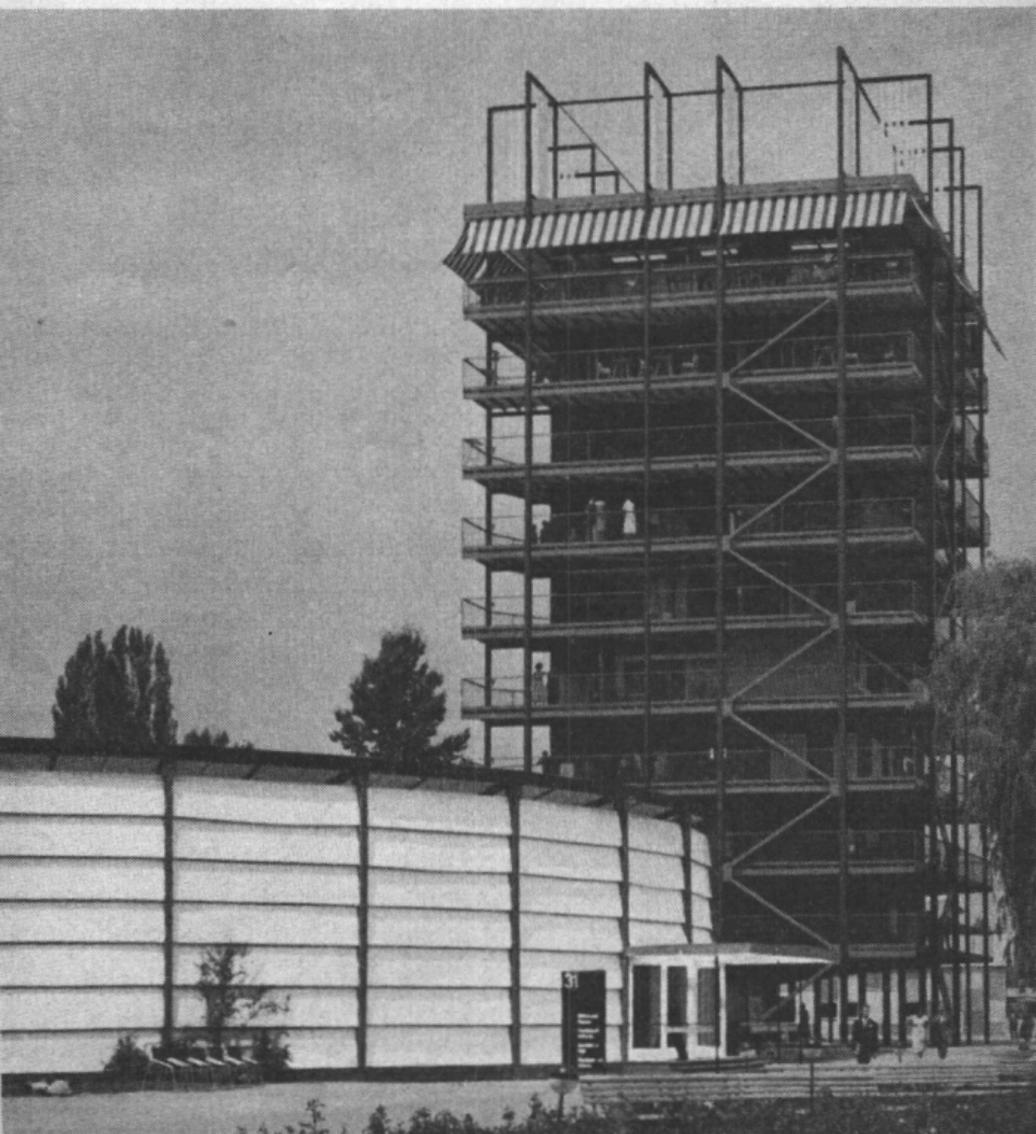
Mit der *Sesselbahn* fuhr man in luftiger Höhe vom Alpenquai über den Zürichsee und die prächtigen Uferanlagen beim Mythenquai zum Eingang der Ausstellung hinaus (sie war also nicht im eigentlichen Ausstellungsgelände).

Sehr beliebt waren auch die Fahrten mit der *Ausstellungsbahn*, die natürlich von weiblichem Personal geführt wurde. Angenehm war der Aufenthalt im Café auf der großen *künstlichen Insel* im Zürichsee.

Und Buben und Mädchen waren hochbegeistert von der interessanten Gestaltung des prächtigen *Kinderlandes*.

Weit über eine Million Personen haben der gediegen gestalteten Ausstellung ihren Besuch abgestattet und haben mit großem Lob über dieses prächtige Werk der Schweizer Frauen gesprochen.

**Der neunstöckige treppenlose Wohnturm war das eigentliche Wahrzeichen der SAFFA 1958.** Im Lift konnte man zum Dachrestaurant (mit schöner Aussicht) gelangen und von dort an geschmackvoll eingerichteten Wohnräumen vorbei bequem hinunterspazieren.



## Rund um die Erde einst und jetzt

«Die Welt wird immer kleiner», hört man oft sagen. Das will aber nicht etwa heißen, unser schöner Erdball schrumpfe zusammen, wie ein Apfel, der gedörrt wird. Nein, man meint mit dieser Redensart, unsere heutigen Verkehrsmittel entwickeln derartige Geschwindigkeiten, daß man immer weniger Zeit braucht, um eine gewisse Strecke, z. B. von Zürich nach New York, zurückzulegen.

So beanspruchen auch die Reisen um die Welt immer weniger Zeit.

Vor etwa 450 Jahren führte der kühne portugiesische Seefahrer Magalhaes eine Reise rings um den Erdball aus und benötigte dazu etwas mehr als 3 Jahre.

Ein dänischer Pfadfinder führte seine Weltreise im Jahre 1928 in 44 Tagen aus.

Dr. Hugo Eckener benötigte 1930 für seinen Weltrundflug mit dem berühmten Luftschiff ‚Graf Zeppelin‘ nur noch 20 Tage (reine Flugzeit 13 Tage).

1933 legte der amerikanische Pilot Wiley Post die Reise gar in 7 Tagen und 19 Stunden zurück.

«Wird diese Zeit noch unterboten werden können?» fragte man sich damals.

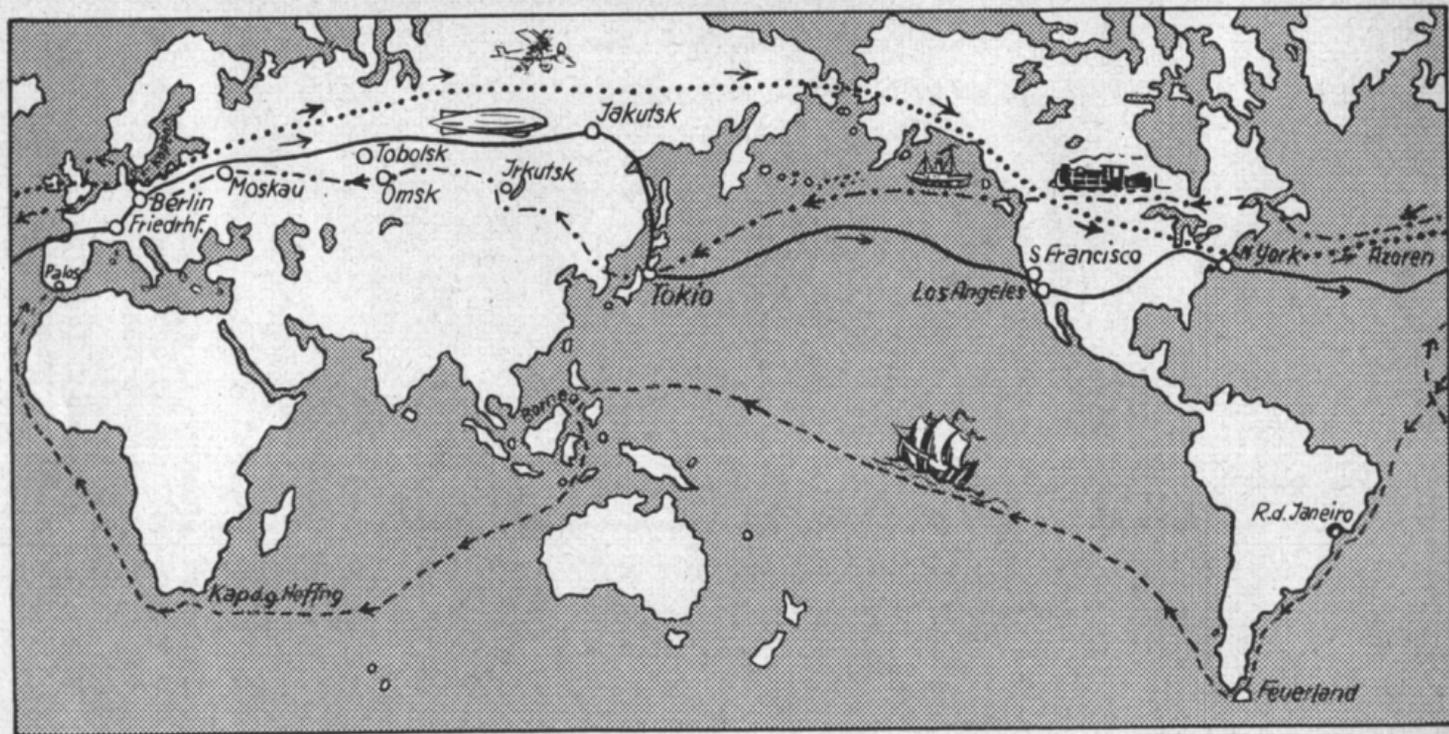
O ja, sie wurde sogar noch sehr unterboten.

Im Sommer 1938 flog wieder ein Amerikaner, der berühmte Pilot und Flugzeugkonstrukteur Howard Hughes, in 91 Stunden, also in rund  $3\frac{3}{4}$  Tagen um die ganze Erdkugel herum.

Aber auch dieser Rekord blieb nicht bestehen. Im April 1947 benötigten 3 Amerikaner für ihren Weltrundflug nur noch rund 79 Stunden. Und im August des gleichen Jahres erledigte Bill Odom im *Alleinflug* die gleiche Strecke in 73 Stunden 50 Minuten.

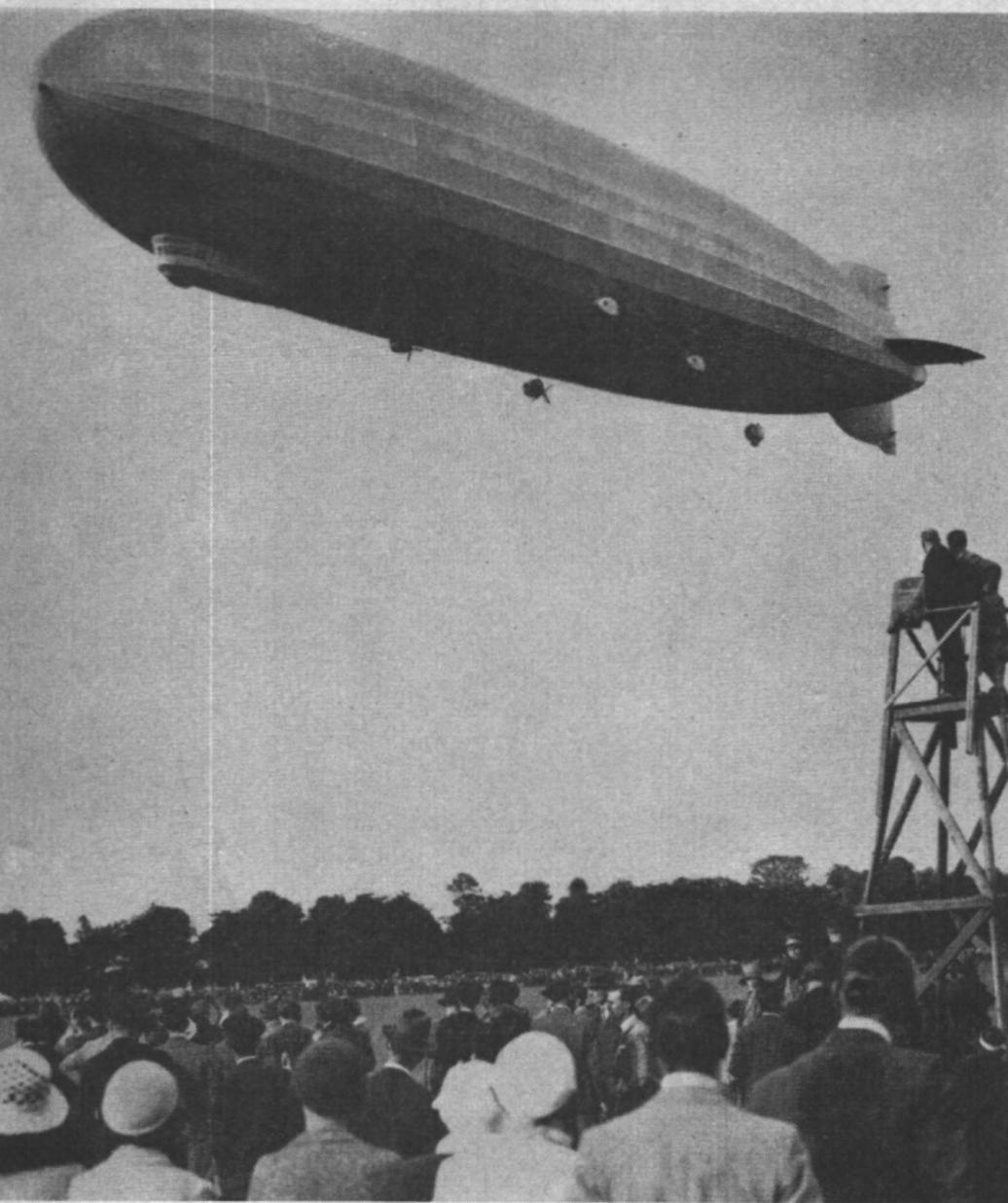
1957 führte amerikanisches Militär in drei B-52-Flugzeugen einen Nonstop-Weltrundflug in 45 Stunden 19 Minuten aus. Jede dieser drei Maschinen war mit 8 Strahltriebwerken ausgerüstet.

Wie lange wird wohl dieser ‚Rekord‘ bestehen?



### Reise um die Erde einst und jetzt!

- - - Der kühne Seefahrer Magalhaes benötigte für seine Weltumseglung (1519–1522) 3 Jahre und 1 Monat.
- . - . Der dänische Pfadfinder Palle Huld reiste 1928 in 44 Tagen um die Erde.
- Das Luftschiff ‚Graf Zeppelin‘ führte 1930 seine Weltreise in 20 Tagen aus.
- . . . . Der amerikanische Flieger Wiley Post umflog die Erde 1933 in 7 Tagen, 19 Stunden. – 1957 legten 3 amerikanische Flugbesatzungen in einem Nonstop-Weltrundflug die Strecke in 45 Stunden und 19 Minuten zurück.

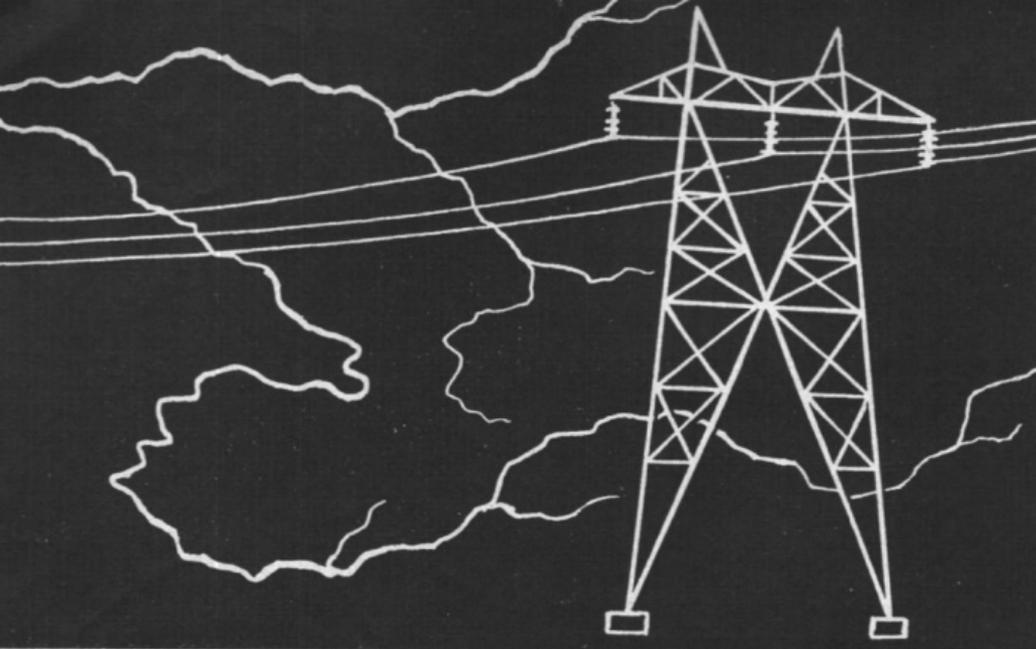


**Weltrundflüge des berühmten Luftschiffes ‚Graf Zeppelin‘.**

Am 8. August 1929 startete das Luftschiff unter dem Kommando von Dr. Eckener in Lakehurst (USA) zu seinem Weltrundflug via Friedrichshafen, Tokio und Los Angeles. Es landete nur an diesen 3 Orten, jeweils zur Treibstoffaufnahme. Der Flug dauerte 21 Tage, 7 Stunden, 34 Minuten. Bei einem Weltrundflug im Jahre 1930 wurde die Strecke in nur 20 Tagen zurückgelegt, wobei die reine Flugzeit 13 Tage betrug.



**Festlicher Empfang der amerikanischen Flugbesatzungen, die im Januar 1957 in drei B-52-Stratofortresses einen Non-stop-Weltrundflug von 24 335 Meilen in 45 Stunden, 19 Minuten ausführten. Jede Maschine war mit 8 Strahltriebwerken ausgerüstet.**



## Was kostet ein Blitz ?

Ja, was denkst du, wie hoch die Elektrizitätsmenge eines durchschnittlichen Blitzes zu stehen käme? Nehmen wir an, wir würden mit dieser Strommenge eine elektrische Lampe von 100 Watt brennen lassen und müßten pro Brennstunde 3 Rappen bezahlen. Wie lange würde nun diese 100-Watt-Lampe brennen, und wie viel hätten wir dann zu bezahlen? – Schätze einmal, und lies dann die Antwort!

Du wirst überrascht sein. Man hat ausgerechnet, daß mit der Elektrizitätsmenge eines *durchschnittlichen* Blitzes eine 100-Watt-Lampe nur etwa 20 Stunden lang brennen würde. Bei einem Preis von 3 Rappen pro Stunde hätten wir sonach ganze 60 Rappen zu bezahlen.

Die Energie des Blitzes tritt für unser Auge und Ohr deshalb so mächtig in Erscheinung, weil sie augenblicklich, im Bruchteil einer Sekunde, ausgelöst wird, während der elektrische Strom, wie wir ihn als Licht-, Wärme- und Kraftquelle benutzen, innerhalb längerer Zeit wirksam ist.

Die direkten Zerstörungen, die der Blitz verursacht, sind im Vergleich zu andern zerstörenden Mächten, wie beispielsweise des Wassers, häufig gering. Den großen Schaden, den er gleich-

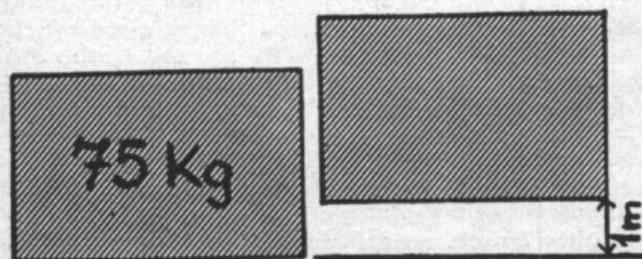
wohl dem Menschen zufügt, richtet er vor allem als Brandstifter an und dann vor allem auch durch das gelegentliche Töten von Mensch oder Tier.

K. Th.

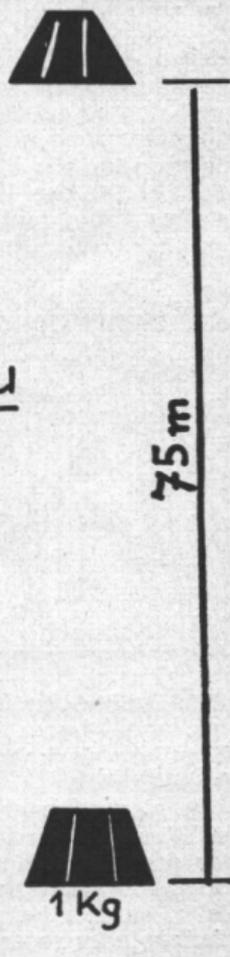
## Was versteht man unter PS?

Hundert- und tausendmal begegnet uns die Bezeichnung PS. Wir lesen z. B. die stärkste Lokomotive der Welt, die auf der Gotthardstrecke verkehrt, leiste 12 000 PS. Ein Flugzeug besitze 4 Motoren von je 2000 PS. – Was man nun unter PS versteht, findest du unten durch Zeichnung und Text erklärt. Besitzt also beispielsweise ein Motor 400 PS, dann wäre er imstande, 400mal  $75 \text{ kg} = 30\,000 \text{ kg}$  in 1 Sekunde um 1 m zu heben oder umgekehrt 1 kg in 1 Sekunde 30 000 m zu heben.

PS ist die Abkürzung für Pferdestärke. Unter 1 PS versteht man die Kraft, die nötig ist, um 75 kg. in 1 Sekunde 1 m hoch zu heben oder auch, um 1 kg in 1 Sekunde 75 m hoch zu heben.



$$1 \text{ PS} = 75 \text{ mkg / sek.}$$



# Kleine, interessante Naturbeobachtungen

Illustrationen: Walter Ackermann und Hans Zürcher, Luzern

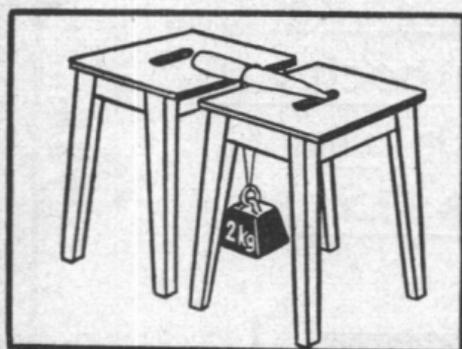


## Der Kraftathlet

Die Erbsen sind Athleten. Das wird dir vermutlich neu sein. Nimm eine dünnwandige Flasche (am besten ein Medizinfläschchen) und fülle sie möglichst gut mit Erbsen! Hierauf gießest du sorgfältig Wasser nach und verkorkst die Flasche. Was wird jetzt geschehen? – Zuerst nichts! Du schaust der Sache zu und findest sie mit der Zeit langweilig. – Da hat mich ja der ‚Mein Freund‘ gründlich ‚verkohlt‘, denkst du und gehst weg. Wenn du aber am andern Morgen Nachschau hältst, dann findest du das Glas in Scherben um die Erbsen herum

liegen – wenn das Fläschchen dünnwandig war. Die Erbsen selbst sind rund und groß geworden. Sie haben das Wasser in sich hineingesogen und sind so aufgequollen, daß sie mit ihrer Kraft das Glas zerbrochen. Sie sind also doch Athleten.

Warum tun das die Erbsen? Zum Keimen brauchen sie unbedingt Feuchtigkeit. Da der Boden nicht selten recht wenig Wasser zur Verfügung stellen kann, muß die Erbse das wenige, das ihr geboten wird, schnell und mit großer Kraft in sich hineinsaugen.



## Der merkwürdige Eiszapfen

Das Rezept für diesen Versuch würde in einem Kochbuch so lauten: Man nehme einen kräftigen Eiszapfen und lege ihn quer über zwei Küchenschemel; hierauf biege man dünnen Blumen- oder Stahldraht so darüber, daß die beiden Drahtenden zwischen den Schemeln hinunterhängen. Man binde sie zusammen, hänge ein Gewicht von zwei Kilo an und beobachte.

Der Draht schneidet sich in den Eiszapfen ein, durchschneidet ihn lautlos, und – bums, liegt das Gewicht am Boden. Wenn du nun die beiden Eisstücke wegheben willst, dann merkst du, daß der Zapfen heil und ganz ist wie zuvor.

Wie ging das zu? Wenn man Eis von 0° stark zusammenpreßt, so wird es flüssig, erstarrt jedoch sofort wieder mit Nachlassen des Druckes. Unter dem Draht herrscht hoher Druck, so daß das Eis hier schmilzt. Das Schmelzwasser fließt um den Draht herum und erstarrt auf dessen Oberseite, da hier kein Druck mehr wirkt. Dieses neue Eis kittet die beiden Teile wieder zusammen.

## Das verschwundene Salz

Nimm ein Gefäß Wasser und wirf eine Handvoll Salz hinein! Nach einiger Zeit ist das Salz verschwunden. – Wie bekommen wir es nun wieder heraus? Da hast du zwei Wege. – Der Ungeduldige läßt einfach das Wasser so lange kochen, bis es verdunstet ist, worauf am Grunde des Gefäßes alles Salz zurückbleibt. – Der Geduldige gießt sein Wasser in einen Suppenteller und läßt es so verdunsten, was zwar oft recht lange dauern kann. Aber dann findet er auch wieder sein verschwundenes Salz am Grunde des Tellers. Wenn du das Wasser nie bewegst, findest du es sogar in kleinen, schönen Würfeln, den Salzkristallen.



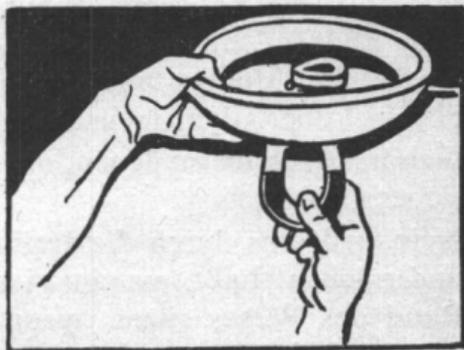
## Der pffiffige Föhrenzapfen

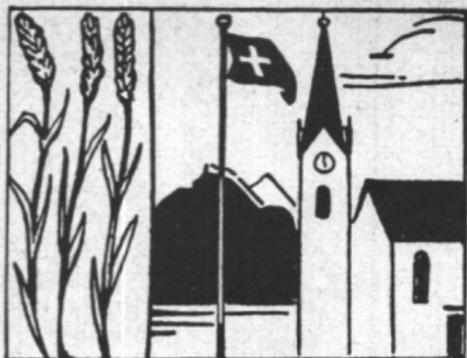
Du kennst doch den schönen Föhrenzapfen? Hast du auch schon beobachtet, was er tut, wenn man ihn ins Wasser legt? Zuerst ist er schön offen; dann schließen sich die Schuppen. Nimmst du ihn heraus, beginnen sich die Schuppen neuerdings zu spreizen. Warum tut das der Föhrenzapfen? Bei Regenwetter würden die kleinen Sämlinge naß und fielen in der Nähe des Baumes zu Boden. Bei trockenem Wetter können sie mit dem Wind dahinfliegen und weit weg einen neuen Baum erstehen lassen. Unser Föhrenzapfen scheint das auch zu wissen und öffnet daher seine Schuppen nur dann, wenn die Samen besonders weit fliegen können, also bei schönem Wetter.



## Das Zauberschiff

Schneide aus Rinde oder einem Stück weichen Holzes ein Schiffchen von wenig Zentimetern Länge zurecht. In die Spitze des Schiffchens steckst du den abgebrochenen Kopf einer eisernen Stecknadel. Hierauf füllst du einen Teller mit Wasser und bringst das Bootchen hinein. Mit Hilfe eines Magneten, den du unter dem Teller hin und her bewegst, kannst du das Schifflein im ganzen Teller herumführen. Für jemand, der diesen Trick nicht kennt, sieht das ganz gespensterhaft aus. Die Lösung des Rätsels ist nicht schwer. Der Magnet wirkt auch durch Glas, Ton oder Porzellan hindurch noch anziehend.





## Ein techn. Wunderwerk

Geh zum nächsten Getreidefeld und miß die Länge eines reifen Roggenhalmes und den Durchmesser 5 cm über dem Boden! Wenn dir diese Möglichkeit fehlt – sei es, daß die Jahreszeit ungünstig ist oder der Weg zu lange – dann kannst du dasselbe mit einem hochwüchsigen Grashalm oder einem Strohalm tun. Wir vergleichen das Verhältnis von Höhe und Dicke. Ist der Halm zwei Meter, dann verhält sich die Länge zum Durchmesser wie  $2000 : 5$  oder  $400 : 1$ . Würden wir nun einen Fahnenmast von 10 cm unterem Durchmesser bauen, dann müßte er eine Länge von 40 m aufweisen. Wie beim Getreidehalm befindet sich die große Last beim Fahnenmast am oberen Ende. Diese 40 m hohe Stange müßte sich dazu noch bei starkem Wind kräftig biegen und dürfte doch nicht brechen. Nicht nur unsere Gräser, sondern auch unsere Bäume sind solche technischen Wunderwerke. Besonders eindrucksvoll ist aber ein 150 m hoher Eukalyptusbaum von 9 m Durchmesser in Australien. Seine Krone trotzt auch heftigen Stürmen.

Dr. Alfred Bögli

## Mit offenen Augen durch die Heimat!

Chasch denke! – Wer wollte in unserer großartigen Zeit, da die Amerikaner mit riesigen, von Atomkraft getriebenen Unterseebooten tief unter dem Nordpoleis herumgondeln und daneben die zäheste Willenskraft einsetzen, um mit Raketen endlich auf den Mond hinaufzukommen, ja, wer wollte da auf alltäglichen Heimatwegen Schuhsohlen durchlaufen, bloß, um Berg und Tal, Bach und See, Strauch und Baum, Blumen und Kraut, alte Mauern und berühmtes Bildwerk und den blauen Himmel über allem anzuschauen!

Gehörst auch du zu denen, die so überheblich prahlen? – Doch sicher nicht!

Nein, laßt uns durch die Heimat wandern! Laßt uns schauen und erleben! Laßt uns ein Viertelstündchen oder zwei an den Rand des Weges sitzen, wenn ein Heimatbild unsere Augen entzückt! Und dann wirst du staunend sagen: schön ist unsere Heimat, wundervoll, wenn man Augen hat, zu sehen.

*Paul Pfiffner*



## Margueriten

Fühlst du beim Anblick dieser Margueriten nicht auch, wie schön die Welt — selbst im Kleinen — für offene Augen sein kann ?

## Korn- acker

Schau, wie  
sich die  
Garben-  
reihen in  
wundervoll  
geschwun-  
genen  
Linien  
hinziehen !

Mit Geneh-  
migung des  
Verlages  
Avanti-Club,  
Neuchâtel 3  
dem Buch  
«Die Schweiz  
aus dem  
Flugzeug»  
entnommen





Wie kurzweilig verlaufen in den **Reben am steilen Hang** die langen Mauerlein, die dafür sorgen, daß der steinige Boden nicht ins Rutschen kommt! Recht streng nehmen sich dagegen die Rebenzeilen drunten auf der Terrasse aus! – Doch bis einer den Weinberg auf dem Bilde voll nacherleben kann, muß er schon selber auf dem glühenden Boden gewerkt haben.



Vom heißen Rebhang hinein in den kühlen **Buchenwald** mit seinem duftenden Blätterdach! Sonne spielt auf der glatten Rinde der Stämme. Insekten summen. Vögel zwitschern, und rauschend springt der Waldbach über Stock und Stein.



Und wenn gar an einem Morgen die Sonnenstrahlen bündelweise Licht in den **Tannenwald** werfen, «dann ziehet leise, nach seiner Weise, der liebe Herrgott durch den Wald». In Ehrfurcht steht man da: wahrhaftig, die Stämme der Tannen sind zu Säulen eines Gotteshauses geworden.

## Rolltreppen

Was sind Rolltreppen?

Es sind nicht etwa Treppen, die auf- oder abwärtsfahren. Nein, die eigentliche Treppe steht immer am gleichen Ort, aber die *Treppenstufen* rollen. – Wenn du weißt, wie eine Baggermaschine aussieht und arbeitet, kannst du dir die Rolltreppe sicher gut vorstellen. Du mußt dir nur statt der Eimer, die bei der Baggermaschine an einem endlosen Band laufen, Treppenstufen vorstellen, die in Schienen auf- und niedergleiten. Wer nun treppauf oder treppab steigen will, muß nur auf die erstbeste Stufe treten, die angefahren kommt. Auf dieser kann er stehen bleiben. Die Stufe fährt mit ihm ans andere Ende der Treppe.

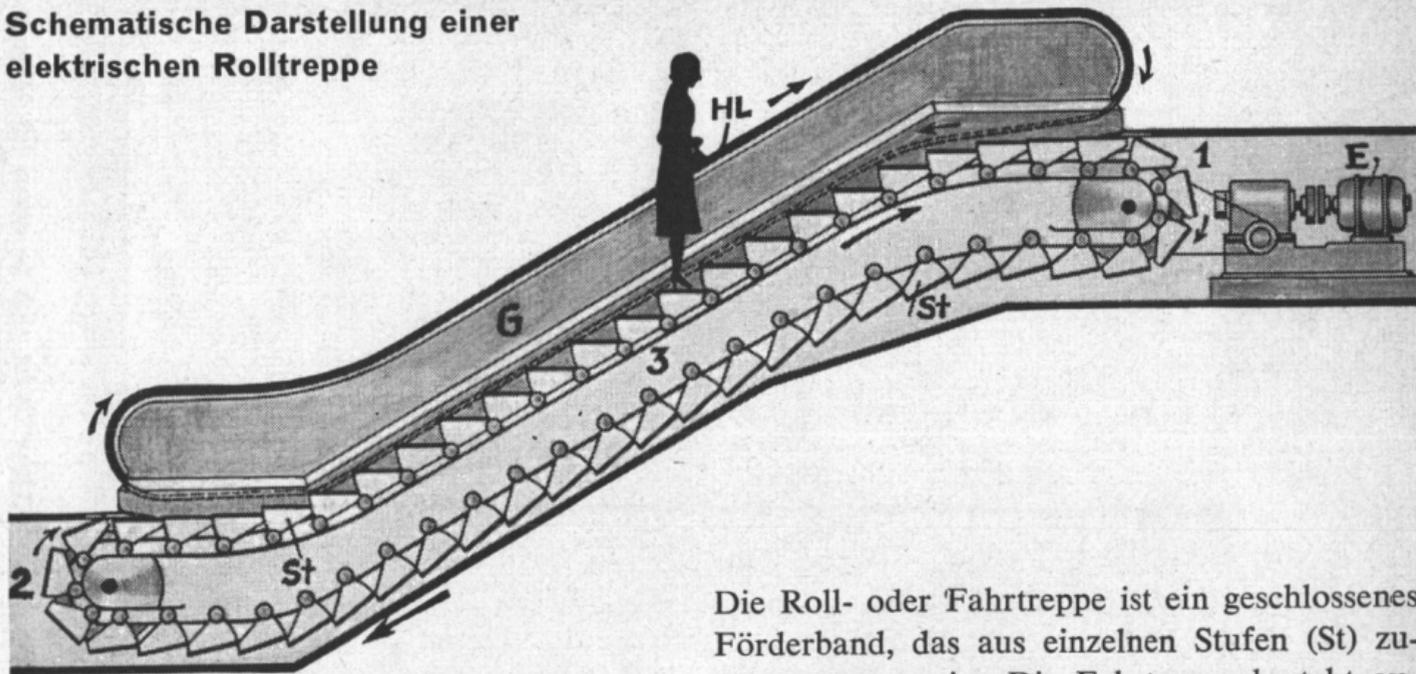
Beim Geländer auf den Seiten sind Handleisten angebracht, die sich in der gleichen Geschwindigkeit wie die Stufen bewegen. An diesen Handleisten kann sich der Benützer der Rolltreppe beim Hinauf- oder Hinunterfahren festhalten und wird sich so beim Treppensteigen um so sicherer fühlen.

Wo und warum baut man solche Rolltreppen? – Man findet sie hauptsächlich in großen Warenhäusern, auf den Stationen von Untergrundbahnen, bei den Zugängen zu Untertunneln, also an Orten, wo ein großer Verkehr herrscht.

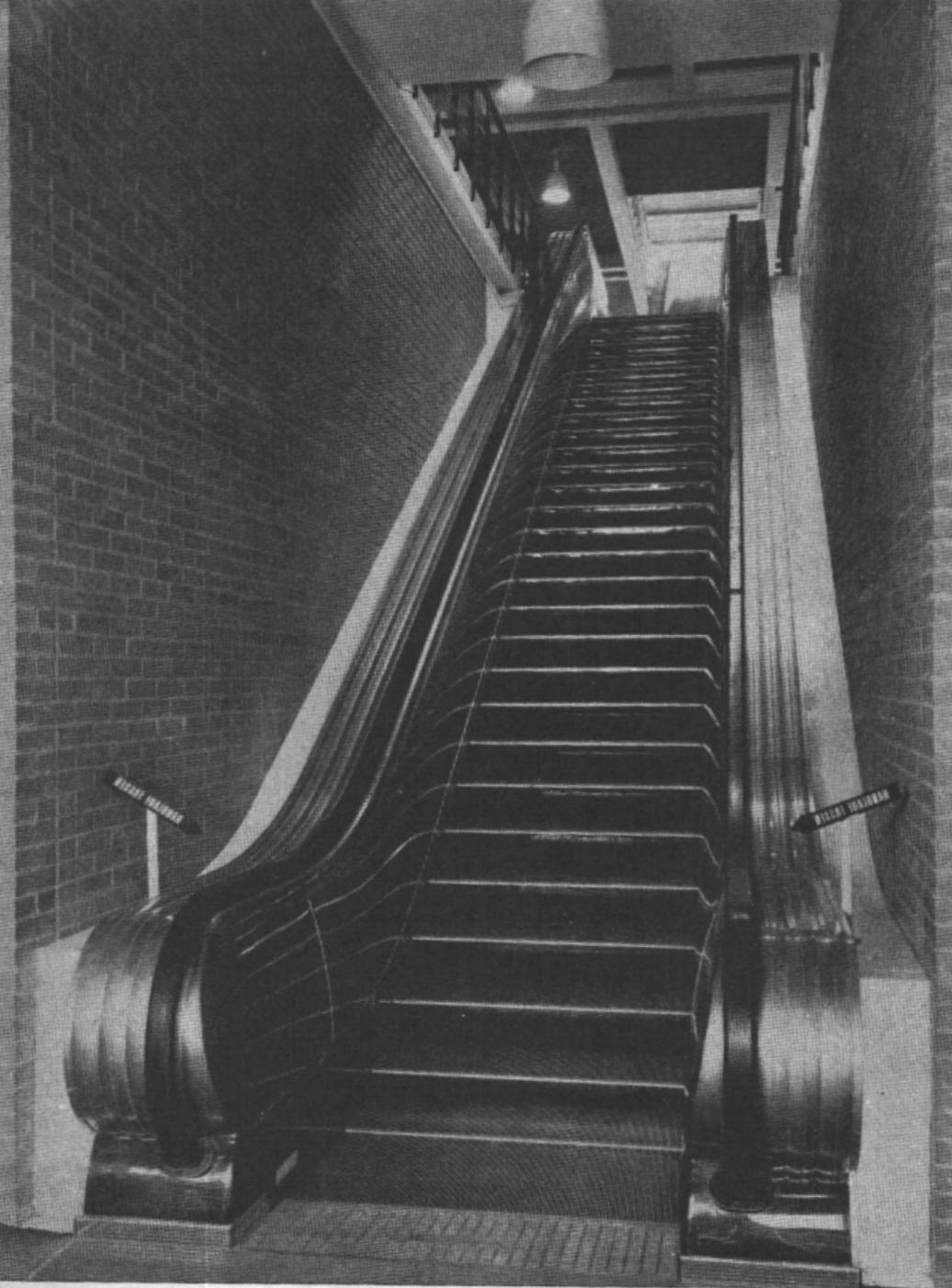
Damit zum Beispiel in einem großen Geschäftshaus die Leute rasch und möglichst bequem von untern Stockwerken in obere oder von diesen zum Ausgang gelangen können, stehen ihnen Aufzüge zur Verfügung. Aber in einem Lift hat nur eine bestimmte Anzahl von Personen Platz. Und dann muß man immer wieder warten, bis der Lift wieder zurückkommt. So geht der Abtransport der Leute nicht so rasch wie auf einer Rolltreppe, auf der die Leute ununterbrochen ‚einsteigen‘ und ins obere Stockwerk fahren oder umgekehrt ins untere gelangen können. Häufig sind nämlich zwei Rolltreppen nebeneinander, eine, die aufwärts und eine andere, die hinunter fährt.

Ein ähnliches Gedränge von Menschen herrscht oft auch bei den Zugängen zu den Untergrundbahnen in den Millionenstädten. Die Stationen liegen unter dem Erdboden. Man muß auf Treppen zu ihnen hinuntersteigen. Damit nun die Leute nicht mühsam treppab und treppauf steigen müssen, baut man

## Schematische Darstellung einer elektrischen Rolltreppe



Die Roll- oder Fahrttreppe ist ein geschlossenes Förderband, das aus einzelnen Stufen (St) zusammengesetzt ist. Die Fahrttreppe besteht aus drei Teilen: 1. dem Oberteil mit der Antriebsstelle (E = Elektromotor), 2. dem Unterteil mit der Umkehrstelle und 3. dem Mittelteil mit gewöhnlich  $30^\circ$  Neigungswinkel. Seitlich wird die Stufenkette durch Geländer (G) begrenzt, die mit Handleisten (HL) versehen sind. Die Handleisten, die sich mit der gleichen Geschwindigkeit wie die Stufen bewegen, verleihen dem Benutzer der Treppe das Gefühl absoluter Sicherheit.



**Die größte Rolltreppe der Schweiz befindet sich in einer der Muster-  
messehallen in Basel. Sie wurde von der Schweizerischen Wagons- und  
Aufzügefabrik Schlieren-Zürich erbaut.**

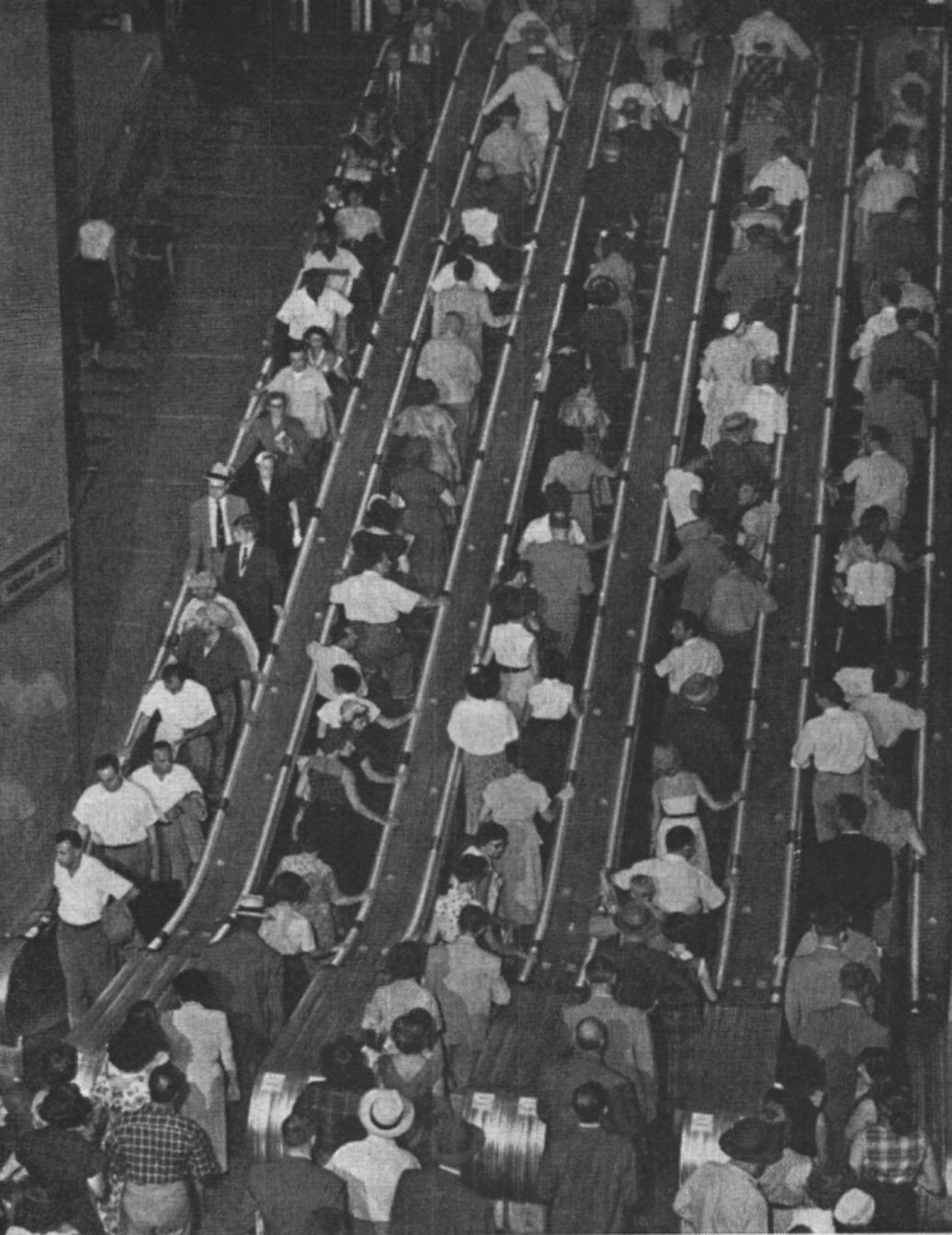


**Großanlage von 8 Rolltreppen in einem Genfer Kaufhaus.** Diese Fahr-  
treppen wurden durch die Aufzüge- und Elektromotorenfabrik Schindler  
& Cie. AG., Luzern, erstellt.

**Luzern wird als erste Schweizer Stadt Rolltreppen für den öffentlichen  
Verkehr bauen, indem für die Fußgänger zur Überquerung des Bahnhof-  
platzes, auf dem oft ein riesiger Fahrzeugverkehr herrscht, eine Unter-  
führung mit 4 Rolltreppen gebaut wird.**



**Die längste Rolltreppe der Welt.** Sie befindet sich in einer Station der Untergrundbahn in London und zählt 304 Stufen bei einer Treppenlänge von rund 60 m. Insgesamt gibt es 181 Rolltreppen in Londoner Untergrundstationen.



**Die größte Fahrtreppenanlage der ganzen Welt befindet sich bei einem Autobahnhof in New York. 4 der 5 Rolltreppen führen aufwärts; eine fährt abwärts. Links und rechts davon sind richtige Treppen zum Hinauf- und Hinuntersteigen. In diesem Autobahnhof gibt es insgesamt 31 Fahrtreppen. – In den USA sind schon über 5000 Rolltreppen in Betrieb.**

solche Rolltreppen. So findet sich denn auch auf einer Untergrundstation in London die gegenwärtig größte Rolltreppe der Welt. Sie zählt 304 Stufen und ist 60 m lang.

Auch bei Zugängen zu den großen Unterwassertunnels z. B. in Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, New York findet man häufig Rolltreppen.

In der Schweiz gibt es solche in einigen Warenhäusern und in den Mustermessegebäuden in Basel.

1959 werden in Luzern öffentliche Rolltreppen gebaut. Zwischen Bahnhof und Hotel Gotthard erstellt man für die Fußgänger eine Unterführung. An dieser Stelle herrscht nämlich oft ein riesiger Autoverkehr, der immer wieder gestoppt werden muß, damit die Fußgänger die Straße überqueren können. Durch die Unterführung kann nun der Fahrzeugverkehr ununterbrochen zirkulieren. Damit aber die Leute rasch und bequem zur Unterführung gelangen können, werden an beiden Zugängen Rolltreppen erbaut.

## **Wassertürme**

Das Wasser, das man zum Kochen, Waschen und Putzen benötigt, mußte man früher gewöhnlich an einem Brunnen vor dem Hause oder noch weiter weg mit Kesseln holen gehen. Dabei konnte es vorkommen, daß das Wasser – speziell in Zeiten der Trockenheit – ziemlich spärlich floß, so daß man fast eine ‚halbe Ewigkeit‘ warten mußte, bis der Eimer gefüllt war. Heutzutage hat man's bequemer. Das Wasser kommt ‚höchstpersönlich‘ ins Haus selber, und zwar bis in die obersten Stockwerke hinauf. Und fast immer fließt es in gleichmäßiger Menge, ob dann das Wetter trocken oder feucht sei. Heute hat man eben in der Großzahl der Ortschaften sogenannte Reservoirs, in denen das Wasser gesammelt und aufgespeichert wird, damit man jederzeit genügend von dem wertvollen Naß zur Verfügung hat.

Diese Reservoirs stehen an erhöhter Stelle. Von dort aus fließt dann das Wasser mit einem solch starken Druck herunter, daß es leicht durch die Wasserleitungen der Häuser bis in die obersten Stockwerke hinaufsteigen kann.



**Der 37 m hohe Wasserturm von Basel steht im Bruderholz, auf dem höchsten Punkt des Stadtgebietes (365 m ü. M.). Sein Bodenreservoir faßt 5000 hl und der Wasserbehälter im Turm droben 3200 hl Wasser. Von hier aus wird die mittlere Zone des südlichen Stadtteils mit Wasser versorgt, das dank der hohen Lage des Turmes mit dem nötigen Druck auch in die obersten Stockwerke der Häuser gelangt.**

Solch höher gelegene Punkte findet man in der Schweiz fast überall. In Städten des Flachlandes aber bietet es oft Schwierigkeiten, erhöhte Stellen zur Erstellung eines Reservoirs zu finden.

Da behilft man sich nun mit *Wassertürmen*. In ihnen findet sich ganz oben ein großer Wasserbehälter, gleichsam ein Reservoir. Dort hinauf pumpt man das Wasser. Von diesem Wasserturm fließt es dann mit dem notwendigen Druck und in regelmäßigen Mengen in die Häuser ab.

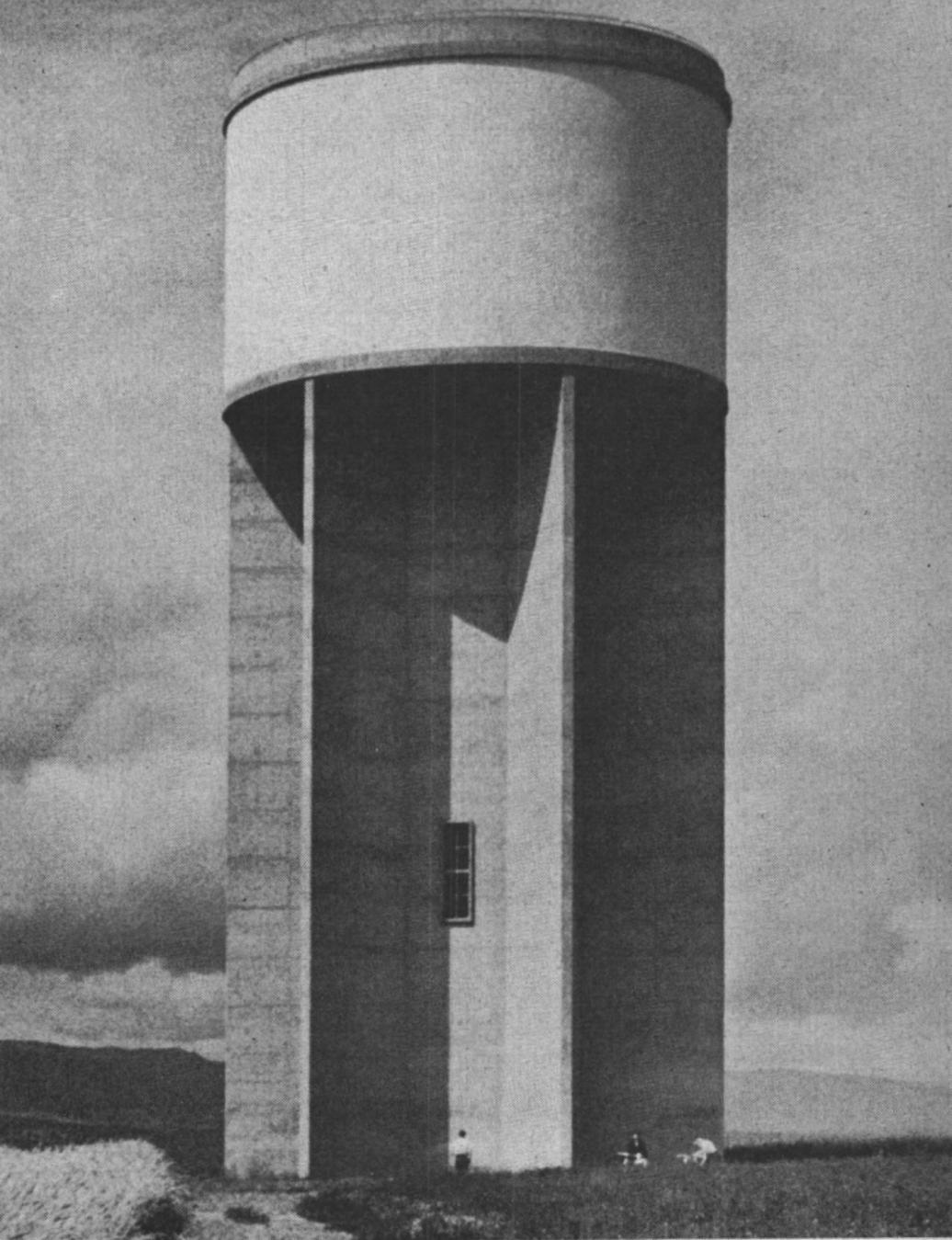
Unsere Bilder zeigen dir einige solcher Wassertürme. Da ist vorerst derjenige von *Basel*. Er steht im Süden der Stadt, im Bruderholz, auf dem höchsten Punkt des Stadtgebietes (365 m ü. M.). Die Höhe des Turmes beträgt 37 m, also etwa zwölfmal die Höhe eines Schulzimmers.

Dieser Turm besitzt auch ein *Bodenreservoir*, das aus zwei Kammern von 250 m<sup>3</sup>, total also 500 m<sup>3</sup> Inhalt besteht. 1 m<sup>3</sup> faßt 1000 Liter Wasser, diese 500 m<sup>3</sup> könnten also rund 500 000 Liter oder 5000 hl Wasser aufnehmen. – Im Turm droben befindet sich dann ein weiterer Wasserbehälter, der 3200 hl Wasser fassen kann.

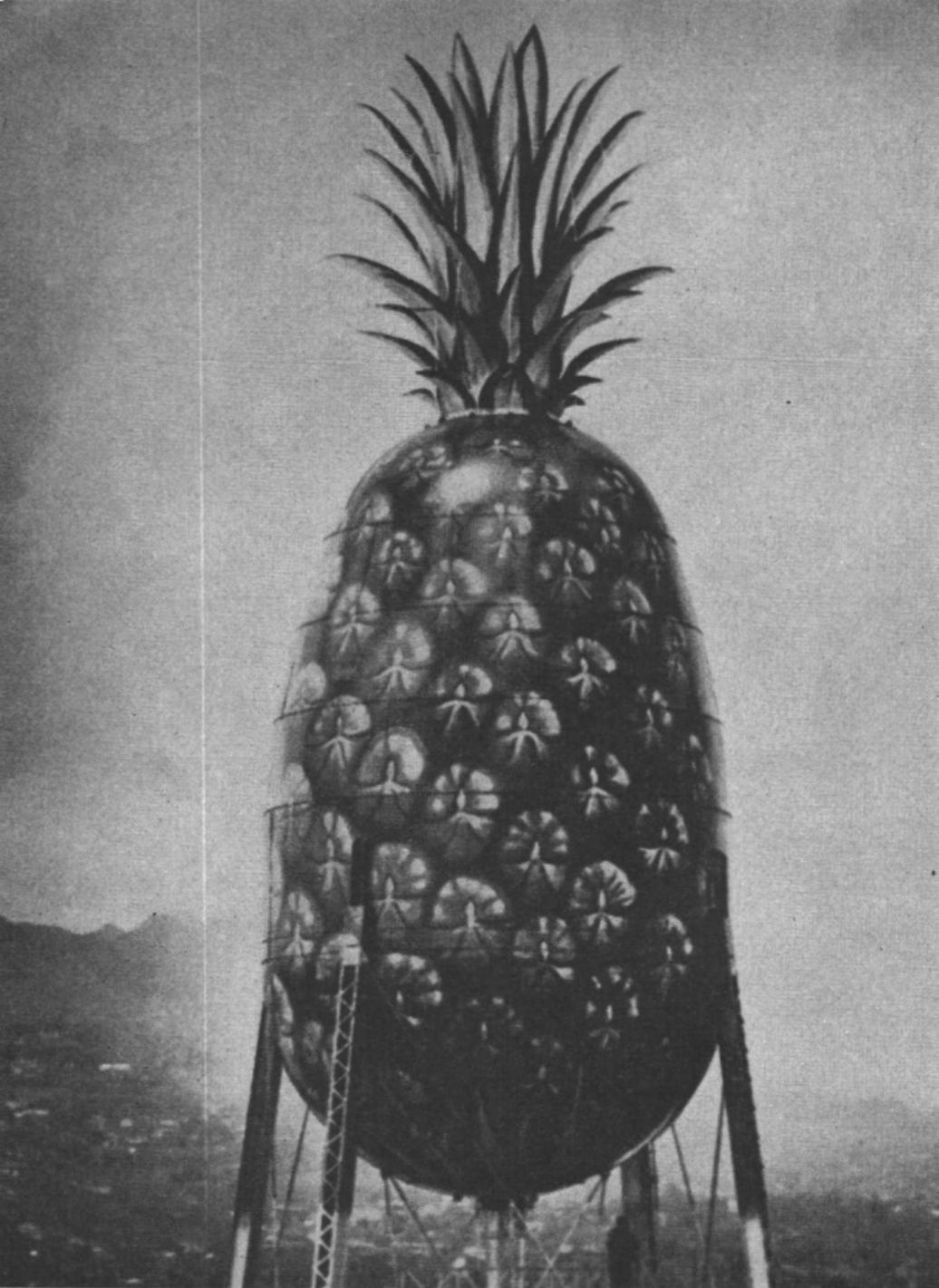
Von diesem Wasserturm werden die mittlern Zonen des südlichen Teils der Stadt Basel und vor allem die hochgelegenen Teile des Bruderholzquartiers bedient, also bei weitem nicht die ganze Stadt Basel; diese bezieht einen Großteil des Wassers durch Pumpen aus dem Grundwasser in den Langen Erlen.

Ein zweites Bild zeigt den neuen Wasserturm von *Estavayer-le-Lac* im Kanton Freiburg. Dieser Turm ist 38 m hoch. Sechs strahlenförmig auslaufende Wände von 27 m Höhe tragen den 8,7 m hohen, runden Wasserbehälter, der einen Inhalt von 1200 m<sup>3</sup> aufweist und somit rund 12 000 hl Wasser fassen kann. Das Wasser wird von zwei Pumpen aus 40 m Tiefe dem Neuenburgersee entnommen und in den Turm hinaufgepumpt. Im Innern führt eine Treppe bis auf die Zinne des Turmes hinauf. Von oben genießt man eine prächtige Rund-sicht.

Ein weiteres Bild zeigt dir den originellen Wasserturm der Stadt *Caen* in der Normandie (Frankreich). In seinem Unter-



**Der kürzlich erbaute 38 m hohe Wasserturm von Estavayer-le-Lac. Der auf 27 m hohen Stützen getragene runde Behälter kann 12 000 hl Wasser aufnehmen.**



**In Honolulu auf den Hawaii-Inseln hat man dem Wasserturm einer Ananas-Pflanzung die Form einer riesigen Ananas gegeben und damit gleich eine Reklame für diese süße Frucht geschaffen.**



**Ein amerikanischer Wassertank, ganz in Stahl gebaut. Er soll 56 000 hl Wasser fassen können.**

bau sind ein Schwimmbassin, ein Postbureau, ein Feuerwehrmagazin und ein Kindergartenlokal untergebracht.

Höchst eigenartig ist auch ein Wasserturm aus *Honolulu* auf den Hawaii-Inseln im Stillen Ozean. In diesem Turm wird das Wasser zur Bewässerung von großen Ananas-Pflanzungen aufgespeichert. Da hat man dem Wasserbehälter die Form einer riesigen Ananas gegeben und derart gleich für diese süße Frucht Reklame gemacht. – Und S. 111 sehen wir noch einen vollständig aus Stahl erbauten Wasserturm aus Amerika, der 56 000 hl Wasser fassen kann.

**Der neue, pilzartig gebaute Wasserturm von Caen (Frankreich).** In seinem runden Unterbau befinden sich ein Schwimmbassin, ein Postbureau, ein Kindergartenlokal und ein Feuerwehrmagazin.





### **Eine Brücke über die Meeresstraße von Messina!**

Züge und Autos, die von der Insel Sizilien zum Festland oder umgekehrt gelangen wollen, müssen mit Fährschiffen über die Meerenge von Messina transportiert werden. Um nun eine raschere und bequemere Verbindung herzustellen, plant ein bekannter amerikanischer Brückenbauer, die beiden Ufer durch eine riesige Brücke zu verbinden. Beim heutigen Stand der Brückenbautechnik wird dies gewiß möglich sein.

## Atom-U-Boote

### Auch große Ozeandampfer werden in Zukunft mit Atomkraft fahren

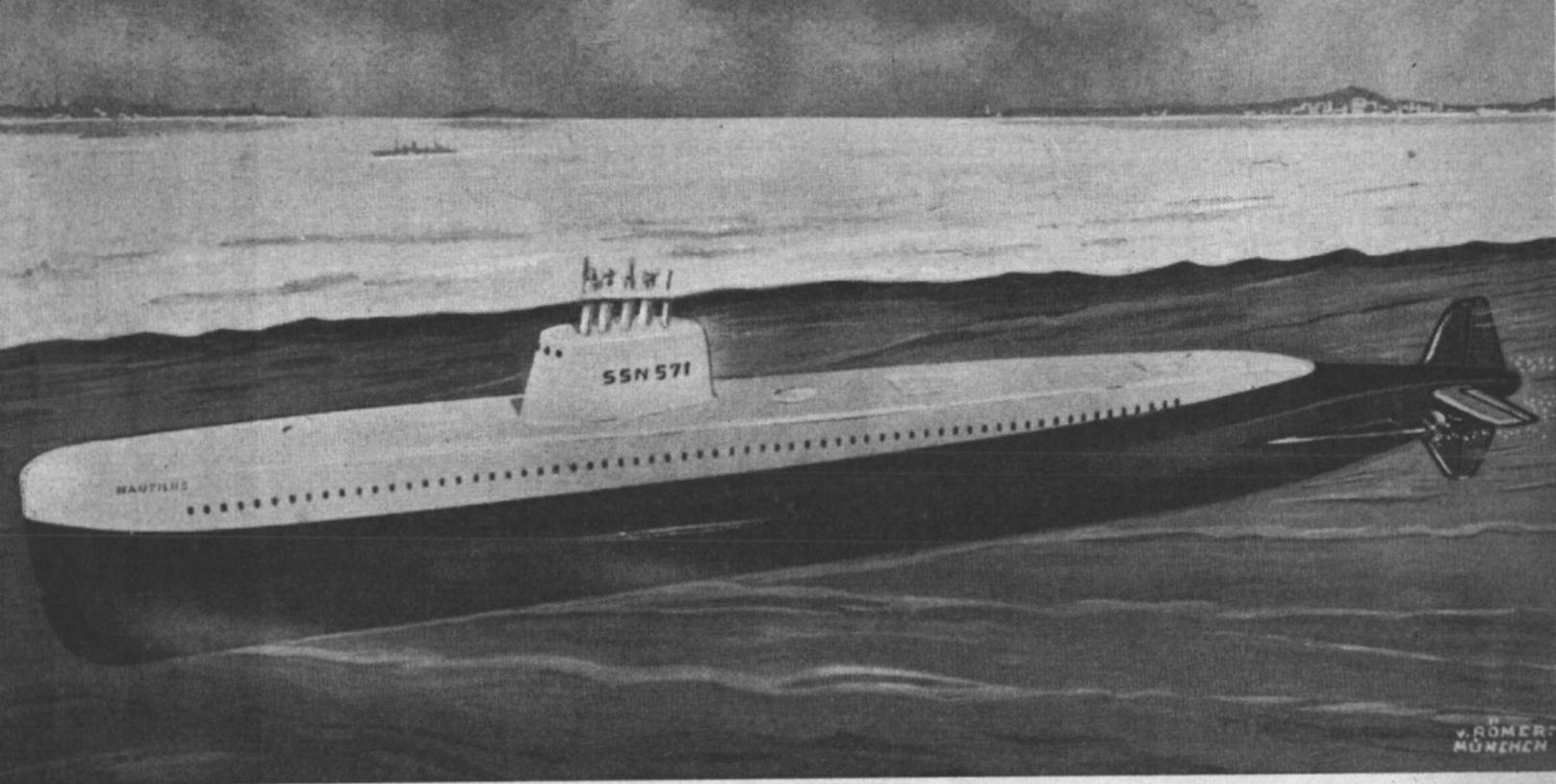
Von den in den USA bisher gebauten Atom-U-Booten haben die ‚Nautilus‘, der ‚Seawolf‘ und die ‚Skate‘ schon ausgedehnte Fahrten ausgeführt.

#### «Nautilus» unter dem Polareis

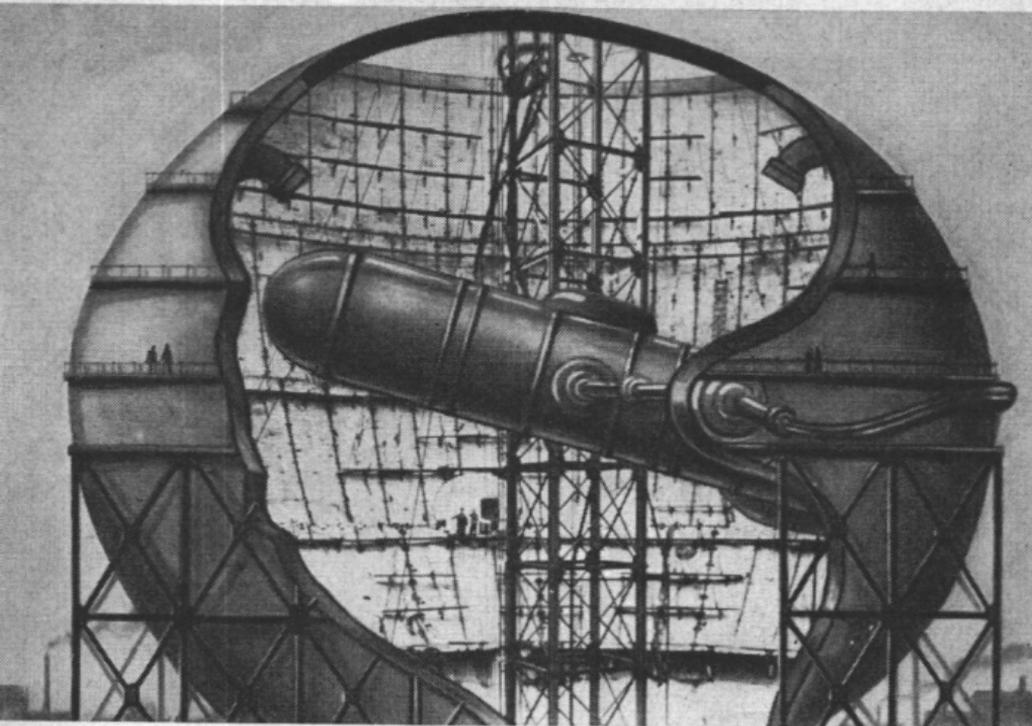
Rund achtmal um die Erde würde die Strecke führen, die das amerikanische Atom-U-Boot ‚Nautilus‘ seit seinem Stapellauf zurückgelegt hat. Erst vor kurzem kehrte das U-Boot von einer ausgedehnten Forschungsreise aus der Arktis zurück, wobei es viele Tage *unter dem Eis zubrachte*, sogar in großer Tiefe die Eisdecke des Nordpols unterfuhr. Damit wurde die Idee, welche der Engländer Sir Hubert Wilkins schon 1931 ins Auge faßte, verwirklicht. Kapitän Wilkins wollte damals mit einem U-Boot, das ebenfalls den Namen ‚Nautilus‘ führte, die Arktis und den Nordpol unterfahren, und einen neuen Seeweg für den billigen Transport von Handelswaren nach Kanada bzw. nach Japan erkunden. Das Unternehmen scheiterte jedoch, weil Wilkins' U-Boot mehrmals Motorpannen hatte, die auf hoher See nicht behoben werden konnten. Die Untereisfahrt des amerikanischen Atom-U-Bootes ‚Nautilus‘ hat indessen wertvolle wissenschaftliche Erkenntnisse über die Beschaffenheit der arktischen Gewässer erbracht und es auch ermöglicht, Tiefenlotungen und Messungen der Unterwasserprofile der gewaltigen Eismassen im Nordpolgebiet vorzunehmen. – Inzwischen hat ein zweites Atom-U-Boot, die ‚Skate‘, ebenfalls eine Fahrt unter dem Polareis ausgeführt.

#### Wie arbeitet die Atomkraftanlage eines U-Bootes ?

Der Atommotor ist im Prinzip nicht anders als ein Atommeiler, fachmännisch Kernreaktor genannt, dessen Uranladung durch fortlaufende Spaltung von U 235-Atomen große Wärmemengen erzeugt, welche Wasser in Dampf zum Antrieb



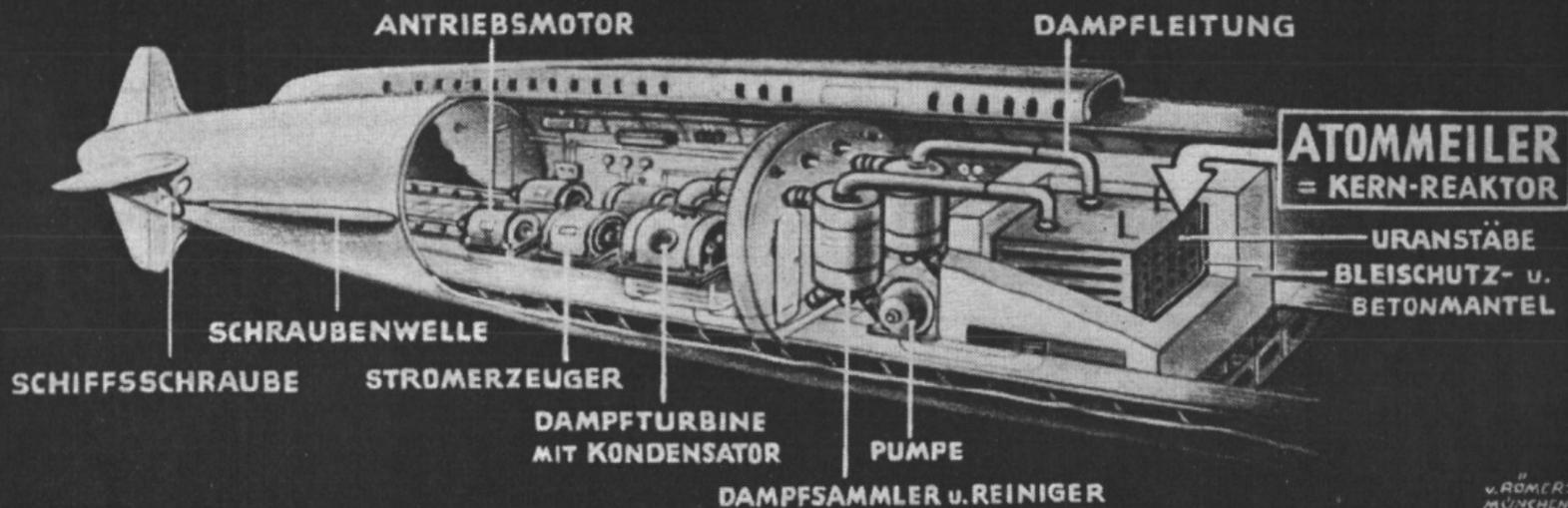
**Die ‚Nautilus‘, das erste Unterseeboot der Welt, das durch Atomkraft betrieben wird. Es gehört der amerikanischen Marine an. Die ‚Nautilus‘ besitzt eine Länge von 93 Metern und ist größer als die bisher gebauten U-Boote. Besonders berühmt wurde die ‚Nautilus‘ im Sommer 1958 durch ihre Fahrt in großer Tiefe unter der Eisdecke der Nordpolgebiets hindurch. Später hat ein weiteres Atom-U-Boot eine Fahrt unter dem Polareis ausgeführt.**



### **Prüfstand für die amerikanischen Atom-U-Boote**

Um die Maschinenanlage dieser Unterseeboote zu prüfen, hat man eine Riesenstahlkugel erbaut. In ihrer Mitte ist ein gepanzerter Körper mit der Atomkraftanlage freischwebend aufgehängt. Die Kugel wird zum großen Teil mit Wasser gefüllt, und durch dicke Rohrleitungen stürzen nun mächtige Wasserstrahlen auf den Metallkörper und versetzen ihn, wie bei starkem Seegang, in eine stampfende Bewegung. Wenn die Atomkraftanlage diesen Erschütterungen standhält und in allen Lagen einwandfrei arbeitet, ist für ein sicheres Funktionieren Gewähr geboten, was ja auch durch die Fahrten der ‚Nautilus‘ bestätigt wurde.

von Turbinen verwandelt. So einfach dieses Verfahren auch zu sein scheint, so ist doch die technische Bewältigung dieses Prozesses der Energiegewinnung ungeheuer kompliziert und erfordert eine Menge besonderer Einrichtungen und Sicherheitsmaßnahmen. Die Atomspaltung darf nämlich nicht wie bei der Atombombe unter unvorstellbarer Hitzeentwicklung explosionsartig erfolgen, sie muß sich vielmehr durch Einschaltung geeigneter Hilfsmittel in langsamem, kontrollierbarem Rhythmus, gewissermaßen von Menschenhand gebän-



### Schematische Darstellung der Maschinenanlage des Atom-U-Bootes.

Die im Kernreaktor (Atomofen) erzeugte Atomenergie wird in Wärmeenergie und diese wiederum in elektrische Energie umgewandelt, welche die verschiedenen Motoren des Atom-U-Bootes treibt.

(Die Zeichnungen auf den Seiten 115, 116, 117 und 118 stammen von den Verfassern dieses Artikels, den Ingenieuren B. und H. von Römer, München.)

dig, vollziehen. Die Versuche zur Ausnutzung der Atomenergie für technische Zwecke und zum Antrieb von Schiffen sind ja noch in der Entwicklung begriffen. Bisher liegen nur die Erfahrungen mit den beiden ersten amerikanischen Atom-U-Booten vor. Die bei der Atomspaltung entstehende radioaktive Strahlung muß durch dicke Beton- und Bleischutzwände sorgfältig abgeschirmt werden, damit sie den Insassen des U-Bootes nicht gefährlich werden kann.

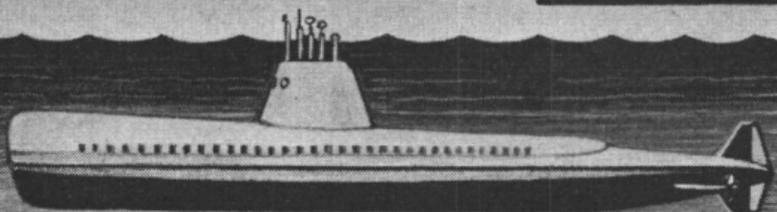
Die Temperatur im Uranofen kann mit Hilfe von Cadmium- oder Bohrstahlstäben reguliert werden. Das dem Atommeiler entströmende radioaktive Gas wird durch ein gut isoliertes, strahlungssicheres Röhrensystem geleitet und zunächst einem großen Behälter zugeführt, der einen zweiten Wasserkreislauf enthält. Erst dieses nicht mehr radioaktive Wasser wird nun verdampft. Der Dampf treibt die Turbinen und diese wiederum die Generatoren an, die den elektrischen Strom für die Motoren der Schiffsschraube liefern. Der Vorgang ist also kurz folgender: *Die Atomenergie wird zunächst in Wärmeenergie und diese wiederum in elektrische Energie umgewandelt.*

Die hier erstmals zur Anwendung gelangte neue Naturkraft, eben die Atomenergie, ermöglicht es, den Fahrbereich eines U-Bootes nahezu unbegrenzt auszudehnen. Ein Atom-U-Boot ist in der Lage, monatelang unter Wasser zu bleiben, ohne aufzutauchen oder neuen Brennstoff aufnehmen zu müssen. Es könnte theoretisch den ganzen Erdball umkreisen. Die Dauer einer Unterwasserreise ist also nur von der physischen Leistungsfähigkeit der Besatzung und von der Menge der Verpflegung, die das U-Boot aufnehmen kann, abhängig.

### **Harte Prüfung für die Mannschaft**

Wochenlang wurden die aus Freiwilligen bestehenden Mannschaften der amerikanischen Atom-U-Boote unter den schwersten Bedingungen zunächst auf normalen U-Booten geschult, damit sie den zu erwartenden Anstrengungen und Belastungen standhalten können. Bei diesen Schulungskursen wurde aber auch besonderer Wert darauf gelegt, daß die Nerven der Elitemannschaften möglichst geschont wurden, daß sie also

# LEISTUNGEN DES ATOM-U-BOOTES



**GESCHWINDIGKEIT (KNOTEN)**

20

15

10

5

**REICHWEITE** nahezu unbegrenzt

sie richtet sich vielmehr nach der Menge der



Verpflegung

**TAUCHTIEFE** größer als bei allen bisher  
gebauten U-Boot-Typen

## Die Leistungen des Atom-U-Bootes ‚Nautilus‘.

Geschwindigkeit und Tauchtiefe sind größer als bei den bisherigen Unterseebooten, und die Reichweite bei Fahrten ist nahezu unbegrenzt; diese richtet sich vielmehr nach der Menge der Lebensmittel, die mitgeführt werden können.

genau so funktionieren, wie die komplizierte Maschinenanlage selbst. Natürlich ist bei der Inneneinrichtung der ‚Nautilus‘, wie auch bei den anderen Unterwasserfahrzeugen, in einem Höchstmaß für das Wohl und die Bequemlichkeit der Mannschaft Sorge getragen. Die lebensnotwendige Frischluft zur Atmung wird hier nicht mittels eines Schnorchels eingesaugt, vielmehr wird die Sauerstoff-Raumbelüftung durch Elektrolyse von Wasser sichergestellt. Außerdem sind als Reserve genügend Flaschen mit komprimiertem Sauerstoff vorhanden. Auch kommen besondere *Luftreiniger* zur Anwendung, welche die verbrauchte kohlenstoffhaltige Luft absaugen und wieder reinigen. Die Betten für die Besatzung stellen eine Spezialkonstruktion dar, mit weicher Federung und bequemen

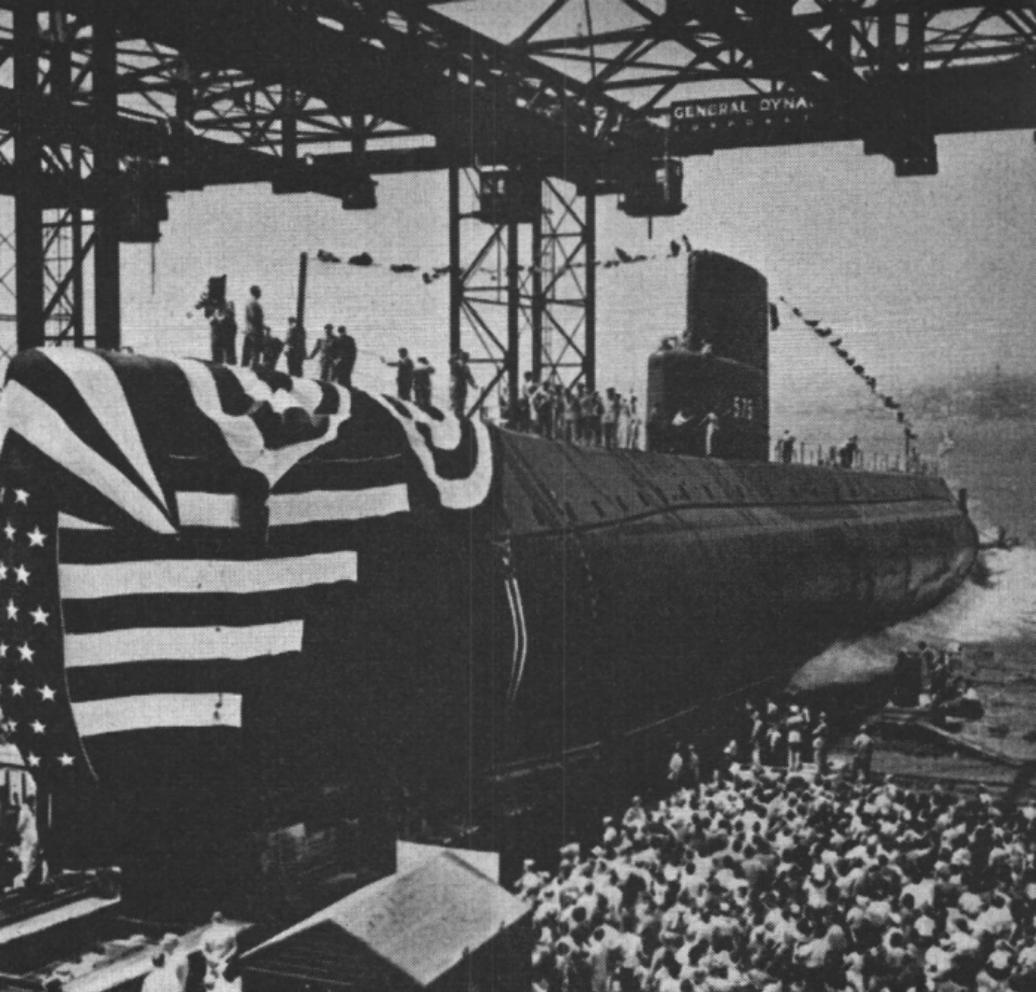
Schaumgummimatratzen. Ferner sind *Wasch- und Trockenmaschinen* eingebaut. Für das leibliche Wohl sorgt eine elektrische, mit allen neuzeitlichen Geräten ausgestattete *Bordküche*. Ein großer *Klub- und Speiseraum* und nicht zuletzt ein *eigenes Bordkino* dienen zum Aufenthalt und zur abwechslungsreichen Unterhaltung für Offiziere und Mannschaften.

## **Zukunftshoffnungen mit Atomschiffen**

Man kann sagen, daß sich die ersten beiden Atom-U-Boote auf den bisherigen Fahrten bewährt haben. Ihr Wert liegt keineswegs nur auf militärischem Gebiet. Wie bei so vielen Erfindungen, die ursprünglich für Kriegszwecke ausgewertet wurden, werden sich die jetzigen Versuche bei der US Navy später einmal auch *für eine friedliche Verwendung der Atomkraft als sehr nützlich erweisen*. Nach den neuesten Meldungen aus den USA wurde das bekannte Industrieunternehmen, die Westinghouse Electric Corporation, bereits von der amerikanischen Atomenergie-Kommission beauftragt, mit den Entwicklungsarbeiten für einen Atomreaktor zu beginnen, der in der Lage ist, *die Turbinen eines großen Ozeandampfers zu speisen*. Wenn diese Versuche günstig verlaufen, werden sich die gewonnenen Erfahrungen mit den neuen U-Booten für den Antrieb großer Atom-Ozean-Liner und Frachtdampfer auswerten lassen. Hieraus ergeben sich wiederum ganze neue Perspektiven für den zukünftigen Weltverkehr und den Güteraustausch auf den Meeren.

Sicherlich ist man auch in der Sowjetunion mit der Entwicklung von Atomschiffen beschäftigt. Bisher wurde bekannt, daß auf der Leningrader Werft ein großer *Atom-Eisbrecher* auf Stapel liegt. Er soll noch im Jahre 1958 in Dienst gestellt werden. Bei einer Wasserverdrängung von 16 000 Tonnen wird dieser Eisbrecher eine Länge von 134 Meter, eine Breite von 27,6 Meter aufweisen und eine Wellenleistung von *44 000 PS* entwickeln. Der mitgeführte Atom-Treibstoff wird es dem Eisbrecher gestatten, *ununterbrochen 12 Monate auf Fahrt zu sein*, ohne einen Hafen zur Aufnahme von neuem Treibstoff anzulaufen.

*Ing. B. u. H. von Römer.*



**Feierlicher Stapellauf des zweiten amerikanischen Atom-Unterseebootes, der ‚Seawolf‘.**

Auch dieses Unterseeboot hat schon ausgedehnte Fahrten durchgeführt und sich bewährt, ebenso das dritte Atom-U-Boot ‚Skate‘, das im Frühjahr 1958 während 31 Tagen und 5 Stunden unter Wasser blieb und damit einen neuen Tauch-Rekord aufstellte.

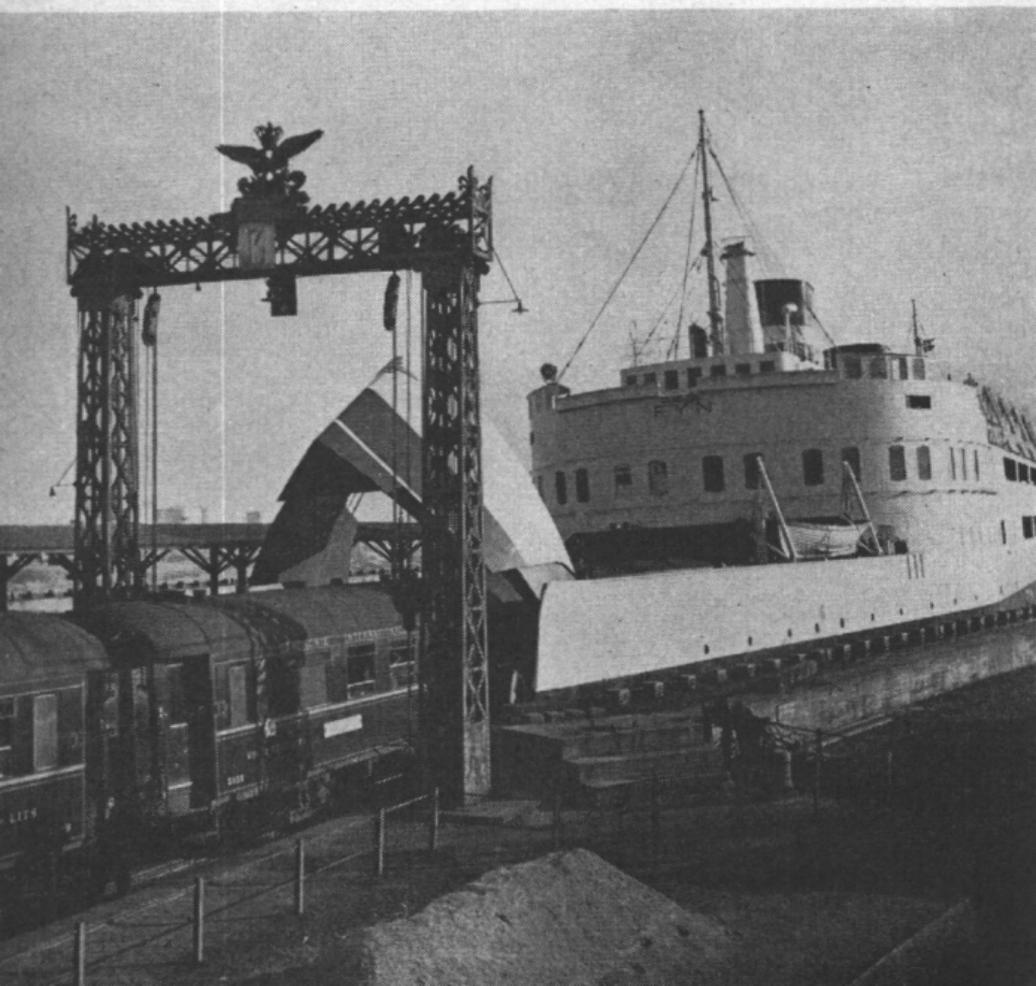
Der Atomtrieb wird sich aber nicht nur auf Schiffe der Kriegsmarine beschränken, sondern wird im Laufe der Zeit bestimmt auch in der Handelsschifffahrt eingeführt werden.

## Im Eisenbahnzug über das Meer!

Im Zug übers Meer? – Ist das möglich? – Züge können doch nicht auf dem Wasser fahren!

Nein, wirklich, so weit sind wir noch nicht, daß wir schwimmende Züge besitzen. Und doch fahren diese Züge über das Meer, allerdings nicht auf dem Wasser selber, sondern auf Schiffen, den sogenannten *Fähr- oder Trajektschiffen*.

**Ein internationaler Zug wird auf ein dänisches Fährschiff verladen.** Damit Eisenbahnreisende auf Strecken, die über kleinere Meeresarme führen, nicht immer umsteigen müssen, vom Zug ins Schiff und umgekehrt, werden die Bahnwagen auf besondere Fährschiffe verladen. Man kann also z. B. von Hamburg nach Stockholm im gleichen Zug fahren, weil dieser zwischen den dänischen Inseln zweimal auf Trajektschiffe verladen wird.





**Diese Stützen im Wasser leiten das Fährschiff so, daß die Geleiseanschlüsse von Land und Schiff genau zusammenpassen.**

Sehen wir uns einmal ein solches Fährschiff näher an! Zu diesem Zweck besuchen wir das Trajektschiff ‚Deutschland‘, das seit 1953 zwischen Großenbrode und Gjedser (auf der dänischen Insel Falster) verkehrt. Dieses Schiff ist 114 m lang und 14,5 m breit. Es besitzt eine Wasserverdrängung von fast 5000 Brutto-Register-Tonnen.

In seinem Innern befinden sich nebeneinander drei Geleise. Zusammen besitzen sie eine Länge von rund 250 m. Auf ihnen können bis 10 vierachsige Schnellzugswagen oder 24 Güterwagen aufgestellt werden. Die ‚Deutschland‘ kann auch als Autofähre verwendet werden. Sie bietet Platz für 110 Automobile.

Auf dem Schiff befinden sich ferner Restaurationsräume und große Salons, wo sich die Reisenden während der Überfahrt aufhalten können.

Bug (Schiffsspitze) und Heck (Ende des Schiffs) sind aufklappbar, damit dort die Züge ein- und ausfahren können.

Die Geschwindigkeit dieses Fährschiffes beträgt ungefähr 30 km in der Stunde.

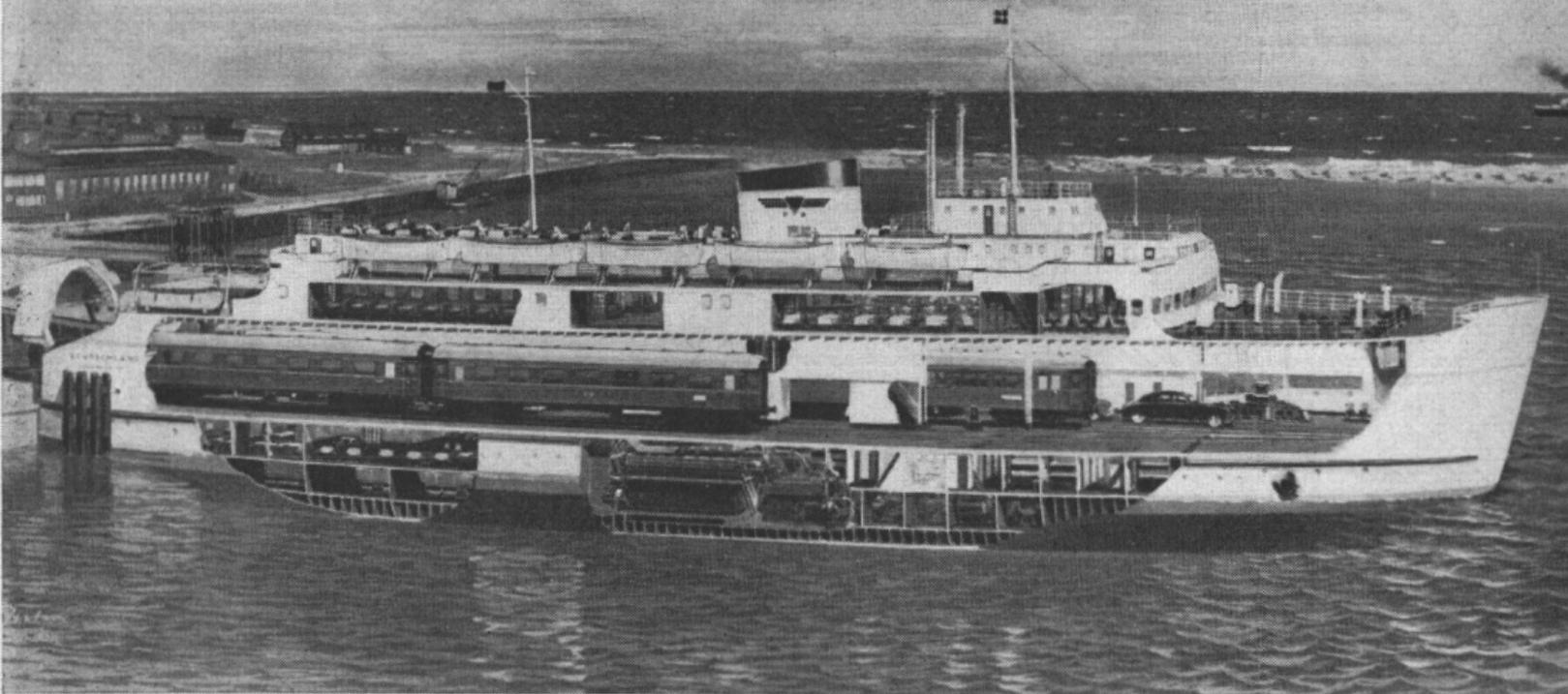
Wie vollzieht sich nun der Verlad der Eisenbahnwagen? Zuerst wird das Schiff am Ufer festgemacht. Dann wird die bewegliche Spitze gehoben. Nun werden die Geleisehöhen von Schiff und Ufer einander angepaßt, Hierauf schiebt eine Lokomotive vom Land her die Wagen in den Schiffsrumpf, zuerst eine Gruppe auf das mittlere Geleise, dann je eine Gruppe auf die Nebengeleise links und rechts. Die Lokomotive selber bleibt an Land.

Auf dem Schiff werden die Wagen befestigt, damit sie bei der Fahrt, gar bei stürmischer See, nicht etwa ins Rollen kommen. Nun wird die aufgeklappte Spitze wieder gesenkt, das Schiff losgebunden, und die Überfahrt kann beginnen. Ein solcher Bahnwagenverlad dauert etwa 10 bis 20 Minuten.

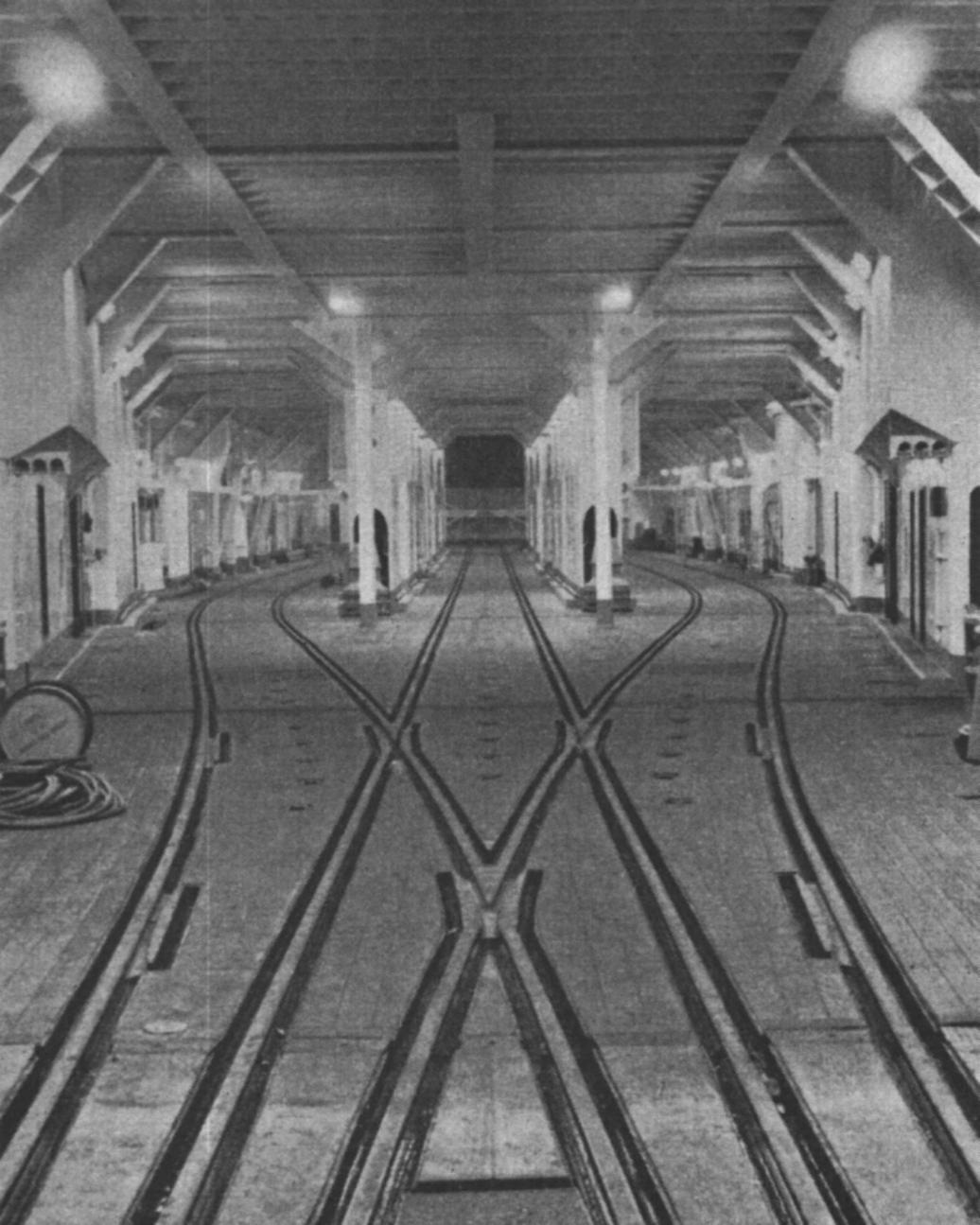
Auf der Überfahrt kann der Reisende an seinem Platz im Zug sitzen bleiben. Meistens aber steigen die Leute aus, spazieren an Deck oder begeben sich in die prächtigen Aufenthaltsräume, wo man vielleicht einen Imbiß einnimmt. Die ganz moderne elektrische Küche dieses Fährschiffes kann in der Stunde etwa 300 Mahlzeiten zubereiten.

Warum baut man nun aber solche Fährschiffe? – Wir wollen dies an einem praktischen Beispiel erklären.

Nehmen wir an, es müßten Südfrüchte von der Insel Sizilien nach Schweden gesandt werden! Der Zug bringt die Waren nach Messina. Dort müßten sie auf ein Schiff umgeladen und bei Reggio wieder in Eisenbahnwagen verfrachtet werden. Dann geht die Fahrt weiter durch Italien, die Schweiz, durch Deutschland bis an die Ostseeküste, wo neuerdings ein Umladen auf Schiff erfolgen müßte. Dieses bringt die Waren nach Dänemark, wo sie wieder mit der Eisenbahn weiter transportiert werden müssen. Aber von Kopenhagen nach dem schwedischen Malmö geht's nochmals übers Meer, bis endlich eine



**Das Innere des Fährschiffes ‚Deutschland‘, das zwischen Großenbrode und Gjedser (auf der dänischen Insel Falster). verkehrt. Zuunterst sehen wir die Maschinenanlagen, darüber den Raum für Eisenbahnwagen und Autos und oben die Aufenthaltsräume für die Reisenden während der Überfahrt, ganz oben Kommando- und Steuerraum.**



**Das Wagendeck des Fährschiffes „Deutschland“.** Auf den 3 Geleisen können bis 10 vierachsige Schnellzugswagen oder 24 Güterwagen oder 110 Autos aufgestellt werden.



**Während der Fahrt über das Meer können die Passagiere in ihrem Bahnwagen bleiben oder sich in die prächtigen Aufenthaltsräume begeben oder an Deck spazierengehen.**

letzte Bahnfahrt unsere Südfrüchte nach Schwedens Hauptstadt bringt. Durch diese Trajektschiffe aber ist es möglich, daß die Waren auf der 4000 km langen Reise über Land und Meer im *selben* Eisenbahnwagen befördert werden können und nie umgeladen werden müssen.

So können wir auch mit internationalen Schnellzügen im gleichen Wagen beispielsweise von Rom über Basel, Hamburg, Kopenhagen nach Stockholm fahren, ohne umsteigen zu müssen. So etwas schätzen Reisende, gar, wenn man seinen schönen Zugplatz vielleicht geradezu ‚erkämpfen‘ mußte und nun glücklich ist, ihn so lange behalten zu dürfen.

Wo verkehren solche Trajektschiffe?

Begnügen wir uns mit den wichtigsten europäischen Verbindungen! Da sind vor allem bei den dänischen Inseln verschiedene Strecken, z. B. die schon genannte zwischen Großenbrode und Gjedser, dann zwischen Kopenhagen und Malmö, ferner zwischen Nyborg (Insel Fünen) und Korsör (Seeland-Insel), zwischen Saßnitz (auf der ostdeutschen Insel Rügen) und Trällebörg (an der Südspitze Schwedens).

Großer Trajektverkehr herrscht auch über den Kanal zwischen England und Belgien.

Wichtig ist auch die Fährschifflinie zwischen der Insel Sizilien und dem italienischen Festland.

*A. Waldis*

## **TEE-Züge**

Vorerst: die Bezeichnung TEE-Züge hat nichts mit Tee zu tun. TEE ist die Abkürzung für *Trans Europ Expresß*.

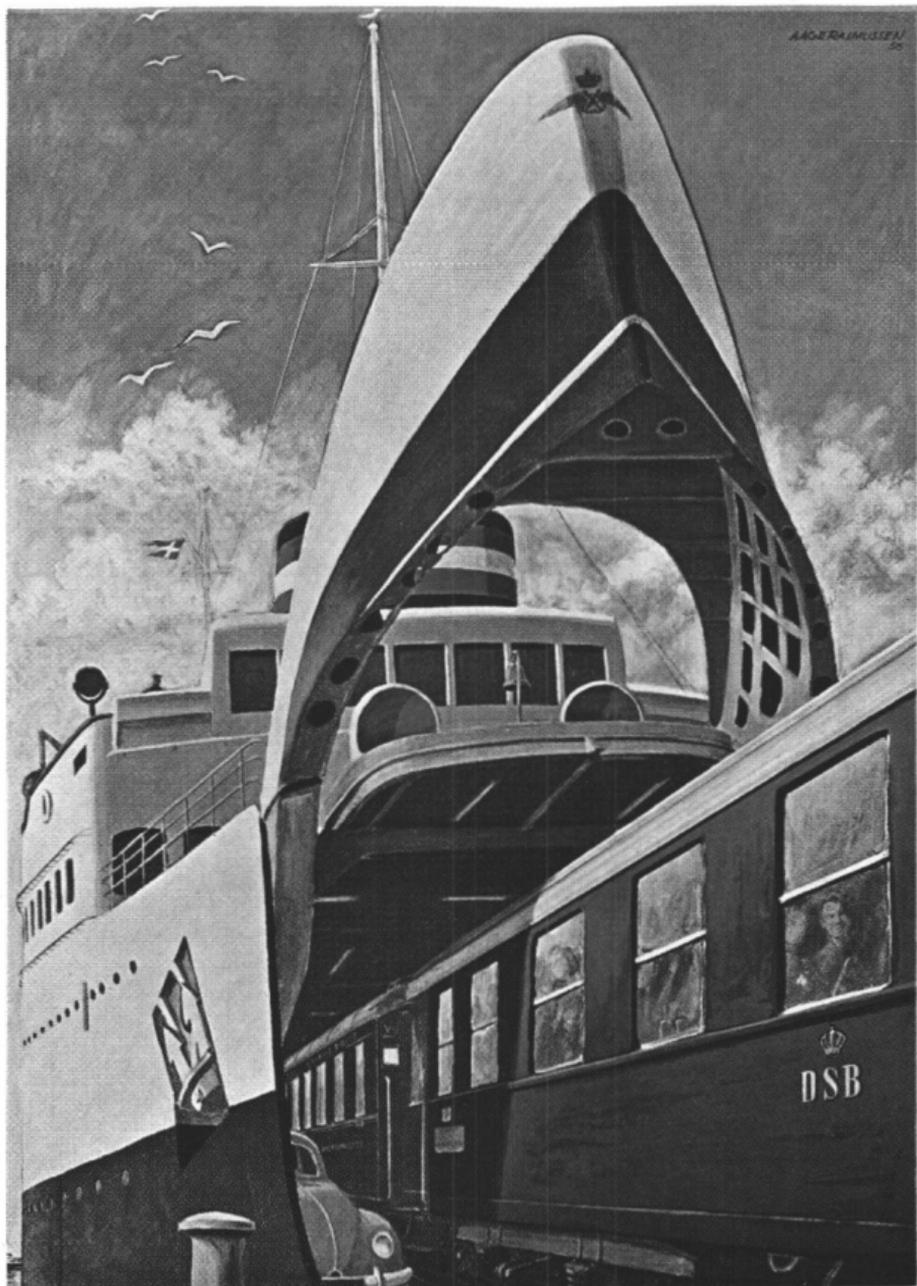
Die Bahnverwaltungen der 7 europäischen Staaten Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg und der Schweiz haben sich zusammengeschlossen, um durch Spezialzüge eine besonders rasche und angenehme Bahnverbindung zwischen rund 70 europäischen Städten zu schaffen.

Holland und die Schweiz bauten gemeinsam 5 solcher TEE-Züge, wobei eine Amsterdamer Firma den mechanischen Teil und die Dieselmotoren der Maschine erstellte, während die Industriegesellschaft Neuhausen die 3 Wagen und die AG Brown, Boveri in Baden die elektrische Ausrüstung besorgte. Jeder dieser 5 TEE-Züge besteht aus einer Maschine und 3 Wagen, die eng miteinander verbunden sind. Im ersten Wagen sind die Fahrgastabteile, der zweite Wagen dient als Speisewagen und der dritte als Salonwagen.

Diese TEE-Züge verkehren mit dem Namen ‚Edelweiß‘ zwischen Zürich–Basel–Straßburg–Luxemburg–Brüssel–Antwerpen–Rotterdam–Amsterdam und mit dem Namen ‚Arbalète‘ zwischen Zürich–Basel–Mülhausen–Belfort–Paris.

Ein deutscher TEE-Zug mit dem Namen ‚Helvetia‘ fährt die Strecke Zürich–Basel–Freiburg–Mannheim–Frankfurt–Hannover–Hamburg, hin und zurück.

Ein weiterer TEE-Zug verkehrt zwischen Genf–Lausanne–Brig und Mailand.



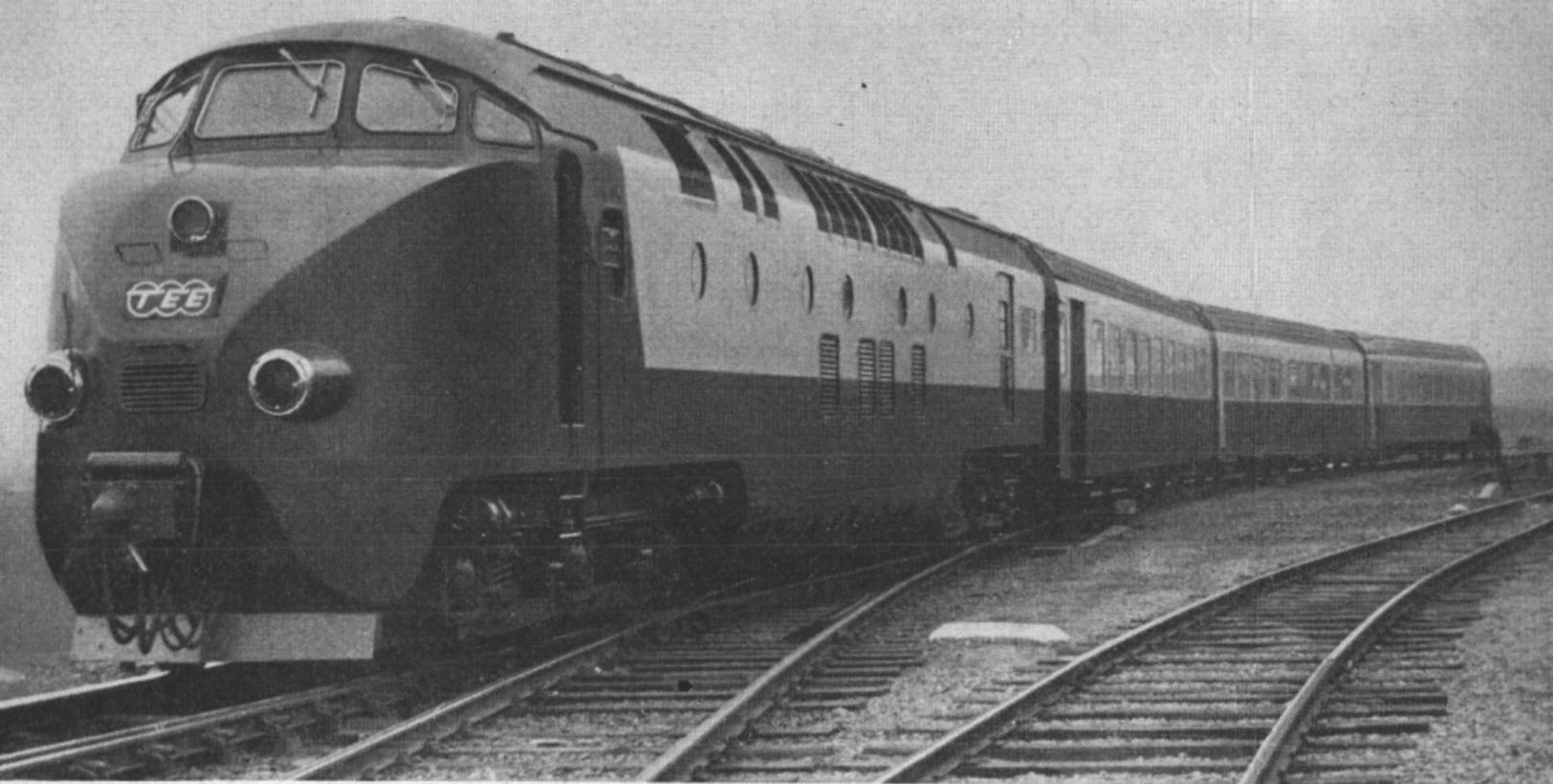
Die Eisenbahnwagen eines internationalen Zuges werden auf ein dänisches Fährschiff verladen!

Für die Ein- und Ausfahrt des Zuges wird die Bugspitze des Trajektschiffes hochgehoben. — (Reproduziert mit Genehmigung der Generaldirektion der Dänischen Staatsbahnen)

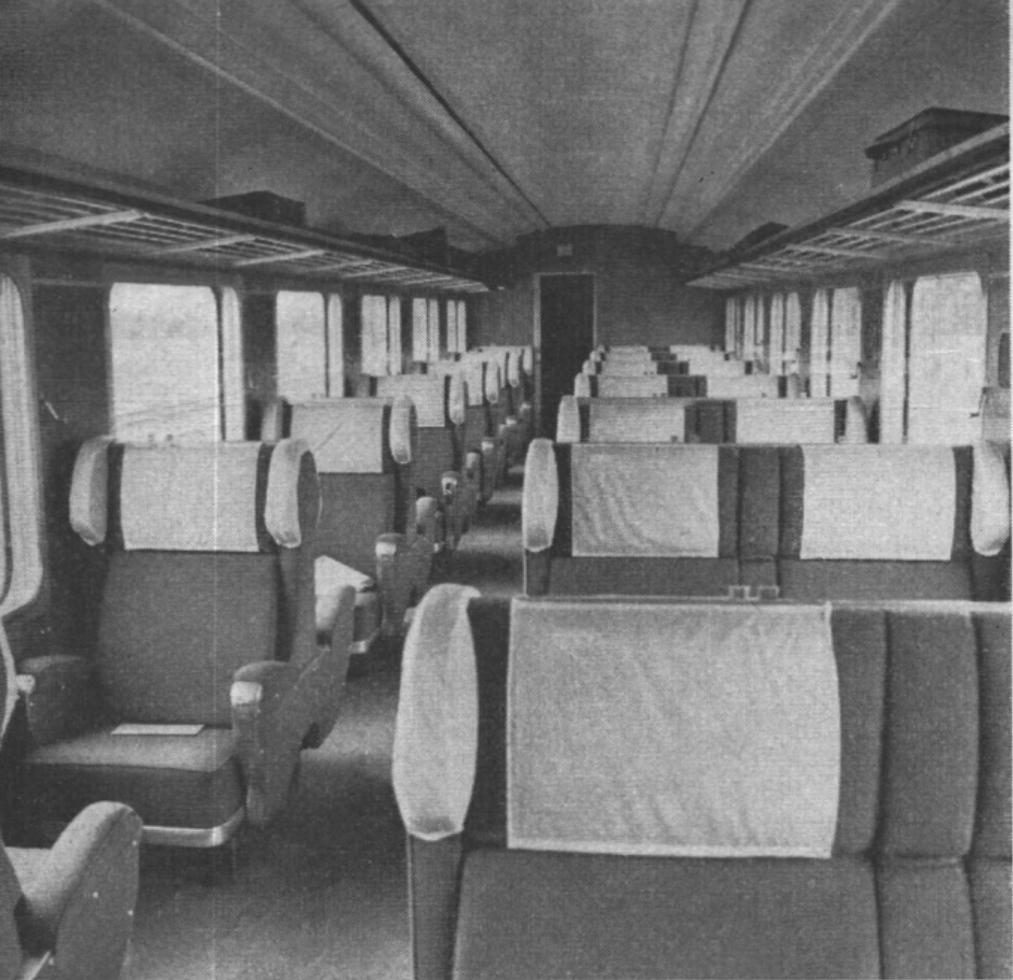
Diesel-  
elektrische  
Lokomotive  
des  
schweizerisch-  
holländischen  
Trans-Europ-  
Expreßzuges  
(TEE)

Photo :  
A.G. Brown,  
Boveri & Cie.,  
Baden





**Einer der fünf holländisch-schweizerischen Trans-Europ-Expreszüge.** Diese bieten außerordentliche Fahrbequemlichkeit. Sie bestehen aus Maschine, Personen-, Speise- und Salonwagen. Mittlere Fahrgeschwindigkeit bis zu 117 km bei einer Höchstgeschwindigkeit von 140 km.

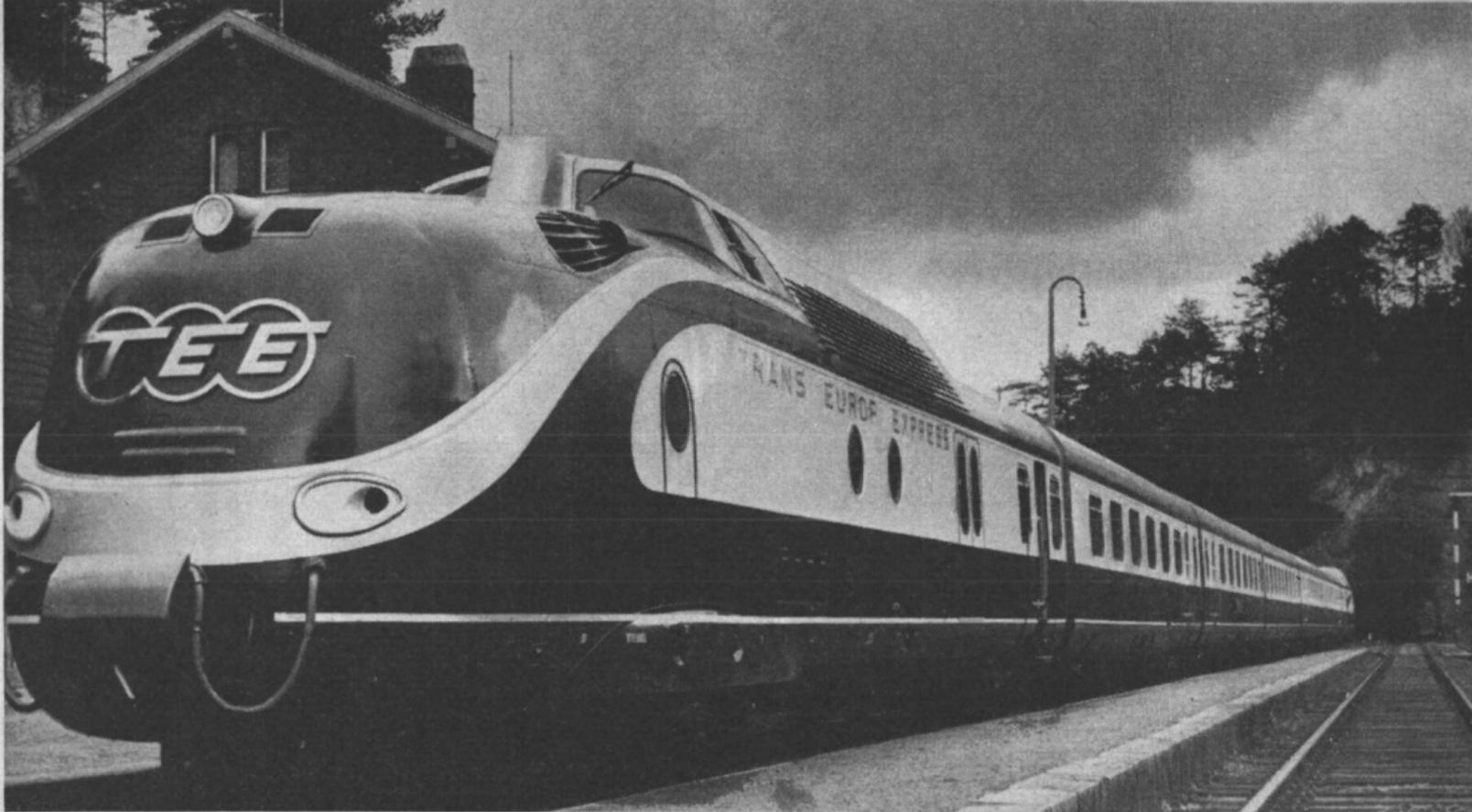


**So bequem reist man im TEE-Zug.**

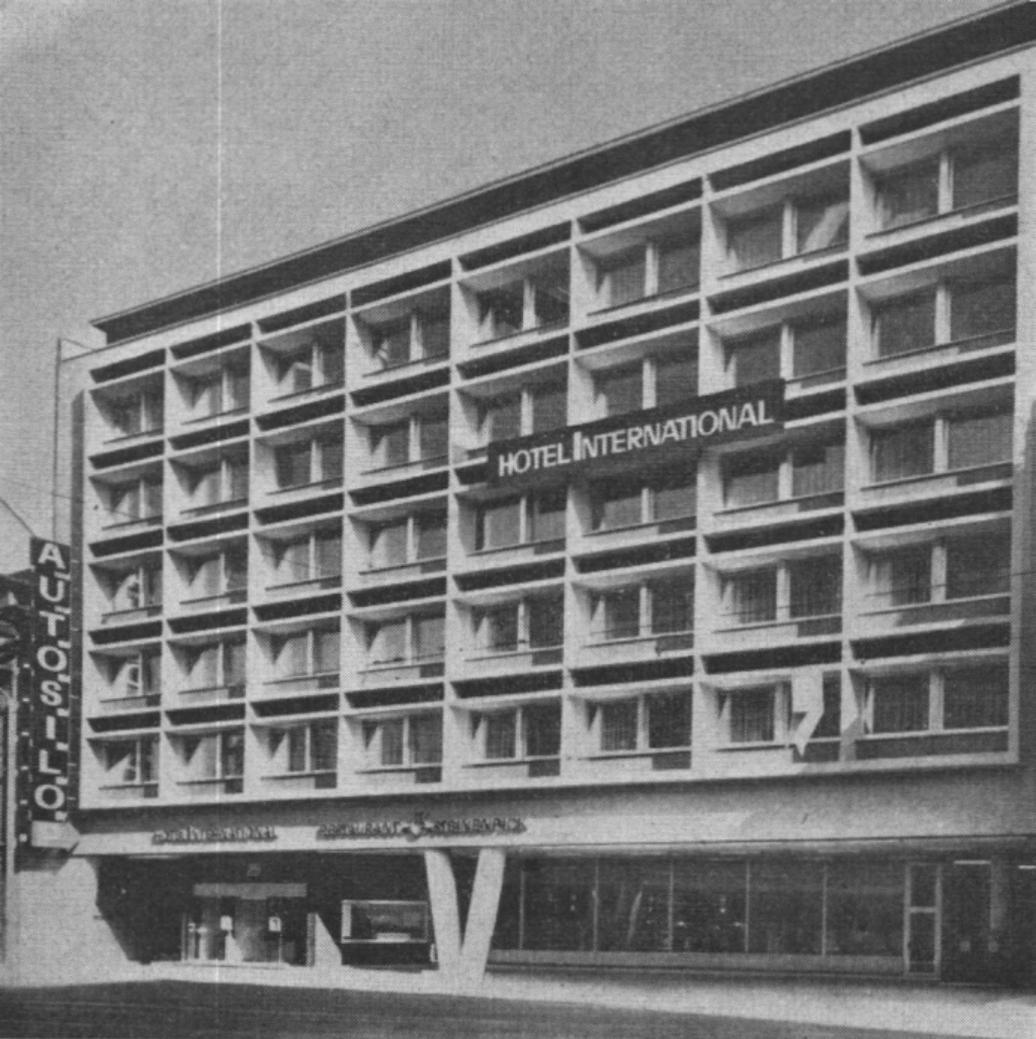
Die Züge fahren mit einer Geschwindigkeit bis zu 140 km in der Stunde. Derart ist es möglich, in 10 Stunden von Zürich nach Amsterdam, in 11 Stunden von Hamburg nach Zürich, in knapp 5 Stunden vom Zürichsee nach Paris und in 4 Stunden von Genf nach Mailand zu gelangen.

Weitere TEE-Züge verkehren z. B. auf folgenden Strecken: Paris-Brüssel-Amsterdam, Paris-Köln-Dortmund, Amsterdam-Frankfurt, Lyon-Mailand usw.

Um auf solchen TEE-Zügen fahren zu können, muß man ein Billet 1. Klasse lösen und einen TEE-Zuschlag entrichten. So kostet beispielsweise die einfache Fahrt nach Paris total 84 Franken, nach Brüssel Fr. 97.40, nach Hamburg Fr. 131.20



**Deutscher TEE-Zug, wie er als ‚Helvetia-Expreß‘ zwischen Zürich–Basel–Hamburg verkehrt.**



**Das neue Basler Hotel International, dem ein achtstöckiger Autosilo zur Parkierung von nahezu 400 Autos angeschlossen ist. Dieser Silo ist die größte Garage Europas und die erste vollautomatische Garage der Welt.**

## **Der Basler Autosilo**

In Basel befindet sich eine neue Großgarage, die

1. mit ihrem Fassungsvermögen von nahezu 400 Wagen die *größte Garage Europas* und
2. die erste *vollautomatische Garage der Welt* ist.

Mit dieser Großgarage ist auch das neue, modern eingerichtete Hotel International mit Restaurant verbunden.

An das Hotel International schließt sich der achtstöckige Garagenbau an. In seiner Längsrichtung verläuft ein 7 m breiter Mittelgang, zu dessen beiden Seiten sich in 7 Stockwerken die Autoboxen befinden. Die 3 fahrbaren Lauftürme befördern die Wagen in die entsprechenden Boxen. Und das Interessante: all das geschieht *automatisch*.

Sehen wir uns den Betrieb einmal an!

Ein Auto gelangt vom Eingang an der Steinentorstraße zum Kommandoposten der Garage. Ein zweiter Eingang befindet sich an der Wartstraße. Automatisch messen Lichtstrahlen die Höhe des Wagens, damit er in eine genügend große Boxe eingestellt wird. Der Angestellte gibt nun durch Druck auf eine Taste eine der 9 Einfahrtsboxen frei. Ganz automatisch wird dann die passende Boxe gesucht, die der betreffenden Einfahrt am nächsten ist.

#### **Einfahrt in die Garage.**

Bei der Einfahrt zur Garage wird der Fahrer vom Kommandoposten durch Druck auf eine Taste eine der 9 Einfahrtsboxen freigegeben. Automatisch wird dort eine freie Boxe gesucht und deren Nummer gemeldet, worauf der Angestellte der Fahrer das Billet mit der Wagennummer, dem Datum, der Nummer der Einfahrtsboxe, der Nummer der Parkierungsboxe und der Uhrzeit aushändigt.



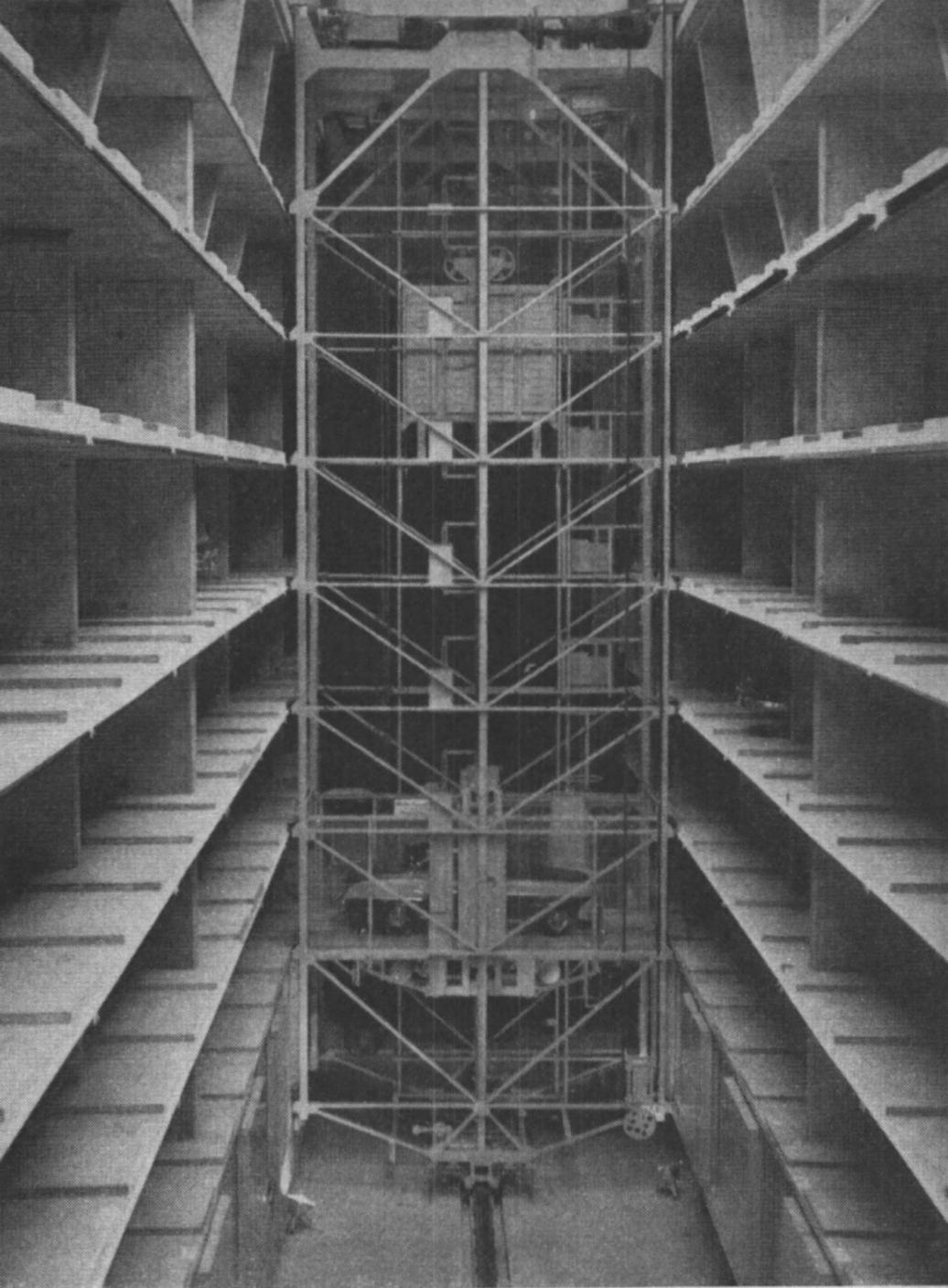


**Oben: Die Einfahrtshalle mit den 9 Einfahrtsboxen.**

**Unten: Das Parkieren.** Die Fahrerin fährt in die Einfahrtsboxe, löst die Handbremse, schaltet den Leergang ein, steigt aus, verläßt die Einfahrtsboxe und drückt die ‚Fertig‘-Taste. Alles weitere geschieht automatisch. – Hier kann die Fahrerin dann auch wieder ihr parkiertes Auto in Empfang nehmen.

Ein Fernschreiber beim Kommandoposten und im Bureau druckt nun auf ein Billet das Datum, die Uhrzeit, die Nummer der Einfahrtsboxe sowie diejenige der Boxe, in welcher der Wa-





**Im 7 m breiten Mittelgang des Autosilos befinden sich 3 Lauftürme, welche die Wagen automatisch in die entsprechende Boxe befördern. Links und rechts stehen in 7 Stockwerken rund 400 Boxen zur Verfügung.**

gen parkiert wird, ferner das polizeiliche Kennzeichen (Wagennummer). Dieses Billet wird dem Wagenführer ausgehändigt. Dieser fährt nun in die Einfahrtsboxe, löst die Handbremse und schaltet den Leergang ein. Er steigt aus, schließt die Autotüre, verläßt die Einfahrtsboxe und drückt die ‚Fertig‘-Taste. Alles weitere geschieht automatisch. Der Griffwagen zieht das Auto in den Liftturm und mit diesem wird es in die entsprechende Boxe gebracht.

Holt der Autofahrer seinen parkierten Wagen wieder ab, weist man am Kommandoposten sein Billet vor, und nach Entrichten der Parkierungsgebühr, wird der entsprechende Wagen auch wieder automatisch zur Ausfahrtboxe transportiert.

Rund 600 km Leitungen mußten gelegt und 150 000 Lötungen vorgenommen werden, um diesen vollautomatischen Betrieb zu ermöglichen.

Mit dem Autosilo ist auch das modern eingerichtete Hotel International verbunden, in dem sich auch ein Restaurant befindet.

Der Bau von Hotel und Autosilo kam auf rund 15½ Millionen Franken zu stehen. Die Bauzeit betrug rund 3½ Jahre.

Ausgeführt wurde der Bau durch das Architekturbureau Marcus Diener in Basel.

## **Das Verkehrshaus der Schweiz in Luzern**

Im ‚Freund‘ 1958 haben wir euch ausführlich über das geplante Verkehrshaus der Schweiz in Luzern erzählt. Seine Eröffnung erwartete man voraussichtlich auf den Sommer 1958. Die großen Bauarbeiten haben sich jedoch etwas verzögert. Die Eröffnung ist nun aber definitiv auf den 27. Juni 1959 festgesetzt worden.

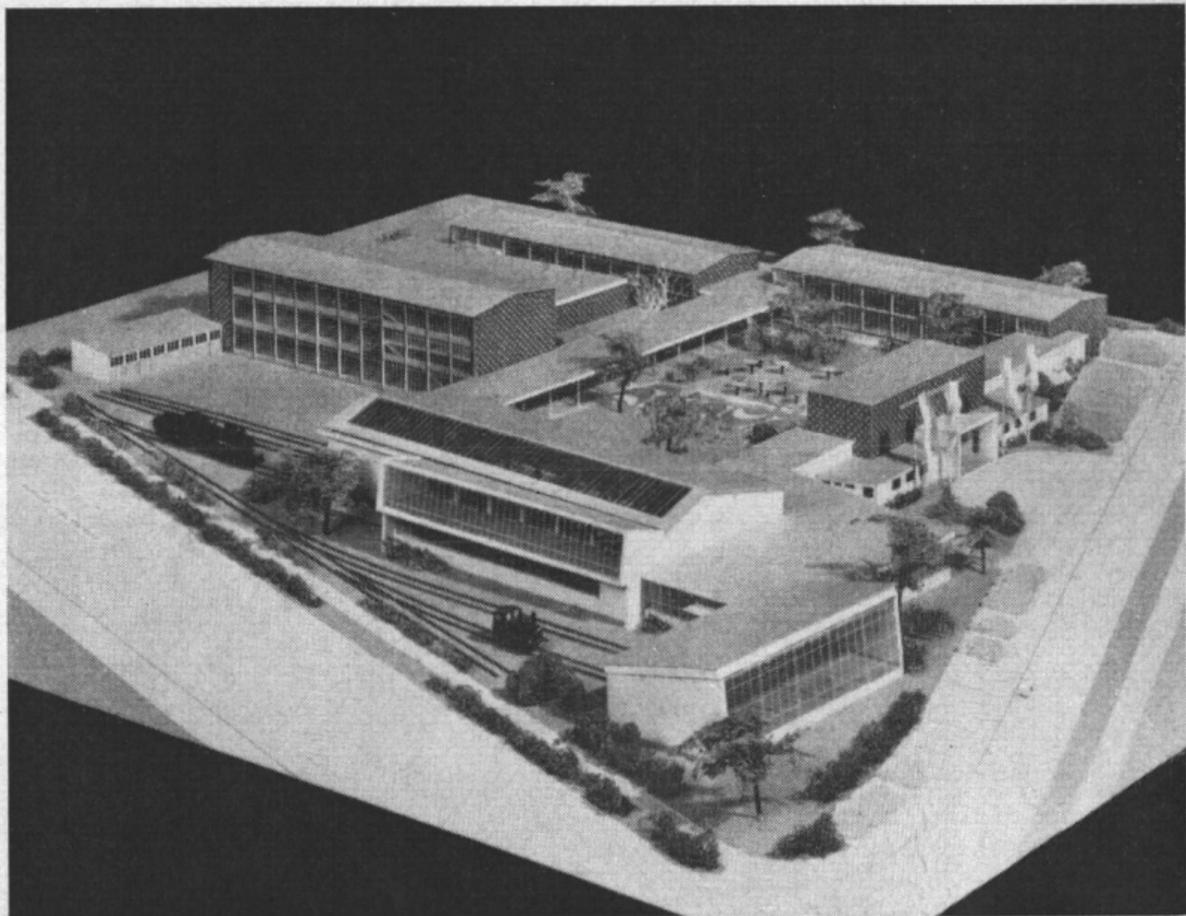
Dieses Verkehrshaus der Schweiz liegt draußen am See beim Lido von Luzern. Auf 10 000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche zeigt es euch Eisenbahnen, Autos, Schiffe, Flugzeuge aller Art, zum Teil in Wirklichkeit, zum Teil in Modellen. Besonders interessant ist ein Modell der Gotthard-Nordrampe mit 400 m Geleisen, auf denen 12 Züge verkehren. Aber auch Telefon-, Radio- und Fernsehapparate usw. können besichtigt werden. Also: viel Interessantes für Jugendliche und Erwachsene!

**Das Verkehrshaus der  
Schweiz in Luzern**

Modell der verschiedenen Ausstellungs-  
bauten und der Bahn-  
anlagen (im Vorder-  
grund).

Auf 10 000 m<sup>2</sup> Aus-  
stellungsfläche sehen  
wir Bahnen, Autos,  
Flugzeuge, Schiffe  
usw., teils in Wirk-  
lichkeit, teils in Mo-  
dellen.

Eröffnung:  
27. Juni 1959.



## Junge Auslandschweizer erleben die Heimat

Im letzten Sommer hat der Jugenddienst des Auslandschweizerwerkes der Neuen Helvetischen Gesellschaft, dem die kulturelle Betreuung der 15–25jährigen Auslandschweizer obliegt, zum 26. Male ein *Heimatlager* veranstaltet. Über 100 junge Landsleute kamen aus allen Gegenden Europas, aus Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Polen, Spanien, ja selbst aus Algerien in Afrika, um während dreier Wochen in froher Gemeinschaft ihre Heimat zu erleben.

Zunächst fanden sie im Standlager Unterkunft: die Burschen in Aarau, die Mädchen im Auslandschweizerheim in Dürrenäsch über dem Hallwilersee. Auch am Schluß ihrer Ferienzeit fanden sie sich wieder hier ein und begingen, gemeinsam mit der Dorfbevölkerung, den 1. August.

Dazwischen aber waren sie auf *Wanderung*. In Gruppen zu je zehn folgten sie verschiedenen Routen in der Zentralschweiz. Unter der Führung eines ältern, geschulten Inland-Kameraden bestiegen sie zahlreiche Gipfel, je nach der Marschtüchtigkeit in den Voralpen oder gar in den Hochalpen.

Dann wurden Fabriken, Handwerks- und Landwirtschaftsbetriebe besichtigt, Sehenswürdigkeiten besucht, und es wurde auch gezeltet und gebadet.

Wegen den Sprachverschiedenheiten gab's gelegentlich Schwierigkeiten bei Gesprächen; aber fröhlich wußte man sich durch eindrucksvolle Gesten immer gegenseitig zu verständigen.

Ein solches Lager ist indessen mehr als nur ein Ferienlager; es ist *Heimatlager* für junge Landsleute aus dem Ausland. Es geht darum, die Schweiz, unsere Heimat, kennenzulernen, besser und gründlicher kennen zu lernen, in gewissem Sinne zu erforschen, möglichst unvoreingenommen zu erkennen, zu sehen, wie sie ist, wie beispielsweise unsere Demokratie spielt, und hernach zu vergleichen, kritisch zu werten. Zusammenfassend: es geht in diesem Heimatlager um die *Begegnung* und *Auseinandersetzung mit unserer Schweiz*.

Wie sehr diese jungen Auslandschweizer von solchen Heimatlagern beeindruckt sind, zeigt z. B. ein kurzer Bericht einer Teilnehmerin. Sie schreibt:

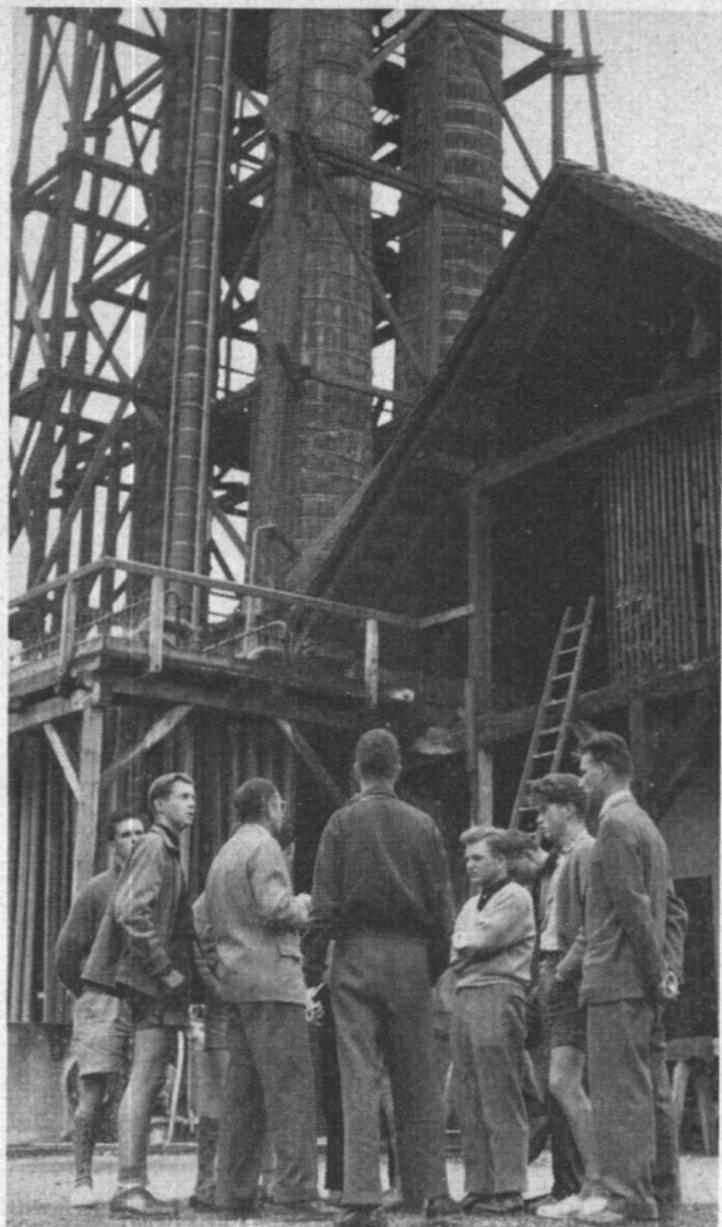


**Junge Auslandschweizerinnen bei fröhlichem Spiel im Auslandschweizer-Heim in Dürrenäsch ob dem Hallwilersee.** – Seit einigen Jahren führt der Jugenddienst des Auslandschweizerwerkes der Neuen Helvetischen Gesellschaft für 15–25jährige Auslandschweizer Heimatlager durch. Jedesmal kommen da aus vielen Staaten Europas junge Landsleute, um auf Wanderungen ihre Heimat näher kennenzulernen.

«Wenn ich an die vergangenen Tage zurückdenke, so muß ich mir sagen, daß diese drei Wochen Tage der Erholung, der Freude, des Frohsinns und der Freiheit waren. Wo wir auch hinkamen, überall wurden wir freundlich empfangen. Es tat einem wohl, sich mit Schweizerleuten zu unterhalten, denn sie hatten immer ein freundliches Wort übrig. Mir machten meine Heimatsleute einen zufriedenen Eindruck.

An die steilen Bergstraßen, das Wandern durch den ewigen Schnee und die prächtigen Aussichten auf den Bergspitzen werde ich immer mit lieben Erinnerungen zurückdenken.

Ich freue mich schon jetzt, wieder einmal an einem Heimatlager teilnehmen zu dürfen und möchte allen denen herzlich danken, die mir diese schönen Tage ermöglicht haben.»



**Eine Gruppe junger Auslandschweizer, die sich speziell für Industriebesichtigungen interessiert. Hier sehen wir sie beim Besuch einer Papierfabrik.**



### **Frohe Gipfelrast nach einer Skitour.**

Auch im Winter wird den jungen Auslandschweizern die Möglichkeit zu Heimatferien geboten. Das Erlenbachhaus auf Lenzerheide-Valbella (Graubünden) ist Quartier für diese Lager, in denen neben gründlichem Skiunterricht auch Fragen über Land und Volk besprochen werden. – Sommerwanderungen und Skilager werden neuzeitlich und interessant durchgeführt.

Aber nicht nur im Sommer, auch im Winter wird den jungen Weltschweizern die Möglichkeit zu Heimatferien geschaffen. Das Erlenbacherhaus auf Lenzerheide-Valbella ist Quartier für das alljährliche Skilager, in dem neben dem gründlichen Skiunterricht auch das Gespräch über das kulturelle und politische Leben der Schweiz viel Platz einnimmt.

Alle Veranstaltungen sind getragen vom Willen neuzeitlicher Lagergestaltung, mit dem Wunsch, durch das persönliche Erlebnis und das freundschaftliche Gespräch in den Landsleuten aus der Fremde Achtung für ihre Heimat zu wecken und zu pflegen.

*Kurt Lüscher.*

## Mittagspause in der Bergschule

Wie weit weg wohnst du vom Schulhaus? Nur wenige hundert Meter? – Oder gar zwei, drei Kilometer entfernt? Das wäre schon eine ganz ansehnliche Strecke. Und doch gibt es Kinder, die einen bedeutend größeren und dazu oft noch sehr beschwerlichen Schulweg haben. Es sind vor allem die Buben und Mädchen droben in den abgelegenen Berggehöften. Da kann es Orte geben, in denen gewisse Schüler einen andert-halbstündigen oder gar zweistündigen Schulweg zurücklegen müssen. – Stelle dir dies einmal richtig vor! Denke an eine Ortschaft in eurer Umgebung, die von deinem Wohnort so weit entfernt ist! – Dorthin müßtest du nun zur Schule gehen, bitte, nicht etwa mit Bahn oder Postauto, auch nicht auf dem Fahrrad, sondern zu Fuß. Nicht wahr, da wird dir langsam bewußt, was es heißt, so weit in die Schule gehen zu müssen, und sicher wirst du es zu schätzen wissen, daß du dein



**Kinder einer Bergschule während des Unterrichtes.**



**Mittagspause in der Bergschule.** Oft ist der Schulweg stundenweit, so daß die Kinder über den Mittag nicht heimkehren können. Da wird im Schulzimmer ein einfaches Essen eingenommen. Eine kräftige Suppe oder eine Schüssel Milch und ein währschaftes Stück Brot stärken die hungrigen Leutchen.

Schulhaus müheloser erreichen kannst, und wirst – selbstverständlich – nie zu spät kommen.

Natürlich können Bergkinder mit einem solch weiten Schulweg über den Mittag unmöglich nach Hause gehen. Sie kämen ja zu spät und todmüde zum Nachmittagsunterricht. Diese Kinder werden bei Verwandten oder Bekannten im Dorf oder in der Schule selber gepflegt. Eine kräftige Suppe oder eine Schüssel Milch und ein währschaftes Stück Brot stärken die hungrigen Leutchen. Und sicher sind diese Bergkinder bei ihrem schlichten Mittagmahl zufriedener als manches Schleckmaul, das an Mutters Essen allerlei zu nörgeln hat. Und frisch wird nach dem Nachmittagsschluß der lange Schulweg hinauf ins abgelegene Gehöft wieder unter die Füße genommen.

## Seifenkisten-Rennen

Seifenkisten-Rennen? – Das kommt wohl vielen von euch etwas ‚spanisch‘ vor, nicht wahr? – Um was für ein Rennen handelt es sich denn da?

Gewiß habt ihr schon Buben gesehen, die mit einer alten Warenkiste und vier Rädern ein ‚Auto‘ bastelten. Die lenkbaren Vorderräder wurden vielleicht mit Schnüren gesteuert, wie man ein Pferd an den Zügeln leitet. Der eine oder andere Junge hatte gar eine Steuerung mit Lenkrad konstruiert. Mit Bastlerstolz führte er nun seinen Wagen vor den staunenden Kameraden spazieren.

Da beim Bau solcher ‚Autos‘ häufig gebrauchte Seifenkisten verwendet werden, betitelt man diese ‚Automobile‘ gewöhnlich einfach mit den Namen ‚Seifenkisten‘. Es sind also vier-räderige Fahrzeuge, die aus einfachen Materialien zusammengesetzt werden und nicht durch einen Motor, auch nicht durch Hand- oder Fußantrieb in Bewegung gesetzt werden. Auf ebener Straße muß ein solches Auto folglich gestoßen werden; nur bei abfallender Straße fährt es von selbst.

Und nun soll es *Rennen* geben mit solchen Seifenkisten? Gewiß! Sogar viele und wichtige Rennen, denen eine Menge Publikum beiwohnt und über welche die Zeitungen große Berichte schreiben. – Auch in der Schweiz haben schon solche Seifenkisten-Rennen stattgefunden, wie dir unsere Bilder zeigen.

Am großartigsten aber sind sie wohl in Deutschland und Amerika. In Deutschland werden sie durch die große Automobilfabrik *Adam Opel AG* durchgeführt, in Amerika durch die Firma *General Motors*.

In *Duisburg* findet alljährlich das große deutsche Seifenkisten-Derby statt, bei dem der Bundessieger festgestellt wird. Vorher werden in über 200 Städten Rennen durchgeführt, in denen die *Ortsmeister* ermittelt werden. Vieltausend Jungen im Alter von 11 bis 15 Jahren nehmen jeweils an diesen Rennen teil, und Tausende von Zuschauern umsäumen die Piste.

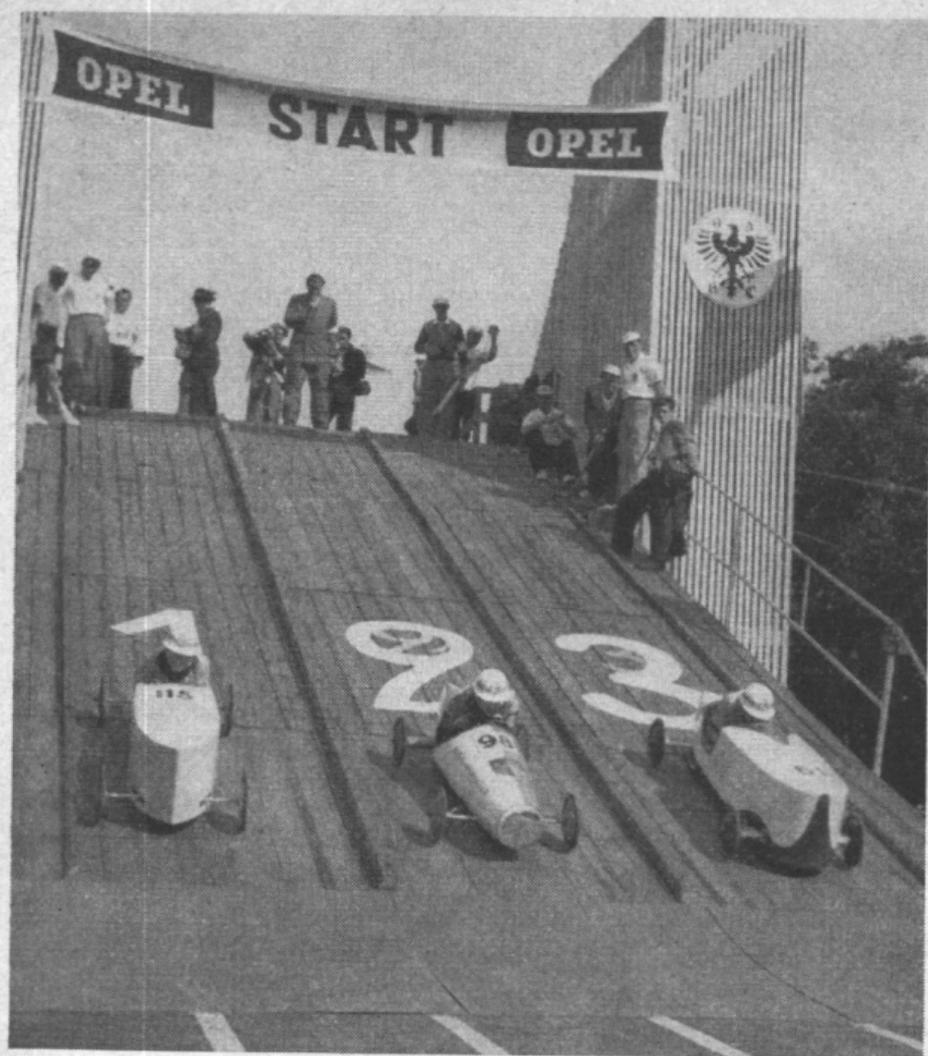
108 Einzelsieger werden dann zur deutschen Meisterschaft nach *Duisburg* eingeladen. Fünf Tage vorher treffen diese Teilnehmer dort ein und können sich nun in aller Ruhe auf



**Letzte Vorbereitungen vor dem Start zum großen Seifenkisten-Rennen.** „Seifenkisten“ werden diese kleinen selbstgebastelten „Autos“ genannt, die nicht durch einen Motor, auch nicht durch Hand- oder Fußantrieb in Bewegung gesetzt werden und folglich nur bei abfallender Straße fahren. Wer an einem Rennen teilnehmen will, hat seine „Seifenkiste“ nach genauen Vorschriften zu bauen.

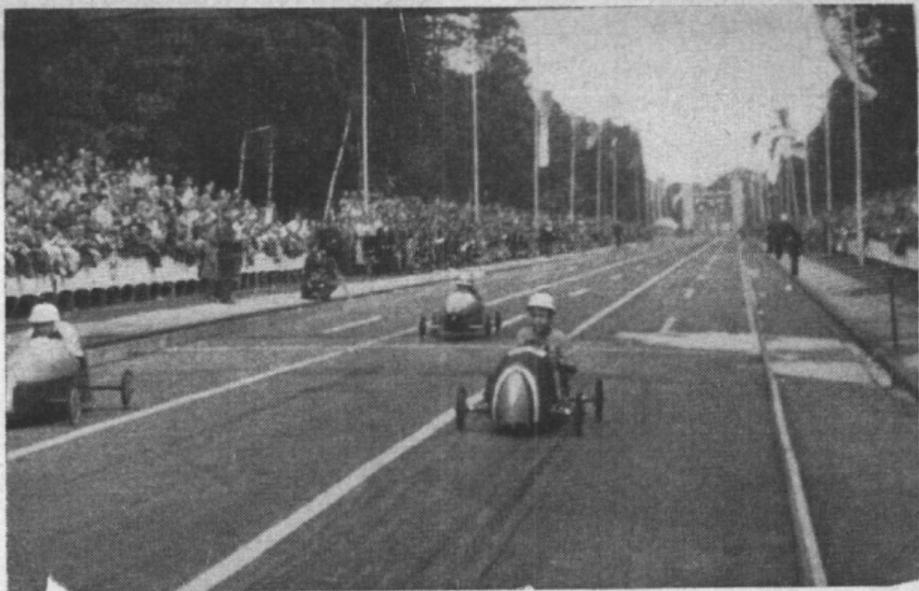
das wichtige Ereignis vorbereiten. Dazwischen werden ihnen zur Abwechslung und auch zur Ablenkung verschiedene interessante Besichtigungen, z. B. von Werkanlagen, Sehenswürdigkeiten, sowie sportliche Veranstaltungen geboten.

Am Freitag vor dem Rennen findet die Inspektion der Seifenkisten statt. Natürlich erscheinen die Jungen nicht mit solch primitiven „Kisten“, wie sie Buben zum Zeitvertreib etwa schnell zusammenstellen. Solche „Wagen“ hätten ja gar keine Aussicht, erfolgreich zu sein. Nein, da werden stromlinienförmige Karosserien gebaut, und die Räder laufen auf Kugellagern. Damit aber nicht einer der Fahrer durch allerlei Machenschaften an seinem „Auto“ gewisse Vorteile ergattern kann, erlassen die Organisatoren genaue Vorschriften. 36 Baubestimmungen garantieren eine einwandfreie Konkurrenz und sorgen auch für die Gesundheit und Sicherheit der Fahrer. –



**Seifenkisten-Rennen um die deutsche Meisterschaft.** Dieses Rennen findet jedes Jahr in Duisburg statt. An ihm nehmen die 108 Einzelsieger teil, die vorher in verschiedenen lokalen Rennen ermittelt wurden und nun zum Endkampf antreten. – Auf der schrägen Ablaufbahn starten immer je 3 Fahrer, wobei eine Vorrichtung dafür sorgt, daß alle drei gleichzeitig starten.

Seifenkisten, die den gestellten Anforderungen nicht entsprechen, werden zurückgewiesen, und an Stelle des dadurch ausgeschiedenen Teilnehmers wird sofort ein Ersatzfahrer aus der betreffenden Stadt aufgeboten. Am Rennen 1955 wurde ein solcher Ersatzteilnehmer sogar Sieger des Rennens.



### Dem Ziel entgegen!

Rund 20 000 Zuschauer nehmen gewöhnlich an diesem Derby der Seifenkisten teil. Die ersten 3 Fahrer erhalten von der Firma Opel Preise von 5000, 3000 und 2000 Mark, die aber zur spätern Ausbildung dieser Jungen verwendet werden müssen.

Am Samstag vor dem Rennen werden die *Einzel-Probefahrten* ausgeführt.

Und am Sonntagnachmittag folgt dann endlich das große Rennen. Auf der schräg abfallenden Ablaufbahn starten immer je drei Fahrer, durch das Los bestimmt, zu den *Vorläufen*. Eine automatische Klappe vor der ‚Nase‘ der drei Seifenkisten sorgt dafür, daß alle drei Wagen gleichzeitig starten. Die Sieger der einzelnen Dreiergruppen gelangen in die *Zwischenläufe*, und schließlich treten die drei Allerletzten zum *Endlauf* an. Gespannt verfolgen die vieltausend Zuschauer längs der Rennstrecke (1955 waren es 18 000) diese letzte Ausscheidung. In kurzen Abständen sausen die drei Burschen über die Ziellinie. Gewaltiger Jubel umbraust den Sieger wie auch den zweiten und dritten Konkurrenten.

Die ersten drei Fahrer erhalten von der Veranstalterin, der Firma Opel, Preise von 5000, 3000 und 2000 Mark. Aber diese werden den Fahrern nicht etwa gleich ausbezahlt. Nein, es

sind finanzielle Hilfen für die spätere Ausbildung dieser Jungen und werden – im Einverständnis mit den Eltern – zu bestimmten Zeiten ausbezahlt und können nur für diesen Zweck verwendet werden.

Ein ganz großartiges Erlebnis ist dann noch dem Hauptsieger beschieden. Er kann gratis nach Amerika reisen zur Weltmeisterschaft der Seifenkisten-Fahrer. Dieses Rennen findet in Akron im Staate Ohio statt. Welches Interesse dieses Rennen in Amerika findet, kann man daraus ersehen, daß sich gewöhnlich 120 000 bis 150 000 Besucher zu dieser Weltmeisterschaft einfanden. – Man zählt in Amerika etwa 100 000 Seifenkisten-Rennfahrer.

Der zweite und dritte Fahrer sowie 18 weitere Teilnehmer der deutschen Meisterschaft können dann auf Kosten der Opelwerke eine 14tägige Reise im Opel-Rekord-Wagen durch Süddeutschland unternehmen. Begreiflich, daß deshalb die vieltausend Jungen landauf und landab mit größtem Eifer an ihren Seifenkisten basteln, um – wenn immer möglich – einen dieser herrlichen Preise zu erobern.

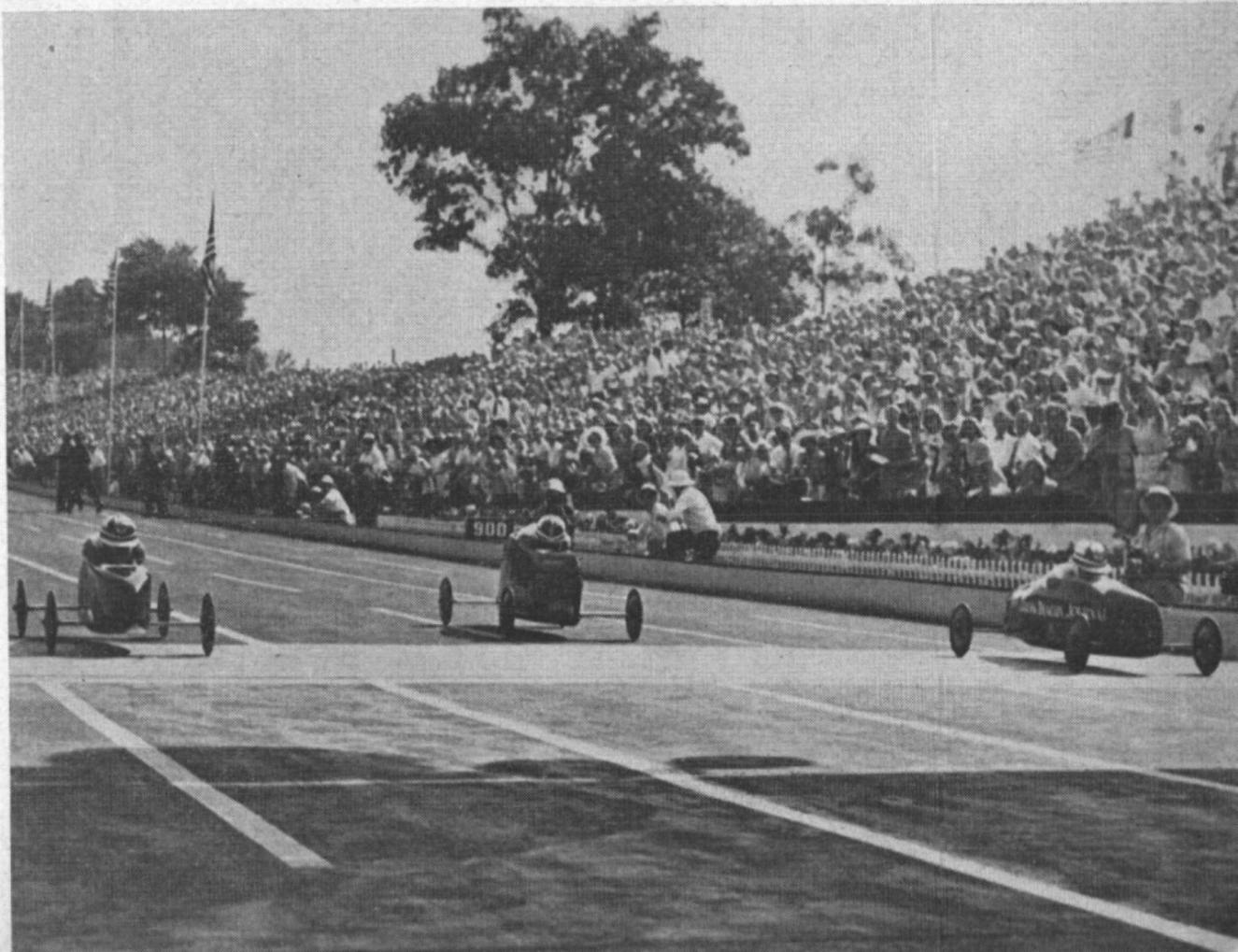
### **Wozu solche Seifenkistenrennen ?**

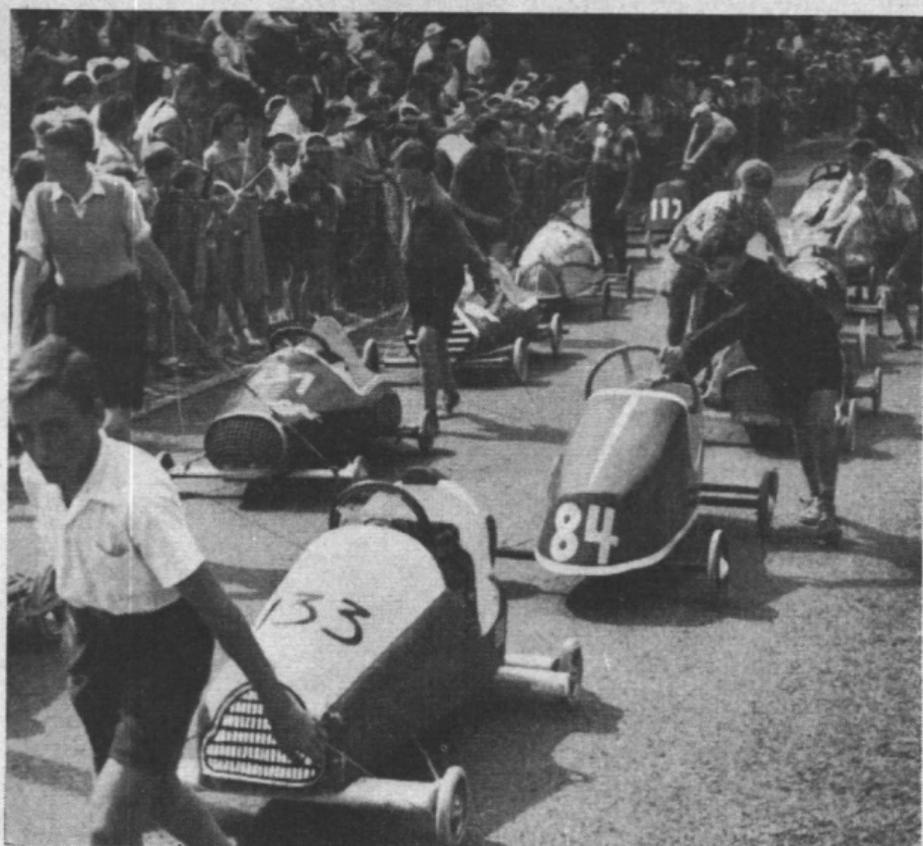
Welches ist nun eigentlich der tiefe Sinn dieser Seifenkisten-Rennen? – Er soll den Buben, die ein besonderes Geschick für handwerkliche Betätigung und für konstruktive Lösungen besitzen, eine interessante Freizeitbeschäftigung bieten und soll sie so in ihrem Denken und Können fördern. Es soll sie auch erziehen zur zähen Ausdauer beim Ausführen einer einmal begonnenen Aufgabe. Wer also auch nicht zu den glücklichen Gewinnern in den Rennen gehört, hat dennoch in mancher Hinsicht einen großen Gewinn davongetragen.

Dann legen die Veranstalter aber auch einen großen Wert auf die Pflege guter Kameradschaft. Dazu bietet sich vor allem in den Vorbereitungstagen in Duisburg beste Gelegenheit, und flotte Kameradschaft kann dort auch immer wieder festgestellt werden, indem beispielsweise der eine Teilnehmer einem andern hilfsbereit mit Rat und Tat zur Seite steht, obwohl man natürlich gewisse Geheimnisse nicht gerne preisgibt, was begreiflich ist.

**Endlauf um die  
amerikanische  
Meisterschaft  
1958 in  
Washington.**

150 000 Zu-  
schauer verfolg-  
ten das Rennen.  
In Amerika gibt  
es etwa 100 000  
Seifenkistenfah-  
rer.



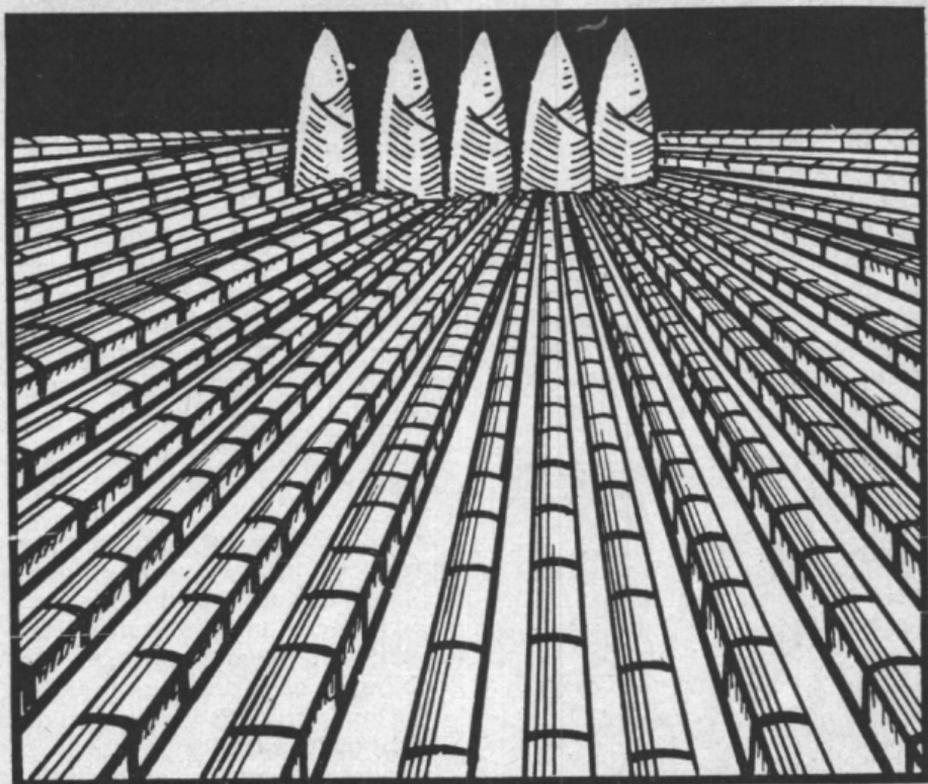


#### **Teilnehmer an einem Zürcher Seifenkisten-Rennen.**

Seit 1951 werden auch in der Schweiz Seifenkisten-Rennen durchgeführt, organisiert von der Zeitung ‚Zürcher Woche‘. Sie werden in Zürich abgehalten. Es nehmen durchschnittlich 70–80 Fahrer daran teil.

Wie wir schon sagten, gibt es auch in der Schweiz solche Seifenkisten-Rennen, und zwar in Zürich; sie werden dort von der Zeitung ‚Zürcher Woche‘ durchgeführt, und zwar seit 1951. Die Rennen werden gewöhnlich im August abgehalten. Startplatz ist die Dreiwiesenstraße in Zürich 7. Es nehmen durchschnittlich etwa 70–80 Fahrer teil, die fast ausschließlich aus der Stadt oder dem Kanton Zürich stammen. Jedes Jahr wird anfangs April das Reglement über den Bau und die Teilnahmeberechtigung in der ‚Zürcher Woche‘ veröffentlicht. (1957 und 1958 wurde das Rennen nicht durchgeführt.) 1955 und 1956 wurde auch in Schaffhausen ein Seifenkisten-Rennen abgehalten.

## Ein großer Fruchtzucker-Verlust



Der Verbrauch von Süßmost hat in unserm Land erheblich zugenommen. Das ist sehr zu begrüßen; denn Süßmost ist ein hochwertiges Nahrungsmittel, vor allem wegen des wertvollen Fruchtzuckers.

Aber Jahr um Jahr werden immer noch große Mengen von Gärmost hergestellt. Hier wird der Fruchtzucker durch Hefepilze zerstört und in Alkohol verwandelt.

Der durchschnittliche jährliche Verlust an wertvollem Fruchtzucker beträgt rund *30 Millionen Kilogramm*. Das gäbe *3000 Eisenbahnwagen* zu je 10 Tonnen Fruchtzucker. – Ist es nicht schade um diesen riesigen Fruchtzucker-Verlust? – Doch gewiß!

Laßt die wertvollen Nährstoffe des Obstes nicht zugrunde gehen! Beugt vor! Eßt Frischobst und Dörrobst und trinkt Süßmost!

Auch Traubensaft ist überaus gesund!

# Wie kann ich meine Freizeit verbringen ?

Zeichnungen von Armin Bruggisser, Wettingen.

Wenn wir hier von Freizeit sprechen, so meinen wir nur die Freistunden, die dir noch bleiben, wenn du zu Hause deine Schulaufgaben erledigt und die von den Eltern vorgeschriebenen Arbeiten ausgeführt hast, wenn also z. B. das Geschirr abgewaschen, abgetrocknet und versorgt ist, wenn die Schuhe gereinigt sind, wenn Holz geholt ist und die Kommissionen besorgt sind. Für Freizeitbeschäftigungen dieser Art braucht es keine Anregungen; deine Eltern haben Phantasie genug, daß sie dich zu beschäftigen wissen. Aber paar Stunden Freizeit werden dir neben Schulaufgaben und häuslichen Arbeiten immer wieder bleiben. Und wie du solche Stunden etwa verbringen kannst, soll hier angedeutet werden.



## Lesen

Lesen belehrt und bereichert uns innerlich, vorausgesetzt, daß wir uns mit einem wirklich guten Buch beschäftigen und es auch richtig lesen. Mit dem schnellen Verschlingen hast du keinen großen Gewinn. Nimm dir immer vor, den Buchinhalt nachher erzählen zu können! Schreibe gelegentlich sprachlich schöne Stellen auf! – Und eines noch: Lies nie ein Buch oder Heftlein, das du vor Vater oder Mutter oder Lehrer verstecken muß!



## Musizieren

Oh, ich sehe dein entsetztes Gesicht und höre dich stöhnen: «Klavier üben, Geige spielen, pfui, schrecklich!» – Das haben schon Hunderttausende gesagt, die jetzt Musik über alles lieben, denen sie in schweren Stunden Trösterin ist. Aller Anfang ist schwer. Ist er aber einmal überwunden, dann wird's immer schöner und beseligender, glaube es mir und harre tapfer aus!

## Zeichnen

Das ist eine sehr schöne und nützliche Freizeitbeschäftigung. Zeichne oft Dinge nach Natur! So lernst du auch gut beobachten, was allein schon sehr wertvoll ist! Du kannst aber auch deine Phantasie ansprechen, wenn du dich im freien Gestalten übst (z. B. Zeichnungen zu Märchen, Geschichten oder zu Themen, wie Pause, Sommer, Herbst, Ferien usf.). Für viele Berufe ist übrigens gutes Zeichnen eine Notwendigkeit.



## Scherenschnitte anfertigen

Immer nur zeichnen und zeichnen mag man auch nicht. Da bringt das Schneiden von Scherenschnitten eine hübsche Abwechslung. Sei nur so vernünftig und beginne mit ganz einfachen Arbeiten! Dann werden sie dir gelingen und dir Freude und Lust zu weiterem Schaffen wecken. Mit solchen Scherenschnitten kannst du Glückwunschkärtchen zu Geburtstag, Namenstag, Weihnachten, Neujahr usf. schmücken und einfache Bildchen für dein Zimmer schaffen.



## Linolschnitte

Ihre Herstellung ist etwas schwieriger als diejenige von Scherenschnitten. Dafür haben sie den großen Vorteil, daß man mit einem geschnittenen Bild eine ganze Menge von Abzügen herstellen kann. Du willst z. B. deinen Kameraden zum Neujahr eine Glückwunschkarte schicken. Gut, einmal muß du das betreffende Bild im Linoleum ausschneiden, und dann kannst du mit diesem einen Linolschnitt fünfzig, hundert Kärtchen drucken.





## Handarbeiten

Mit großem Eifer und Vergnügen schneiden oft Mädchen allerlei hübsche Handarbeiten, wie z. B. Wäsche und Kleidchen für die Puppen der kleinen Geschwister (oder die eigenen Puppen), dann Schürzen, Deckeli, Buchhüllen usw. Diese freiwillig und nach eigenen Plänen ausgeführten Arbeiten beghen einem gewöhnlich viel mehr als die von der Schule kommandierten Strümpfe und sonstigen Arbeiten (so notwendig diese halt doch auch sind!).



## Sammeln

Hei, was nicht alles gesammelt wird: Briefmarken, interessante Bilder zu Geschichte, Kunst, Geographie, Technik, dann Pflanzen, Schmetterlinge, seltene Steine usw. – Ist es nutzlos, dieses Sammeln, das oft mitleidig belächelt wird? Gewiß nicht! Man wird dabei manches lernen können. Nur besteht dann und wann Gefahr, daß es zu einer ‚Sammelwut‘ ausartet, der man vielleicht doch zu viel Zeit und auch – Geld opfert.



## Theater spielen

Das liegt wohl den meisten jungen Leuten im Blut. Mit Leintüchern, Stangen und Schnüren wird ein Vorhang hergezaubert, paar Bretter dienen als Bühne, und aus dem Kleiderschrank von Eltern und Großmutter holt man sich die Garderobe für Märchenspiele und großartige Ritterschauspiele. Oft werden wirkliche Theaterstücke nachgespielt; oft ‚dichtet‘ man sie selber. – Sehr beliebt sind auch die Kasperlistücke, an denen Zuschauer und ‚Drahtzieher‘ gleich große, köstliche Freude haben.

## Schreiben

O ja, auch das kann eine interessante Freizeitbeschäftigung sein! Führe z. B. ein Tagebuch mit Text und Bildern, wie das Mädchen nebenan! Das ist eine gute Übung, um deine sprachliche Ausdrucksfähigkeit zu steigern! Und wie kurzweilig muß es nach Jahr und Tag sein, alle diese früheren Erlebnisse wieder zu lesen! Besonders wertvoll sind auch Reisetagebücher. Man lernt dabei genau beobachten.



## Basteln

Vielen Buben wird dies wohl so ziemlich die Hauptbeschäftigung in der Freizeit sein. Man kann dabei sehr viel fürs Leben lernen. Man muß z. B. mit Werkzeugen umgehen können, muß hundertmal in schwierigen Situationen, einen Ausweg zu finden wissen. Das übt Geist und Hand. Basteln kann aber auch eine ausgezeichnete Willenschulung sein. Wenn's mit der Arbeit irgendwo harzt, dann soll man nicht gleich die Werkzeuge in eine Ecke schmeißen und wütend davonlaufen, sondern stramm durchhalten, bis 'der Rank' gefunden ist. Das gibt energische Menschen. - Basteln lassen sich hunderterlei Dinge. Beim Artikel über den Unterrichtsmittel-Wettbewerb findest du eine ganze Menge Arbeiten aufgezählt. - Auch mit Metallbaukasten lassen sich interessante Arbeiten aller Art herstellen.





## Kommissionen besorgen

Ich denke da nicht an die Botengänge für deine Eltern. Solche gehören ohne weiteres zu deinem Pflichtenkreis. Aber gibt es in der Nachbarschaft nicht auch ältere oder vielbeschäftigte Leute, die froh wären, wenn da plötzlich so ein flinker Junge oder ein hilfsbereites Mädchen die Kommissionen besorgen? Schau dich einmal um! – Du wirst dabei erleben, wie beglückend es ist, andern Freude bereiten zu können.



## Krankenbesuche

Wenn du selber schon krank warst, weißt du, wie schön es ist, wenn dich Mitschüler besuchen kommen. Meistens ist es ja sehr langweilig, immer im Bett liegen zu müssen. Da begrüßt man jede Abwechslung von Herzen. Und kommt gar ein lieber Kamerad, ist die Freude doppelt groß. Immerhin muß du die Dauer deines Besuches dem Befinden des Patienten anpassen, also nicht zu lange bleiben!



## Mithilfe bei wohltätigen Unternehmungen

Hierzu gibt es Jahr um Jahr in reichem Maße Gelegenheit. Einmal ist es eine Altpapiersammlung, ein andermal ein Abzeichen-Verkauf für irgendeinen wohltätigen Zweck, usw. – Wenn dieses Sammeln und Abzeichen-Verkaufen auch nicht immer ein Vergnügen ist, so stelle dich doch ab und zu willig zur Verfügung!

## Wandern

Das Wandern kann herrlich sein. Dabei brauchst du gar nicht immer viele Kilometer weit zu gehen. Du kannst schon in deiner nächsten Umgebung tausend Dinge finden, die dich hoch beglücken. Du mußt sie nur zu finden wissen und mit rechten Augen anschauen. Denke an interessante Blumen, schattige Wälder, altehrwürdige Baudenkmäler und viel anderes mehr! Selbender wandert es sich – bei vergnügten Gesprächen – leichter.



## Spiele

Tu's mit froher Seele! Sei kein brummiger Spielverderber, der überall etwas zu nörgeln hat und gleich verdrossen davonläuft, wenn nicht alles hübsch nach seinem Köpfchen geht! Sei auch kein Egoist, der z. B. bei Völkerball oder Handball immer nur den Ball besitzen will und ihn keinem Mitspieler gönnt! Und geht's um ein Kampfspiel, hei dann fahr nicht drein, daß alles vor Angst davonflieht!



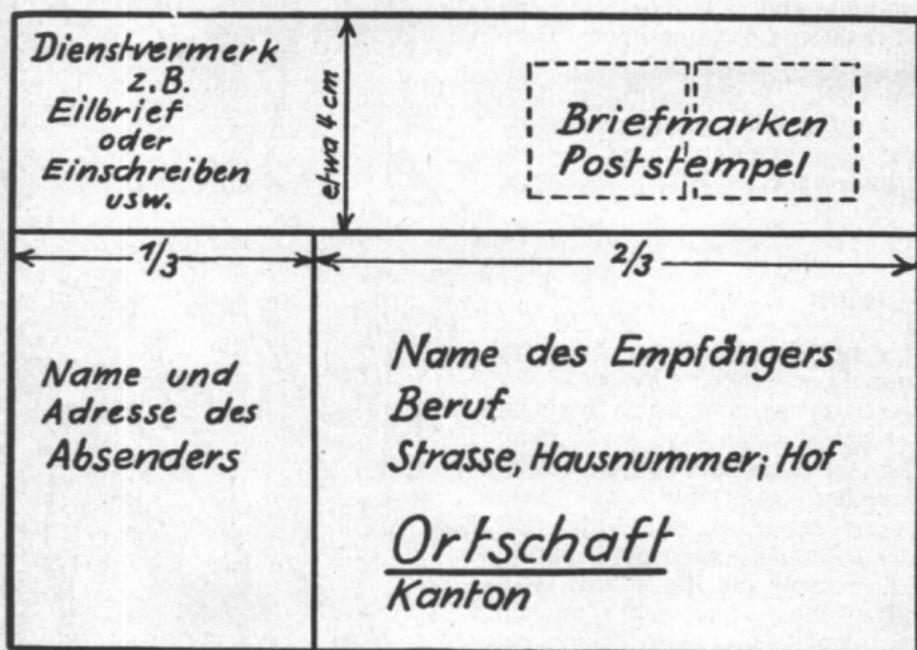
## Sport

Gewiß, auch Sport sollst du treiben. Eine körperliche Ertüchtigung ist notwendig für Buben und Mädchen. Aber treibt jeden Sport mit Vernunft! Keucht z. B. nicht mit euerm Fahrrad Steigungen hinauf, daß euch dabei das Herz fast stillsteht! – Laufen, Turnen, Schwimmen, Skifahren, alles das sind herrliche Sporte, die dich stählen und deren Ausübung meistens ohne Kosten oder nur mit kleinen Auslagen verbunden sind.

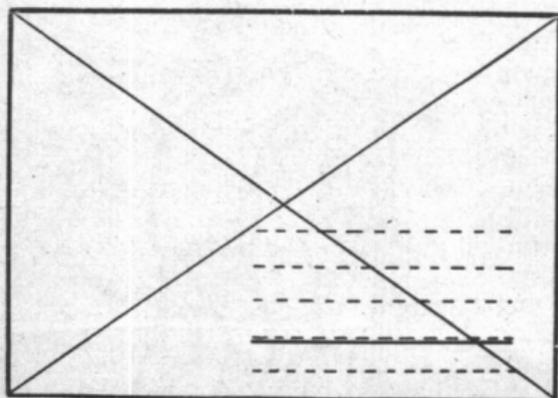


## Ist die Adresse gut?

Das Anschreiben von Adressen auf Briefumschlägen geschieht oft etwas unbeholfen. Am meisten wird ‚gesundigt‘, indem man mit der Adresse zu weit oben beginnt und dann keinen Platz mehr findet für die Briefmarke.



Hier siehst du, wo bei einer guten Adresse die Briefmarken, die Adresse des Empfängers usw. hinkommen. Merke dir vor allem: die Ortschaft groß und deutlich schreiben! Du erleichterst damit vor allem dem Beamten im Eisenbahn-Postwagen die Arbeit.

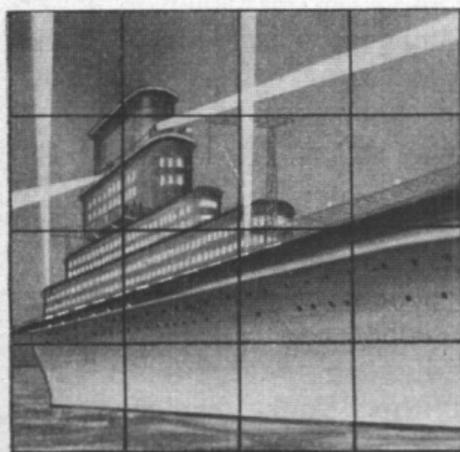
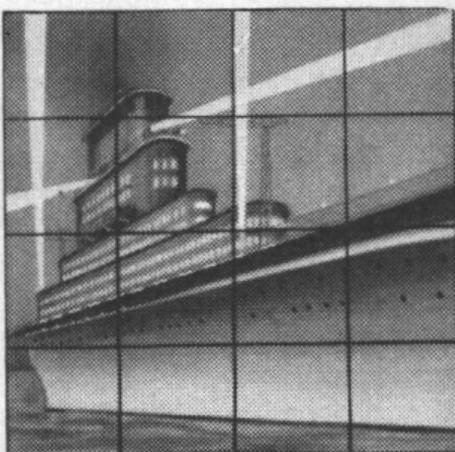
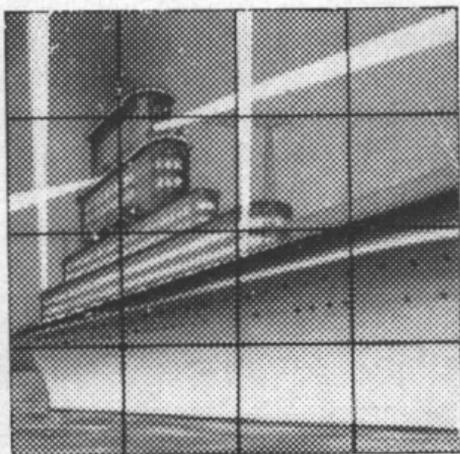


Junge Schreiber beginnen mit ihren Adressen meistens viel zu weit oben. Ziehe vielleicht mit einem Bleistift ganz dünne Diagonalen (die schrägen Linien). Damit bekommst du genau die Mitte des Briefumschlages. Etwas unterhalb davon beginnst du dann mit der Adresse.

Ist die Anschrift hoch oben, kann es auch vorkommen, daß ein Teil durch einen großen Poststempel (wie: Weihnachtspost rechtzeitig aufgeben!) verdeckt wird. – Wichtig ist vor allem auch, daß man die Ortschaft groß und deutlich schreibt und unterstreicht.

## Wie druckt man photographische und mehrfarbige Bilder?

Für den Druck von Photos müssen Druckstöcke (Clichés) hergestellt werden, die das Bild in viele Punkte, den sogenannten *Raster*, zerlegen. Je feiner das Druckpapier ist, desto feiner



### Raster-Clichés.

Für den Druck von Photos müssen Druckstöcke (Clichés) hergestellt werden, die das Bild in viele Punkte, den sogenannten Raster, zerlegen. Je feiner das Papier ist, desto geschlossener muß auch das Punktnetz sein. Links oben ist das Bild in  $25 \times 25$  Punkte pro  $\text{cm}^2$  aufgeteilt (Zeitungsraster). Rechts oben ist das Bild mit einem 34er-Raster gedruckt. Unten haben wir  $48 \times 48$  Punkte pro  $\text{cm}^2$ . In dieser Art sind die Textbilder unseres Kalenders gedruckt, während die Bilder auf Kunstdruckpapier in dem noch feineren 60er-Raster gedruckt sind.

muß auch das Punktnetz sein. Dadurch kann man dann die einzelnen Punkte nicht mehr erkennen, sondern man sieht ein geschlossenes Bild wie bei einer Photo.

Wir zeigen dir auf Seite 159 dreimal das gleiche Bild, immer mit einem andern Raster. Beim ersten kannst du wahrscheinlich die Punkte noch von bloßem Auge unterscheiden, während du bei den andern schon ein Vergrößerungsglas brauchst, um die einzelnen Punkte noch zu sehen.

Und wie druckt man nun *mehrfarbige* Bilder? – Nehmen wir als Beispiel farbige Bilder, wie du sie in unserem Kalender findest! Diese werden im *Vierfarbendruck* ausgeführt, und zwar auch wieder mit einem Raster, der aber noch feiner ist, als derjenige für die schwarzen Textbilder; es trifft auf  $1\text{ cm}^2$   $60 \times 60$ , also 3600 Punkte.

In der Clichéfabrik werden auf ziemlich komplizierte Art vom Original vier Druckstöcke hergestellt, je einer für die gelbe, für die rote, für die blaue und für die schwarze Farbe. Zuerst wird nun der Gelbton gedruckt. Hierauf muß die Maschine gereinigt werden, und dann kann mit dem Druck der roten Farbe weitergefahren werden. Wieder reinigt man die Maschine; dann folgt der Blaudruck und zuletzt der Druck der schwarzen Farbe. Dabei muß darauf geachtet werden, daß die einzelnen Farben haarscharf aufeinander passen, sonst gibt es ‚verdruckte‘ Bilder.

Ein solcher Vierfarbendruck beansprucht also viermal mehr Arbeit als der Druck eines einfarbigen Bildes. Und da schon die Herstellung der vier Druckstöcke mit großen Kosten verbunden ist, wirst du begreifen, daß unsere farbigen Bilder im Preis sehr hoch zu stehen kommen. Gewiß wird dir nun auch bewußt werden, daß der Kalender mit seiner großen Zahl von ein- und mehrfarbigen Bildern, seinem Umfang von rund 350 Seiten und seinen vielen Wettbewerbspreisen (jedes Jahr für viele tausend Franken!) eigentlich sehr billig ist. Das ist zu einem großen Teil möglich durch die große Zahl von Kalendern, die gedruckt werden können. Je mehr Kalender wir verkaufen können, um so geringer belaufen sich die Kosten für das einzelne Exemplar. Hilf deshalb auch mit, daß unser Büchlein eine immer größere Verbreitung findet. Dadurch wird man den ‚Freund‘ immer reichhaltiger ausstatten können.



1. Druck : Gelb



2. Druck : Rot



Gelb und Rot



3. Druck : Blau



Gelb, Rot und Blau

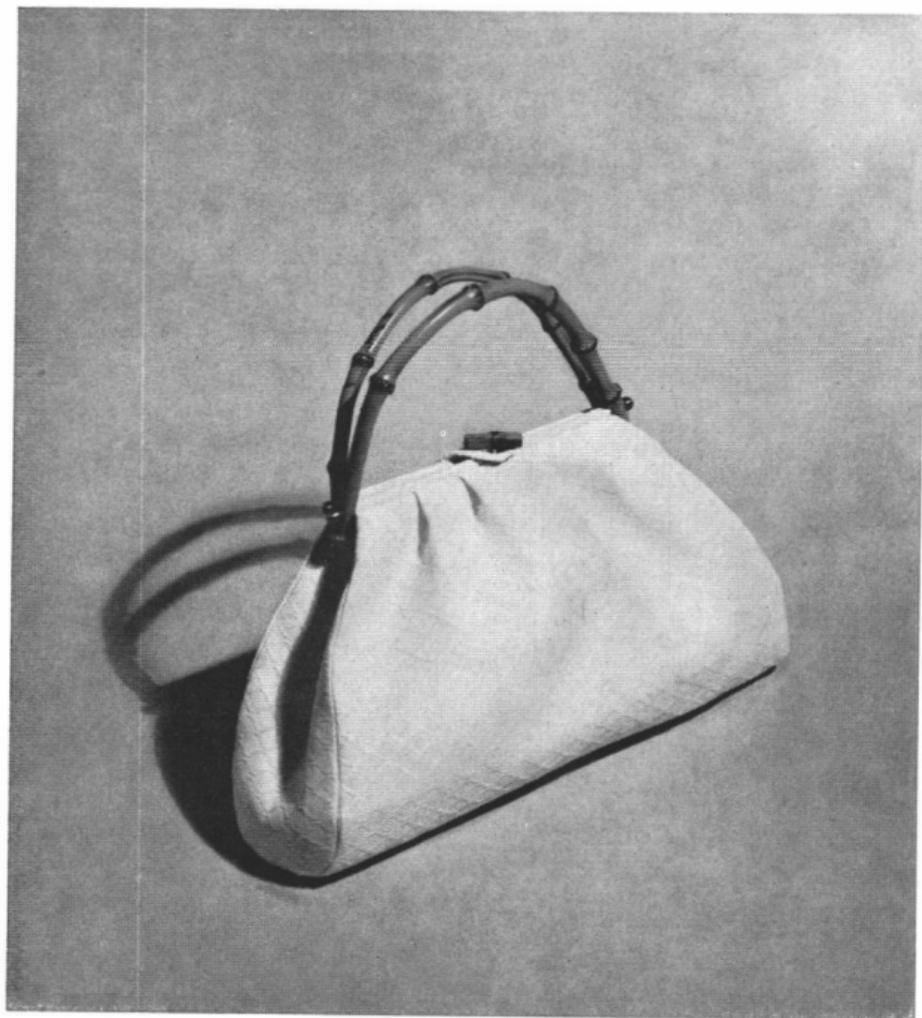


4. Druck : Schwarz

Das fertige Bild  
im Vierfarbendruck

Wie mehrfarbige Bilder  
gedruckt werden





Handtasche

# Mädchen-Handarbeiten

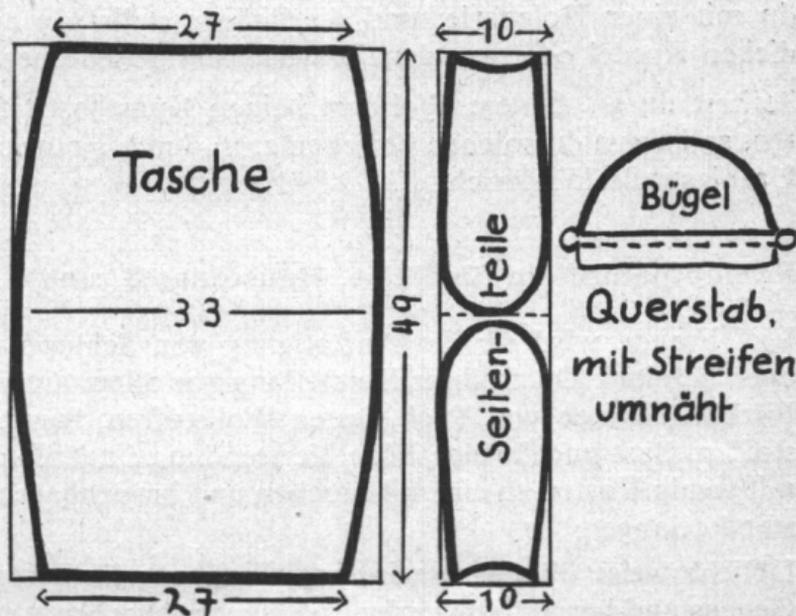
## Sommerliche Tasche

Die abgebildete Tasche soll dir zur Anregung dienen, denn es freut uns immer, wenn eigene Ideen verwirklicht werden.

Zur Verarbeitung eignen sich vor allem Baststoffe, jetzt in verschiedenen Farben erhältlich, Rupfen, Jute und grobe Leinwandstoffe. Sommerlich und leicht wirkt immer Bast. Er ist weder gegen Wassertropfen, noch gegen schweißige Hände empfindlich.

Für die vorliegende Tasche wurde weißer Kunstbaststoff, der am Laufmeter erhältlich ist, verwendet. Dieses Gewebe weist eine hübsche Schrägmusterung auf. Weißer Plastikstoff diente zum Abfüttern.

Die Schnittübersicht zeigt Form und Größe der einzelnen Taschenteile. Da grobe, speziell Baststoffe, gerne fasn, muß du die Zugaben für die Nähte und den obren Rand reichlich bemessen. Es wird vorteilhaft sein, wenn du dem aufgesteckten Muster nach und nochmals Breitfüßchen davon entfernst, absteppt. Außerhalb der zweiten Stepplinie schneidest du den Stoff auf 3 mm zurück.



Zuerst verbindest du die beiden Seitenteile mit der Tasche, steppst der innern Stepplinie nach ab und wendest die Arbeit auf die rechte Seite. Auf die gleiche Art werden die Futterteile, denen ein Täschchen aufgesteppst wird, zusammengefügt. Die beiden Bügel aus Bambus sind in runder und ovaler Form erhältlich. Das Metallstäbchen, das die beiden Enden verbindet, wird mit einem ca. 4 cm breiten Baststreifen, der noch mit einem Baumwollstreifen verstärkt ist, eingefasst.

Die Taschenöffnung wird von der Mitte aus in gleichmäßig verteilte Falten gelegt und 2 cm tief auf den Strohstreifen, knapp unterhalb des Metallstabes angenäht.

Nun wird das Futter in die Tasche hineingelegt, der obere Rand um Zugabebreite umgebückt, gut ausgesteckt und angesäumt. Eine Öse aus Bast schließt die Tasche mit einem Bambusstäbchen zu.

Taschenbügel sind in verschiedenen Ausführungen und Formen erhältlich. Solche aus Bambus und Peddigrohr findest du in Korbwarengeschäften.

Du kannst die Querstäbe des Bügels aber auch auf einfachste Art selbst herstellen. Nimm 2 alte Holzstricknadeln und verkürze sie auf die gewünschte Länge. Die beiden Enden sicherst du mit einer Holzperle, und die Träger stellst du aus einer dicken Kordel oder aus dem Material der Tasche her.

Solltest du an deinem Wohnort keinen Kunstbaststoff erhalten, so kannst du solchen beziehen z. B. durch Francis Conod, Uraniastraße 15, Zürich.

## **Schlupfpantoffeln für Reise, Haus oder Strand**

Viel Freude wird dir die Anfertigung von Schlupfpantöffeln bereiten. Da zu ihrer Herstellung vor allem ausgetragene Filzhüte, Resten von Tuch, festen Wollstoffen, Samt, Möbelstoffen, Bast und farbige Filze Verwendung finden, kannst du mit wenig Kosten zu einem hübschen und brauchbaren Gegenstand gelangen.

Üblicherweise überlegen wir zuerst, aus was für Material der Gegenstand hergestellt werden soll, sowie seine Form und Aus-



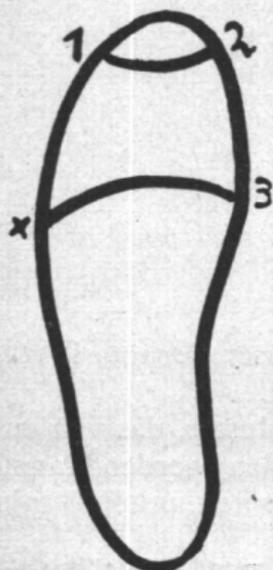
schmückung. Bei Restenverwertung wird unsere Phantasie oft erst durch das vorhandene Material angeregt.

Vor allem benötigt man ein gut sitzendes Muster, das von einem alten passenden Pantoffel abgenommen werden kann, oder man gewinnt ein solches durch Abformen am Fuß mit Papier oder Gaze.

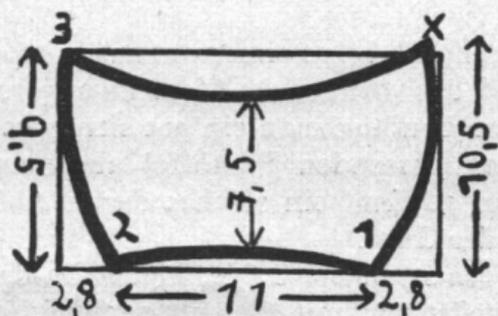
Zuerst formst du die Sohle, indem du den Fuß auf ein Blatt Papier stellst und mit Bleistift nachzeichnest. Die Sohlenlinie

wird ausgeglichen und mit ca. 3 mm Zugabe ausgeschnitten. An Stelle einer selbsthergestellten Sohle kann auch eine fertige aus Filz, für Strandpantoffeln aus Schnur oder Bast, Verwendung finden.

Für die abgebildeten Pantöffelchen wurde eine Filzsohle gekauft und diese auf der Oberseite mit doppelt zugeschnittener Lagewatte belegt. Der untere Teil der Sohle ist mit rotem Kunstleder, der obere mit rotem Filz überzogen und dem Sohlenrand nach mit Überwindlingsstichen befestigt worden. Ist die Sohle fertig, so darfst du das Muster für das Oberteil abformen. Halte dich vorläufig an die Maße der Schnittübersicht, stelle darnach ein Muster aus Gaze oder altem Futterstoff mit  $\frac{1}{2}$  bis 1 cm Zugabe her und befestige es an der fertigen Sohle. Nun probiere den Pantoffel an deinem Fuße gut aus und bringe die nötigen Korrekturen an. Entferne das Muster, lege es auf das Papier und gleiche die Formen aus. Hefte das neu gewonnene Muster auf den Stoff und schneide mit den nötigen Zugaben zu. Oberteile aus nicht fasernden Stoffen, wie Filz oder festes Tuch, kannst du mit Feston- oder Knopflochstichen umgrenzen; weichere Stoffarten dagegen mußt du abfüttern und, wenn nötig, mit einer Zwischenlage verstärken.



Oberteil

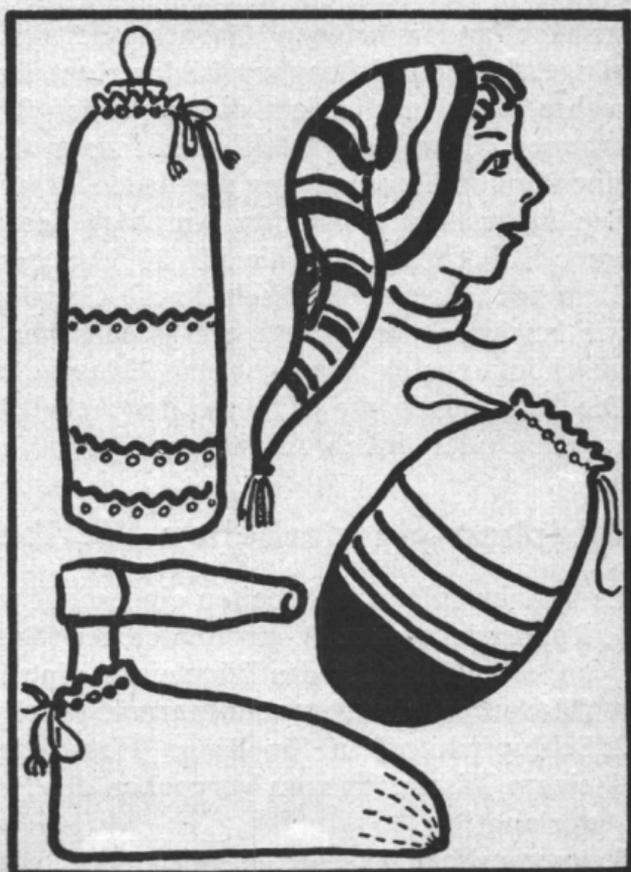


Für die Oberteile der abgebildeten Reisepantoffeln wurde ein Restchen fester Baststoff verwendet und dieser mit rotem Filz verziert.

Wer Lust hat, verfertigt zu den Reisepantoffeln noch ein passendes Täschchen, wie unsere Abbildung zeigt.

### Rundstrickerei mit Schlußabnehmen

Wir möchten den acht- bis zehnjährigen Kalenderleserinnen ebenfalls Gelegenheit zur Mitarbeit im Mädchenhandarbeiten-Wettbewerb geben. Schon in der ersten Arbeitsschulklasse lernt ihr, wie man rund herum stricken kann. Wir machen euch nun einige Vorschläge von Arbeiten, die ihr etwa ausführen könnt. Wählt davon, was euch am besten zusagt!



Einige Gegenstände,  
die etwa ausgeführt  
werden können.

Wie vielseitig läßt sich z. B. ein Beutelchen verwenden! Ihr könnt das Znüni oder kleine Näh-sachen darin versorgen, beim Stricken den Knäuel hineinlegen oder, wie wir schon beobachteten, das Beutelchen beim Gürtel einhängen und das Taschentuch darin versorgen. – Wer ein kleines Geschwisterchen besitzt, hat die Möglichkeit, für das Milchfläschchen eine Hülle zu stricken. Man kann auch für Mutters Bügeleisen eine solche Hülle anfertigen. Eine Zipfelmütze, die gut wärmend die Ohren umschließt, ist im Winter immer willkommen, sowohl bei Buben, wie bei Mädchen.

Als *Material* wählt ihr Baumwoll- oder Wollgarn, farbiges oder ungebleichtes, wie es für den betreffenden Gegenstand am geeignetsten ist.

Zuerst formt ihr ein *Papiermuster* und zeichnet die Verteilung der Streifen darauf. Diese bildet ihr erstens durch linke Gänge in der rechten Strickfläche drin, zweitens durch Einstricken andersfarbigen Garnes und drittens durch Löchligenge. Um das Löchli zu bilden, legt ihr das Garn auf die rechte Nadel und strickt die folgenden 2 Maschen rechts zusammen. Damit die Löchli nicht zu groß werden, strickt ihr einen linken Maschengang darüber.

Die *Maschenzahl* für den Anschlag berechnet ihr mit Hilfe einer Strickprobe, für die ihr 20 Maschen anschlägt und ca. 2 cm hoch strickt. Wechselt ihr die Garnfarbe, so strickt nicht, wie bei üblichem Einsetzen, 3–4 Maschen doppelt, das würde unschön aussehen, sondern nur 1 Masche mit doppeltem Garn. Die Rundungen am Schlusse der Arbeit bildet ihr mit überzogenen oder linken Abnehmen.

## **Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb 1959**

Es können folgende Arbeiten eingesandt werden:

1. Rundstrickerei, z. B. ein Beutelchen für verschiedene Zwecke, eine Hülle für das Bügeleisen, eine Hülle für ein Milchfläschchen, eine Zipfelmütze usw.;
2. Schlupfpantoffeln für Reise, Haus oder Strand, evtl. mit einem Täschchen zum Verpacken der Pantoffeln (aber nicht verlangt!);
3. sommerliche Tasche; Form und Material freigestellt.

Es muß nur *eine* dieser Aufgaben ausgeführt werden. – Schickt aber unbedingt keine andern als die vorgeschriebenen Arbeiten ein! Immer werden nämlich Arbeiten eingesandt, die gar nicht im Wettbewerb verlangt wurden. Da wir uns unbedingt an die Wettbewerbsbestimmungen halten müssen, können wir solchen Arbeiten *keinen* Preis zusprechen, selbst wenn diese noch so gut ausgeführt sind.

Die Arbeiten werden spätestens nach Erscheinen des neuen Kalenders, sehr wahrscheinlich aber schon im Sommer 1959, wieder zurückgesandt. Aber Rückporto beilegen!

Von der Mutter oder der Handarbeitslehrerin muß eine Bescheinigung beigelegt werden, daß deine Arbeit *ohne fremde Hilfe* angefertigt wurde.

Auf die Arbeiten soll man mit ein paar Stichen oder einer Stecknadel die Kontrollmarke für den Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb befestigen.

Wer mehrere Arbeiten einschickt, soll unbedingt auf *jede* seine Adresse schreiben.

*Anna Schmid*

## **Ledarbeiten-Wettbewerb 1959**

In diesem Wettbewerb dürft ihr herstellen, was euch am meisten zusagt. Ihr seid also an keine bestimmte Aufgabe gebunden. Damit ihr schneller zu einem Entschluß kommt, sollen hier einige Gegenstände, die etwa ausgeführt werden können, aufgezählt werden: Schlüsseltäschchen, Geldbeutel, Brieftasche, Schreibe- und Zigarrenetui, Photoalbum, Gürtel, Kräglein, Handtasche, Etui für Taschenkalender, Musikmappe, Buchhülle, Tasche für Geographiekarten, Aktenmappe, Trägertasche, Etui für Photoapparate, Schreibmappe, Etui für einen Füllfederhalter, Täschchen für Taschentücher usw. – Gewiß findest du in dieser langen Liste einen Gegenstand, der dir zusagt. Gut, dann frisch ans Werk!

Sei aber so vernünftig und beginne für den Anfang mit ganz einfachen Arbeiten; sonst gelingen sie dir nicht, und die Mißerfolge entmutigen dich dann.

Natürlich darf dir bei der Ausführung deiner Wettbewerbsarbeit niemand behilflich sein. Sie soll vollständig *dein* Werk

sein. Du mußt von Vater oder Mutter oder einer Lehrperson eine Bestätigung beilegen, daß du den Gegenstand wirklich selber entworfen und ausgeführt hast.



Schlüsseltäschchen, Geldbeutel, Brieftasche und Zigarren-Etui aus einem frühern Lederarbeiten-Wettbewerb. Andere Arbeiten, die auch schon ausgeführt wurden, sind z. B.: Schreibetui, Photoalbum, Gürtel, Kräglein, Handtasche, Musikmappe, Etui für Taschenkalender, Buchhüllen, Kartentasche (für Geographiekarten), Aktenmappe, Trägertasche usw.

Schickst du mehrere Arbeiten ein, so schreibe unbedingt zu *jeder* deine vollständige Adresse!

Die eingesandten Gegenstände werden wieder zurückgeschickt, wenn Rückporto beigelegt wird.

Zu deiner Arbeit gehört die Kontrollmarke für den Lederarbeiten-Wettbewerb.

## **Zeichnungs-Wettbewerb 1959**

Wir stellen wiederum für die Schüler bis und mit dem 10. Altersjahr 4 besondere Aufgaben und für die Wettbewerbsteilnehmer vom 11. bis und mit 17. Altersjahr ebenfalls 4 besondere Themen.

Die Aufgaben sind folgende:

### **A) Für Schüler bis und mit dem 10. Altersjahr:**

1. Regenwetter.
2. St. Niklaus. – Weihnacht.
3. Sommer (z. B. Baden, Heuet usw.).
4. Ein Bild zu einem Märchen oder einer Geschichte.

### **B) Für Wettbewerbsteilnehmer vom 11. bis und mit dem 17. Altersjahr:**

1. Ein Ferienerlebnis.
2. Sommer (z. B. Baden, Heuet usw.).
3. Ein Gegenstand nach Natur (irgend etwas in Haus oder Hof, im Garten, im Felde etc.).
4. Ein Bild zu einem Gedicht, Märchen oder einer Geschichte (gib den Titel des betr. Gedichtes oder Märchens an!).

**Von den vier gestellten Aufgaben jeder Altersstufe müssen nur z w e i gelöst werden**, also beispielsweise eine Zeichnung zu Aufgabe 1 und eine solche zu Aufgabe 3, usw.

Die Art der Ausführung ist euch freigestellt. Ihr könnt mit Bleistift, Farbstift, Feder oder Pinsel arbeiten, ganz, wie es euch am besten paßt. Aber schickt nicht ‚Helgen‘ ein, für die ihr beim Zeichnen keine fünf Minuten benötigt!

Verwendet auch ein anständiges Zeichnungsblatt (nicht etwa nur aus Heften herausgerissene Blätter, die auf der einen Seite gar noch beschrieben sind, oder zerknittertes Packpapier und dergleichen)! Das Blatt soll *höchstens* 35 cm lang und

Linolschnitt von Alice  
Meier, 14 Jahre,  
Baden (Aargau)



27 cm breit sein. Selbstverständlich darf die Zeichnung kleiner sein, niemals aber größer.

Rollt das Blatt nicht zusammen, sondern schickt es flach ein! Auf dem Zeichnungsblatt selber (Vorder- oder Rückseite) soll der Vater oder die Mutter oder eine Lehrperson bestätigen, daß die Arbeit wirklich von dir stammt und ohne Vorlage ausgeführt wurde, vielleicht mit folgenden Worten:

Ich bestätige, daß die Arbeit von . . . . . (dein Name) ohne Vorlage und ohne fremde Hilfe ausgeführt wurde.

Unterschrift.

Zu deinen Arbeiten gehört die Kontrollmarke für den Zeichnungs-Wettbewerb.

Schreibe aber unbedingt auf *jede* Zeichnung deine genaue Adresse!

In diesem Wettbewerb werden die Arbeiten *nicht* zurückgesandt.

## Linolschnitt-Wettbewerb 1959

Die Aufgabe ist freigestellt. Du kannst wählen, was dir am besten zusagt, z.B. ein Glückwunschkärtchen zu irgendeinem Festtag im Jahr (Weihnachten, Neujahr, Ostern) oder zu einem Festtag in der Familie (Geburts- oder Namenstag von Eltern und Geschwistern), ferner eine Landschaft, ein Exlibris, eine Burg, ein Schloß, ein Bild zu einer Geschichte, Gegenstände nach Natur (Vasen, Krüge, Früchte, Blumen), kurz, was dir am besten paßt.

Aber merke dir unbedingt: es darf *nicht nach Vorlagen* gearbeitet werden. Auch das Vergrößern und Verkleinern von Vorlagen ist unstatthaft. Du *selber* mußt dir ein Bild ausdenken, und du allein sollst es auch ausschneiden. Brüder oder Schwestern oder Schulkameraden dürfen *nicht* helfen.

Damit wir sicher sind, daß alle diese Vorschriften eingehalten wurden, muß der Vater oder die Mutter oder eine Lehrperson bestätigen, daß du das Bild selber entworfen und auch allein in Linoleum ausgeschnitten hast. Fehlt diese Bestätigung, erhält man keinen Preis. Es sollen ferner das Linolstück, in dem man das Bild ausschneidet, und ein Bildabzug eingeschickt werden. Auf Wunsch wird die Linolplatte wieder zurückgesandt (Rückporto beilegen!).



Linolschnitt von Felix Schibli, 12 J.,  
Aarau



Wettbewerbsarbeit von  
Beatrice Baur, 16 Jahre,  
St. Gallen

Man kann zwar *vor* dem Einsenden der Wettbewerbsarbeit eine ganze Menge Abzüge herstellen, so daß der ‚Bedarf‘ an Bildern vollständig gedeckt ist und man die Linolplatte nicht mehr nötig hat. Sofern sie aber doch zurückgeschickt werden soll, muß Rückporto beigelegt werden.

## Scherenschnitt-, Faltschnitt-Wettbewerb 1959

Die Aufgabe ist auch dieses Jahr wieder freigestellt. Aber wiederum ist Hauptbedingung, daß ihr *zwei verschiedene* Arbeiten einsendet (natürlich dürfen es auch mehr sein). Wir erhalten dadurch ein viel besseres Bild von der Leistungsfähigkeit des betreffenden Wettbewerbsteilnehmers. Selbstverständlich dürft ihr *nicht nach Vorlagen* arbeiten, indem ihr diese z. B. vergrößert, verkleinert oder gleich durchpaust. Gerade das Entwerfen ist eine Hauptarbeit bei einem Scherenschnitt. Und da heißt es unbedingt: *eigene* Arbeit leisten!

Auch das Ausschneiden müßt ihr natürlich selber besorgen. Es darf euch niemand helfen.

Ferner muß der Scheren- oder Faltschnitt *aufgeklebt sein*, was meistens keine leichte Arbeit ist; aber es gehört nun einmal zu einem Scherenschnitt.

Vater oder Mutter oder eine Lehrperson hat schriftlich zu bestätigen, daß du deine Scherenschnitte *selber entworfen und ausgeschnitten* hast. – Fehlt eine solche Bescheinigung, erhält man keinen Preis.

Schreibt, bitte, auf *jede* Arbeit eure vollständige Adresse! Zu diesem Wettbewerb gehört die Kontrollmarke für den Scheren- und Faltschnitt-Wettbewerb.

Erwähnt sei noch, daß in diesem Wettbewerb die Arbeiten *nicht* zurückgesandt werden.



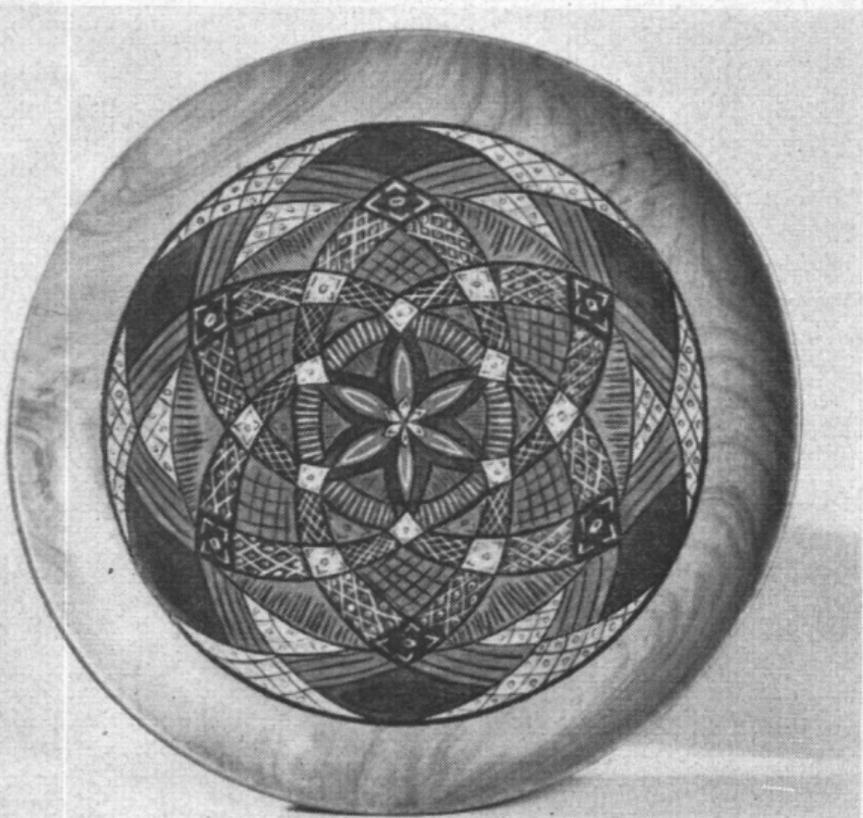
Scherenschnitt von Susi Ceberg, 14 J., Rickenbach (Schwyz).

## Holzmalerei-Wettbewerb 1959

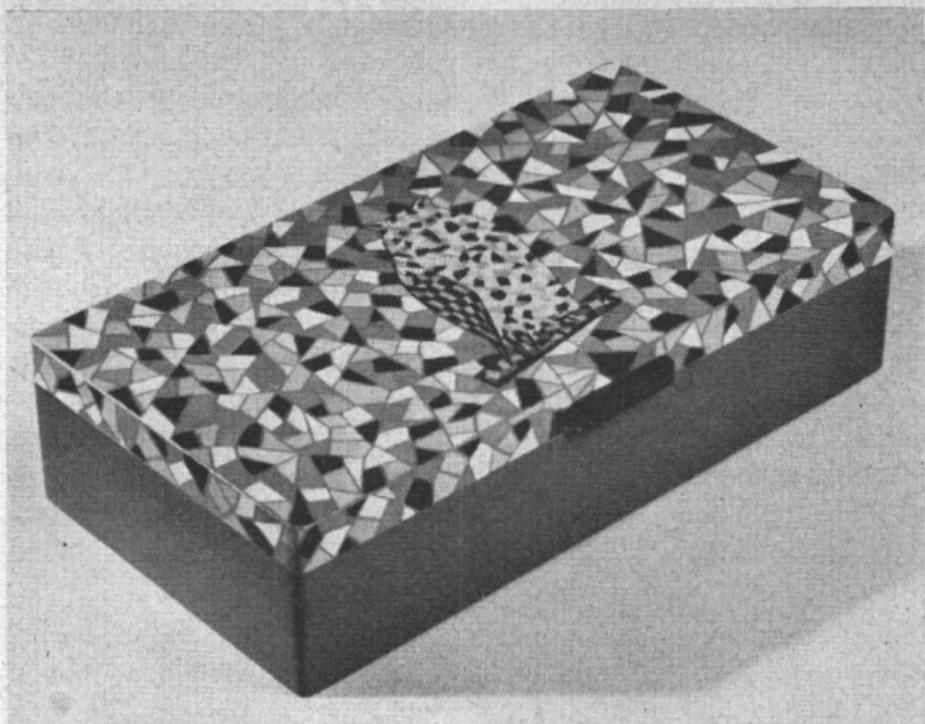
An Gegenständen kannst du einsenden, was dir am besten zusagt, z. B. eckige oder runde Dosen, Schachteln (gebrauchte Zigarrenschachteln usw.), Ketten, Holzperlen, Holzsteller usw. Bei der Bemalung darfst du dich aber *nicht* an Vorlagen halten, sondern du sollst selber etwas entwerfen. Bei der Ausführung deiner Arbeit merke dir, daß das Wichtige an dieser Holzmalerei ist, einen Gegenstand durch Bemalung schmucker zu gestalten. Das kann häufig auf sehr einfache Art geschehen.

Schickt deshalb nicht auf Holz gemalte *Zeichnungs*-Wettbewerbe ein, wie das manchmal vorkommt!

Beginnt mit der Arbeit frühzeitig, nicht, daß die Farbe beim



Bemalter Holzsteller von Peter Maurer, 14 J., Oberflachs (Aargau).



**Wettbewerbarbeit von Peter Brunswiler, 14 J., Zuzwil (St. Gallen).**

Verpacken noch feucht ist und das ganze Packmaterial an der Farbe klebt!

Der Wettbewerbsarbeit muß von Vater oder Mutter oder einer Lehrperson eine Bescheinigung beigelegt werden, daß die Bemalung von *dir* entworfen und *ohne fremde Hilfe* ausgeführt wurde. Fehlt diese Bestätigung, erhält man keinen Preis, mag die Arbeit auch noch so gut sein.

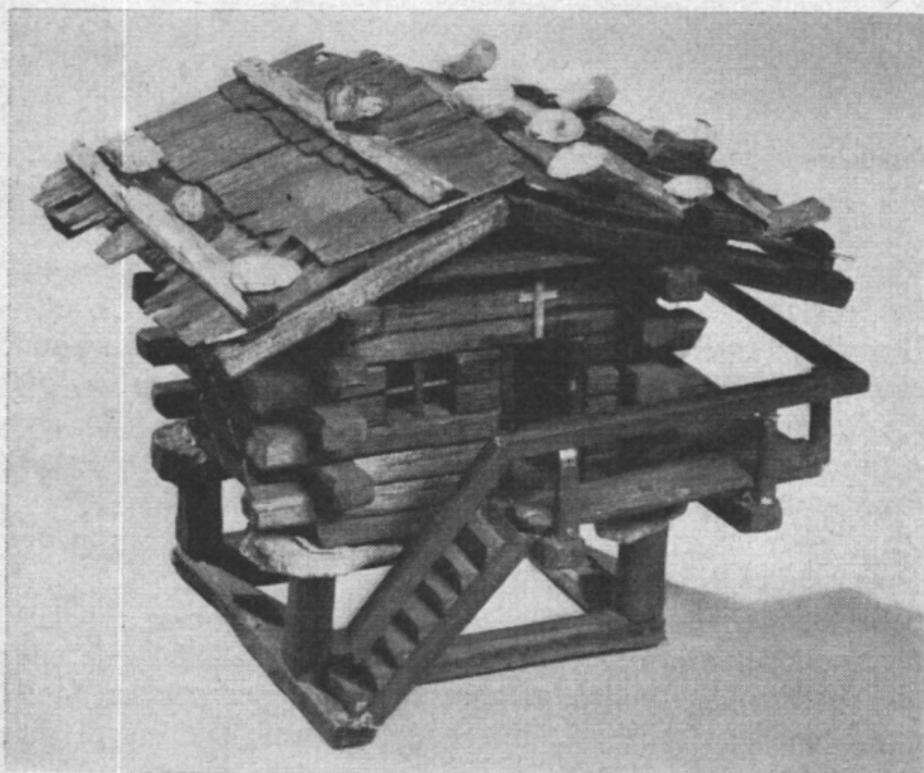
Zu diesem Wettbewerb gehört die Kontrollmarke für den Holzmaleri-Wettbewerb.

Schreibe deine vollständige Adresse, wenn immer möglich, auch auf den Gegenstand selber (z. B. auf die Rückseite oder die Unterseite)! Vielleicht kannst du an einer solchen Stelle gleich die Kontrollmarke mit deiner Adresse aufkleben (aber gut, gelt!).

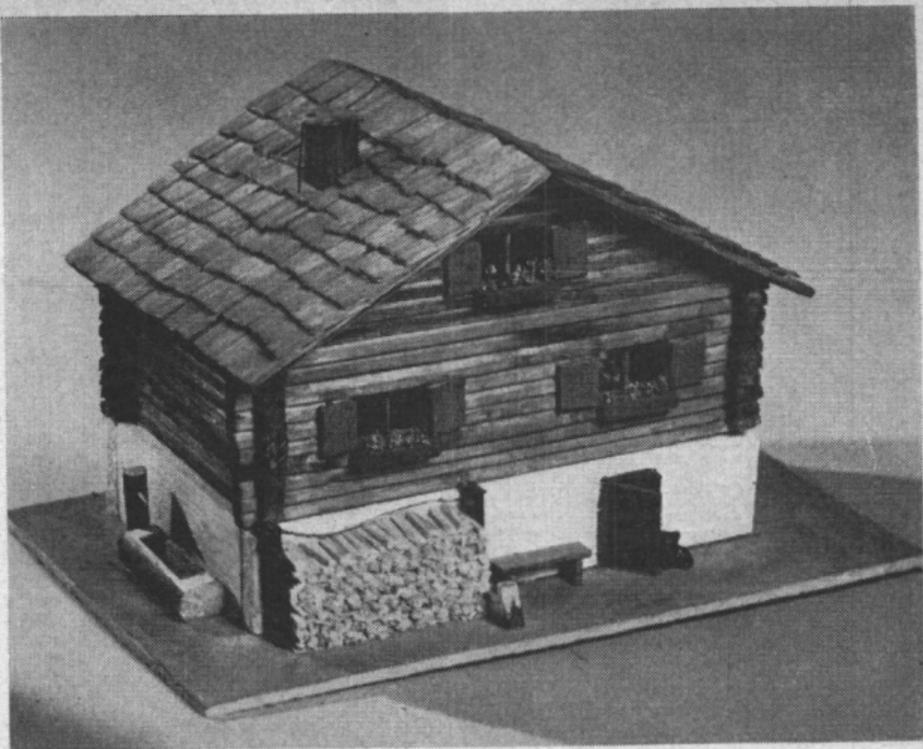
Wenn Rückporto beiliegt, werden die Gegenstände wieder zurückgesandt.

## Unterrichtsmodell-Wettbewerb 1959

In diesem Wettbewerb sollen Modelle hergestellt werden, die sich für den Unterricht in der Schule verwenden lassen. Damit du ungefähr weißt, was etwa gebastelt werden kann, sollen hier einige Arbeiten, die im Verlaufe der Jahre eingesandt wurden, aufgezählt sein. Wir erhielten beispielsweise: Pfahlbauerdorf, Wohnhaus der Helvetier, alemannisches Gehöft, römische Befestigungsanlage, Ritterburg, Zugbrücke, Mauerbrecher, Schleudermaschine, alte Geschütze, Eisenbahnwagen, Lokomotiven, Drahtseilbahnen, Luftseilbahnen, Schiffe verschiedener Art, Flugzeuge, Schiffsschleusen, Hubbrücken, Viadukte, Krane, Hochdruckkraftwerk, Schwimmdock, Windmühle, Bergwerk, Motoren verschiedener Art, Dezimalwaagen, Ziehbrunnen, Mühlrad, Riesenrad, Lift usw., usw.



**Walliser Haus. Wettbewerbarbeit von Peter Rohrer, 15 J., Flüeli-Ranft (Obwalden).**



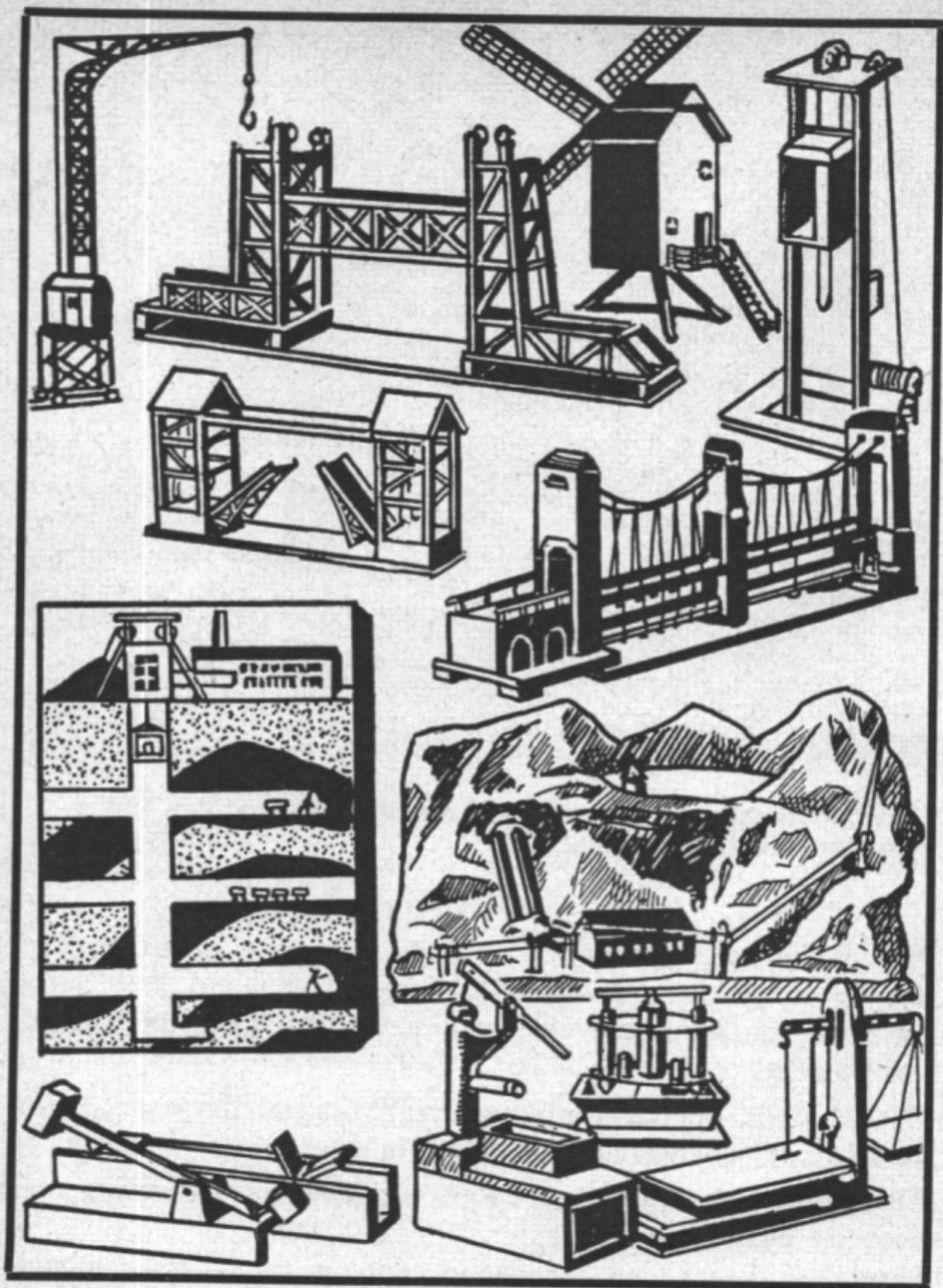
**Chalet mit Holzbeige und Brunnen, gebastelt von Walter Lips, 13 J., Emmenbrücke (Luzern).**

Gewiß findest du unter den aufgezählten Arbeiten schon eine, die dir entspricht und die du gerne ausführen möchtest. Vielleicht kommt dir sogar eine ganz neue Idee. Gut, dann frisch ans Basteln!

Die Modelle dürfen aus jedwedem Material hergestellt sein, aus Holz, Eisen, Stein, Stroh, Plastilin usw.

Für deinen Modellbau möchten wir dir aber unbedingt vier wichtige Ratschläge geben:

1. Baue ein solides Modell, nicht eines, das beim leisesten Berühren schon zusammenbricht!
2. Bastle, wenn immer möglich, etwas Bewegliches! Bei vielen Modellen ist dies ja geradezu Bedingung, damit man sehen kann, wie die Geschichte funktioniert. Bei etlichen Arbeiten wird dies nicht gut möglich sein.



In unserem Unterrichtsmodell-Wettbewerb sind schon eine ganze Menge verschiedener Arbeiten eingesandt worden. Einige davon zeigt dir diese Abbildung. Weiter seien genannt: Pfahlbauerhäuser, alemannisches Gehöft, römischer Tempel, Schleudermaschine, Zugbrücke, Mauerbrecher, alte Geschütze, Eisenbahnwagen, Lokomotiven, Bergbahn, Bobschlitten, Schiffsschleuse, Schwimmdock usw.

3. Baue nicht zu große Modelle, die man zum Spedieren in riesige Kisten verpacken muß! Praktisch ist es, wenn du dein Packmaterial so wählst, daß es gleich auch wieder für das Zurücksenden deiner Arbeit verwendet werden kann.
4. Schreibe unbedingt auf das Modell selber irgendwo deine vollständige Adresse! *Angehängte* Adressen reißen oft ab und gehen verloren.

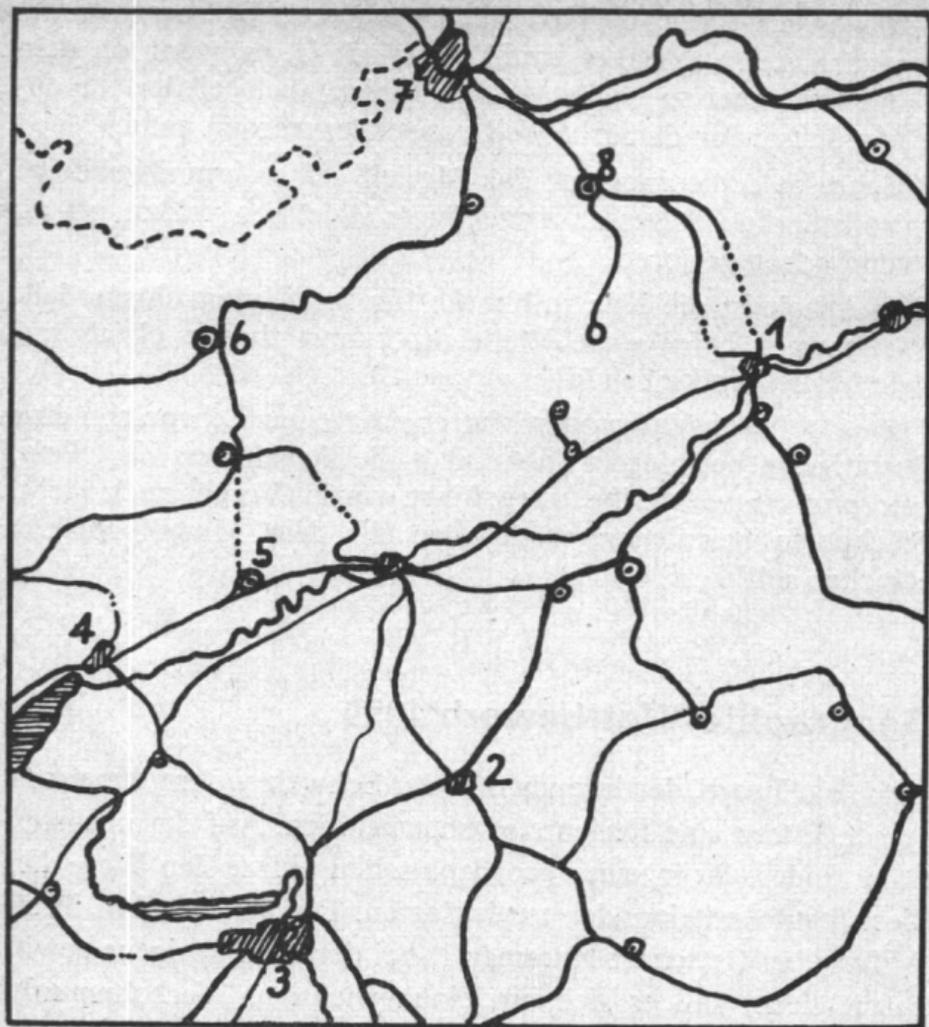
Der Arbeit ist die Kontrollmarke für den Unterrichtsmodell-Wettbewerb beizulegen. Vielleicht kannst du sie gleich auf dein Modell aufkleben (aber gut, gelt!).

Ferner soll von Vater oder Mutter oder einer Lehrperson eine Bestätigung beigelegt werden, daß die Arbeit *von dir allein, also ohne fremde Hilfe*, ausgeführt wurde. Vergiß auch nicht, Rückporto beizulegen, wenn man dir dein Modell zurückschicken soll!

## Geographie-Wettbewerb 1959

Karl, ein Junge, der irgendwo in der Schweiz wohnt, kann mit seinen Eltern eine Ferienreise unternehmen. Auf der nächsten Seite findest du in einer geographischen Skizze den Weg, den diese Leute miteinander zurücklegten. Die Reise nahm ihren Anfang bei Ortschaft Nummer 1, bei der man übrigens gewiß sofort sieht, daß es sich um einen wichtigen Verkehrspunkt handelt. Dann führte die Fahrt nach Nummer 2, einem hübschen Städtchen mit Schloß. Hierauf kamen Karl und seine Eltern in eine große, wichtige Schweizer Stadt mit vielen interessanten Sehenswürdigkeiten. Nachher ging's nordwärts, immer weiter und schließlich über Nr. 8 wieder in den Wohnort Karls zurück.

Wie heißen die 8 Ortschaften, an denen die Fahrt der drei Personen vorbeiführte? – Es dürfte sicher nicht allzu schwierig sein, ihre Namen herauszufinden. Die eingezeichneten Flüsse, Seen, Bahnlinien und Grenzen werden dir das Aufsuchen auf der Schweizerkarte etwas erleichtern, nicht wahr!



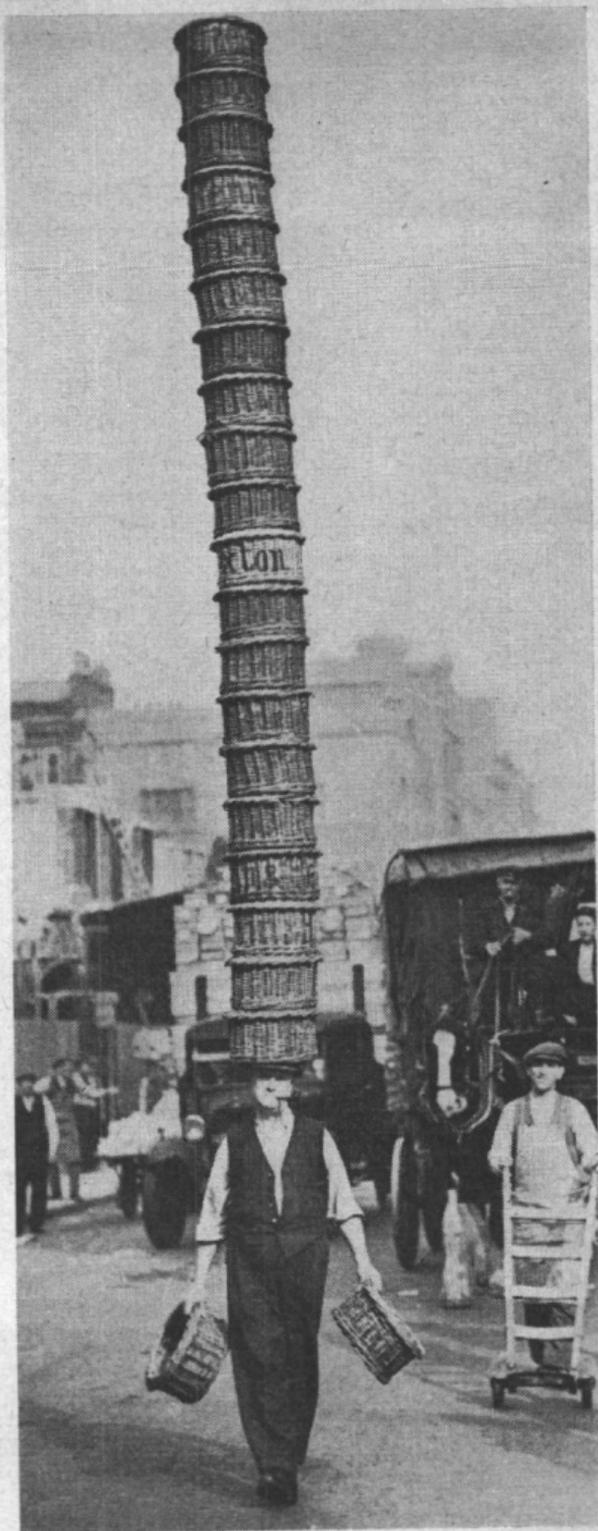
Wenn du die acht Antworten herausgefunden hast, schreibst du sie auf den Coupon Seite 199, schneidest diesen aus, **klebst ihn auf die Rückseite einer Postkarte auf und schickst ihn bis spätestens 15. Januar 1959 an den Verlag Otto Walter AG., Olten.**

Merke dir also vor allem, daß man den Coupon nicht in ein Couvert verpacken, sondern unbedingt auf die Rückseite einer Postkarte aufkleben und so einschicken soll.

Unter den Einsendern **richtiger** Lösungen werden dann **100 als Preisgewinner ausgelost.**

## Ein großartiger Balancierkünstler

Vielleicht hast du auch schon gesehen, wie man da und dort einen Korb oder einen Krug frei auf dem Kopf trägt. Und wahrscheinlich hast du dich gewundert, daß man das fertigbrachte, ohne daß Korb oder Krug festgehalten werden mußten. – Nun, Übung macht den Meister! Und daß man es mit Übung sogar sehr weit bringen kann, hat ein Londoner Obsthändler bewiesen. Das Stadtviertel, in dem er wohnt, wird das Obstviertel Londons genannt, weil es dort so viele Obsthändler gibt. Diese nun machen sich geradezu einen Sport daraus, die Obstkörbe auf dem Kopf freihändig zu balancieren. Ein Jim Sainsbury kann nun sage und schreibe *zwanzig* Körbe freihändig auf dem Kopf im Gleichgewicht tragen.



## Größe u. Wohnbevölkerung der Kantone nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1950

Kantone	Fläche in km <sup>2</sup>	Produktiv in km <sup>2</sup>	Wohnbe- völkerung	Volks- dichte
Zürich . .	1 729	1 563	777 002	449
Bern . . .	6 884	5 586	801 943	117
Luzern . .	1 492	1 359	223 249	150
Uri . . .	1 074	566	28 556	27
Schwyz . .	908	715	71 082	78
Obwalden .	493	423	22 125	45
Nidwalden .	275	211	19 389	71
Glarus . .	685	495	37 663	55
Zug . . .	240	201	42 239	176
Freiburg .	1 671	1 466	158 695	95
Solothurn .	791	765	170 508	215
Basel-Stadt .	37	23	196 498	5 311
Basel-Land .	427	409	107 549	252
Schaffhausen	298	284	57 515	193
Appenzell A.-R.	242	232	47 938	198
Appenzell I.-R.	173	150	13 427	78
St. Gallen .	2 013	1 778	309 106	154
Graubünden	7 114	4 945	137 100	19
Aargau . .	1 404	1 328	300 782	214
Thurgau . .	1 006	826	149 738	149
Tessin . .	2 813	2 082	175 055	62
Waadt . .	3 209	2 728	377 585	118
Wallis . .	5 235	2 926	159 178	30
Neuenburg .	800	692	128 152	160
Genf . .	282	230	202 918	719
<hr/>				
Schweiz . .	41 295	31 983	4 714 992	114

# Konfessionelle Gliederung der Kantone und der Städte

Kantone	Protestanten	Römisch-Katholiken	Christ-katholiken	Israeliten	Andere, ohne Konfession
Zürich .....	560 080	193 120	5 158	6 532	12 112
Bern .....	671 817	119 715	3 256	1 403	5 752
Luzern .....	30 396	189 917	1 129	497	1 310
Uri .....	2 073	26 439	20	—	24
Schwyz .....	4 642	66 297	79	15	49
Obwalden ....	827	21 256	18	6	18
Nidwalden ....	1 485	17 846	28	17	13
Glarus .....	24 624	12 946	28	6	59
Zug .....	6 544	35 461	63	24	147
Fribourg .....	21 003	136 959	54	179	500
Solothurn ....	69 204	94 742	4 904	105	1 553
Basel-Stadt ...	124 434	61 548	2 673	2 620	5 223
Basel-Land ...	78 786	26 741	1 115	148	759
Schaffhausen ..	44 408	12 431	275	57	344
Appenzell A.Rh.	39 748	7 794	92	44	260
Appenzell I. Rh.	572	12 833	5	2	15
St. Gallen ....	122 039	184 087	1 048	565	1 367
Graubünden ..	69 524	66 419	122	360	675
Aargau .....	171 296	122 172	5 096	496	1 722
Thurgau .....	97 515	51 245	310	169	499
Ticino .....	10 792	160 569	206	555	2 933
Vaud .....	294 823	75 142	810	1 814	4 996
Valais .....	5 960	152 682	13	31	492
Neuchâtel .....	100 158	24 829	768	506	1 891
Genève .....	102 625	85 856	1 298	2 897	10 242
Schweiz	2 655 375	1 959 046	28 568	19 048	52 955
Zürich .....	253 224	117 376	3 729	6 169	9 522
Basel .....	114 792	58 801	2 534	2 471	4 945
Bern .....	118 823	23 295	1 089	792	2 500
Genève .....	74 837	58 556	1 086	2 642	8 352
Lausanne .....	75 559	27 218	375	1 009	2 646
St. Gallen ....	33 501	32 537	739	463	771
Winterthur ...	51 535	14 267	272	95	756
Luzern .....	14 552	43 773	837	457	907
Biel .....	38 314	8 659	572	268	529
Chaux-de-Fonds	23 877	7 431	669	417	906
Übrige	263 608	195 888	4 379	1 970	4 766
Total .....	1 062 622	587 801	16 281	16 753	36 600

# Die 12 größten Ortschaften der Schweiz

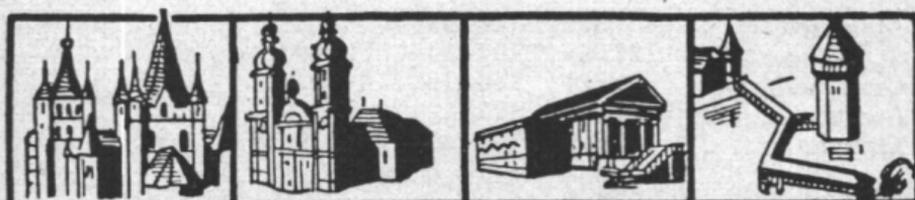
**Obere Zahl:** Einwohnerzahl bei der Volkszählung 1950

**Untere Zahl:** *Geschätzte* Einwohnerzahl auf Ende 1957

Nach den Angaben des Statistischen Amtes in Bern.



Zürich	Basel	Bern	Genf
390 020	183 543	146 499	145 047
428 000	200 500	161 300	168 900



Lausanne	St. Gallen	Winterthur	Luzern
106 807	68 001	66 925	60 526
118 900	73 900	76 200	66 400



Biel	Chaux-de-Fonds	Freiburg	Neuenburg
48 342	33 300	29 005	27 998
56 500	38 800	32 800	31 800

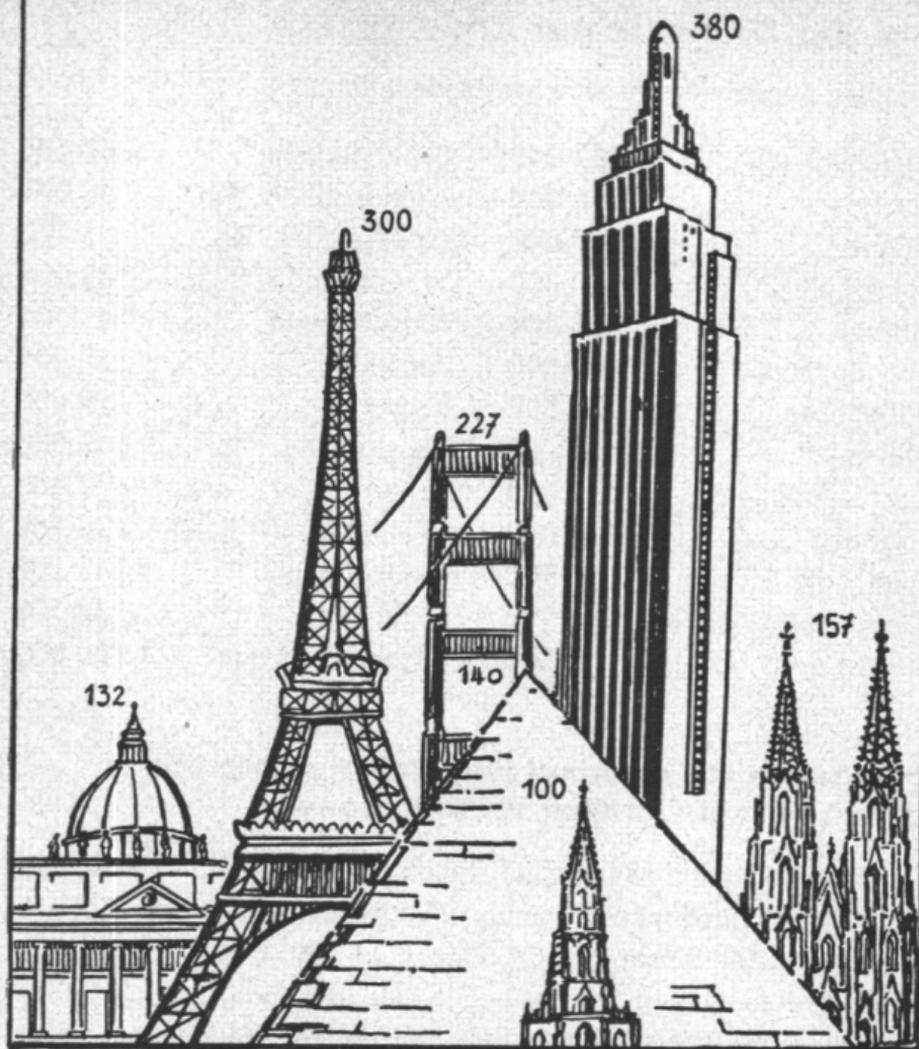
# Geschätzte Wohnbevölkerung der Kantone und der Schweiz auf Ende 1957

Nach den Angaben des Statistischen Amtes in Bern.

Zürich . . . . .	887 000	Schaffhausen . . . . .	62 400
Bern . . . . .	858 600	Appenzell A.-Rh. . . . .	49 000
Luzern . . . . .	247 000	Appenzell I.-Rh. . . . .	13 400
Uri . . . . .	30 600	St. Gallen . . . . .	332 600
Schwyz . . . . .	75 400	Graubünden . . . . .	143 600
Obwalden . . . . .	23 000	Aargau . . . . .	337 000
Nidwalden . . . . .	20 800	Thurgau . . . . .	159 600
Glarus . . . . .	39 400	Tessin . . . . .	183 000
Zug . . . . .	47 400	Waadt . . . . .	402 400
Freiburg . . . . .	164 000	Wallis . . . . .	170 500
Solothurn . . . . .	190 500	Neuenburg . . . . .	143 100
Basel-Stadt . . . . .	217 500	Genf . . . . .	235 500
Basel-Land . . . . .	126 200	Ganze Schweiz	5 160 000

## Ortschaften mit einer auf Ende 1957 geschätzten Einwohnerzahl von über 10 000 Personen

Zu den auf Seite 184 aufgeführten Städten von *über* 10 000 Einwohnern kommen folgende 45 Ortschaften hinzu: Schaffhausen 29 400, Thun 27 300, Köniz 25 600, Chur 22 600, Lugano 20 900, Olten 18 800, Zug 18 200, Solothurn 18 000, Grenchen und Wettingen 16 800, Riehen 16 400, Vevey 15 800, Yverdon 15 700, Aarau und Emmen 15 600, Uster 14 800, Herisau 14 700, Sion 14 100, Bolligen 14 000, Le Locle 13 700, Burgdorf 13 400, Frauenfeld 13 200, Bellinzona 13 100, Dietikon 13 000, Baden 12 800, Rorschach 12 300, Kriens 12 100, Horgen und Montreux 11 700, Kreuzlingen 11 600, Allschwil und Wädenswil 11 200, Küsnacht ZH 11 100, Schwyz 10 900, Binningen und Pully 10 800, Carouge 10 700, Arbon, Davos, MuttENZ und Thalwil 10 600, Dübendorf und Steffisburg 10 400, Wil 10 300, Langenthal 10 100.



## Einige bekannte hohe Bauwerke

Das **Empire-State-Gebäude** in New York ist mit 380 m Höhe das höchste Gebäude der Welt. – Der 300 m hohe **Eiffelturm** in Paris, 1889 erbaut, gilt als das höchste Bauwerk Europas. – Die beiden **Brückentürme der Golden-Gate-Hängebrücke** in San Francisco erreichen die unglaubliche Höhe von 227 m. – Der **Münsterturm in Ulm**, der höchste Kirchturm der Welt, ist 161 m hoch, die **Kölner Dom-Türme** erreichen eine Höhe von 157 m; die **Kuppel der Peterskirche in Rom** erhebt sich 132 m hoch, der **Berner Münsterturm**, der höchste Kirchturm der Schweiz, 100 m. – Die mächtige **Cheops-Pyramide in Ägypten** weist eine Höhe von 140 m auf. – Der große **Sendeturm von Beromünster** mißt 215 m (Sottens 195 m).

# Distanzentabelle

Die angegebenen Kilometerzahlen beziehen sich auf die kürzeste Verbindung der Hauptstraßen.

	Aarau	Basel	Bellinz.	Bern	Biel	Ch d. Fds.	Chur	Freiburg	Genf	Interlak.	Lausanne	Luzern	Montreux	Neuenbg.	Olten	St. Gall.	St. Moritz	Schaffh.	Soloth.	Winterth.	Zürich
Aarau . . . . .		55	222	77	70	115	171	108	223	128	162	65	174	101	12	132	249	97	45	75	51
Basel . . . . .	55		273	108	86	99	204	139	239	159	178	96	205	117	43	168	282	102	61	111	84
Bellinzona . . .	222	273		236	268	305	126	267	367	185	306	177	308	283	230	221	165	243	263	221	197
Bern . . . . .	77	108	236		32	69	235	31	153	51	92	91	97	47	65	206	313	171	35	149	125
Biel . . . . .	70	86	268	32		45	241	46	161	83	100	123	112	31	58	202	319	167	25	145	121
Chaux-d.-Fonds	115	99	305	69	45		286	66	152	120	91	160	115	22	103	247	364	212	70	190	166
Chur . . . . .	171	204	126	235	241	286		266	376	194	315	144	302	272	183	95	78	166	216	135	120
Freiburg . . . .	108	139	267	31	46	66	266		122	82	61	122	66	44	96	237	344	202	66	180	156
Genf . . . . .	223	239	367	153	161	152	376	122		182	61	244	87	130	211	355	454	320	178	298	274
Interlaken . . .	128	159	185	51	83	120	194	82	182		121	74	123	98	116	196	263	175	86	153	129
Lausanne . . . .	162	178	306	92	100	91	315	61	61	121		183	26	69	150	294	384	259	117	237	213
Luzern . . . . .	65	96	177	91	123	160	144	122	244	74	183		188	138	53	122	222	101	86	79	55
Montreux . . . .	174	205	308	97	112	115	302	66	87	123	26	188		94	162	303	371	268	132	246	222
Neuenburg . . .	101	117	283	47	31	22	272	44	130	98	69	138	94		89	233	360	198	56	176	152
Olten . . . . .	12	43	230	65	58	103	183	96	211	116	150	53	162	89		144	261	109	33	87	63
St. Gallen . . . .	132	168	221	206	202	247	95	237	355	196	294	122	303	233	144		176	83	177	57	81
St. Moritz . . . .	249	282	165	313	319	364	78	344	454	263	384	222	371	360	261	176		244	294	213	198
Schaffhausen . .	97	102	243	171	167	212	166	202	320	175	259	101	268	198	109	83	244		142	26	46
Solothurn . . . .	45	61	263	35	25	70	216	66	178	86	117	86	132	56	33	177	294	142		120	96
Winterthur . . .	75	111	221	149	145	190	135	180	298	153	237	79	246	176	87	57	213	26	120		24
Zürich . . . . .	51	84	197	125	121	166	120	156	274	129	213	55	222	152	63	81	198	46	96	24	



## Einige bekannte Bergstraßen der Schweiz

Paß-Name	Paß-Höhe	Ausgangs- und Endpunkt
Albula	2318	Filisur-Ponte
San Bernardino	2065	Thusis-Mesocco
Gr. St. Bernhard	2469	Orsières-Aosta (Italien)
Bernina	2323	Samaden-Poschiavo
Brünig	1011	Giswil-Brienzwiler
Chasseral	1551	Neuveville-St-Imier
St. Cergue	1232	Nyon-La Cure
Flüela	2383	Davos-Platz-Süs
Forclaz	1530	Martigny-Argentière
Furka	2431	Andermatt-Gletsch
Gotthard	2108	Andermatt-Airolo
Grimsel	2165	Gletsch-Meiringen
Unterer Hauenstein	734	Olten-Läufelfingen
Jaun	1511	Boltigen-Bulle
Ibergereg	1406	Schwyz-Einsiedeln
Julier	2284	Tiefencastel-Silvaplana
Kerenzerberg	712	Näfels-Mühlehorn
Klausen	1952	Altdorf-Linthal
Krätzerli	1384	Neßlau-Schwägalp
Lenzerheide	1551	Chur-Tiefencastel
Lukmanier	1917	Disentis-Acquarossa
Luziensteig	719	Maienfeld-Balzers
Maloja	1817	Silvaplana-Chiavenna
Marchairuz	1450	Bière-Le Brassus
Mosses	1440	Château-d'Œux-Le Sépey
Oberalp	2048	Andermatt-Disentis
Ofen	2149	Zernez-Münster
Paßwang	943	Balsthal-Zwingen-Laufen
Pierre-Pertuis	830	Sonceboz-Tavannes
Pillon	1552	Gstaad-Aigle
Simplon	2009	Brig-Iselle-Domodossola
Splügen	2118	Thusis-Chiavenna
Stoß	967	Altstätten-Gais
Susten	2262	Meiringen-Innertkirchen-Wassen
Umbrail	2503	Santa Maria-Bormio
Vue des Alpes	1288	Neuchâtel-La Chaux-de-Fonds
Weißenstein	1287	Solothurn-Gänsbrunnen

Viele dieser Bergstraßen sind – je nach den Witterungs- und Schnee-  
verhältnissen – etwa von Juni bis Oktober offen, und nur wenige (haupt-  
sächlich im Jura) sind das ganze Jahr befahrbar.



## Die längsten Ströme der Erde

Missouri-Mississippi . . . . .	6600 km	Ykon . . . . .	3700 km
Kagera-Nil . . . . .	6500 km	Rio de la Plata . . . . .	3600 km
Amazonas . . . . .	5500 km	Wolga . . . . .	3570 km
Irtysch-Ob . . . . .	5300 km	Indus . . . . .	3200 km
Selenga-Jenissei . . . . .	5200 km	Brahmaputra . . . . .	3000 km
Jangtsekiang . . . . .	5100 km	Orinoco . . . . .	3000 km
Lena . . . . .	4900 km	Colorado . . . . .	2900 km
Amur . . . . .	4600 km	Donau . . . . .	2850 km
Mekong . . . . .	4500 km	Ganges . . . . .	2700 km
Kongo . . . . .	4400 km	Euphrat . . . . .	2700 km
Niger . . . . .	4200 km	Sambesi . . . . .	2650 km
Hoangho . . . . .	4000 km	Dnjepr . . . . .	2150 km
Mackenzie . . . . .	4000 km	Tigris . . . . .	1900 km
St. Lorenz . . . . .	3900 km		

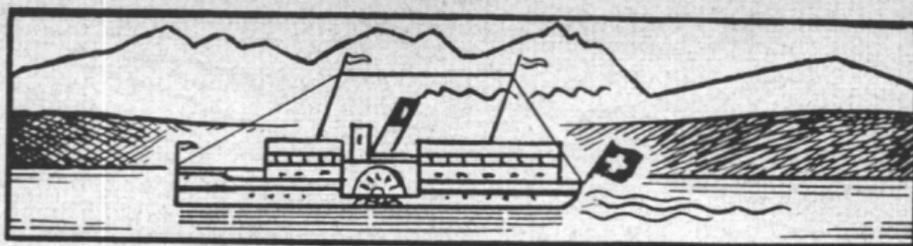
## Die längsten Ströme Europas

Wolga . . . . .	3570 km	Elbe . . . . .	1165 km
Donau . . . . .	2850 km	Weichsel . . . . .	1125 km
Dnjepr . . . . .	2150 km	Düna . . . . .	1024 km
Don . . . . .	1860 km	Tajo . . . . .	1010 km
Dnjestr . . . . .	1387 km	Loire . . . . .	1002 km
Rhein . . . . .	1320 km	Rhone . . . . .	812 km

## Die längsten Flüsse der Schweiz

Bei Rhein, Rhone, Inn und Doubs bezieht sich die angegebene Länge auf die Fluß-Strecke bis zur Grenze.  
Die Zahlen sind auf ganze km auf- oder abgerundet.

Rhein . . . . .	375 km	Birs . . . . .	73 km
Aare . . . . .	295 km	Vorderrhein . . . . .	68 km
Rhone . . . . .	264 km	Kleine Emme . . . . .	58 km
Reuß . . . . .	159 km	Töb . . . . .	58 km
Linth-Limmat . . . . .	140 km	Hinterrhein . . . . .	57 km
Saane . . . . .	129 km	Orbe . . . . .	57 km
Thur . . . . .	125 km	Maggia . . . . .	56 km
Inn . . . . .	104 km	Simme . . . . .	53 km
Tessin . . . . .	91 km	Sense . . . . .	46 km
Broye . . . . .	86 km	Moesa . . . . .	44 km
Große Emme . . . . .	80 km	Kander . . . . .	44 km
Doubs . . . . .	74 km	Drance . . . . .	43 km
Sihl . . . . .	73 km	Suze . . . . .	41 km



## Die größten Seen der Erde

	Oberfläche in km <sup>2</sup>		Oberfläche in km <sup>2</sup>
Kaspisches Meer	438 700	Ladogasee	18 200
4 Obere Kanad. Seen	227 000	Tschadsee	16 000
Oberersee	83 000	Rudolfsee	10 000
Viktoriasee	69 000	Onegasee	9 500
Aralsee	62 000	Titicacasee	8 300
Huronsee	60 000	Nicaraguasee	7 700
Michigansee	58 000	Großer Salzsee	6 200
Baikalsee	33 000	Albertsee	5 600
Tanganjikasee	32 000	Wenersee	5 600
Großer Bärensee	31 500	Peipussee	3 600
Njassasee	31 000	Wettersee	1 200
Großer Sklavensee	30 000	Malärsee	1 100
Erisee	25 900	Totes Meer	920
Winnipegsee	24 600	Plattensee	591
Ontariosee	18 700	Genfersee	581
Balkaschsee	18 400	Bodensee	537

## Die größten Seen der Schweiz

	Fläche in km <sup>2</sup>	Größe Tiefe		Fläche in km <sup>2</sup>	Größe Tiefe
Genfersee	581	310	Sempachersee	14	87
davon zur Schweiz	347		Sihlsee	11	23
Boden-Untersee	537	252	Hallwilersee	10	47
davon zur Schweiz	171		Lac de Joux	10	34
Neuenburgersee	216	153	Greyerzersee	9,4	75
Langensee	212	372	Greifensee	9	75
davon zur Schweiz	42		Sarnersee	8	52
Vierwaldstättersee	114	214	Ägerisee	7	82
Zürichsee	89	143	Baldeggersee	5	66
Langensee	212	372	Wägitalersee	4,1	66
davon zur Schweiz	42		Silsensee	4,1	71
Thunersee	48	217	Wohlensee b. Bern	3,7	20
Bielersee	39	74	Klöntalersee	3,4	48
Zugersee	38	198	Pfäffikersee	3,3	35
Brienzersee	29	261	Silvaplanaasee	3,2	77
Walensee	24	150	Lauerzersee	3	14
Murtensee	23	46	Grimselsee	2,7	100

Bei Stauseen gilt die Fläche des gestauten Sees. – Die Flächenzahlen sind auf ganze km<sup>2</sup> auf- und abgerundet; nur bei Seen unter 5 km<sup>2</sup> sind die Dezimalstellen angegeben.

# Mein Freund-Wettbewerbe 1959

---

## Allgemeine Bestimmungen

Für 1959 veranstalten wir folgende 9 Wettbewerbe:

1. **Geographie-Wettbewerb** (siehe Seite 179)
2. **Literatur-Wettbewerb** (siehe ‚Bücherstübchen‘)
3. **Zeichnungs-Wettbewerb** (siehe Seite 169)
4. **Scherenschnitt-, Faltschnitt-Wettbewerb** (siehe Seite 172)
5. **Linolschnitt-Wettbewerb** (siehe Seite 171)
6. **Holzmalerei-Wettbewerb** (siehe Seite 174)
7. **Lederarbeiten-Wettbewerb** (siehe Seite 167)
8. **Unterrichtsmodell-Wettbewerb** (siehe Seite 176)
9. **Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb** (siehe Seite 166)

Bei dieser großen Zahl von Wettbewerben finden wohl alle Kalenderbesitzer solche zum Mitmachen. An den Wettbewerben kann sich jeder Käufer des Kalenders (bis zum 17. Altersjahr) beteiligen (auch *Kalenderbesitzer im Ausland*).

Die Arbeiten im Geographie-Wettbewerb sind bis spätestens **15. Januar 1959** an den  **Verlag Otto Walter AG., Olten**, einzusenden.

Auch die Arbeiten in den andern Wettbewerben sind an den  **Verlag Otto Walter AG., Olten**, abzuliefern, und zwar bis spätestens **15. März 1959**.

Alle Sendungen sind mit dem Vermerk **«Wettbewerb»** zu versehen und zu *frankieren!* *Porto für Zusendung eines eventuellen Preises* soll nicht beigelegt werden.

Die Arbeiten in den Wettbewerben 3 bis und mit 9 müssen vom Bewerber *selbständig* – ohne irgendwelche Mithilfe anderer – hergestellt und von Vater oder Mutter oder der zuständigen Lehrperson auf ihre Echtheit beglaubigt sein

*Wettbewerbsarbeiten ohne Kontrollmarke erhalten keinen Preis.*

*Die wirkliche Kontrollmarke (aus dem Kalender Seite 193 oder 195 ausgeschnitten) soll beigelegt werden, nicht eine Zeichnung davon!*

*Beachte, daß es für jeden Wettbewerb eine besondere Kontrollmarke gibt!*

*Der Geographie-Wettbewerb muß auf einem besonderen Coupon, der sich auf Seite 199 befindet, eingesandt werden.*

*Die Kontrollmarke soll in gut leserlicher Schrift ausgefüllt sein, nicht, daß man nach langem Suchen erst enträtseln kann, was es wahrscheinlich heißen soll. Vornamen nicht abkürzen, sondern ausschreiben!*

*Wenn man mehrere Arbeiten schickt, soll man unbedingt auf jede die Adresse schreiben!*

*Als Preise kommen allerlei Gebrauchsgegenstände für Schüler und Schülerinnen, ferner Bücher, Schülerkalender usw. in Betracht. Sie werden den Gewinnern nach Erscheinen des Jahrganges 1959 zugestellt.*

*Die Aufstellung der Rangordnung ist Sache der Herausgeber. Den Nicht-Preisgebern wird keine Mitteilung gemacht. Die Namen der Gewinner werden ja (soweit möglich) im Kalender veröffentlicht; dort kann man nachsehen, ob man einen Preis erhalten hat oder nicht.*

*Bei den Wettbewerben 3 bis 9 werden die Preise nach der Qualität der Arbeit, bei den Wettbewerben 1 und 2 durch das Los bestimmt.*

*Bewerber, die sich in mehreren Wettbewerben mit Erfolg beteiligen, erhalten nur für jene Arbeit einen Preis, wo sie im höchsten Rang stehen.*

*Die eingesandten Arbeiten werden Eigentum des Herausgebers unseres Kalenders; sie werden jedoch in einigen Wettbewerben den Teilnehmern wieder zurückgesandt.*

Schülerkalender «Mein Freund» 1959

**Kontrollmarke für den Literatur-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1959

**Kontrollmarke für den Zeichnungs-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1959

**Kontrollmarke für den Scherenschnitt-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1959

**Kontrollmarke für den Linolschnitt-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_



**Gaben für die Preisgewinner unserer Wettbewerbe.**

In den letzten Jahren sind fast regelmäßig für 7000 und sogar noch mehr Franken Gaben an die Preisgewinner unserer Wettbewerbe verteilt worden. Es gab da zum Beispiel: Photoapparate, Reißzeuge, Füllfederhalter, Malkasten, Metall-Baukasten, Bücher, Atlanten, Briefmarken-Alben, Fußbälle, Instrumente, Rucksäcke, Schlitten, Schlittschuhe, Skier, Velloampen, Schreibmaschinen, Uhren, Zelte, Fahrräder (seit mehreren Jahren ist gewöhnlich der 1. Preis im Geographie-Wettbewerb ein Velo) usw.

Schülerkalender «Mein Freund» 1959

**Kontrollmarke für den Holzmalerei-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1959

**Kontrollmarke für den Lederarbeiten-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1959

**Kontrollmarke für den Unterrichtsmodell-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1959

**Kontrollmarke für den Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

# Geographie-Wettbewerb des Schülerkalenders Mein Freund 1958

Lösung :

1. Biel
2. Neuenburg
3. Le Locle
4. Yverdon
5. Estavayer
6. Payerne
7. Freiburg
8. Murten

## Resultate der Verlosung:

Der Unterzeichnete, öffentliche Notar des Kantons Solothurn, Dr. Viktor Glutz, beurkundet anmit, unter Beigabe des Dienstsiegels, daß unter seiner Aufsicht die Verlosungskommission die Ziehung für den Geographie-Wettbewerb des Schülerkalenders «Mein Freund» 1958, nach den im Kalender publizierten Bedingungen und unter einwandfreier Voraussetzung getätigt hat. Er beurkundet ferner, daß an dieser Verlosung folgende Besitzer des Schülerkalenders Preise gewonnen haben:

1. Preis: 1 **Condor-Fahrrad**, Bernhardsgrütter Monika, Hirschenstraße 2574, Goßau SG
2. Preis: 1 **Baby-Schreibmaschine**, Kohler Markus, Winkel, Vättis SG
3. Preis: 1 **Armbanduhr**, Zoll Christof, Haltikonerstraße, Küßnacht SZ
4. Preis: 1 **Armbanduhr**, Rippstein Josef, Witnauerstraße, Kienberg SO
5. Preis: 1 **Küchenuhr**, Reichlin Anna, Dürrenmoos, Hirzel ZH
6. Preis: 1 **Küchenuhr**, Portmann Rita, Blotzheimerstraße 26, Basel
7. Preis: 1 **Küchenuhr**, Huder Rita, Rohrwies, Altendorf SZ
8. Preis: 1 **Fotoapparat**, Kressig Emil, Langgasse, Vättis SG
9. Preis: 1 **Paar Schlittschuhe**, Gasser Rolf, Landweid 20, Zürich
10. Preis: 1 **Füllhalter**, Germann Martha, Salgesch VS
11. Preis: 1 **Füllhalter**, Sutter Hans, Jakob, Schmidheinystr., Balgach SG
12. Preis: 1 **Füllhalter**, von Wartburg Theophil, Untere Gasse 280, Oberbuchsiten SO
13. Preis: 1 **Vierfarbentift**, Groß Mariann, Plons-Mels SG
14. Preis: 1 **Fahrradbeleuchtung**, Senn Josef, b. d. Kirche, Mühlrüti SG
15. Preis: 1 **Rucksack**, Nünlist Kurt, Leinfeldstraße 30, Trimbach SO
16. Preis: 1 **Reißzeug**, Aerni Eugen, Allmend, Gunzgen SO
17. Preis: 1 **Sportsack**, Iten Ruth, Bahnhofstraße, Unterägeri ZG
18. Preis: 1 **Sportsack**, Thoma Werner, Oberdorf, Wattwil SG
19. Preis: 1 **Schülerglobus**, Eggenschwiler Franz, Großbrütti, Ädermannsdorf SO
20. Preis: 1 **Kugelschreiber**, Hasler Berta, 'Obigstärndli', Beromünster LU

## Prächtige Preise für die ersten Preisgewinner im Geographie-Wettbewerb 1959

Seite 177 sind 8 Fragen gestellt. Du sollst nun die Antworten dieser 8 Fragen herausfinden. Dann trägst du die Namen auf dem Coupon Seite 199 ein, schreibst deine genaue Adresse dazu, schneidest den Coupon aus, klebst ihn auf die Rückseite einer Postkarte und schickst ihn bis spätestens am *15. Januar 1959* an den *Verlag Otto Walter AG, Olten*, ein. Merke dir besonders, daß der Coupon *nicht* in einem Couvert, sondern auf der Rückseite einer Postkarte aufgeklebt, eingesandt werden soll!

Unter den Einsendern von richtigen Lösungen werden dann *100* Preisgewinner ausgelost. Die Auslosung findet durch eine Kommission unter Vorsitz des vereidigten Notars Dr. Viktor Glutz, Olten, statt

Von den 100 Preisgewinnern erhalten die ersten 20 folgende prachtvollen Preise.

- |                           |                                 |
|---------------------------|---------------------------------|
| 1. Preis: 1 Fahrrad       | 11. Preis: 1 Füllhalter         |
| 2. Preis: 1 Handharmonika | 12. Preis: 1 Paar Schlittschuhe |
| 3. Preis: 1 Paar Ski      | 13. Preis: 1 Paar Rollschuhe    |
| 4. Preis: 1 Armbanduhr    | 14. Preis: 1 Fahrradbeleuchtung |
| 5. Preis: 1 Armbanduhr    | 15. Preis: 1 Fotoapparat        |
| 6. Preis: 1 Küchenuhr     | 16. Preis: 1 Fotoapparat        |
| 7. Preis: 1 Küchenuhr     | 17. Preis: 1 Reißzeug           |
| 8. Preis: 1 Küchenuhr     | 18. Preis: 1 Sportsack          |
| 9. Preis: 1 Füllhalter    | 19. Preis: 1 Schüलगlobus        |
| 10. Preis: 1 Füllhalter   | 20. Preis: 1 Kugelschreiber     |

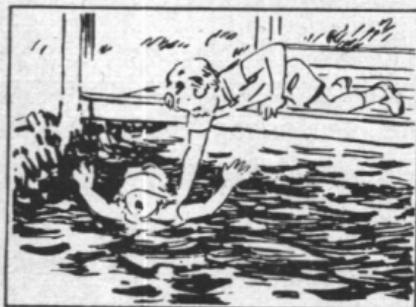
Die andern 80 Preisgewinner, respektive Ausgelosten, erhalten Trostpreise. – Die Auslosung findet am *20. Januar 1959* statt. Die Zustellung der Preise erfolgt bis am *31. Januar 1959*. Das Ergebnis wird in folgenden Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht: «Der Sonntag», «Schweizer Schule», «Der Morgen» und im Schülerkalender «Mein Freund».



Forsi schaut vom Aabach-Brüggli Doktor Hilfguts Mädchen zu. Diese spielen auf der Wiese miteinander Blinde Kuh.



Hilfe! Mit verbund'nen Augen stolpert Klärli in den Bach. Hilfe! Hilfe! Welch ein Rufen, Welch ein großes Weh und Ach.



Forsi legt sich auf den Boden und erwischt das Kind am Kleid, und vermeidet so bei Hilfguts durch sein Handeln großes Leid.



Vater Hilfgut kommt gesprungen und mit seiner festen Hand hebt er das geliebte Klärli aus den Fluten an das Land!



«Forsi», sagt er dann, «ich danke, sei gelobt für Kraft und Mut! Ja, jetzt kann ich wahrlich sehen Forsanose tut Dir gut!»



**Forsanose**  
die zuverlässige Kraftquelle  
für dich, für uns, für alle!  
Überall erhältlich

FOFAG, Forsanose-Fabrik, Volketswil/ZH

# Geographie-Wettbewerb 1959

Siehe Seiten 179 und 197 im Kalender!

Schneide diesen Coupon aus und sende ihn, auf die Rückseite einer Postkarte aufgeklebt, an den **Verlag Otto Walter AG., Olten.**

---

Die 8 Ortschaften heißen:

1. ....

2. ....

3. ....

4. ....

5. ....

6. ....

7. ....

8. ....

---

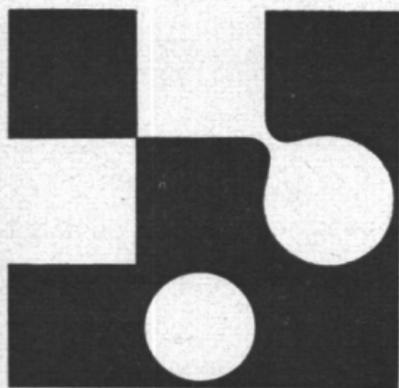
Lösung von:

Name: .....

Straße, Hof etc.: .....

Ortschaft: .....

Kanton: .....



**Clichés**

**Schwitter AG**

**Basel - Zürich**

## **UNSERE ARBEITSGEBIETE**

**Clichés für**  
**Ein- und Mehrfarbendrucke**  
**in Zink, Kupfer und Leichtmetall**  
**Offset-Photolithos**  
**Farbenphotographie**  
**für Kunst und Industrie**  
**Albert - Fischer - Galvanos**  
**Kunststoff - Duplikate**  
**Gummi - Duplikate**  
**Matern, Stereos**  
**Prägeclichés für alle Zwecke**  
**Amerikanische Retouchen**  
**Photo-Vergrößerungen**  
**Industriephotographie**

Formular I

**Anmeldung für die Unfallversicherung**

Wer auf die im Schülerkalender «MEIN FREUND» enthaltenen Bestimmungen der Versicherungs-Bedingungen zur Beitragsleistung an die Kosten für Arzt und Medikamente bei einem Unfall Anspruch machen will, hat dieses Blatt, mit den gewünschten Fragen zu Ziffer 1, 2, 3, 4 und 5 genau beantwortet und mit der eigenen Unterschrift versehen, vor einem Unfall, spätestens aber bis

**1. März 1959** an untenstehende Adresse einzusenden.

Versicherungsschutz wird nur gewährt für Personen, die das 18. Altersjahr noch nicht überschritten haben. Ist der Inhaber des Schülerkalenders über 18 Jahre alt, kommt eine Anmeldung nicht mehr in Betracht. Erst nach dem Eintreffen dieses Anmeldeblattes wird bei der Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft ein allfälliger Anspruch auf Vergütung anerkannt (Art. 1-3 der Versicherungsbedingungen).

**Verlag Otto Walter AG, Olten, Abteilung Versicherung «Mein Freund»**

1. **Familien-** und Vorname des Eigentümers des Kalenders:

\_\_\_\_\_

2. Wohnort: \_\_\_\_\_

3. Geburtsdatum: Tag \_\_\_\_\_ Monat \_\_\_\_\_ Jahr \_\_\_\_\_

4. Bei welcher Kasse oder Gesellschaft ist man noch gegen Unfall versichert?

\_\_\_\_\_

5. **Genaue Adresse der Eltern:** \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Datum der Abgabe an die Post:

Unterschrift:

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

NB. Die Anmeldung kann nicht als Drucksache spediert, dagegen eventuell eingeschrieben gesandt werden.

Dieses Anmeldeblatt ist ganz einzusenden!



# Versicherungs-Bedingungen

## für die Unfallversicherung

der Inhaber des Schülerkalenders «Mein Freund» 1959  
bei der Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft  
in Basel

1. Jeder Inhaber des Schülerkalenders 1959 kann sich, sofern er das 18. Altersjahr noch nicht zurückgelegt hat, *durch Einsenden des ausgefüllten Anmeldeblattes* zur Versicherung bei der *Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft in Basel* anmelden. Diese erstreckt sich bis zum vollendeten 18. Altersjahr des Inhabers auf jede Körperbeschädigung, die der Versicherte durch ein von außen plötzlich einwirkendes, gewaltsames Ereignis unfreiwillig erleidet.

**Für die Gültigkeit der Versicherung muß das Anmeldeblatt (Formular I) vor einem Unfall, jedoch bis spätestens 1. März des Kalenderjahres, im Besitz des Verlages sein.**

Die *Versicherung beginnt mit dem Eintreffen des Anmeldeblattes (Formular I) beim Verlag Otto Walter AG, Olten*, in keinem Fall aber vor dem 1. Januar 1959, und endet mit dem 31. Dezember 1959. Zu Beginn der Versicherung bereits bestehende Unfälle können nicht in Deckung genommen werden. Eingeschlossen in die Versicherung sind auch Unfälle bei Sport- und Leibesübungen, wie Turnen, Fußball, Tennisspielen, Schwimmen, Rudern, Schlitteln, Schlittschuhlaufen, Rad- und Skifahren, sowie Unfälle beim Mitfahren in Automobilen, auf Velos mit Hilfsmotor – sofern gesetzlich zugelassen – und Kleinmotorrädern bis 125 ccm Zylinderinhalt; Unfälle bei Bergtouren in den Voralpen und im Alpengebiet bis 2500 m Höhe, die allgemein ohne Führer unternommen zu werden pflegen, sowie bei Wanderungen über allgemein begangene Bergpässe. Ausgeschlossen von der Versicherung sind alle Un-

fälle bei Hochgebirgs- und Gletschertouren, die ohne Einwilligung der Eltern oder des Vormundes und ohne Begleitung eines patentierten Führers ausgeführt werden. Ferner sind ausgeschlossen: Unfälle beim Lenken von Motorfahrzeugen sowie beim Mitfahren auf allen Motorrädern mit über 125 ccm Zylinderinhalt; Unfälle durch grobes Verschulden und Körperbeschädigungen durch Züchtigung von seiten derjenigen, denen die Obhut der Kinder anvertraut ist. Ebenso auch alle Krankheiten und deren Folgen.

2. Bei Unfällen werden entschädigt: die Kosten für ärztliche Behandlung und Arzneien höchstens bis zum Betrage von Fr. 30.– pro Unfall, jedoch nicht mehr als Fr. 1.50 pro Tag während der Dauer der ärztlichen Behandlung. Für Unfälle unter Fr. 30.– Arztkosten geht in jedem Fall ein Betrag von Fr. 5.– zu Lasten des Verunfallten.

3. Die Entschädigungspflicht für einen Unfall wird nur für den persönlichen Inhaber des Schülerkalenders anerkannt, sofern dieser sich gemäß Ziffer 1 rechtzeitig zur Versicherung angemeldet hat.

4. *Obliegenheiten nach eingetretenem Unfall:* Vom Eintritt eines gemäß den vorstehenden Bedingungen versicherten Unfalls hat der Anspruchsberechtigte oder dessen gesetzlicher Vertreter den Verlag Otto Walter AG in Olten unverzüglich schriftlich zu benachrichtigen. Der Versicherte ist gehalten, den ihn behandelnden Arzt von der Schweigepflicht der Gesellschaft gegenüber zu entbinden. Die Gesellschaft ist ermächtigt, Auskunft auch unmittelbar von dem Arzte einzuholen.

5. Gerichtsstand. Die Gesellschaft kann vor den ordentlichen Gerichten des Gesellschaftssitzes in Basel oder denjenigen des inländischen Wohnortes des Anspruchsberechtigten belangt werden.

Diese Bedingungen, die nur für das Jahr 1959 Gültigkeit haben, unterliegen im übrigen den Vorschriften des Bundesgesetzes über den Versicherungsvertrag vom 2. April 1908.

Formular II

**Formular für ärztliche Behandlung**

1. Name und Wohnort des Versicherten (Inhaber des Kalenders 1959).

(Beim Ankauf des Kalenders einzutragen) \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

2. Art der Verletzung: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

3. Beginn der ärztl. Behandlung: \_\_\_\_\_

4. Schluß der ärztl. Behandlung: \_\_\_\_\_

5. Bei welcher Kasse oder Gesellschaft ist der Patient noch für Unfall-  
pflege versichert? \_\_\_\_\_

6. Bei Unfällen werden entschädigt: Die Kosten für ärztliche Behand-  
lung und Arzneien laut detaillierten Positionen des Krankenkassentarifes,  
höchstens bis zum Betrage von Fr. 30.- pro Unfall, jedoch nicht mehr  
als Fr. 1.50 pro Tag während der Dauer der ärztlichen Behandlung.  
Für Unfälle unter Fr. 30.- Arztkosten geht in jedem Fall ein Betrag  
von Fr. 5.- zu Lasten des Verunfallten.

Die Rechnung des Arztes Fr. \_\_\_\_\_

Detaillierte Rechnung ist auf der Rückseite dieses Formulars aufzu-  
führen.

Datum: \_\_\_\_\_ 195\_\_\_\_\_

Stempel des Arztes:

Unterschrift des Arztes:

\_\_\_\_\_



# Zähneputzen — Welch ein Spass mit PEPSODENT!



... die feine Zahnpasta,  
die so gut schmeckt  
und die Zähne  
schimmernd weiss macht!

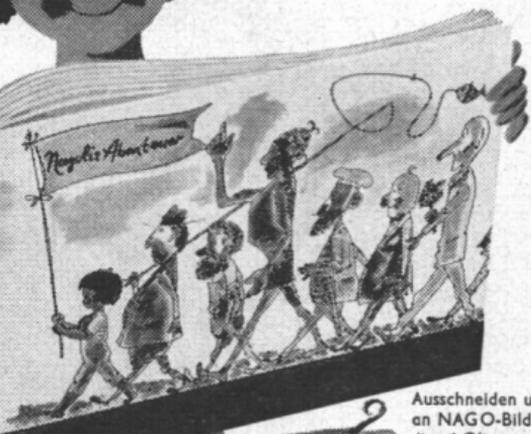
# Nagolis Bibliothek

**Nagolis Bibliothek wächst!** Soeben ist ein neuer Band erschienen: ein reich bebildertes, kurzweiliges und unterhaltsames Buch mit vielen mehrfarbigen, fesselnden Bildergeschichten. „Nagolis Abenteuer“, so heißt der neue Band, wird jung und alt begeistern! Fritz Kaltenbach, der bekannte Luzerner Graphiker, hat die ergötzlichen Bildergeschichten entworfen und gezeichnet. Die launigen und witzigen Verse schrieb der Zürcher Schriftsteller Max Mumenthaler. Wichtige Vorzüge: Der Einbanddeckel ist abwaschbar, nimmt keinen Schmutz an und bleibt immer wie neu. Kein Zusammentragen und Einkleben der Bilder mehr; das Buch kann vollständig bezogen werden.

**Preis:** Fr. 3.25 und 100 NAGO-Punkte.

Näheren Aufschluß erfahren Sie durch den NAGO-Bilderdienst Olten, der auch bereitwillig Auskunft über alle anderen NAGO-Alben gibt.

Neu



Ausschneiden und  
an NAGO-Bilder-  
dienst Olten senden

Senden Sie mir bitte

\_\_\_\_\_ St. Nagolis Abenteuer Fr. 3.25 + 100 NAGO-Punkte  
Bitte, Betrag gleichzeitig auf Postscheckkonto Vb 150 Olten  
einzahlen oder die entsprechenden NAGO-Bilderschecks  
beilegen.

Name

Vorname

Straße und Nr.

Ort

Unterschrift

Besteller unter 20 Jahren lassen ihre Eltern unterschreiben.

# Preisgewinner der Wettbewerbe des Schülerkalenders «Mein Freund» 1958

Die Gewinner unserer Wettbewerbe erhalten nützliche Gegenstände. Der Versand erfolgt vor Weihnachten. Ein Umtausch kann nur in Ausnahmefällen gestattet werden. Anfragen ist Rückporto beizulegen.

## Literatur-Wettbewerb

Alig Peter, 13 J., Lenzerheide; Amstutz Edith, 13 J., Seewen; Aschwan-  
den Hans, 15½ J., Seelisberg; Aregger Markus, 13½ J., Wolhusen-  
Markt; Badertscher Margrit, 15 J., Muolen; Bättig Anton, 12 J., Zug;  
Bättig Franz, 15 J., Luzern; Blattmer Beda, 16 J., Rheineck; Bernet  
Hermann, 11½ J., Uznach; Biotti Erich, 14 J., Hitzkirch; Buck Werner,  
15 J., Hochdorf; Bucher Alois, 14 J., Hochdorf; Burtscher Roland, 15 J.,  
Göbau; Bründler Ursula, 14 J., Luzern; Camenisch Arold, 16 J., Villa;  
Dubach Rosmarie, 13 J., Neuenburg; Erne Ursula, 12 J., Wettingen;  
Ehram Hanspeter, 14 J., Dornach; Fellmann Jules, 13 J., Hochdorf;  
Fischer Margrit, 13½ J., Appenzell; Fischli Werner, 13 J., Näfels; Frey  
Richard, 9 J., Luzern; Früh Bruno, 14½ J., St. Gallen; Grub Elsbeth,  
13 J., Wädenswil; Graber Ferdi, 12 J., Oberkirch; Grob Dieter, 13 J.,  
Winznau; Gubser Monika, 11 J., Basel; Häfeli Christoph, 14 J., Koblenz;  
Hänggi Erwin, 14½ J., Reußbühl; Herren Werner, 12 J., Gerlafingen;  
Heusi Annalies, 12½ J., Näfels; Hug Ruth, 14 J., Romanshorn; Jauch  
Ernst, 13½ J., Bristen; Keller Franz, 12½ J., Andwil; Kibling Hans-  
peter, 14 J., Bern; Lüng Marie-Theres, 16 J., Näfels; Ledergerber Mo-  
nika, 10 J., St. Gallen; Lienhardt Rudolf, 13 J., Niederuzwil; Lüönd  
Margrit, 14 J., Sattel; Matter Paul, 14 J., Küßnacht a. R.; Mauchle  
Martha, 12 J., Stein; Mehmman Peter, 14½ J., Root; Merz Brigitte,  
12 J., Zug; Müller Gret, 14 J., Walenstadt; Mülhauser Marie-Rose, 14 J.,  
Plaffeien; Portmann Marie, 14 J., Escholzmatt; Putz Michel, 14 J.,  
Differdingen/Luxembourg; Rechsteiner Elisabeth, 15½ J., Steinach;  
Reichmuth Helena, 13 J., Küßnacht a. R.; Reinhard Kurt, 14 J., Wein-  
felden; Rohner Martha, 14 J., Ober-Nußbaumen; Signorell Hans-Georg,  
12 J., Olten; Sonderegger Rosmarie, 13 J., Meggen; Schellenberg Marthi,  
15 J., Pfäffikon; Scherer Felix, 11 J., Zurzach; Schneider Pius, 14 J., Bal-  
terswil; Schubiger Marianne, 14 J., Küsnacht; Schwaller Anton, 15 J.,  
Alterswil; Stöckli Erna, 14 J., Bremgarten; Tièche Marcel, 12½ J., Gren-  
chen; Tschopp Annemarie, 11 J., Rohr-Tafers; Vanoni Enea, 10 J.,  
Ober-Arth; Vonesch Clemens, 9 J., Zug; Weber Robert, 13 J., Stein;  
Welti Mechthild, 13 J., Leuggern; Wengi Markus, 15½ J., Klingnau;  
Wiederkehr Bruno, 14 J., Rickenbach-Wil; Wyden Armin, 11 J., Fiesch;  
Wyß Erwin, 12 J., Kappel; Zürcher Elfriede, 11 J., Horgen.

## Zeichnungs-Wettbewerb

### 1. Preis

Ammann Lucia, 16 J., Kirchberg; Annoni Bruno, 14 J., Rapperswil; Bu-  
holzer Meinrad, 14 J., Horw; Frey Markus, 9½ J., Lostorf; Germann  
Gerda, 9 J., Bazenheid; Grünenfelder Hanspeter, 12½ J., St. Gallen O;

Haselbach Zita, 8½ J., St. Gallen; Huber Paul, 9½ J., Wittenbach; Juninger Albert, 11 J., Lichtensteig; Kesseli Albert, 9 J., Uzwil; Kesseli Guido, 9 J., Uzwil; Kunz Peter, 8½ J., Reinach; Mengis Otmar, 16 J., Visp; Peier Verena, 15½ J., Olten; Reinhard Edgar, 16 J., Thun 4; Rüedi Max, 16½ J., Kriens; Rüedi Willi, 15 J., St. Gallen; Rüeegg Hansruedi, 15 J., Neuhaus; Truttmann Roman, 15½ J., Luchsingen; Mosimann Walter, 13½ J., Burgdorf; Weber Beat, 14 J., Luzern; Winkler Rosmarie, 14 J., Zürich 3; Zumsteg Ida, 7 J., Wettingen; Zurkirch Otto, 14 J., Stans; Zwyer Josef, 11 J., Emmenbrücke.

## 2. Preis

Amstein Robert, 13 J., Willisau; Buchmann Monika, 15½ J., Zürich-Seebach; von Büren Madlen, 10 J., Trimbach; Bürgi Karl, 11 J., Balsthal; Burki Adolf, 13½ J., Solothurn; Erni Josef, 15½ J., Herisau; Fischer Verena, 15 J., Urdorf; Gander Annamaria, 14½ J., Zürich 3; Gander Silvia, 9 J., Zürich 3; Germann Herbert, 14 J., Bazenheid; Grob Käthi, 10 J., Winznau; Greusing Brigitt, 9½ J., Widnau; Greusing Hildegard, 8½ J., Widnau; Günter Peter, 12 J., Schmerikon; Gut Fritz, 12 J., Kottwil; Häne Felix, 9½ J., Kirchberg; Imgrüth Walter, 13 J., Emmen; Inderbitzin Peter, 14½ J., Steinen; Kaiser Dolores, 17 J., Basel; Kaspar Ursula, 14 J., Romanshorn; Kofmehl Markus, 14½ J., Derendingen; Leiser Herbert, 16½ J., Näfels; Linder Wolfgang, 13½ J., St. Gallen; Lucca Angelo, 14 J., Romanshorn; Marfurt Pia, 14 J., Sempach; Maurer René, 12 J., Luzern; Meyer Ruth, 10 J., Hedingen; Morel Josef, 15 J., Wettingen; Müller Hansi, 8 J., Sempach; Müller Paul, 13 J., Luzern; Ochsner Alois, 6 J., Einsiedeln; Perucchi Remo, 13½ J., Lengnau; Pfyl Walter, 14 J., Oberbüren; Rieser Thomas, 10 J., Algetshausen; Sauter Marianne, 15½ J., Zürich 11; Sutter Karl, 15 J., Jonschwil; Scherer Pia, 11½ J., Neudorf; Schibli Ruth, 12 J., Zürich; Schilling Pius, 11 J., Rorschach; Schmid Alfons, 13 J., Hägglingen; Schmid Peter, 8 J., St. Gallen; Schraner Guido, 16 J., Frick; Schriber Gerhard, 13½ J., Menzingen; Schuler Hanspeter, 15 J., Jona; Stähelin Walter, 10 J., Kronbühl; Steuber Mathilde, Appenzell; Studiger Edmund, 13 J., Stansstad; Wieser Rico, 13 J., Lugano-Massagno; Wyß Margareta, 11 J., Luzern; Zehnder Urban, 13 J., Zug; Hidber Alfred, Sargans; Witschi Trudy, Sursee.

## 3. Preis

Affolter Adelheid, 12½ J., Oberbüren; Agosti Paul, 13 J., Gossau; Amgarten Werner, 12 J., Lungern; Arpagaus Hans-Peter, 13 J., Ilanz; Balmer Susi, 11 J., Zürich 9; Barany Andreas, 16 J., Lenzburg; Baumann Alfons, 11 J., Flawil; Baumann Emil, 14½ J., Dietfurt; Baumeler Hanspeter, 10 J., Schlieren; Baumgartner Bruno, 12 J., Güttingen; Beerli Rolf, 14 J., Rapperswil; Benz Josef, 13½ J., Marbach; Birbaumer Viktor, 10½ J., Ufhusen; Bischof Marcel, 14½ J., Grub; Bischof Bernhart, 12 J., Eggersriet; Blättler Alfred, 8 J., Hergiswil; Bösch Josef, 10½ J., Altstätten; Brügger Marianne, 11 J., Hochdorf; Bruggisser Franz, 15 J., Wettingen; Brühwiler Herbert, 11 J., Romanshorn; Brühwiler Marianne, 11 J., Kirchberg; Bucheli Xaver, 10 J., Rothenburg; Bucher Rudolf, 13 J., Escholzmatt; Buchwalder Peter, 13½ J., Zug; Burkhard Klaus, 16 J., Rüti; Burki Otto, 11 J., Olten; Businger Annalis, 12½ J., Stans; Bühler Hans, 13 J., Kottwil; Bühlmann Markus, 12 J., Ufhusen; Büßer Camille, 10½ J., Wil; Christen Viktor, 10 J., Olten; Dal Maso Isabella, 12½ J., Hedingen; Dietrich Monika, 13½ J., Goldach; Dietschy Leo, 8 J., Cham; Dobler Max, 14 J., Meggen; Dubach Franz, 14½ J., Ettiswil; Eger John



**ZAUBER DER WILDNIS**  
Die Bison-Recken prallen aufeinander

**Tobler-Alben – toll, rasch sind sie voll!**



- ZAUBER DER WILDNIS
- DÜSENFLUGZEUGE
- SCHNEEWITTCHEN
- ASCHENBRÖDEL / BAMBI
- MEIN AUTOBUCH

**Chocolat Tobler**

**BON** Name: \_\_\_\_\_  
 Vorname: \_\_\_\_\_  
 Strasse: \_\_\_\_\_  
**B** SK Ort: \_\_\_\_\_ Kt.: \_\_\_\_\_

Möchtest auch Du einen Gratis-Bilderbuch-Prospekt?  
 Fülle einfach den BON aus!  
 In offenem Kuvert mit 5 Rp. frankiert  
 an Abt. Bilderdienst senden  
**CHOCOLAT TOBLER BERN**

# ADRIA

## Accordeons

A  
D  
R  
I  
A

### Jetzt

sind die neuesten Modelle mit der beachtenswerten **Vervollkommnung** der großen Tonfülle und Klangreinheit da!

**Adria-Accordeon** wird von Fachleuten und Musikern mit Begeisterung aufgenommen.

Verlangen Sie den neuen reichhaltigen **Adria**-Prospekt. **Adria** in jedem Fachgeschäft erhältlich.

C., 12 J., Kloten; Eichhorn Peter, 15 J., Ottenbach; Eisenring Margrit, 13 J., Oberbüren; Elsener Franz, 12 J., Menzingen; Eugster Margrith, 10 J., Bazenheid; Federici Esther, 11 J., Lachen; Feusi Räto, 11 J., Küßnacht a. R.; Fischer Gerhard, 12 J., Wettingen; Fischli Fredi, 13½ J., Adliswil; Forrer Anton, 8½ J., Uzwil; Fust Felix, 10 J., Kirchberg; Fust Heidy, 11 J., Neu St. Johann; Furrer Urs, 8 J., Littau; Frei Erwin, 14 J., Ruswil; Frei Margrit, 9 J., Hörstetten; Früh Bruno, 14½ J., St. Gallen; Galliker Hans, 9 J., Sins; Gartenmann Paul, 12½ J., Kaltbrunn; Gasser Anton, 12 J., Lungern; Gasser Lisette, 13½ J., Nunningen; Gaßmann Maria, 14½ J., Ringgenberg; Germann Irmgard, 7 J., Bazenheid; Giacchetto Mario, 16 J., Brig; Glanzmann Herbert, 9½ J., Rechterswil; Gmür Anton, 12½ J., Gommiswald; Gmür Guido, 13 J., Niederwil; Good Toni, 14½ J., Zürich 10; Grob Thomas, 8 J., Winznau; Gschwind Verena, 11 J., Münsingen; Gubler Ottilia, 13½ J., Kienberg; Gubser Niklaus, 9 J., Oberterzen; Gut Margrit, 12 J., Kottwil; Gutzwiler Max, 8 J., Kloten; Grüniger Rosmarie, 14 J., St. Gallen W; Haab Heinz, 11 J., MuttENZ; Hager Anneliese, 16 J., Uznach; Hager Rita, 11½ J., Uznach; Hardegger Felix, 11½ J., Lienz b. Rüthi; Hardegger Bruno, 12 J., Mels; Harder Isidor, 12 J., Vaduz; Hasler Brigitta, 9 J., Diepoldsau; Hauser Franz, 14½ J., Muolen; Helfenberger Armin, 11 J., Meierskappel; Hettinger Eugen, 16 J., St. Gallen; Hertach Pia 14 J., Luzern; Höhener Monika, 14 J., Frauenfeld; Hobi Walter, 10 J., Rüthi; Hoegger Kurt, 11 J., Zürich; Hofer Monique, 12 J., Luzern; Hofmann Ursula, 11 J., Weggis; Huber Veronika, 9 J., N.-Gösgen; Hungerbühler Anton, 12½ J., Widnau; Hurschler Hanspeter, 9½ J., Schwarzenberg; Hurschler Otto, 8 J., Schwarzenberg; Jerg Marianne, 13 J., Goldach; Jörg Myrtha, 12½ J., Bremgarten; Isler Ursula, 13 J., Mörschwil; Kälin Edgar, 13½ J., Biber-

brugg; Käslin Franz, 13½ J., Beckenried; Kesseli Armin, 14½ J., Dalenwil; Kilchör Markus, 14 J., Bern; Klein Niklaus, 10½ J., Brig; Kneubühler Hans, 13 J., Gettnau; Kölbl Albert, 12 J., Altdorf; Koller Justin, 13 J., Bruggen; Köpfler Hugo, 16½ J., Hochdorf; Kühne Beat, 15 J., Rosental; Kühne Irma, 9½ J., Rieden; Küng Monika, 11 J., Vogelsang-Turgi; Kunz Karl, 9 J., Ebnat-Kappel; Kunz Peter, 13½ J., Hergiswil; Künzle Otmar, 14 J., Andwil; Krucker Arno, 11½ J., Wolfertswil; Krucker Verena, 11 J., Gossau; Lampert Erwin, 10½ J., Bad Ragaz; Lenzin Werner, 14 J., Thayngen; Leuch Erwin, 15 J., Oberegg; Lips Kurt, 11½ J., Emmenbrücke; Loepfe Walter, 13 J., Zürich 2/41; Lohri Peter, 10 J., Hochdorf; Louis Rolf, 13½ J., Niederwil; Lühinger Ruedi, 9 J., Montlingen; Mäder Toni, 10 J., Sarnen; Maltry Urs, 14 J., Rüm-lang; Mannhart Pius, 14 J., Flums; Marcolin Arthur, 10 J., Bauma; Meier Anita, 16½ J., Dornach; Meier Beat, 9 J., Schaffhausen; Meier Verena, 10½ J., Rapperswil; Meyerhans Beatrice, 12½ J., Affeltrangen; Mettler Nikolaus, 12 J., Ibach; Ming Dora, 12 J., Lungern; Müller Jürg, 14 J., Altstetten; Müller Karl, 13 J., Bümpliz; Müller Robi, 15 J., Glattfelden; Müller Hans-Ruedi, 13½ J., Näfels; Müller Fritz 10 J., Näfels; Muntwyler Josef, 15 J., Spreitenbach; Moos Josef, 10½ J., Mühlau; Näf Anton, 14½ J., Lichtensteig; Oswald Elisabeth, 14 J., Bünzen; Oertle Kurt, 13 J., Freidorf; Ochsner Max, 11 J., Oberurnen; Planzer Theres, 13 J., Bürglen; Portmann Bruno, 12½ J., Ebikon; Raschle Alois, 10 J., Henau; Reichenbach Hans, 9½ J., Langnau a. A.; Rickenbach



in allen  
Tonarten

maximal

**CARAN D'ACHE**

Felix, 8 J., Mühlehorn; Rickenbacher Felix, 10½ J., Oberuzwil; Rickli Melanie, 14½ J., Rheineck; Ritzer Max, 10 J., Ermatingen; Roos Beatrice, 12 J., Riehen; Rösli Franz, 13½ J., Inwil; Rothenfluh Heinrich, 15 J., Rain; Roulin Stephan, 13 J., Zürich 3; Rubitschon Erich, 14½ J., Arbon; Rüege Guido, 16 J., Güttingen; Ryf Otto, 16 J., Wald; Sacher Franz, 9 J., Reidermoos; Saner Marius, 15½ J., Balsthal; Segmüller Karl, 14 J., Reußbühl; Sonderegger Gallus, 12 J., Oberegg; Sonderer Werner, 13 J., Lommenschwil; Spirig Otto, 13 J., Diepoldsau; Süß Annemarie, 11½ J., Schenkon; Suter Elisabeth, 9 J., Lauerz; Sutter Martin, 11½ J., Jona; Schättin Kilian, 13 J., Rapperswil; Schnetzer Uli, 12 J., Rorschach; Schneider Madeleine, 15½ J., Fribourg; Schenker Franz, 9 J., Pfeffikon; Schegg Rudolf, 11 J., Oberriet; Chrono Rudolf, 9 J., Seewen; Schöb Walter, 12 J., St. Gallen; Schüpfer Gottfried, 13 J., Inwil; Stalder Margrit, 13½ J., Rotkreuz; Stamm Adolf, 14 J., Ibach; Staub Beat, 13 J., Steinhausen; Staubli Marius, 13 J., Oberurnen; Steger Markus, 9 J., Uznach; Stehli Werner, 15 J., Regensdorf; Steiger Albert, 14 J., Etzelwil; Steiger Ursula, 11 J., Flawil; Steiner Arkadia, 14 J., Kaltbrunn; Steiner Josef, 13½ J., Inwil; Steiner Liselotte, 14 J., Hinwil; Stocker Beat, 7½ J., Luzern; Stocker Christine, 11½ J., Luzern; Stocker Pius, 11 J., Obermumpf; Stocker Walburga, 11½ J., Luzern; Stöckli Heinz, 13 J., Stans; Stockmann Annemarie, 13 J., Sarnen; Stockmann Luzia, 11 J., Sarnen; Stoll Ruth, 13½ J., Basel; Sträble Markus, 12 J., Davos-Platz; Studer Marie-Louise, 12½ J., Schüpfheim; Studer Maxpeter, 10½ J., Kirchberg; Studiger Martin, 12 J., Stansstad; Tresch Hans-Peter, 15 J., Erstfeld; Troxler Marie, 10 J., Sempach; Tscharland Iwan, 15 J., Winznau; Übelhart Kurt, 13 J., Welschenrohr; Villiger Alois, 14½ J., Neuenkirch; Walde Beat, 11½ J., Wittnau; Waeber Raphael, 14½ J., Tafers; von Wartburg Gerhard, 14 J., Luzern; Waser Paul, 11 J., Stansstad; Weber Richard, 8½ J., Arth am See; Wehrle Beda, 14 J., Wittenbach; Wehrle Karl, 13 J., Wittenbach; Wetter Ruth, 12 J., Kriens; Wicki Melchior, 13 J., Emmenbrücke; Wyß Angela, 11½ J., Steinhausen; Zbären Ernst, 16 J., St. Stephan i. S.; Zbären Jakob, 13 J., St. Stephan i. S.; Zehnder Beat, 10 J., Cham; Zehnder Robert, 13 J., Cham; Zelger Monika, 15 J., Stans; Ziegler Markus, 11 J., Küssnacht a. R.; Zimmermann Greta, 15 J., Luzern; Zimmermann Maria, 11 J., Ennetbaden; Zimmermann Marianne, 16 J., Buochs; Zihlmann Ottilia, 13½ J., Gettnau; Zindel Anni, 13½ J., Rebstein; Zwicker Albert, 13½ J., Zürich 2; Zürcher Elfriede, 11 J., Horgen; Zürcher Lorli, Horgen.

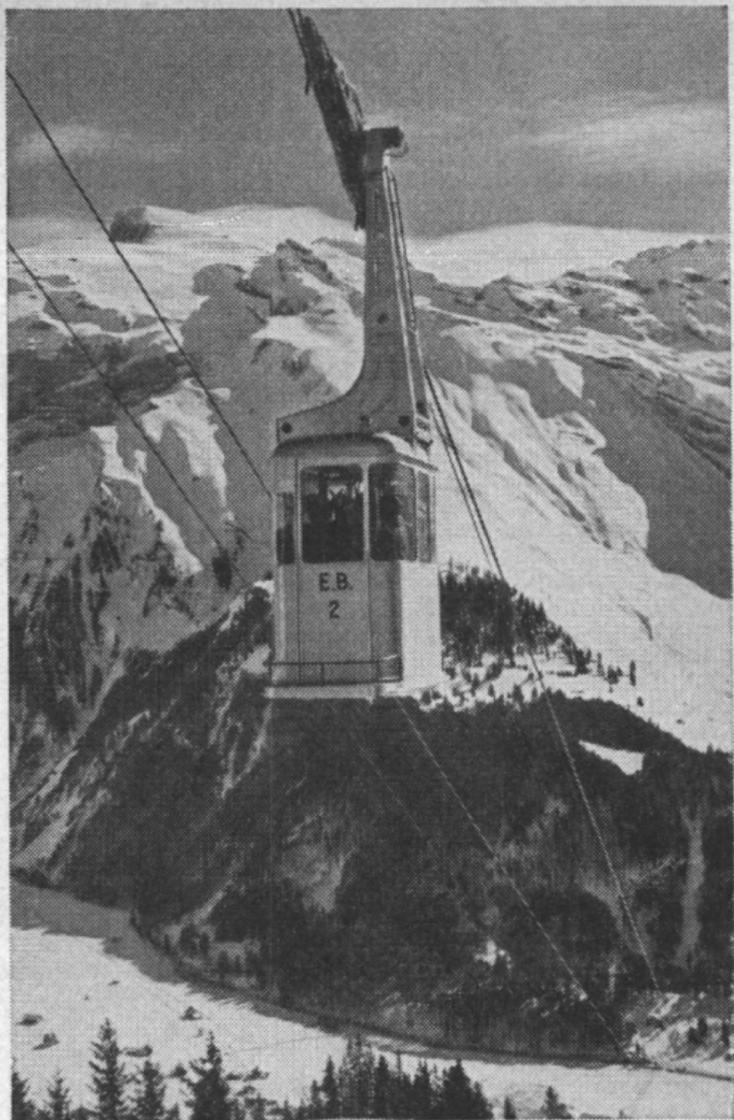
## Scherenschnitt

### 1. Preis

Bühlmann Gerold, 15 J., Ufhusen; Coeberg Susy, 14 J., Rickenbach; Ettlín Alfred, 13 J., Emmenbrücke; Liniger Peter, 14½ J., Walchwil; Reschl Wilfried, 15 J., Lochau/Österreich.

### 2. Preis

Baumgartner Doris, 14 J., Buochs; Bucheli Karin, 11 J., Luzern; Flüeler Marie-Theres, 16 J., Horw; Forrer Elsbeth, 15 J., Uzwil; Gmür Armin, 14½ J., Dietfurt; Grüninger Rosmarie, 14 J., St. Gallen; Huber Margrit, 14 J., Wittenbach; Hubmann Verena, 16½ J., Frauenfeld; Meier Markus, 13 J., Schaffhausen; Natiesta Karl, 12 J., Lochau (Österr.); Schneiter Franz, 16 J., Schüpfheim; Schuler Hans, 14 J., Kriens; Steiner



### **Luftseilbahn Engelberg - Brunni**

Das sonnige Plateau über Engelberg. Herrliche Aussicht auf den Alpenkranz. Ausgangspunkt idealer Wanderungen und Bergtouren. Im Winter ausgedehnte Skigebiete mit rassigen Abfahrten nach Engelberg. Restauration mit großer Gartenterrasse

Hanspeter, 14 J., Kaltbrunn; Wild Lisbeth, 13½ J., St. Gallen; Willi-  
mann Irene, 13 J., Emmenbrücke.

### 3. Preis

Albert Klara, 13½ J., Alpnach-Stad; Ammann Elmar, 15 J., Niederuz-  
wil; Andreoli Rosmarie, 14½ J., Thun; Aschwanden Helen, 9 J., See-  
dorf; Bäggli Werner, 12 J., Jona; Baumann Manfred, 8 J., Frauenfeld;  
Birbaumer Alois, 12½ J., Ufhusen; Bischof Anton, 12 J., Grub; Bischof  
Richard, 13 J., Grub; Bischof Walter, 13½ J., Bütschwil; Bohren Marie-  
Louise, 14 J., Baldegg; Bont Lina, 14 J., Eichenwies-Oberriet; Bren  
Raymund, 13 J., Obereg; Brülisauer Mina, 15 J., Goßau; Bründler  
Gertrud, 11½ Jahre, Root; Buchle Hanni, 13½ Jahre, Neuhausen;  
Buchmann Ursula, 12 J., Inwil; von Büren Madlen, 10 J., Trimbach;  
Degen Gerhard, 13 J., Littau; Dittli Cäcilia, 15 J., Gurtellen; Eberle  
Gret, 15 J., Näfels; Elser Brigitte, 13 J., Goßau; Elser Mechtild, 15 J.,  
Goßau; Enderli Martin, 13 J., Bürglen; Eugster Hans, 13 J., Bazenheid;  
Eugster Julia, 15 J., Abtwil; Fäßler Albert, 14½ J., Sitterdorf; Flüßler  
Josef, 13 J., Horw; Flury Madlen, 13 J., Stans; Fontanive Angelina, 14 J.,  
Bischofszell; Germann Peter, 14½ J., Bütschwil; Germann Willi, 13 J.,  
Muolen; Giger Alois, 12½ J., Andwil; Glanzmann Peter, 13 J., Emmen-  
brücke; Good Paul, 14 J., Mels; Grob Josef, 12 J., Vaduz; Grob Martin,  
11 J., Winznau; Habegger Marlies, 14 J., Zurzach; Hardegger Felix, 12 J.,  
Bad Ragaz; Häfliger Otto, 13 J., Emmenbrücke; Hälg Marianne, 12½ J.,  
Goßau; Hälg Paul, 11 J., Goßau; Hermann Isabell, 12 J., St. Gallen;  
Hermann Werner, 13½ J., Steinhausen; Hilber Hedi, 13½ J., Nieder-  
glatt; Holenstein Walter, 14½ J., Bütschwil; Huber Sales, 9½ J., Witten-  
bach; Imbach Josef, 12 J., Horw; Inauen Albert, 11 J., Schwende; Keller  
Otto, 13 J., Schmerikon; Lerf Karl, 13 J., Rekingen; Lier Ernst, 9 J.,  
Kilchberg; Nell Josy, 15 J., Altdorf; Loher Hildegard, 14½ J., Oberriet;  
Odermatt Hermann, 15 J., Dallenwil; Odermatt Ernst, 13 J., Dallenwil;  
Odermatt Klaus, 10 J., Dallenwil; Planzer Maria, 15 J., Bürglen; Pün-  
tener Helena, 12½ J., Altdorf; Riedweg Fridolin, 12½ J., Wiggen; Ruck-  
stuhl Paul, 13 J., Küßnacht; Scherrer Josef, 14½ J., Zwingen; Schilling  
Guido, 13 J., Rorschach; Schlauffer Ursula, 15 J., Buochs; Schneider  
Simon, 13 J., Zwingen; Schöb Elisabeth, 13½ J., Oberriet; Stähelin Bri-  
gitt, 10½ J., Kronbühl; Sträble Otto, 13½ J., Mosnang; Wehrle Ruedi,  
10½ J., Wittenbach; Widmer Margrit, 12 J., Littau; Wiget Margrit, 10½  
J., Arth; Zanforlin Ursula, 11 J., St. Gallen; Zeier Helene, 11½ J.,  
Luzern; Zimmermann Elisabeth, 9½ J., Eggenwil; Zimmermann Rita,  
7½ J., Eggenwil.

### Linolschnitt

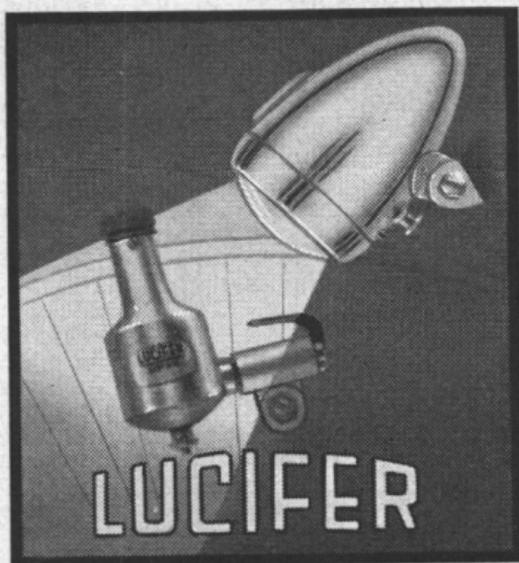
#### 1. Preis

Baur Beatrice, 16 J., St. Gallen; Hansen Anna, 16 J., Willisau; Jansen  
Herbert, Aarburg; Isler Albert, 14½ J., Würenlos; Kuhn Louis, 14 J.,  
Luzern; Mäder Markus, 12 J., Schlieren; Meier Alice, 14 J., Baden;  
Ramel Erhard, 12 J., Gretzenbach; Scherrer Gebhard, 13 J., Bazenheid;  
Schibli Felix, Aarau; Schürmann Urs, 15½ J., Olten; Sieber Josef, 15 J.,  
Widnau; Stehli Werner, 15½ J., Regensdorf; Trottmann Walter, 14½ J.,  
Zürich; Weber Urs, 16 J., Luzern; Zahner Hans, 16 J., Basel; Zahner  
Otto, 17 J., Basel.

#### 2. Preis

Angst Pius, 14 J., Bichwil; Barmettler Franz, 14 J., Alpnach Stad; Bau-  
mann Otto, 14½ J., St. Gallen; Bisig Hans, 15½ J., Lachen; von Däni-

Laß Dir vom  
Fahrradhändler  
ausdrücklich  
die rein  
schweizerische,  
weltbekannte  
**Lucifer**  
montieren;  
sie wird  
Dir stets Freude  
bereiten!



ken Eugen, 13 J., Nd.-Erlinsbach; Egli Peter, 14½ J., Emmenbrücke; Fries Ruth, 16 J., Spiegel; Galli Beatrice, 10 J., Grenchen; Germann Rosmarie, 12½ J., Niederuzwil; Haas Claire, 17 J., Rothenburg; Hohmeister Rolf, 14 J., Büchel-Rüthi; Kalt Hans, 15 J., Bazenheid; Malgiaritta Roman, 15½ J., Rheineck; Meierhans Luzius, 12 J., Wil; Meierhans Patrick, 15½ J., Wil; Roth Donat, 12 J., Rebstein; Ruh Hans, 15½ J., Ramsen; Zahner Alois, 15 J., Basel; Zahner Hans, 16 J., Basel; Zoll Christof, 12 J., Küßnacht; Zoll Gallus, 13½ J., Küßnacht.

### 3. Preis

Ammann Paul, 13 J., Kaltenbach; Bachmann Athur, 15 J., Luzern; Baumann Franz, 13½ J., Dreien; Burch Walter, 15½ J., Horw; Federli Helmut, 13 J., St. Margrethen; Forderkuz Martin, 14 J., Engelberg; Haas Lisbeth, 13 J., Rothenburg; Lüchinger Arnulf, 17 J., Rorschacherberg; Meile Beat, 14 J., Dreien; Merz Vreni, 13½ J., Winterthur; Poggio Werner, 16½ J., Schönenwerd; Rohrer Alois, 14 J., Büren; Rüdy Klaus, 16½ J., Zürich 52; Schegg Meinrad, 13½ J., Montlingen; Stöcklin Paul, 13 J., Basel; Strohmeier F., Basel; Wälti Elsbeth, 15 J., Leuggern; Willmann Erwin, 15 J., Emmenbrücke; Wirth Josef, 16½ J., Bazenheid; Zimmermann Hans, 12 J., Baden.

### Holzmalerei

#### 1. Preis

Broder Hans-Leo, 13 J., Wittnau; Brunswiler Peter, 14 J., Zuzwil; Grüniger Ottilia, 16½ J., St. Gallen W; Kobler Anton, 15 J., Rüthi; Maurer Peter, 14 J., Oberflachs; Schilling Hildegard, 15 J., Rorschach.

## 2. Preis

Buchmann Lisbeth, 16 J., Inwil; Landtwing André, 12½ J., Zug; Odermatt Theres, 16 J., Langnau a. Albis; Roggen Bruno, 12 J., Oberkirch; Ruoß Walter, 15 J., Altstätten; Rüsche Josef, 14 J., Altstätten; Thürlemann Adelheid, 11 J., Waldkirch; Zoller Josef, 12 J., Au; Zürcher Heidi, 15 J., Zug.

## 3. Preis

Aebersold Otto, 13 J., Uster; Aeschbach Max, 10 J., Reitnau; Angehrn Emil, 11½ J., Hochdorf; Bieri Marie, 15 J., Romoos; Birrer Anna-Rosa, 12 J., Romoos; Birrer Friedrich, 12½ J., Romoos; Birrer Marie, 12 J., Romoos; Bucher Annelies, 15 J., Doppleschwand; Dudli Marie-Louise, 15 J., Rorschacherberg; Duß Annemarie, 12½ J., Romoos; Gmür Niklaus, 15 J., Niederwil; Güntensberger Guido, Wittenbach; Haag Martha, 8½ J., Ostermundigen; Hasler Jutta, 15 J., Oberriet; Hobi Hansjörg, Heerbrugg; Huber Anna, 15 J., Rorschach; Huber Mechthild, 8½ J., Wittenbach; Koch Monika, 13 J., Emmenbrücke-Reußbühl; Lutz Reinhard, 13½ J., Kreuzlingen; Metzger Kilian, 12 J., Stein; Müller Armin, 14 J., Hergiswil; Müller Werner, 14 J., Romoos; Rohner Jakob, 13 J., Au; Rohrer Peter, 15 J., Flüeli-Ranft; Röbli Trudi, 15 J., Romoos; Rupp Christian, 14 J., Valens; Sohm Rita, 16 J., Basel; Spirig Marie, 15 J., Diepoldsau; Stocker Heidi, 14½ J., Vetikon; Strebel Martin, 14½ J., Buttwil; Wehrmüller Johann, 11½ J., Hellbühl; Zeller Cecilia, 16 J., Kirchberg.

## Lederarbeiten

### 1. Preis

Krieg Luzia, 16 J., Bazenheid; Mäder Bruno, 14 J., Boswil; Zay Käthi, 16½ J., Chur.

### 2. Preis

Banderini Wanda, 13 J., Kreuzlingen; Bürgler Konrad, 12 J., Illgau; Bürgler Werner, 15½ J., Illgau; Heß Therese, 14½ J., Dornach; Jaggi Thomas, 13½ J., Glis; Koch Theresia, 14½ J., Andwil; Schilling Elisabeth, 8½ J., Rorschach; Stalder Franz, 10 J., Beckenried; Studer Willi, 14 J., Kirchberg.

### 3. Preis

Aschwanden Rudi, 12 J., Seedorf; Bürgler Peter, 10 J., Illgau; Dietschi Georg, 14 J., Cham; Disler Trudi, 13 J., Sempach; Essig Erich, 12 J., Wil b. Etzgen; Häne Ruth, 11½ J., Kirchberg; Keller Margrith, 14 J., Goßau; Müller Peter, 11 J., Seewen; Schmidig Anton, 10 J., Lauerz; Stähli Hanspeter, 13 J., Hägglingen; Wohlgemuth Bruno, 11 J., Seewen.

## Unterrichtsmodelle

### 1. Preis

Bachmann Bruno, 14 J., Hochdorf; Gubler Robert, 13 J., Kienberg; Hermann Ivo, 14 J., St. Gallen; Kneubühler Heinz, 14 J., Zürich 9/47; Lips Walter, 13 J., Emmenbrücke; Meile Albert, 13 J., Bazenheid; Rohrer Peter, 15 J., Flüeli-Ranft; Scherrer N., Männedorf; Schmid Bruno, 14 J., Brig; Schmid Toni, 12½ J., Ennetbaden; Schuler Josef, 12½ J., Bürglen; Schumacher Johann, 14 J., Wangs; Urech Albert, 15 J., Flavwil; Ziegler Hansruedi, 10 J., Oberengstringen; Zimmermann Markus, 8 J., Ennetbaden.

## Der neue Zwergenkalender ist da!

Seht den kleinen, drolligen Wicht! Er lädt alle Kinder wieder ins geheimnisvolle Reich der Zwerge ein. Was wird wohl diesmal, wenn der Vorhang aufgeht, Schönes zu sehen sein? Das verrät Dir der neue Zwergenkalender! Preis 50 Rp.



**St.-Antonius-Verlag  
Solothurn**

In jeder Buchhandlung  
erhältlich Postcheck Va 184



# „MERKUR“

*weil ich weiss:*

Von allem das Beste  
und günstig im Preis

«MERKUR»

das führende Kaffee-Spezialgeschäft in der Schweiz

## 2. Preis

Ackermann Otto, 12 J., Rorschacherberg; Angehörn Erwin, 14½ J., Muolen; von Atzigen Hans, 15 J., Alpnach-Dorf; Baumgartner Otmar, 14½ J., St. Gallen O; Bingesser Konrad, 16 J., Rickenbach; Boos Franz, 15 J., Schänis Dorf; Enderli Martin, 13 J., Bürglen; Feusi Peter, 8½ J., Küßnacht a. R.; Fuchs Josef, 15 J., Gams; Gächter Ernst, 15 J., Zürich 9/49; Huser Klemens, 13½ J., Bazenheid; Kälin Martin, 14½ J., Einsiedeln; Kaufmann Hansuli, 10½ J., Littau; von Laufen Urs, 16 J., Gams; Marty Hermann, 15 J., Alpthal; Meyer August, 13 J., Zürich 2/38; Mock Heinz, 15½ J., Bern; Neuhaus Jean-Marc, 12 J., Wilergut; Riedweg Franz, 16½ J., Wiggen; Roche René, 16 J., Zürich 3/55; Schabron Hanspeter, 16½ J., Goldau; Scherrer Heidi, 13 J., Kirchdorf; Scherrer Heiri, 15 J., Meggen; Scherrer Niklaus, 17 J., Männedorf; Sieber Willi, 14½ J., Hinwil; Späni Richard, 13 J., Schindellegi; Stucki Gottfried, 12 J., St. Gallen; Wertli Herbert, 13 J., Zürich 7; Winter Robert, 16 J., Kaisten; Wipfli Paul, 12 J., Erstfeld; Zehnder August, 15 J., Braunau; Zehnder Reto, 12½ J., Riehen.

## 3. Preis

Bäbler Peter, 11 J., Adliswil; Bauer Guido, 11 J., Thalwil; Baumgartner Karl, 14 J., Oberkirch; Baumgartner Remond, 10 J., Lienz; Bingesser Bruno, 13½ J., Rickenbach; Blattmer Beda, 16 J., Interlaken; Gähwiler Erwin, 11 J., St. Gallen; Heinzer Anton, 13 J., Illgau; Hohmeister Rudolf, 14 J., Büchelrüti; Humm Hansruedi, 13 J., Zürich 5; Hürlimann Hans, 13 J., Unterägeri; Kaufmann Hansjörg, 14 J., Buochs; Kronenberg Fritz, 13 J., Dagmersellen; Lustenberger Hans, 13 J., Ruswil; Mannhart Richard, 10 J., Flums; Petermann Hansruedi, 15 J., Luzern; Rey Marcel, 12 J., Emmenbrücke; Scherrer Ruedi, 11½ J., Kirchdorf; Schibli Alex, 17 J., Chur; Schnetzler Walter, 12 J., Kaisten; Schuler Dominik, 11½ J., Schönenberg; Unternährer Franz, 12 J., Romoos; Untersee August, 15 J., Au; Zangger Ruedi, 11½ J., Nußbaumen.

## Eblätzchen

### 1. Preis

Bachmann Rosa, 13 J., Hochdorf; Baumann Rosmarie, 16 J., Flawil; Erne Yvonne, 13 J., Kleindöttingen; Friemel Veronika, 11 J., St. Gallen; Fuchs Elisabeth, 11½ J., Thalwil; Gehrig Helen, 10 J., Kaltbrunn; Kupper Margrith, 14 J., Luzern; Ott Ursula, 13 J., Jona; Rööslä Rita, 14 J., Ohmstal; Studer Margrith, 14 J., Horw; Uffer Assunta, 12 J., Zug.

### 2. Preis

Amgwerd Annemarie, 12½ J., Hüenberg; Bachmann Esther, 10 J., Meggen; Bachmann Marta, 14½ J., Hochdorf; Brauchle Margrith, 12½ J., Rorschach; Burgmaier Marta, 12 J., Rorschach; Egloff Verena, 11 J., Oberaach; Fetz Ursula, 11½ J., Domat-Ems; Gasser Edith, 11 J., Langendorf; Häfliger Elisabeth, 12 J., Willisau-Land; Hasler Hedi, 13 J., Oberriet; Kesseli Monika, 12 J., Trübbach; Limacher Helen, 14 J., Neuenkirch; Mehr Silvia, 13 J., Hagendorn b. Cham; Morger Agnes, 12 J., Regensdorf; Odermatt Marie, 17 J., Dallenwil; Oesch Ursula, 11 J., Basel; Steiner Adelheid, 11 J., Kaltbrunn; Zäch Priska, 14 J., Oberriet.

### 3. Preis

Ammann Madlen, 12 J., Kirchberg; Badertscher Margrit, 15 J., Muolen; Bau Ruth, 11 J., Obergösgen; Baumgartner Silvia, 13½ J., Güttingen;

# Rassig in der Form Zuverlässig im Gebrauch

## Omega - E

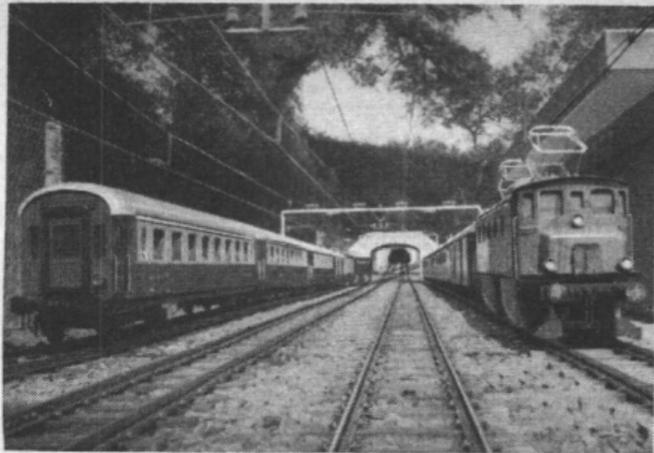
Schülerhalter mit der Schweizer  
14-K-Goldfeder «Edelweiß».  
Entspricht ganz den Anforderungen  
der Lehrerschaft, da für alle Schul-  
schriften die passende Feder erhältlich.  
Vorzügliches Füllsystem.  
Frohgemute Farben.

Erhältlich in den Fachgeschäften.  
Vertrieb: Hermann Kuhn, Zürich 25

**nur Fr. 12.—**



## Dietschiberg



Luzerns schönster Ausflugspunkt. Bequeme Drahtseilbahn-  
verbindung ab Trolleybus-Station Luzern-Halde nach der  
**Modell-Eisenbahn-Ausstellung**, der techn. Sehenswürdig-  
keit im Maßstab 1 : 10 der Normalspur

---

Bieri Cäcilia, 12 J., Aadorf; Briner Beatrice, 12½ J., Wald; Brogli Edith, 12 J., Hellikon; Dudli Agnes, 12 J., Rorschacherberg; Egloff Monika, 12½ J., Oberaach; Ehrensperger Anna, 15½ J., Schneisingen; Fäh Margareta, 11½ J., Kreuzlingen; Felix Edith, 12 J., Sempach; Gerber Magdalena, 12 J., Arlesheim; Hasler Annarosa, 10 J., Hellikon; Meier Marie, 12½ J., Nottwil; Morger Angelika, 11 J., Teufen; Odermatt Rita, 12 J., Ennetbürgen; Beatrice Prodoliet, Zürich-Enge; Rüttimann Ursula, 10 J., Ruswil; Steiner Mirian, 12 J., Hinwil; Stöcklin Erika, 14 J., Basel; Scherer Beatrice, 12½ J., Ruswil; Schüepp Hildegard, 9 J., Netstal; Schöbi Margrith, 11 J., Lichtensteig; Weber Elisabeth, 10½ J., Arth a. See; Wettstein Luzia, 12 J., St. Gallen W; Zeller Ida, 16½ J., Kirchberg; Zwyer Marta, 13 J., Sisikon.

#### 4. Preis

Anderegg Julia, 13 J., Klosters; Aschwanden Lisbeth, 10 J., Seedorf; Betschart Luis, 13 J., Illgau; Bießer Heidi, 13½ J., Luzern; Born Verena, 10½ J., Grellingen; Bruggli Margrit, 13 J., Rorschach; Dietschi Lidia, 13 J., Oberriet; Federer Monika, 12½ J., Berneck; Gmür Rita, 13 J., Niederwil; Heinzer Marie, 14 J., Illgau; Kluser Elisabeth, 13 J., Oberriet; Künzli Maria-Anna, 10½ J., Willisau; Lengg Annemarie, 11 J., Wil; Odermatt Agnes, 13½ J., Büren; Roost Hannelore, 11 J., Schaffhausen; Schaad Monika, 12½ J., Laupersdorf; Scherzinger Agnes, 12½ J., Kaltbrunn; Sidler Silvia, 15 J., Zürich; Voser Verena, 11 J., Lenggenwil; Wiget Margrith, 10½ J., Arth; Kürsteiner Lisbeth, 11 J., Zürich.

## Wollschal

### 1. Preis

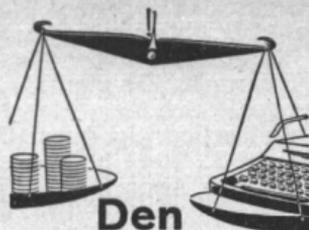
Fräfel Rita, 14 J., Abtwil; Glanzmann Erna, 12 J., Recherswil; Hungerbühler Lidia, 14½ J., Muolen; Huwyler Margrith, 14 J., Luzern; Kuster Verena, 13½ J., Schmerikon; Küttel Rosa, 15 J., Buttisholz; Lötscher Elisabeth, 13 J., Willisau; Meier Margrith, 14½ J., Ennetbaden; Räß Elisabeth, 12 J., Halten Steinegg; Schwager Annemarie, 17½ J., St. Gallen C; Schwager Beatrice, 12½ J., Ifwil-Balterswil; Sieber Margrith, 15½ J., Tannrüti; Suter Theres, 13½ J., Lauerz; Waldspühl Rita, 13 J., Jona; Zahner Jeanette, 12 J., Basel.

### 2. Preis

Aeschlimann Marlis, 13½ J., Niederuzwil; Bachmann Verena, 11½ J., Winterthur; Baumann Hildegard, 15 J., Dreien/Mosnang; Betschart Anna, 11½ J., Illgau; Betschart Rosmarie, 14 J., Ibach; Büber Silvia, 14 J., Uznach; Dumas Monika, 10½ J., Basel; Eberle Elsbeth, 13 J., Amden; Eberle Emma, 13½ J., Muolen; Ehrensperger Christa, 14 J., Endingen; Fischer Miranda, 15 J., Turgi; Friedli Elisabeth, 14 J., Diepflingen; Gander Edith, 11½ J., Bekenried; Hug Alice, 14 J., Niedersommeri; Isenschmid Theres, 11½ J., Schötz; Kaspar Ursula, 14 J., Romanshorn; Koller Rita, 12 J., Bruggen; Merz Silvia, 11 J., Aesch; Meyer Maria, 14½ J., Zürich 2/28; Oswald Ida, 14 J., Bazenheid; Rickenbach Pia, 13 J., Mühlehorn; Schellenberg Silvia, 12½ J., Näfels; Scherrer Rosa, 12 J., Bazenheid; Schwager Luzia, 11 J., Ifwil b. Balterswil; Schwager Theres, 14 J., Ifwil b. Balterswil; Sonderegger Maria, 13½ J., Niederwil b. Goßau; Stöckli Ursula, 15 J., Mellingen; Sträble Gertrud, 13 J., Bazenheid; Straßmann Marta, 12 J., Muolen; Würsch Marta, 14 J., Emmetten; Zahner Monika, 13½ J., Basel.

### 3. Preis

Anderegg Gritli, 12 J., Klosters; Babst Elisabeth, 11 J., Rothenburg; Barmettler Verena, 12 J., Alpnach-Stad; Christen Anita, 9 J., Wolfenschießen; Eisenring Notburga, 14 J., Schwarzenbach; Griesemer Ruth,



**Den  
vollen  
Gegenwert  
für Ihr Geld**

Der Kauf einer Portable ist Vertrauenssache. Die SWISSA schreibt nicht nur gestochen sauber, sie hält dank ihrer bewährten Schweizer Qualität ein Leben lang.

**SWISSA**  
*junior*  
**Fr. 336.-**



10½ J., Frauenfeld; Herzog Berta, 11 J., Aesch; Hug Elisabeth, 14½ J., Niedersommeri; Kathriner Marie, 11 J., Wilen b. Sarnen; Keller Marie-Theres, 12 J., Näfels; Koch Melanie, 13 J., Sommeri; Kühne Annelies, 11 J., Rieden; Limacher Maria, 14 J., Baar; Mühlebach Maria, 12 J., Sins; Odermatt Monika, 8 J., Dallenwil; Schaad Dorothea, 8½ J., Laupersdorf; Schilling Margrith, 14 J., Rorschach; Schmid Margrith, 11 J., Wallisellen; Schwager Cäcilia, 13 J., Ifwil b. Balterswil; Schwager Yvonne, 10 J., Ifwil b. Balterswil; Straßmann Klara, 12 J., Station Lütisburg; Voser Anna, 12 J., Lenggenwil.

#### **4. Preis**

Hofstetter Priska, 13 J., Niederbüren; Kempf Regina, Seedorf; Schaad Maria, 7 J., Laupersdorf; Scherrer Agnes, 11 J., Bazenheid; Schwager Verena, 13½ J., Ifwil b. Balterswil.

### **Lampenschirmchen**

#### **1. Preis**

Bachmann Frieda, 16 J., Hochdorf; Ebnetter Maria, 12 J., Post Gais; Gaugel Susi, 15 J., Horgen; Kesseli Verena, 13 J., Trübbach; Meyer Esther, 12½ J., Hedingen; Rennhard Vreni, 13½ J., Aarau; Widmer Hedi, 15 J., Wängli.

#### **2. Preis**

Ehrensperger Hildegard, 14½ J., Schneisingen; Gerig Margrit, 13½ J., Kaltbrunn; Studer Marlie, 13½ J., Kirchberg; Zeltner Theres, 16 J., Dornach.

#### **3. Preis**

Arnet Heidi, 14 J., Root; Gartenmann Zita, 11½ J., Kaltbrunn; Habermacher Rita, 14½ J., Luzern; Oswald Gerda, 14½ J., Niedersommeri; Steiner Marie-Rose, 13 J., Kaltbrunn.

#### **4. Preis**

Lüönd Theres, 16 J., Ibach.

### **Platzdeckchen**

#### **1. Preis**

Koch Monika, 12 J., Niedersommer; Kurmann Verena, 12 J., Willisau; Laube Anita, 12 J., Rekingen; Wehrle Luzia, 11 J., Wittenbach; Walde Rita, 13½ J., Uster.

#### **2. Preis**

Bachmann Marie-Therese, 9 J., Hochdorf; Berwert Trudi, 15½ J., Schwendi b. Sarnen; Fäh Ida, 14 J., Luzern; Fröhlich Christel, 11½ J., Braunwald; Gartenmann Bernadette, 14½ J., Kaltbrunn; Holenstein Monika, 9½ J., Bischofszell; Schwegler Margrith, 9½ J., Willisau; Steiner Lisbeth, 13 J., Kaltbrunn; Truttmann Lisbeth, 10 J., Daiwil b. Willisau.

#### **3. Preis**

Herzo Verena, 16 J., Wittnau; Giger Monika, 10 J., Chur; Rösinger Annemarie, 12 J., Bütschwil; Steiner Margrith, 11½ J., Kaltbrunn; Vonarburg Elisabeth, 12 J., Willisau; von Wyl Ursula, 15 J., Kägiswil.

#### **4. Preis**

Lemmler Ruth, 11 J., Botsberg b. Flawil; Willi Irmgard, 13 J., Liebefeld.



Gutes Werkzeug ist die halbe Arbeit! Das gilt auch für Deine Schularbeit – z. B. für den fremdsprachlichen Unterricht. Gewiß, zunächst kann man zur Not noch ohne ein zuverlässiges Wörterbuch auskommen. Doch wenn Du so weit bist, Originaltexte aus der fremden Sprache ins Deutsche zu übersetzen, dann brauchst Du es bestimmt.

Ein Wörterbuch von Langenscheidt – wer denkt da nicht gleich an die bekannten Taschenwörterbücher, die für alle wichtigen Sprachen vorliegen, natürlich auch für Griechisch und Lateinisch. Mit etwa 60 000–70 000 Stichwörtern enthalten sie neben dem gesamten Wortschatz der Umgangssprache auch viele Fachbegriffe aus Wirtschaft und Verkehr, Kunst und Wissenschaft, Technik, Sport und Politik. Redensarten und idiomatische Ausdrücke, Wortableitungen und Zusammensetzungen machen sie unentbehrlich für den fortgeschrittenen Schüler.

Hinter jedem Stichwort ist die genaue Aussprache angegeben; bei der englischen und französischen Ausgabe in internationaler Lautschrift, also besonders geeignet für den Schulgebrauch. Einzelbände (Fremdsprachig-Deutsch oder Deutsch-Fremdsprachig) gibt es für 6,80 DM, Doppelbände (beide Teile in einem Band) für 12,80 DM in Deiner Buchhandlung. Wenn Du besondere Fragen hast, schreibe bitte an den Langenscheidt-Verlag, Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30.



Eine  
**Säntis-Batterie**  
enttäuscht  
Dich nie!

### Sage deinen Eltern ...

daß sie den **Unfall-Schutz**, den du als Inhaber des Schülerkalenders genießest (Seite 201), auf Wunsch jederzeit erweitern können.

Vielleicht interessieren sie sich auch für unsere **Vorsorge-Einrichtungen** (Beruf, Studium, Aussteuer). Mache sie darauf aufmerksam, daß die «BASLER» gegen eine minime Prämie für **Haftpflicht-Schäden** aufkommt, die du in deinem jugendlichen Übermut verursachen könntest. — Unsere Mitarbeiter beraten deine Eltern gern und unverbindlich.



**BASLER**

LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT  
LEBEN                      UNFALL                      HAFTPFLICHT



## Einen Turm von 652 Meter Höhe

könnten wir bauen, wenn wir alle  
Kataloge, die wir an einer Weih-  
nacht verteilen, aufeinanderlegen  
würden.

Doch schon ein einziger dieser  
Kataloge zeigt Dir die schönste  
und größte Spielwaren-Auswahl  
der Schweiz.

Du kannst ihn gratis beziehen im  
**Spezialhaus für Spielwaren**

Zürich Bern Biel Basel  
Luzern St.Gallen Lugano  
Locarno Lausanne Genève

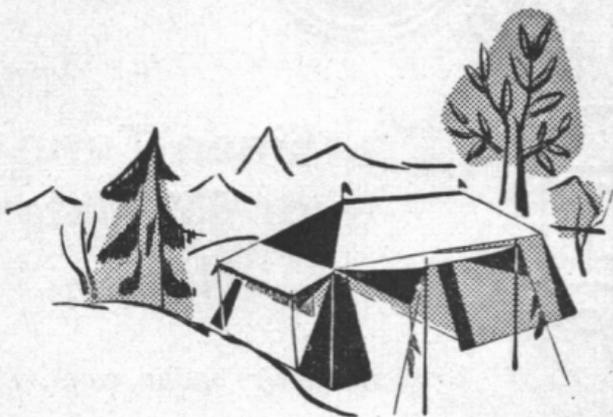


# FRANZ CARL WEBER



WICO-Zelte und  
Camping-Ausrü-  
stungen haben sich  
in allen Erdteilen  
bewährt, da höchste  
Qualität und preis-  
wert.

Verkauf durch die  
guten Sportge-  
schäfte, welche Sie  
gerne in allen  
Campingfragen  
beraten.



Fabrikant: WICO Jean Frey & Co., Zürich 40

Kein Direktversand



**Sicherheit?**

Dann

**META-  
KOCHER**

für Sport und Camping

**Packungen  
à 50 META-  
Tabletten  
nur Fr. 1.55**

# Reform

Die elektrische Batterieuhren höchster Qualität

Geht vermittels einer Taschenlampenbatterie während mehr als einem Jahr



Faß-Uhr, Nußbaum



Schildkröten Tischuhr,  
Metall mit Becken  
Ankerwerk 15 Steine

Uhren in Holz, Metall, Schmiedeisen und Bakelit, in allen Preislagen

In allen guten Fachgeschäften erhältlich

Einziges Hersteller : Fabrik für elektrische Uhren

**SCHILD & Co. SA., La Chaux-de-Fonds**

Mit der

ETERNA·MATIC

KonTiki

neue Ziele 200 Meter unter Meer

Das Tauchen ist ein grosser Sport geworden. Jung und alt schwimmt wohl ausgerüstet mit Flossen und Geräten zum Atmen in den Meeren und Seen, um zu fischen oder zu fotografieren. Die Schweizer Uhrenfabrik ETERNA hat eine neue automatische Uhr mit dem Namen «KonTiki» geschaffen, die auf den Druck von 20 Atmosphären geprüft ist — das sind 200 Meter unter Wasser!!! Wie tief der Mensch heute tauchen kann, und wie es dort aussieht, das verrät Dir

der neue farbige Stundenplan



Schick uns diesen Gutschein, und Du erhältst den Stundenplan kostenlos zugestellt. Achtung: Auf eine Postkarte kleben; in einem Briefumschlag kostet es 20 Rp. Porto

An die Eterna AG, Präzisionsuhrenfabrik, Grenchen

Schicken Sie mir bitte gratis \_\_\_ Exemplare des neuen Stundenplanes \*für mich / für meine Klasse  
(\*Nicht Zutreffendes streichen)

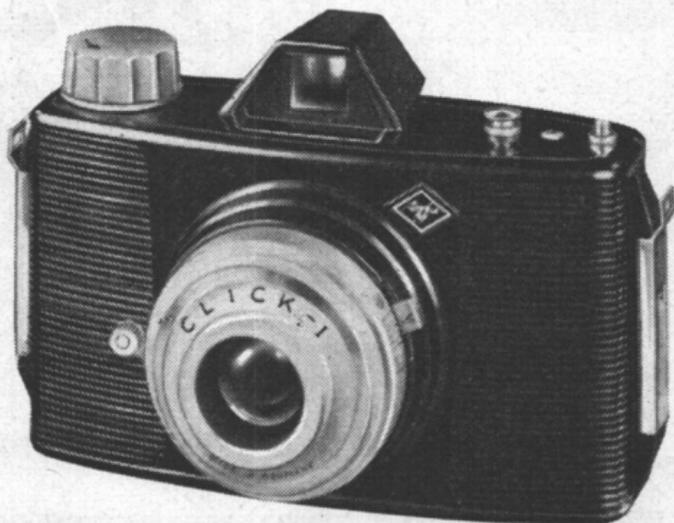
Name : \_\_\_\_\_

Vorname : \_\_\_\_\_

Ort : \_\_\_\_\_

Strasse Nr. : \_\_\_\_\_

## Die Kamera für den Schüler!



### Agfa Click 6×6 cm

(12 Aufnahmen auf Normalfilm 120) eine Box-Kamera in neuer Form, mit großem, hellem Sucher, Agfa Meniskuslinse, bewährtem Automat-Verschluss, eingebautem Gelbfilter und Blitzsynchronisation für Clibo-Blitzer

zum erstaunlich niedern Preis von Fr. 19.10

Bereitschaftstasche	Fr. 9.15
Portraitlinse	Fr. 2.65
Clibo-Blitzer	Fr. 11.20
Reißverschlußetui für Clibo-Blitzer	Fr. 4.20

zu beziehen bei den Spezialgeschäften:

# Hausmann

& CO. A.G.

ST. GALLEN · MARKTGASSE 13

ZÜRICH · BAHNHOFSTRASSE 91



**schreiben,  
zeichnen,  
markieren,  
adressieren  
Sie auf**

**Papier, Karton, Glas, Holz, Plastic mit**

# magic marker

**sofort trocknend, wasserbeständig**

Studenten und Schülern empfehlen wir  
die soeben erschienene **Neuheit**

## **D/R MAGIC-MARKER**

geruchlos, nicht durchdringend, aus-  
löschbar, sofort trocknend!

Verlangen Sie diese **SPEEDRY-Originalprodukte**  
bei Ihrer Papeterie oder in den Fachgeschäften.



Edelstahl  
ab Fr. 109.-

*Alpina Standard*

Dein treuer Begleiter  
bei Spiel und Sport

**Alpina**





Schüler lieben  
die formschönen und  
farbenfrohen

**- Sportartikel**

Albert  
Lutz  
AG  
Teufen

Verkauf durch die Sportgeschäfte!



# KONKORDIA

Schweizerische Kranken und Unfall-Kasse

gewährleistet zu niedrigen Prämien dem Schüler besondern Schutz und Sicherheit bei Krankheit und bei Unfall:

— Versicherung für:

Kranken- und Unfallpflege-Kosten  
Erweiterte Leistungen bei Tuberkulose  
Kinderlähmungspflege- und Invalidität

— 220 000 Versicherte in über 535 Ortssektionen

— Tätigkeit in der ganzen Schweiz.

Mit ihren sinkenden Prämien bei steigender Kinderzahl ist die KONKORDIA vor allem auch die bevorzugte Kasse der großen Familien.

Wenden Sie sich an die Zentralverwaltung, Luzern, Bundesplatz 15, oder an die Ortssektionen.



**Nun ist  
das „Schönschreiben“  
viel einfacher geworden.**

Es ist leichter, mit dem Schulfüller Pelikan 120 gute Noten für Handschrift und Darstellung zu erzielen. Seine vergoldete Feder gleitet wie von selbst über das Papier. Die neuartigen Ausgleichskammern sorgen für einen gleichmäßigen Tintenzufluß und verhindern ein Klecksen. Dank der bewährten Kolbenpumpe mit Differentialgetriebe läßt er sich leicht füllen. Auch Du würdest stolz sein auf den schwarz/grünen

***Pelikan* 120**

Erhältlich in den guten Fachgeschäften



Er garantiert das leichteste  
Schreiben der Welt!



Der Sepp, obwohl  
noch jung an Jahren,  
hat es wie jedermann  
erfahren:

**PAPER-MATE**

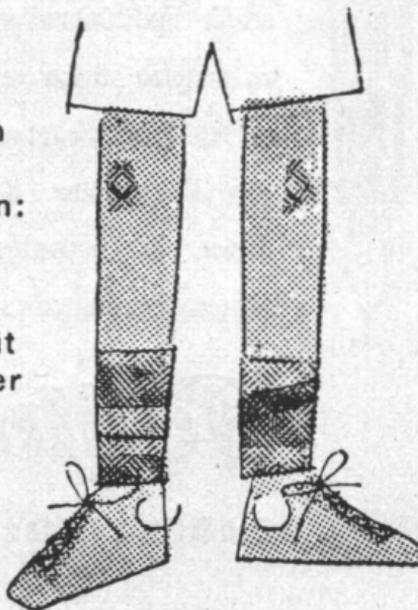
Ob schwarze Schrift,  
ob blau, grün, rot,  
der PAPER-MATE  
ist einfach flott!



Tu-Tone Halter in  
den fröhlichsten  
Farbkombinationen:

Fr. **750**

Ersatzpatronen mit  
blauer, roter, grüner  
oder schwarzer  
Tinte: Fr. 2.-



Gillette (Switzerland) Limited, Neuchâtel

Sie  
schrybt  
am  
liebschte  
uf



**HERMES**

Portable-Modelle schon ab **Fr. 255.—**

Verlangen Sie Prospekte:

**HERMAG** Hermes-Schreibmaschinen AG.

Waisenhausstraße 2, Zürich 1

Generalvertretung für die deutschsprachige Schweiz

Vertreter für alle Kantone



Für Camping-Ausrüstungen zu

# Jelmoli

Sportabteilung im 2. Stock



Es kratzt im Hals?  
Dir ist nicht wohl?  
Ins Zahnputzglas -  
glugg glugg - TRYBOL.

**Trybol** Kräuter-Mundwasser und Zahnpasta



Nachlässigkeit ist sehr gefährlich,  
Drum geh' zum Zahnarzt 2-mal jährlich.  
Und 2-mal täglich, merk' Dir wohl,  
pflieg' Mund und Zähne mit TRYBOL.

**Trybol** Kräuter-Mundwasser und Zahnpasta



Man wäscht den Hals, das ist so Brauch,  
da gibt's kein Überlegen.  
Noch besser ist's, ihn innen auch  
und mit TRYBOL zu pfliegen.

**Trybol** Kräuter-Mundwasser und Zahnpasta

# 2 leistungs- fähige Jugend- Kameras...

für Schwarzweiß- und  
Farbenaufnahmen  
auf Papier oder Dias!



## Kodak Starlet

mit klarem Durchsichts-  
sucher **nur Fr. 28.—**



## Kodak Starflex

mit abgeschirmtem Reflex-  
sucher **nur Fr. 48.—**

12 Aufnahmen im Format  
4×4 cm

In allen Fachgeschäften

**Kodak SA  
Lausanne**





Hafer-Flöckli



Knorr's

Petits  
Flocons d'avoine  
rapides

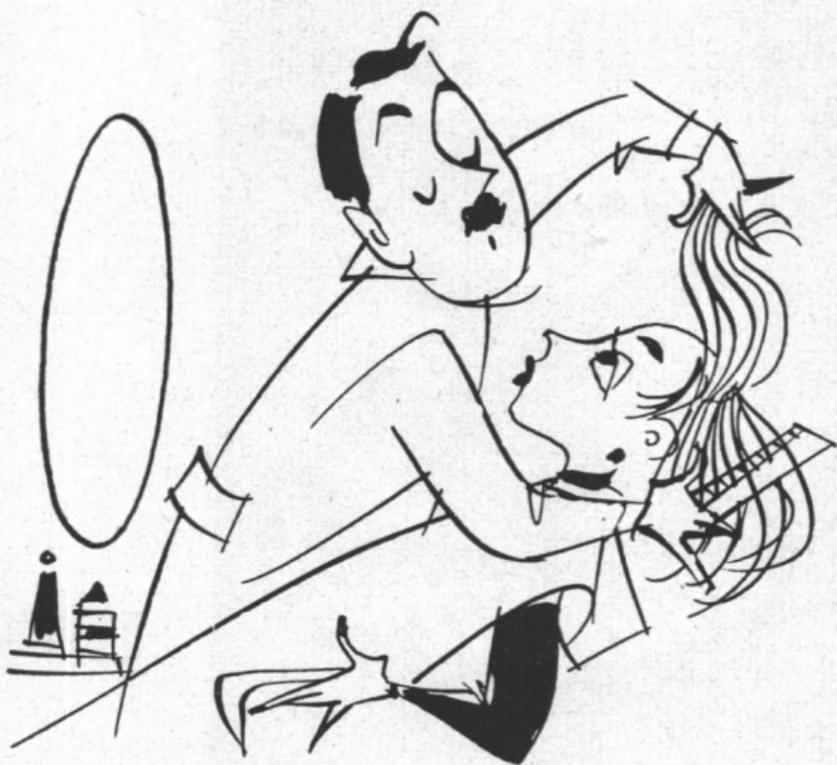


gesund

nahrhaft

und

stärkend



Nicht nur beim Coiffeur, sondern überall, wo sich Gesichter in die Nähe kommen, wird frischer, reiner Atem hoch geschätzt. Wer seinen Mitmenschen Freude machen will, pflegt Atem und Stimme mit **Läkerol**. Wählen Sie zwischen der «grünen», der «gelben» und der «weissen» Packung.

# Global

SOLID



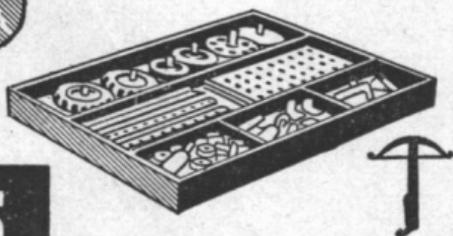
Der bewährte Schul-Füllhalter. Robuste Konstruktion, unverwüstliche Kolbenmechanik, schöne Farben. Mit der Schweizer Edelweiss-Goldfeder für die Schülerhand wie geschaffen.

Modelle zu: **Fr.12.- Fr.14.- Fr.15.- Fr.17.50**



Verlangt in den Spielwaren-  
und Eisenwarengeschäften  
Prospekte und Preislisten

**Schweizer Produkt**



**STOKYS**

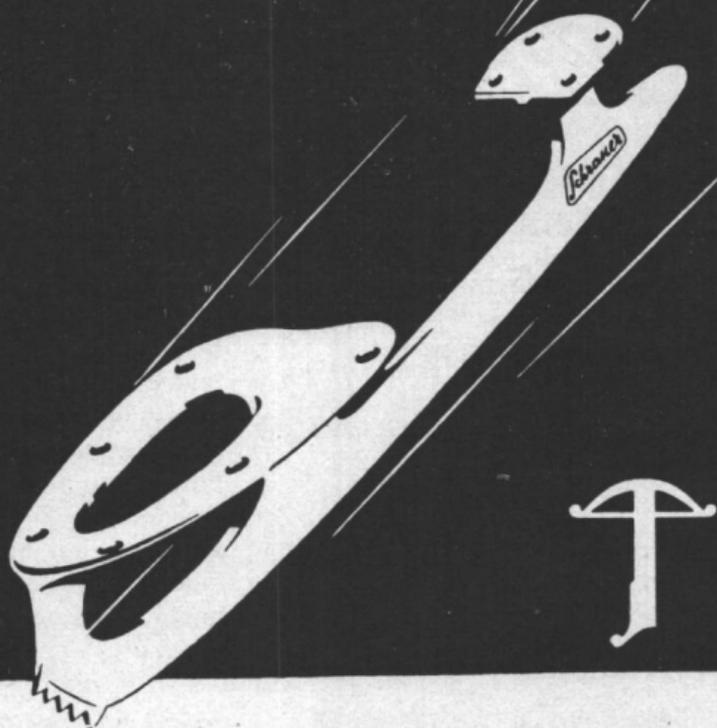
## Ein STOKYS-Metallbaukasten

- = 1000 Spielzeuge in einem
- + 1000 glückliche Stunden
- + 1000 verwirklichte Ideen
- = 3000 Punkte für STOKYS

**FABR. GEBR. STOCKMANN AG, LUZERN**

# Schraner

SCHWEIZER SCHLITTSCHUHE  
PATINS SUISSES



# Aska



*Schweizer-  
Qualitäts-Produkt*



**Selbstfüller und Transparent**

**Aska Füllhalterfabrik Kreuzlingen**

**Was Hänchen nicht  
lernt,  
lernt Hans nimmermehr!**

So viele tolle Erlebnisse wollen festgehalten sein. Womit wäre dies besser möglich, als mit einer gut gelungenen Foto. Dazu braucht es aber eine Portion Erfahrung, die man sich zuerst aneignen muß. Beginne also schon heute mit fotografieren!



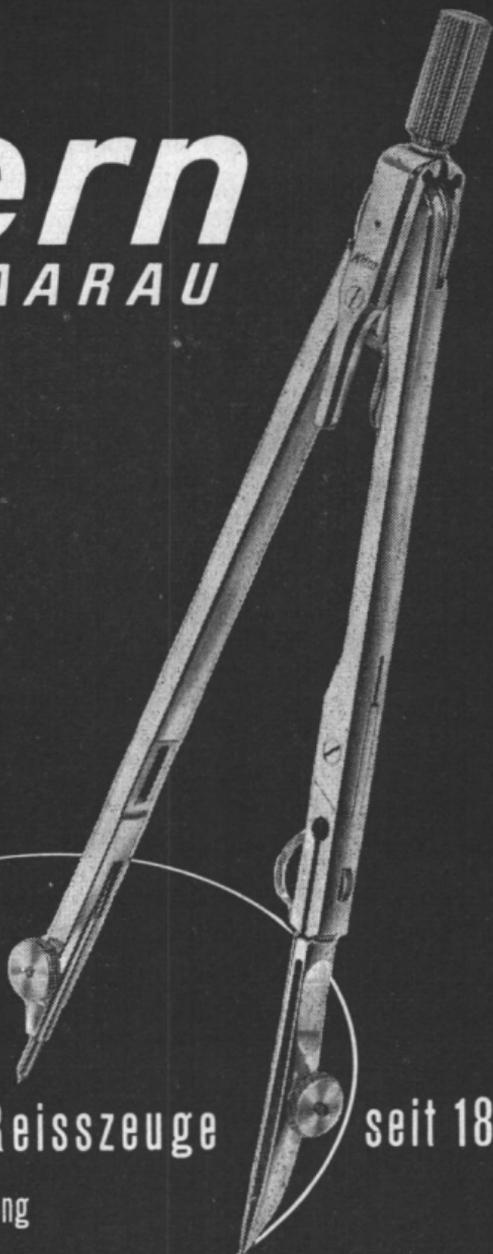
Der Fotoapparat

**Jbis** 4×6,5 cm

ist für Dich geschaffen!  
Er kostet nur Fr. 19.75. Format  
4×6,5 cm, blitzsynchronisiert

# Kern

AARAU



Präzisions-Reisszeuge

in rostfreier Ausführung

seit 1819

Großer Preis der  
Wisa-Gloria-Werke



**Liebe Kinder, liebe Eltern!**

**Verkehrsübung.** Verlangt mit Postkarte bei den Wisa-Gloria-Werken in Lenzburg eine Gratisgarnitur farbiger Verkehrszeichen. Ihr könnt damit wahrheitsgetreue Verkehrstafeln basteln. Auf einem freien Platz stellt ihr sie auf und übt korrektes Fahren. — Bitte die genaue Adresse in Blockschrift angeben.

**Bon**

## Für Dich

beim Zelten, auf Schulreisen, in den Ferien, beim Tschütten, auf Velotouren, auf Familienausflügen, bei Pfadiübungen.



Bruchsicheres Preßstoff-Etui. Nur 200 g schwer. Kleines Volumen. Enthält alles für die erste Hilfe und zu: Behandlung kleiner Verletzungen . . .

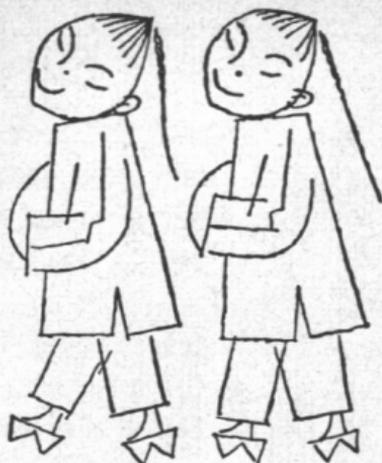


. . . von Insektenstichen, Schmerzen, Unwohlsein, Durchfall. Mit Schere, Pinzette und Gebrauchsanweisung. Nachfüllbar. Fr. 11.30. In Apotheken und Drogerien.



**Schaffhauser  
Taschen-Apotheke**

車  
木  
鳥



Schon vor 3000 Jahren lernten Chinesenkinder schreiben und malen. Sie gebrauchten damals Tusche in Stangenform und rieben diese mit Wasser an. Noch heute schreibt, zeichnet und malt Ihr mit Tusche. Ihr braucht sie aber nicht mehr selbst anzureiben. FEBA, eine Schweizerfabrik mit jahrzehntelanger Erfahrung, besorgt das für Euch. FEBA-Tusche wird nach dem gleichen Prinzip wie die alte China-Tusche hergestellt. Nur viel raffinierter — und vor allem sind Eure Zeichnungen wasserfest. FEBA-Tusche bekommt man schwarz, weiß und in vielen leuchtenden Farben.

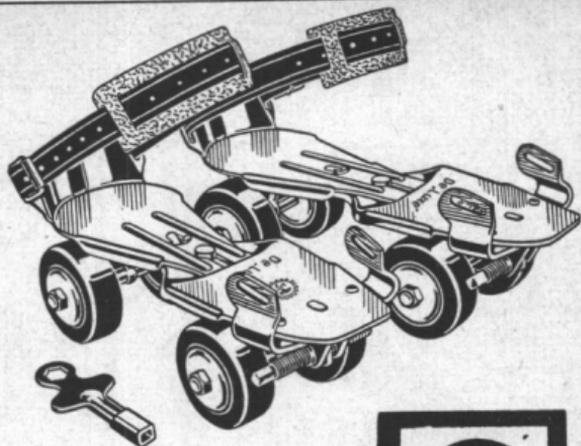
HOBT



Dr. Finckh & Co. AG. Schweizerhalle / Basel  
In Papeterien erhältlich

## Schweizer Kinder

fahren nur mit  
dem  
bestbewährten



## Schweizer Rollschuh

Marke «Kemp»



BELEUCHTET  
DEN RÜCKEN  
DES VELOFAHRERS

*Rücklicht*  
**LUCIFER**

*Asat*

*dreifache Sicherheit!*

的干說個的有  
打把兩我財一  
這又給就天很



In China gehen die Schüler

solange in die Schule, bis sie mindestens 4000 verschiedene und komplizierte Schriftzeichen im Kopfe behalten können. Doch ihr braucht bloss 24 Buchstaben zu lernen! Vergesst aber nie, daß ihr mit dem SOENNECKEN-Schülerfülli schöner schreibt.

14 Kt-Goldfeder      5 Jahre Garantie  
Fr. 15.50 bis Fr. 20.-



**SOENNECKEN**



## FARABEWA AG

Löwenstr. 59 Zürich 23 Tel. 25 55 58

Diebstahl-, kombinierte Diebstahl/Feuer- und Kaskoversicherungen

### Über 50 000 Velos

werden jährlich in der Schweiz gestohlen. Unsere Diebstahl-Versicherung schützt auch Sie vor Schaden und bietet folgende Vorteile:

1. Wahlweise Barentschädigung oder Ersatz durch neues Velo
2. Gratis-Leihvelo während Fahndungsfrist
3. Volle Vergütung der durch Diebstahl entstandenen Schäden, wenn Velo beschädigt aufgefunden wird
4. Gratisersatz bei Diebstahl von Einzelteilen wie Pumpe, Werkzeug, Lampe etc.

Verlangen Sie unverbindlich illustrierte Aufklärungsschrift über Velodiebstahl

Jahresprämie nur Fr. 7.50



**BON**

Ich bitte um kostenlose Zustellung Ihrer illustrierten Aufklärungsschrift über Velodiebstahl.

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_



**Reisen - Wandern - Photographieren  
mit den Agfa-Tourenkarten**

# *Therma*



RINNENHERD

**Weiß  
Deine  
Mutter  
schon  
?**

dass die THERMA A.G. in Schwanden nicht nur den so beliebten elektrischen Rinnenherd herstellt, wie er hier abgebildet ist? Ebenso geschätzt in der ganzen Schweiz und in vielen europäischen und überseeischen Ländern sind auch ihre Kühlschränke, ganzen Küchenkombinationen, Schnellheizer, Regler-Bügeleisen, Filter-Kaffeemaschine, Kocher, Brotröster, etc. Wenn sie sich für einen dieser Apparate besonders interessiert, senden wir ihr gerne einen ausführlichen Prospekt

***Therma* A.G. SCHWANDEN (GL)**

# Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Die Weißen Väter, Afrikas weiße Armee . . . . .	3	Seifenkisten-Rennen . . . . .	144
25 Jahre Blauring . . . . .	10	Ein großer Fruchtzucker-Verlust . . . . .	151
Weihbischof Mgr. Dr. Johannes Vonderach, Chur . . . . .	12	Wie kann ich meine Freizeit verbringen? . . . . .	152
Der Bildhauer August Blaesi . . . . .	14	Ist die Adresse gut? . . . . .	158
Die größte Kirchenorgel der Welt . . . . .	21	Wie druckt man photographische und mehrfarbige Bilder? . . . . .	159
Wie die alten Ägypter ihre Obeliskten errichteten . . . . .	24	Mädchen-Handarbeiten . . . . .	161
Ein neues Bubenberg-Denkmal . . . . .	28	Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb 1959 . . . . .	166
Geschichtsdaten einprägen . . . . .	30	Lederarbeiten-Wettbewerb 1959 . . . . .	167
Die Zeitalter der Weltgeschichte . . . . .	31	Zeichnungs-Wettbewerb 1959 . . . . .	169
Der Verein als Gemeinschaft . . . . .	32	Linolschnitt-Wettbewerb 1959 . . . . .	171
Wie Geographiekarten hergestellt werden . . . . .	36	Scherenschnitt-, Faltschnitt-Wettbewerb 1959 . . . . .	172
Jos. Schwegler, ein Luzerner Hinterglasmaler von heute . . . . .	42	Holzmalerei-Wettbewerb 1959 . . . . .	174
Die Stadt in der Stadt . . . . .	50	Unterrichtsmodell-Wettbewerb 1959 . . . . .	176
Geographische Weltrekorde . . . . .	55	Geographie-Wettbewerb 1959 . . . . .	179
Geographiekarten zeichnen . . . . .	62	Ein großartiger Balancierkünstler . . . . .	181
Das Fürstentum Liechtenstein . . . . .	63	Größe und Wohnbevölkerung der Kantone . . . . .	182
Planeten, Kometen und Meteore . . . . .	70	Konfessionelle Gliederung der Kantone und der Städte . . . . .	183
Sonnenenergie nutzbar gemacht! . . . . .	76	Die 12 größten Ortschaften der Schweiz . . . . .	184
Die Weltausstellung in Brüssel . . . . .	82	Geschätzte Wohnbevölkerung der Kantone auf Ende 1957 . . . . .	185
Die SAFFA 1958 . . . . .	84	Distanzentabelle . . . . .	187
Rund um die Erde einst und jetzt . . . . .	88	Einige bekannte Bergstraßen der Schweiz . . . . .	188
Was kostet ein Blitz? . . . . .	92	Die längsten Ströme der Erde . . . . .	189
Was versteht man unter PS? . . . . .	93	Die längsten Ströme Europas . . . . .	189
Kleine, interessante Naturbeobachtungen . . . . .	94	Die längsten Flüsse der Schweiz . . . . .	189
Mit offenen Augen durch die Heimat . . . . .	96	Die größten Seen der Erde . . . . .	190
Rolltreppen . . . . .	100	Die größten Seen der Schweiz . . . . .	190
Wassertürme . . . . .	106	Mein Freund-Wettbewerbe 1959 . . . . .	191
Atom-U-Boote . . . . .	114	Kontrollmarken für Wettbewerbe . . . . .	193, 195
Im Eisenbahnzug über das Meer! . . . . .	122	Geographie-Wettbewerb 1958 . . . . .	196
TEE-Züge . . . . .	128	Preise für die Preisgewinner im Geographie-Wettbewerb 1959 . . . . .	197
Der Basler Autosilo . . . . .	132	Geographie-Wettbewerb 1959 . . . . .	199
Das Verkehrshaus der Schweiz in Luzern . . . . .	136	Versicherungs-Bedingungen . . . . .	203
Junge Auslandschweizer erleben die Heimat . . . . .	138	Preisgewinner 1958 . . . . .	209
Mittagspause in der Bergschule . . . . .	142		

# Bücherstübchen 1959



Literarische Beilage  
zum Schülerkalender  
Mein Freund

## Die Verfasser der Erzählungen im «Bücherstübchen» 1959

Jedes Jahr bringt das ‚Bücherstübchen‘ ein paar Ausschnitte aus empfehlenswerten neuen Jugendbüchern. Dieses Jahr spielen sich die Geschichten im alten Rom, im Heiligen Land, in Ägypten, England, in Indonesien und in Brasilien ab.

Es ist gar nicht leicht, ein gutes Jugendbuch zu schreiben; denn es muß sprachlich vorbildlich, jugendtümlich, spannend und inhaltlich richtig verfaßt sein. Daher ist es recht aufschlußreich, vom Leben und Schaffen begabter Jugendschriftsteller etwas Näheres zu vernehmen. Aus diesem Grunde stellen wir zuerst die Verfasser der Erzählungen des diesjährigen ‚Bücherstübchens‘ vor.

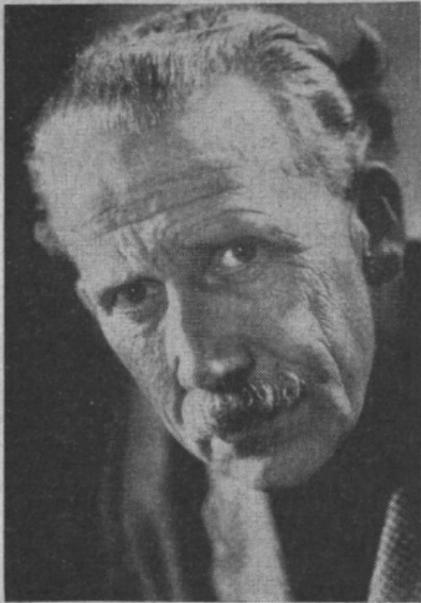
### Josef Konrad Scheuber

Josef Konrad Scheuber ist wohl einer der meistgelesenen Jugend- und Volksschriftsteller unseres Landes. Er wurde 1905 in Ennetbürgen gebo-



ren. 1929 zum Priester geweiht, wirkte er als Jugendseelsorger, Redaktor, Schriftsteller und Seelsorger in Schwyz, Luzern, Näfels, Sachseln und Bürglen; seit 1949 lebt er als Pfarrhelfer und wöchentlicher Zeitungsprediger in Attinghausen.

Josef K. Scheubers beliebte ‚Trotzli‘-Bücher, die in nächster Zeit in neuer Bearbeitung erscheinen, die Jugendbücher ‚Waldbuben‘, ‚Der Geißbub vom Etlital‘ und ‚Tarcisius‘ sowie die Bundesfeier- und Jugendweihespiele erfuhren weite Verbreitung. Auch unser Radio brachte verschiedene Jugendstunden, Schulfunk- und Volkssendungen von J. K. Scheuber.



## Fritz Mühlenweg

Fritz Mühlenweg wurde 1898 in Konstanz geboren. 1927 begleitete er den Asienforscher Sven Hedin auf einer Expedition durch die Wüste Gobi. 1929 und 1931 weilte er nochmals im Lande der Mongolen. Nach seiner Rückkehr besuchte er die Wiener Kunstakademie. Heute lebt er mit seiner Familie in Allensbach am Bodensee.

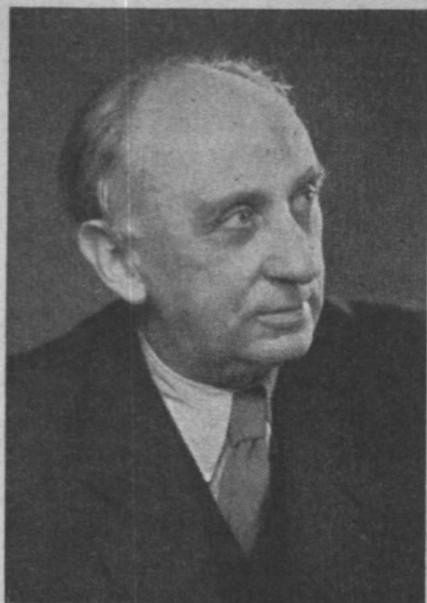
1954 wurde der Roman ‚In geheimer Mission durch die Wüste Gobi‘ als bestes Abenteuerbuch ausgezeichnet. Weitere Jugendbücher sind: ‚Das Tal ohne Wiederkehr‘, ‚In jenen Tagen‘, ‚Nuni‘, ‚Kasperl mit der Winduhr‘.

## Mischa Damjan

Mischa Damjan ist der Schriftstellernamenname des 1914 in Mazedonien geborenen Dimitrije Sidjanski. Als junger Rechtsanwalt geriet Mischa Damjan im Zweiten Weltkrieg in Kriegsgefangenschaft; er flüchtete in die Schweiz und wanderte ein paar Jahre später nach den USA aus. Mit seiner Familie durchquerte er den ganzen amerikanischen Kontinent. Doch das Heimweh nach Europa zog ihn zurück nach Zürich.

Mischa Damjan ist der Verfasser der reizenden Kinderbücher ‚Mau, der Katzenkönig‘, ‚Pony, das Seepferdchen‘ und der Neuerscheinung ‚Wir wollen zwei Beine‘.





## Herbert Kranz

Prof. Dr. Herbert Kranz wurde 1891 in Nordhausen am Harz geboren. Er studierte in Berlin und Leipzig. Seine Tätigkeit führte ihn in viele Städte Europas: er betätigte sich als Hauslehrer, als Dramaturg, als Theaterregisseur in Holland, als Redaktor, er wurde Professor und 1945 Bürgermeister. Heute lebt er als Schriftsteller in Gerbersheim (Württemberg). Für die Jugend verfaßte Dr. Kranz ‚Griechische Sagen‘, ‚Die deutschen Volksbücher‘, ‚Der Wunderbaum‘, ‚Die goldene Stadt‘ sowie die bereits neun Bände umfassende Abenteuerreihe ‚Ubique terrarum‘.

## C. S. Lewis

C. S. Lewis wurde 1898 in Northern in Irland geboren. Er absolvierte seine Studien an der Universität Oxford. Vor wenigen Jahren verlieh ihm die University of St. Andrew in Schottland den Titel eines Ehrendoktors. Heute wirkt C. S. Lewis als Dozent an der Universität in Oxford. Er ist nicht nur ein bedeutender Gelehrter, sondern auch Verfasser einer siebenbändigen Kinderbuchreihe, von der bereits drei Bände in deutscher Übersetzung erschienen sind: ‚Die geheimnisvolle Tür‘, ‚Die Abenteuer im Wandschrank‘ und ‚Der Ritt nach Narnia‘.





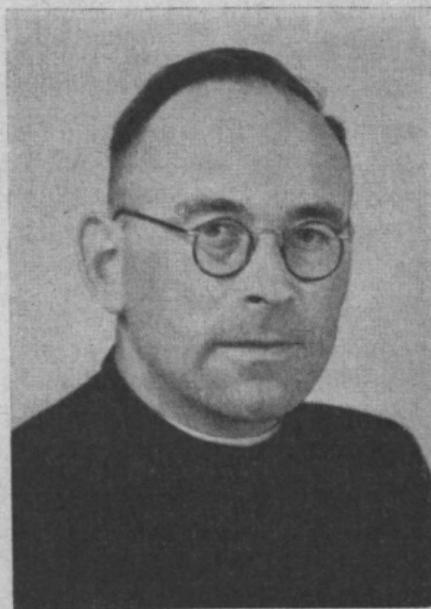
## Maria Aebersold

Maria Aebersold wurde 1909 in Basel geboren. Nach völkerkundlichen und medizinischen Studien folgte sie ihrem Gatten nach Indonesien. Sie half nicht nur ihrem Manne, der die Verwaltung der Schulen auf der Insel Groß-Sangani übernommen hatte, und sorgte für die drei im Urwald Indonesiens geborenen Kinder, sondern sie sammelte auch eifrig sangiresische Sagen und Märchen. Viele davon erzählte sie nach der Rückkehr in die Schweiz am Radio. Ihr Buch ‚Vom Himmel, vom Meer, von Irgendwo‘ schildert meisterhaft das abenteuerliche Leben der Familie in Indonesien.

## L. Bartels

Lambert Bartels ist Vinzentiner-Pater. Er wurde 1915 in Breda (Holland) geboren. 1941 wurde er zum Priester geweiht. Für die Missionen in China bestimmt, studierte er Missionswissenschaft und die chinesische Sprache. Doch die Eroberung Chinas durch die Kommunisten vereitelte seine Tätigkeit in der dortigen Mission. So widmet er sich nun der Missionspropaganda in der Heimat.

Sein Buch ‚Pfeile im Urwald‘ verfaßte er nach ausgedehnten Studien über Südamerika und in enger Zusammenarbeit mit Missionaren vom Tocantins in Brasilien.





## Karl Bruckner

Karl Bruckner ist ein bekannter österreichischer Jugendschriftsteller. Er wurde 1906 in Wien geboren. Der Beruf eines Ersatzteiltechnikers führte ihn kreuz und quer durch Europa und zwei Jahre nach Brasilien. Karl Bruckner ist auch ein aktiver Sportler.

Seine Reise- und Sporterlebnisse boten den Stoff zu den Jugendbüchern, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden: ‚Die Spatzenelf‘, ‚Die Strolche von Neapel‘, ‚Die Wildspur‘, ‚Der Weltmeister‘, ‚Der goldene Pharao‘.

Karl Bruckner, der heute in Wien lebt, ist für seine schriftstellerische Tätigkeit bereits siebenmal mit Preisen ausgezeichnet worden.

## Margaret Jowett

Margaret Jowett ist heute 36 Jahre alt. Sie lebt in einem alten Landhaus aus dem 18. Jahrhundert in York, einer englischen Stadt, auf die sie sehr stolz ist und die auch den farbigen Hintergrund ihres ersten Buches abgab, der Mädchengeschichte ‚Viel Glück, Deborah‘. Bis vor zwei Jahren erteilte sie als Lehrerin Unterricht in englischer Literatur, heute widmet sie fast ihre ganze Zeit dem Schreiben. Lesen, wofür sie eigentlich nie genug Zeit findet, Theaterbesuche, Kochen und Nähen und Besuche lieber Freunde – das sind die wichtigsten Hobbies dieser englischen Schriftstellerin.



# Tarcisius, der Christusträger

Von Josef Konrad Scheuber

*Illustriert von Theres Lüthold*

Jetzt pilgern wir im Geiste nach Rom. Ihr habt doch alle schon von Rom gehört! Rom ist die Stadt des Papstes. Über dem Grab des heiligen Petrus erhebt sich heute das größte Gotteshaus der ganzen Welt: der Petersdom.

Doch zu jener Zeit, von der unsere Geschichte erzählen will, gab es noch keinen Petersdom. Man hörte damals noch keine Glocken zum feierlichen Gottesdienste rufen . . .

Rom war damals die Stadt der mächtigen Kaiser. Diese wohnten in marmorenen Burgen und in Palästen, die mit Gold bekleidet waren. Die Völker einer halben Welt erzitterten in Angst vor diesen Kaisern, denn die Schwerter ihrer Krieger hieben scharf und ohne Erbarmen. In diesen Burgen und Palästen war kein Platz für Gottesdienst und Menschenliebe, denn die Kaiser liebten nur sich selbst und ihre Macht. Darum haßten sie auch die Christen, die den lieben Vater im Himmel verehrten und nach der Frohbotschaft des Heilandes die Nächstenliebe predigten. Die Kaiser verlangten von ihrem Volk, daß es sie wie Himmelsgötter anbetete und mit Kniebeuge und Weihrauch verehere. Die Christen, die solchen Götzendienste verweigerten, wurden vor die Henkersknechte und die wilden Tiere geschleppt.

Auch der Kommandant der kaiserlichen Garde, der tapfere Sebastian, mußte für seinen Glauben das Leben lassen. Mit ihm verlor der elternlose Tarcisius seinen besten Freund.

In der heiligen Osternacht wurde Sebastian zu Grabe getragen. Der erste Frühlingsvollmond stand über den Hirtenfeldern, als viele Tausende von Christen über die Appische Straße zu den Katakomben eilten . . .

Nach dem heiligen Meßopfer ruhte der greise Papst Marcellinus auf seinem Throne aus. Die Diakone verteilten die vielen Gaben, die von den Christen für die Armen geopfert worden waren: Hausbrote, Mehl und Öl in irdenen Krügen, auch

Tuch für Kleider, Tierfelle, Leder, Sandalen und viele andere Dinge.

Zuletzt wurden die Namen aller Kranken, Einsamen und alten Leute verlesen, die nicht selber zum Ostergottesdienst kommen konnten und doch gerne die Osterkommunion empfangen wollten. Viele Priester und Diakone traten nun an den Altartisch, nahmen die heiligen Brote an sich und machten sich auf den Weg in den jung aufleuchtenden Ostertag. So kehrte Christus auch in der blutigen Zeit der Verfolgung bei allen Christen ein.

Jetzt waren nur noch zwei Brote im Hostienkörnchen auf dem Altar übrig. Papst Marcellinus kniete davor nieder und betete den Heiland an. Dann schaute er sich um und sprach: «Zwei unserer Brüder, Rufus und Paulus, sind noch gefangen im Kerker Diokletians. Morgen sollen sie den Martertod erleiden. Ist noch ein Tapferer hier, der den Heiland zu ihnen trägt?» Es war kein Diakon mehr in der Papstgruft. Da trat Tarcisius vor, kniete an den Altar und sprach mit bebender Stimme: «Ich, Heiliger Vater!»

«Du?» sprach der Papst erstaunt. «Du bist ja noch ein Kind!» «Ich kenne den Weg gut. Sebastian hat ihn mir gezeigt. Und den Kerkerwächter kenne ich auch; er ist ein Christ. Oh, Heiliger Vater, bitte, laßt mich zu den Gefangenen gehen!»

Marcellinus blickte den feurigen Römerbuben mit lieben Augen an. Dann legte er die Hostienbrote in ein weißes Linnen, schob sie dem Knaben unter das Hirtenfell, nahm den kraushaarigen Kopf in beide Hände und küßte ihn wie ein Vater auf die Stirne: «So geh mit Gott, mein Sohn! Sein heiliger Engel möge dich beschützen!»

Ein herrlicher Ostermorgen vergoldete die Hirtenfelder, als Tarcisius mit seiner lieben Last über die Appische Straße Rom zu eilte. In heiligem Eifer überholte er die vielen Christen, die von den Gottesdiensten in den Katakomben heimzu wanderten. Er hielt die Arme über der Brust gekreuzt, und niemand sprach ihn an.

Beim Kirchlein «Quo vadis – Wo gehst du hin?» machte er kurze Rast und betete: «Jesus, dir lebe ich! Jesus, dir sterbe ich!» Dann bog er in die Gassen der Vorstadt ein.



Jetzt kam er beim Haus des Stadtpräfekten Symphorianus vorbei. Im Vorhof spielten bereits ein paar Römerbuben mit viel Lärm ein wildes Eroberungsspiel. Sie hatten über den ganzen Platz hin aus Ziegelsteinen, Sand und Marmorblöcken Burgen aufgestellt. Tarcisius sah und hörte nichts. Er sprach mit seinem Heiland, den er tragen durfte.

Plötzlich umklammerte etwas Hartes seinen Fuß. Tarcisius fiel hin. Er war in die Umzäunung einer kleinen Burg getreten, die nun zusammenstürzte.

«He da, du blöder Hirtenbub, du hast unsern schönsten Palast zerstört! Baue ihn sofort wieder auf, sonst wirst du durchgeprügelt!»

Ein halbes Dutzend Römerbuben mit feurigen Augen umringten den erschrockenen kleinen Apostel. «Laßt mich: ich habe eine wichtige Botschaft auszurichten!» rief da, mit ebenso funkelndem Blick, Tarcisius. Er preßte beide Hände verzweifelt auf die Brust.

«Seht diesen Betteljungen an: hat eine wichtige Botschaft auszurichten! Sicherlich an den Kaiser höchst persönlich? Zeig mal her!» «Laßt mich, ich habe Eile!» schrie Tarcisius.

«Zeig her, hab ich gesagt. Was hast du da im Fell versteckt?» Ein großer Herrensohn mit fliegendem Manteltuch drang auf Tarcisius ein und versuchte, ihm die Hände von der Brust zu reißen.

«Mein Jesus, hilf!» betete Tarcisius ganz verzweifelt.

«Er ist ein Christ!» brüllte jetzt ein anderer Römer. «Habt ihr's gehört? Er ruft den Jesus an, wie es das Gesindel vor den wilden Tieren tut.»

«Ein Christ?» schnaubte der Herrensohn im fliegenden Mantel – es war der Sohn des Stadtschreibers Rutilius –, zog plötzlich einen Dolch aus seinem Gürtel und warf sich wie ein Tiger auf den wehrlosen Tarcisius.

Tarcisius fiel in den Sand. Der Wildling warf sich über ihn und schlug mit der bewaffneten Hand wie ein Besessener auf ihn ein. Da schoß ein Blutstrahl aus dem Hals des Märtyrers. Das weiße Kleid, das Hirtenfell, die Erde ringsum, alles wurde rot. Jetzt endlich ließ der Wütende los. Höhnend standen die Römerbuben im Kreis herum.

Tarcisius hob das verblutete Linnen von der zerstochenen Brust, entnahm das rote Hostienbrot der Hülle, schaute mit feurigen Augen seine Feinde an und sagte: «Ich verzeihe euch!» – Dann legte er die Hostienbrote auf seine Zunge und schloß die Augen . . .

«Was geht da vor?» rief plötzlich ein bärtiger Wachtsoldat am Tor des Stadtpalastes und eilte an die Unglücksstätte. Da stoben die jungen Römerbuben auseinander und verschwanden lachend in einer Gasse.

Der Wächter kniete zum verbluteten Knaben hin, wischte den Sand aus seinem Angesicht, betrachtete das schöne junge Antlitz – und auf einmal erkannte er ihn und sagte leise: «Tarcisius?»

Dieser öffnete die Augen, sah die goldene Rüstung und sagte: «Sebastian!»

«Ich bin es nicht», entgegnete der Soldat. «Ich bin Priscinus, aber auch ein Christ wie du und wie Sebastian . . .»

Tarcisius schaute mit brechenden Augen in die Ostersonne, die jetzt den weiten, schönen Platz verklärte, und rief: «Jesus, ich komme!» – Dann fiel sein Haupt zurück. Tarcisius, der junge Held, war tot.

In diesem Augenblick kam Symphorianus, der Stadtpräfekt, von seinem Palast her über den Platz gegangen. «Was ist geschehen?» fragte er, als er den Wächter mit dem toten Knaben sah.

Priscinus blickte zuerst erschrocken zu dem Mächtigen auf. Dann hielt er ihm den kleinen Märtyrer entgegen und sprach: «Es ist Tarcisius, ein junger Christ.»

«So bringe ihn den Christen! Mir scheint, dieser Knabe ist ein tapferer Held. Vielleicht wird man seinen Namen noch nennen, wenn wir, die Mächtigen Roms, längst schon vergessen sind!»

\* \* \*

Von der Glaubenstreue und dem Heldenmut der ersten Christen während der furchtbaren Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Diokletian berichtet *Josef Konrad Scheuber* in seinem Buch für Kommunionkinder, **'Tarcisius'**, das im Verlag Räber, Luzern, erschienen ist.

# Der unlösbare Bund

Von Fritz Mühlenweg

*Illustriert von Elisabeth Mühlenweg*

Dies ist die Geschichte des kleinen Fischerknaben, der in seinem Korb die Gerstenbrote und die Fischlein trug, mit denen der Heiland am See Genesareth auf wunderbare Weise die Volksscharen speiste.

Nie hat Achim – so wollen wir den Knaben nennen – geträumt, so erhoben zu werden; denn sein Vater Obadja war ein einfacher Fischer und Bauer, der mit seiner Familie in einem kleinen Haus draußen vor der Stadt Bethsaida wohnte. Dort hatte er zwei Felder. Auf dem einen pflanzte er Hirse, auf dem andern Gerste, und wenn das Jahr um war, wechselte er. Oft fuhr er auch mit seinem Bruder Jonas auf den See Genesareth zum Fischen. Achim half ihm, wo er konnte.

Eines Tages fragte Vater Obadja:

«Was gibt es Neues in Kapharnaum?»

«Frage nicht», bat die Mutter, «es ist besser, nichts davon zu wissen.»

Der Vater lächelte. «Warum soll ich Augen und Ohren verschließen vor dem, was ist?»

«Er hat wieder gepredigt», sagte Achim leise.

«Kein neues Wunder?»

«Nein, Vater.»

«Achim, nimm den Krug und geh zum Brunnen», befahl die Mutter.

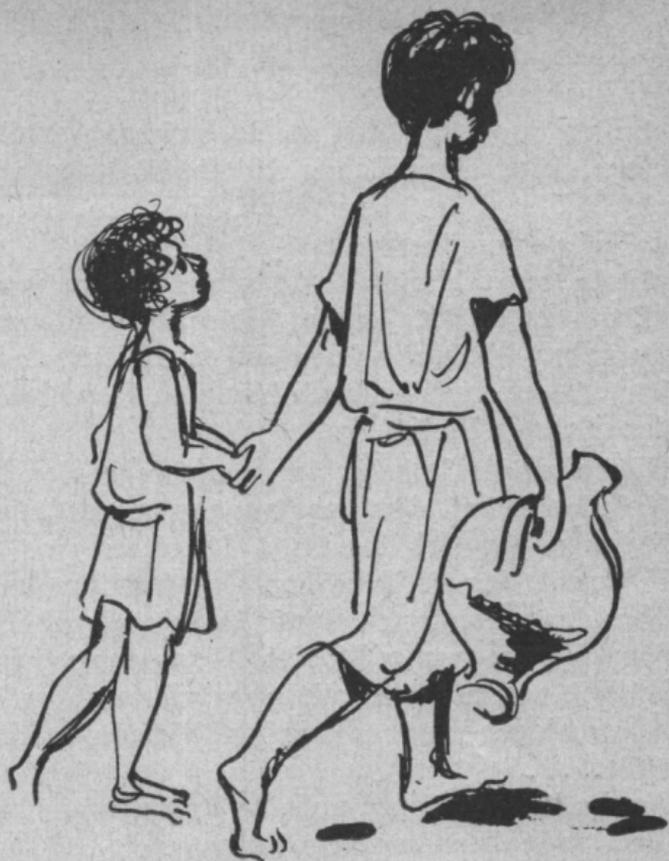
«Darf ich mit?» bettelte Michael, «bitte, bitte, laß mich mit ihm gehen.»

«Geht beide. Du, Michael, tu, was dein älterer Bruder dir sagt.»

«Ich werde ihm sagen, sich zehn Schritte vom Brunnen entfernt niederzusetzen. Ist es recht so, Mutter?»

«Ich werde mich dorthin setzen, wo Achim es haben will», versprach Michael geschwind.

«Ihr könnt gehen», sagte die Mutter . . .



Und Michael ging an der Hand Achims.

Sie gingen den Pfad zwischen den Olivenbäumen hinunter, und Michael ging an der Hand Achims. Die Sonnenstrahlen fielen schräg durch das Gewirr der Äste. Sie zeichneten ein dunkles Netz auf den Boden, und Achim dachte ans Fischen und an den morgigen Tag. Als sie an den Rand des Olivengartens kamen, blieb er stehen, machte seine Hand von der Michaels los, steckte den Zeigefinger in den Mund und hob ihn in die Luft. Michael schaute verwundert zu.

«Kein Wind», sagte Achim.

Er dachte darüber nach, ob es so bleiben würde, als Michael sagte: «Wenn aber doch?»

«Nein», sagte Achim ergrimmt. «Mach deinen Finger naß und hebe ihn hoch in die Luft. So!»

Michael tat es.

«Spürst du was? – Ich meine, spürst du, daß dein Finger an einer Seite ein bißchen kälter wird als an der andern?»

«Mein Finger hat keine Seiten. Er ist rundherum.»

«Wie ist er rundherum?»

«Naß», sagte Michael, und er sah zu dem großen Bruder auf.

«Dann ist es gut», sagte Achim, «wir müssen weitergehen.»

Er nahm Michael wieder an der Hand, und sie gingen das letzte Stück zum Brunnen hinunter. Der Brunnen lag am Fuß des nächsten Weinbergs.

Nacheinander hob Achim jetzt die beiden Steine von dem Holzdeckel, mit dem der Brunnen zugedeckt war. Er legte die Steine neben sich ins Gras. Dann stieg er auf den flachen Feldstein, der als Tritt diente, und schob den Deckel so weit über den gemauerten Rand, daß er liegenblieb, ohne zu wippen. Wippen war gefährlich. Wenn der schwere Brunnendeckel fiel, war es mühevoll, ihn wieder auf den Platz zu bringen, wo er hingehörte, und Michael hätte es bestimmt daheim berichtet . . .

Achim hob den Krug auf den Brunnenrand und ließ ihn über das Rundholz an der Kette hinunter.

«Ist der Krug jetzt voll?» erkundigte sich Michael.

«Ja, er ist voll.»

«Dann zieh an der Kette!»

«Spricht man so zu seinem älteren Bruder?» fragte Achim, aber er zog an der Kette. Als der volle Krug unter dem Rundbalken schwebte, kam der schwierigste Teil des Unternehmens.

«Sei ganz still», mahnte Achim.

Dann beugte er sich vor und holte den Krug heran. Er hob ihn auf den Brunnenrand, löste die Kette, versorgte die Kette und stellte den Krug zu Boden. Er schob den Deckel zurecht, legte die Steine einen nach dem andern auf den Deckel und kehrte zu Michael zurück.

«Vor wem hast du Angst?» erkundigte sich Michael. «Vorhin hast du Angst gehabt. Ich habe es gesehen.»



«Vor wem hast du Angst?» erkundigte sich Michael.

«Laß deine frechen Reden», sagte Achim, «wir gehen jetzt.»  
«Vorher muß ich dich etwas fragen.»

«Ah! Jetzt kommst du damit? Kleines Scheusal, ich werde dir nicht antworten.»

«Setz dich, Achim», bat Michael, «es ist wichtig.»

«Nichts ist wichtig», sagte Achim. Aber er setzte sich, weil er müde war.

«Wer hat in Kapharnaum gepredigt?»  
«Du weißt, die Mutter will nicht, daß ich darüber spreche, mit dir schon gar nicht.»  
«Sag es mir», bat Michael, «ich werde schweigen.»  
«Du?» Achim lachte. «Du kannst nicht schweigen, du bist ein Petzer. Weißt du, was das ist, ein Petzer?»  
«Nein. Aber vielleicht meinen wir das gleiche.»  
«Einer, der ein Geheimnis verrät, ist ein Petzer. Ein Petzer ist der Letzte aller Menschen, ein Abscheu selbst für Tiere.»  
«So einer bin ich nicht. Probier's. Ich verspreche dir, zu schweigen. Außerdem habe ich daheim ein Brot. Antworte mir, dann kriegst du es.»  
«Ein Versprechen von dir taugt nicht. Wir müssen einen Bund schließen. Reich mir deine Hand.»  
«Macht man das so?»  
«Ja, das macht man so. – Sieh, nun liegt deine Hand in meiner. Sie sollen nie auseinandergenommen werden. Dein Feind sei mein Feind, und mein Bruder sei dein Bruder. Sag das.»  
«Aber Achim, du bist doch schon mein Bruder.»  
«Sag's, sonst ist es kein Bund, und ich werde dir nicht antworten.»  
«Weil du es so haben willst», sagte Michael, und er wiederholte die Worte.  
«Wer diesen Bund bricht, soll verstoßen sein», sagte Achim ernst und ließ die Hand Michaels los.  
«Auch vom Wasserholen?»  
«Ja, auch vom Wasserholen, und aus der Gemeinschaft der Menschen, und das für alle Zeiten. Jetzt kannst du mich fragen. Aber mach schnell, die Sonne sinkt.»  
«Wer hat in Kapharnaum gepredigt?»  
«Ein Mann.»  
«Ich weiß, wer das ist», sagte Michael obenhin, «hast du gehört, was er predigte?»  
«Ja.»  
«Was hat er gesagt?»  
«Er hat vieles gesagt, was ich nicht verstanden habe, und einiges, was ich verstand. Er sagte: Lasset die Kindlein zu mir kommen.»

«Bist du zu ihm gegangen?»

«Ich bin doch kein Kindlein.»

«Sind welche zu ihm gegangen?»

«Ja, es sind Kinder zu ihm gegangen, weil er freundlich zu ihnen war. Er legte jedem die Hand auf den Kopf und versprach ihnen das Reich Gottes.»

«Hat er einen Bund mit den Kindern gemacht? So wie wir?»

«Nicht so. Aber vielleicht war es ein Bund, nur anders.»

«Schade», sagte Michael, «ich wäre zu ihm gegangen. Ich habe nämlich keine Angst.»

«Willst du damit sagen, ich hätte Angst?»

«Du hast Angst. Ich habe es gut gesehen. Du hast dich umgeschaut, wo niemand war, nicht einmal der Mann, der predigt.»

«Ich werde dir zeigen, daß ich keine Angst habe. Steh auf und höre, was dein älterer Bruder sagt: Wenn ich ihn das nächste Mal sehe, werde ich zu ihm gehen, auch wenn ich kein Kindlein bin.»

«Ist das alles?» Michael war enttäuscht.

«Genügt dir das nicht?»

«Es ist zu wenig. Du sollst zu ihm gehen und sagen: Ich habe einen jüngeren Bruder, der heißt Michael. Er kann leider nicht selber kommen, weil er noch klein ist, aber er möchte den Bund mit dir machen. Sage mir die Worte, die er sprechen muß, damit der Bund gilt.»

«Kleines Scheusal, du verlangst viel von mir.» Achim hob den Krug vom Boden und sagte: «Komm jetzt.»

Sie gingen nebeneinander bergauf. Bevor sie den Olivengarten betraten, blieb Michael stehen: «Versprich, daß du das sagen wirst, wenn du ihn wieder siehst.»

Achim gab keine Antwort. Er wollte weitergehen, aber Michael hielt ihn fest. «Achim», sagte er, «deine Sache steht halb so prächtig, wie du denkst. Ich habe das Brot gut versteckt.» «Verräter», knurrte Achim.

Jetzt schwieg Michael. Er tat beleidigt, stapfte neben Achim her, und als er den Vater auf einem Stein sitzen sah, wollte er ihm entgegenlaufen.

Achim hielt ihn fest. Er sagte zornig: «Ich verspreche.»

«Das Brot liegt im Gerstensack», sagte Michael, «du mußt bloß tief hineinlangen.»

\* \* \*

Da das Wetter gut blieb, fuhren Vater Obadja und Achims Onkel Jonas am frühen Morgen aufs Meer hinaus zum Fischen. Als Achim sie am Ufer traf, hatten sie wenig gefangen. Trotzdem waren sie nicht traurig, und Achim legte die Fischelein in seinen Korb zu den Gerstenbroten.

Da erblickten sie eine Menge Leute, die Jesus gefolgt waren. Auch sie folgten der Volksschar, und Achim wurde Zeuge einer Krankenheilung, Als Jesus gepredigt hatte, hieß er die Leute sich lagern. Dann rief er Achim.

«Nimm deinen Korb und komm zu mir», sagte Jesus.

Achim hob den Kopf. Er blickte über die Leute weg. «Ich komme, Herr, wenn du es haben willst.»

Er nahm den Korb, und die Männer, die vor ihm saßen, rückten beiseite. Bis hinauf zu dem Hügel, wo Jesus stand und Achim entgegenblickte, war alles voller Leute, und die letzten duckten sich bloß, damit Achim über ihre Schultern steigen konnte. Der große Andreas streckte ihm die Hände entgegen. Er nahm ihm den Korb ab, und dann hob er ihn zu sich empor auf den Fels und zu Jesus . . .

Als alle sich gelagert hatten, nahm Jesus die Brote aus dem Korb, hob sie empor und sprach: «Vater, ich danke dir für deine reiche Gabe.»

Dann brach Jesus die Brote und teilte die Fische. Er gab seinen Jüngern davon, damit sie beides weiterreichen konnten. Achim sah, wie er denen, die zunächst saßen, selbst Brot und Fisch reichte und wie er Brot und Fisch weitergab, und doch wurde beides nicht weniger.

«Wie geht das zu?» fragte Achim. Er stand allein auf dem Stein. Niemand konnte ihm Antwort geben, denn die Jünger waren unterwegs, und Jesus reichte gerade einem Arbeiter Brot und Fisch und ging weiter. Achim setzte sich.

«Achim, hast du keinen Hunger?» fragte Jesus, als er zurückkehrte.

«Es gibt so viel zu sehen», sagte Achim.



Als Jesus gepredigt hatte, ließ er die Leute sich lagern.

«Bleib sitzen», sagte Jesus, «ich setze mich zu dir. Bei einem gemeinsamen Mahl soll sich keiner ausschließen. Nimm das größere Stück, du hast schon lange nichts gegessen.»

«Ich bin aber gar nicht hungrig.»

«Iß», sagte Jesus, «von diesem Brot gibt es die Fülle. Ich werde dir ein Stück für deinen Bruder mitgeben.»

«Er heißt Michael», sagte Achim, «und er ißt gern Brot.»

Eine Weile aßen sie schweigend, beides, Brot und Fisch, und Achim hoffte, Jesus würde nicht mehr an gestern denken, sondern an die vielen, die den ersten und zweiten Hügel bevölkerten und fröhlich schwatzten und aßen.

«Warum bist du gestern nicht zu mir gekommen?» fragte Jesus.

«Herr», sagte Achim, «ich hörte dich sagen, man solle die Kindlein zu dir lassen. Ich bin aber zwölf Jahre alt.»

«Darum bin ich jetzt zu dir gekommen. Weißt du», sagte Jesus lächelnd, «mir entgeht keiner.»

«Auch mein kleiner Bruder nicht?»

«Der gehört schon zu mir», sagte Jesus.

«Ich weiß es», sagte Achim, «darum habe ich Michael versprochen, zu dir zu gehen und zu sagen: Ich habe einen jüngeren Bruder. Leider kann er nicht selbst kommen, weil er noch klein ist. Er möchte aber den Bund mit dir machen. Sage mir bitte die Worte, die er sprechen muß, damit der Bund gilt.»

«Bring ihm dieses Stück Brot», sagte Jesus ernst. «Er soll es essen und dabei meiner gedenken. Dann gilt der Bund.»

«Dank», sagte Achim, «ich habe auch noch ein Teil. So hat jeder von uns ein Stück Brot von dir. Wir werden die Stücke miteinander essen, und ich werde auch an dich denken. Gilt dann der Bund genau so für mich?»

«Von heute an gehören wir zusammen», sagte Jesus.

\* \* \*

Die Geschichte von dem Jungen, der die zwei Fische und fünf Gerstenbrote dem Heiland brachte, erzählt *Fritz Mühlenweg* in seinem Buch für Erstkommunikanten **„In jenen Tagen“**. Der Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau, hat es herausgegeben.

# Max, der Tintenfisch

Von Mischa Damjan

*Illustriert von Willi Rölli*

Pony, das Seepferdchen, war ein lustiger, mutwilliger Knirps, der auf seinen Streifzügen in allerlei Abenteuer geriet. Er war in einer südlichen Bucht des Ozeans zur Welt gekommen und wohnte bei seiner Tante, der dicken, roten Alge Agatha.

Für diesen Morgen hatte Pony schon einen Plan zurechtgelegt. Zuerst wollte er in der Seegraswiese weiden und dann ein wenig herumstrolchen. Vielleicht traf er einen Kameraden, mit dem er ein paar Streiche anstellen konnte: den verschlafenen Einsiedlerkrebse aus seinem Häuschen heraustrommeln oder ans Ende des Korallenriffs schwimmen, wo das große Holzschiff aus dem Sand ragte. Darin sollte es allerlei Geheimnisvolles geben. Man erzählte von Seesternen, Teufelsfischen und von Seeschlangen. Das mußte er sich einmal genauer ansehen. Tante Agatha sollte nichts davon wissen, deshalb sagte er ganz unschuldig:

«Tante, ich habe Hunger und möchte ein bißchen in den braunen Tangwald schwimmen, um mir Futter zu suchen.»

«Gut, Pony, geh nur! Aber nicht weiter als bis zum südlichen Korallenriff.»

«Nein, Tante Agatha! Adieu!»

Pony hatte seinen Hunger im braunen Tangwald bald gestillt. Nun schwamm er vergnügt den schattigen Klüften der Felsenküste entlang, wickelte die spitzen Stacheln der gelbbraunen und violetten Steinseeigel aus, und ließ sich von der Strömung an den bunten Meergärten vorbeitreiben.

Pony bemerkte da etwas Seltsames. Vor ihm pendelte ein fast körperloses, schleierartiges Geschöpf, dessen Saum hell aufstrahlte und wieder erlosch. Während er dem seltsamen Wesen nachstarrte, streifte ihn eine blaue Schwanzflosse. Pony sah sich um und erblickte die beiden Strolche, den roten und den blauen Fisch, die miteinander tuschelten und dabei spöttisch lachten.

«Ihr dummen Kerle», rief Pony ihnen wütend nach. Er konnte diese beiden Bengel nämlich nicht ausstehen.

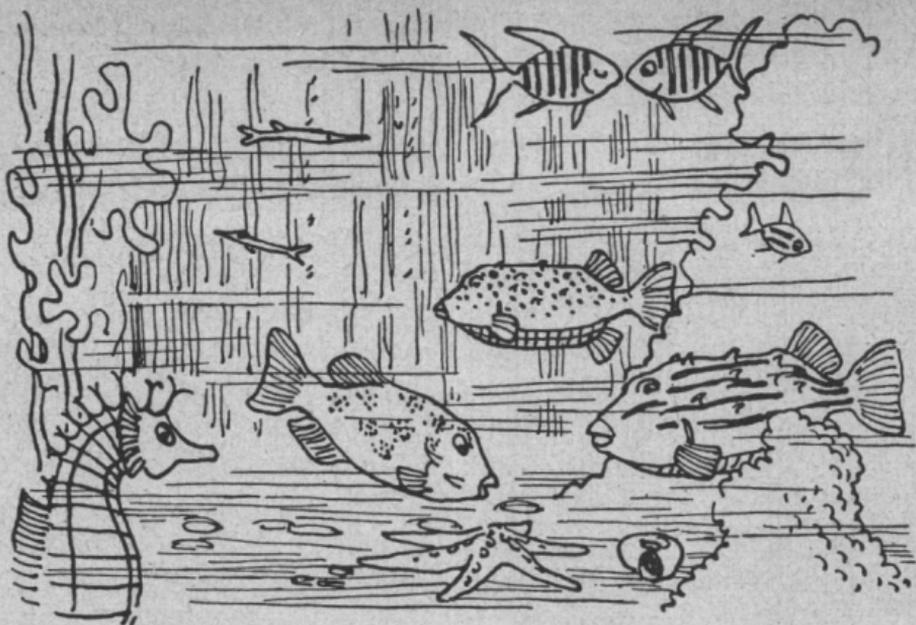
Nun schwamm er in nördlicher Richtung davon, um den beiden aus dem Weg zu gehen. Gerade als er die Seegraswiese hinter sich hatte, hörte er jemanden laut schimpfen. Er drehte sich um und sah den alten Taschenkrebs schnaufend und prustend rückwärts rennen. Ja, der alte Krebs rannte tatsächlich und dazu noch rückwärts! Seine gepanzerten Beine wirbelten den Sand auf, und vor lauter Aufregung stieß er an kleine Steine und Sandhügel. Warum lief er nur rückwärts? Pony hätte ihn am liebsten selbst danach gefragt, aber so etwas schickte sich nicht für ein guterzogenes Seepferdchen; auch besaß der Krebs mächtige Scheren. So sagte er nur: «Guten Tag, Herr Taschenkrebs, wohin geht die Reise?» Fast mußte er dabei lachen, denn es sah zu lustig aus, wie der alte Herr seine Beine herumwirbelte.

Der Taschenkrebs sah sich nicht einmal nach ihm um. Er rief nur: «Halt mich nicht auf, du dummer Knirps! Ich bin nicht auf Reisen, sondern hinter Max, dem Tintenfisch her. Er hat sich bei mir Dauerwellen legen lassen und will nicht bezahlen. Dieser Schelm!» Und schon füßelte er wieder eilig davon.

Pony beschloß, dem Taschenkrebs nachzuschwimmen. Ja, jetzt erinnerte er sich genau. Dieser alte Krebs war der Barbier. Auch Tante Agatha nahm manchmal seine Dienste in Anspruch, wenn sie besonders schön sein wollte.

Aber wer war Max? Während er sich das fragte, sah er schon hinter der nächsten Biegung, wer Max war.

Ein paar Schwimmzüge vor dem prustenden Barbier-Krebs wedelte ein dicker Tintenfisch davon. Der alte Barbier hatte ihn beinahe eingeholt. Pony freute sich schon auf den Augenblick, da der Taschenkrebs den Tintenfisch packen würde. Denn Max schien im Schnellschwimmen recht unbegabt zu sein, und zudem hatte er schon ein ganz ansehnliches Bäuchlein angesetzt. So schnell wie dieser Tintenfisch konnte sogar Pony schwimmen! Übermütig neckte er den dicken Kerl: «Ätsch, du kommst ja nicht vom Fleck!» Fast wäre Max stehen geblieben, um das freche Seepferdchen am Kragen zu neh-



Die beiden Strolche tuschelten miteinander und lachten dabei spöttisch.

men. Aber er schwamm doch weiter, so schnell er eben vermochte, und keuchte außer Atem: «Wart nur, du Schlingel! Kaum geboren, und schon so frech!» Er seufzte und vergaß dabei trotz der drohenden Gefahr, seine Arme zu bewegen. «Als ich in deinem Alter war . . .», wollte er gerade sagen, aber schon hatte ihn der Taschenkrebs in einen seiner Fühler gezwickt.

«O weh, o weh!» schrie Max und zappelte davon. Er weinte, jammerte und bettelte um Gnade. Schließlich steuerte er auf das Korallenriff zu, wo das Gelände steil in die Tiefe abfiel. Dahin wollte ihm der alte Krebs nicht folgen und gab die Jagd auf. «Der soll mir wieder einmal unter die Augen kommen, dann will ich ihn lehren, seine Schulden zu bezahlen», murmelte er und ging schnaufend den gleichen Weg zurück, auf dem er gekommen war.

Pony fand es schade, daß die Jagd schon zu Ende war. Er hatte große Lust, Max zu folgen und diesen dicken Kerl noch ein wenig zu necken. Der Tintenfisch, der endlich gemerkt

hatte, daß sein Verfolger umgekehrt war, schwamm aufatmend und gemächlich davon. Er schnaufte vernehmlich und ließ seine Fühler müde hängen.

«War das eine Jagd!» brummte er und hielt erschöpft an. Plötzlich hörte er hinter sich jemanden rufen: «Fettwanst, alter Fettwanst!»

Max drehte sich um, so schnell um, als er vermochte, konnte aber weder im Sand noch im Wasser etwas entdecken. Nur im braunen Tangwäldchen raschelte es verdächtig. Gereizt setzte er seinen Weg fort. Aber schon wieder tönte es hinter ihm her: «Fettwanst, alter Fettwanst!» Diesmal drehte er sich noch rascher um und lief vor Ärger ganz schwarz an. Und richtig! Gerade sah er noch das Seepferdchen hinter einem Seegrasbüschel verschwinden. Obschon er immer noch außer Atem war, beschloß er, diesen Frechdachs zu stellen. Kaum hatte er sich der Stelle genähert, wo das Seepferdchen verschwunden war, kitzelte ihn etwas heftig am Bauch. Von allen Dingen auf der Welt haßte Max nichts so sehr, wie gekitzelt zu werden. Wütend sah er in die Tiefe, sah aber nur noch einen flinken Schatten davonflitzen. «Das ist doch Pony!» rief Max wütend. So rasch er es vermochte, schwamm er in das Tangwäldchen. Das hätte er nicht tun sollen! Denn im Tangwäldchen sah man kaum ein paar Schritte weit, so dicht wuchsen dort die braunen Blätter. Aber Max war böse auf Pony und wollte ihn erwischen. Kaum war er ein paar Züge geschwommen, spürte er schon wieder, daß ihn etwas am Bauch kitzelte. Nun verlor Max die Geduld ganz und tat etwas, was ein Tintenfisch nur in höchster Not tut: Er spritzte kohlrabenschwarze Tinte aus, gerade in dem Augenblick, als Pony wieder unter seinem Bauch durchflitzen wollte. Da wurde das Wasser pechscharz, und im luftigen Tangwäldchen wurde es finster wie in tiefer Nacht. Pony wußte nicht, was geschehen war. Nein, jetzt war es ihm gewiß nicht mehr ums Lachen. Er bekam Herzklopfen, hustete und nieste. Tintenwasser schmeckte auch gar abscheulich. Er versuchte verzweifelt, aus der schwarzen Brühe herauszukommen, aber da er nichts mehr sehen konnte, stieß er überall seinen Kopf an. Durch die Finsternis meckerte noch von ferne das hämische Lachen des Tintenfisches. Pony konnte



«O weh!» schrie Max und zappelte davon.

ja nicht wissen, daß die Tintenfische wirklich Tinte bei sich tragen. Niemand hatte ihm davon erzählt. Er fing an jämmerlich zu weinen, denn er hatte Angst. So finster war es nicht einmal bei Nacht. Da schwammen wenigstens die Laternenfischchen herum. Auch brannte die schwarze Flüssigkeit in seinen Augen. Er legte sein Schwänzchen über die Lider. Plötzlich fiel ihm das Ungeheuer Gordon ein. Wenn dieses jetzt durch das schwarze Wasser geschwommen käme! Seine Rückenstacheln sträubten sich bei diesem Gedanken. Er riß die Augen ganz weit auf, um etwas zu sehen. Und wirklich meinte er auf einmal, etwas Helleres zu erblicken. Schnell schwamm er darauf zu und stieß gegen einen roten Fingerschwamm. Im weichen Geäst des roten Schwammes suchte er Zuflucht. Mit seinem Schwänzchen rupfte er ein kleines Stück Schwamm ab und preßte es auf seine brennenden Augen. Er fühlte sich elend und verlassen und wußte nicht mehr, wo er eigentlich war. Kleine, runde Tränen rollten über seine Backen. Nun schämte er sich über seinen Streich und war glücklich, daß er trotz der Finsternis einen Unterschlupf gefunden hatte. Nie mehr wollte er ältere Leute necken, das nahm er sich fest vor.

\* \* \*

Wer mehr von den Erlebnissen dieses Seepferdchens vernehmen will, greife zum lustigen Kinderbuch **„Pony, das Seepferdchen“** von *Mischa Damjan*, das im Benziger-Verlag, Einsiedeln, erschienen ist.

# Das Nüllingküken

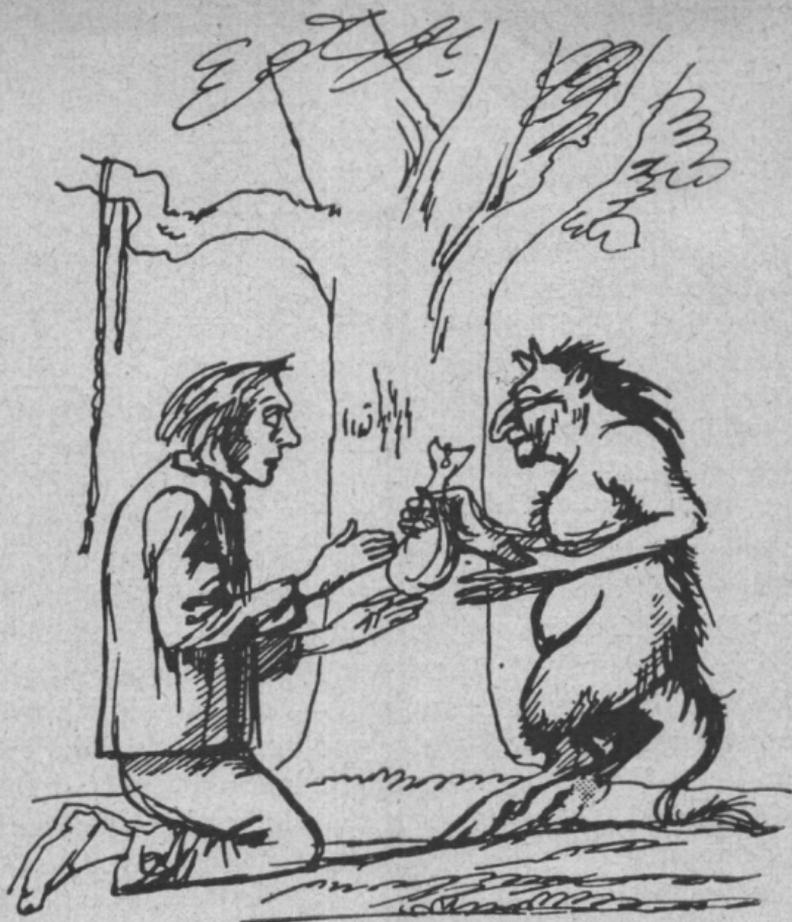
Von Herbert Kranz

*Illustriert von Fritz Fischer*

Es war einmal ein Mann, dem fiel ein reiches Erbe in den Schoß. Da er aber leichtsinnig und liederlich war und sich tagaus, tagein in den Schenken umhertrieb, hatte er bald alles Geld durchgebracht; die Gläubiger kamen und pfändeten ihn aus, und da saß er nun in seinem abgerissenen Kittel auf der Straße und mußte hungern und dürsten. Arbeit bekam er nicht, und als er bettelte, erhielt er nichts. «Was wirst du tun?» sprach er darum bei sich selbst, «das beste ist, du hängst dich auf!» Gedacht, getan, der letzte Sechser wanderte zum Kaufmann; der gab ihm einen Strick dafür, und er zog in den Wald, um sich aufzuhängen.

Endlich hatte er einen passenden Baum gefunden. Als er aber hinaufstieg und die Schlinge um den Ast legte, rief eine Stimme vom Gipfel herab: «Was tust du hier?» Der Mann bekam einen solchen Schreck darüber, daß er zu Boden fiel; als er sich wieder ein wenig erholt hatte, rief er hinauf: «Wer bist du denn?» – «Ich bin der Teufel», antwortete die Stimme, und es dauerte gar nicht lange, so kletterte es vom Baum herab, und der Böse stand vor ihm.

«Ach, mir geht es schlecht», sagte jetzt der Mann, «die harten Leute haben mich von Haus und Hof gejagt; was soll ich da anderes tun? Ich bin in den Wald gegangen, um mich zu erhängen.» – «Das laß hübsch bleiben», erwiderte der Teufel, «hier hast du einen Geldbeutel, der niemals leer wird, den magst du ein ganzes Jahr lang behalten, bis ich wiederkomme. Kannst du mir dann einen Vogel zeigen, den ich noch nicht kenne, so ist der Beutel dein eigen auf Lebenszeit. Kenne ich den Vogel aber, so gehörst du mir an mit Leib und Seele.» Der Mann sah auf den Wunschbeutel, und bei seinem Anblick vergaß er Leben und Seligkeit und daß er mit dem Teufel zu tun hatte, dem Feinde Gottes, vor dem sich jeder Mensch



«Hier hast du einen Geldbeutel, der niemals leer wird», sagte der Teufel.

hüten muß, und er rief voller Freuden: «Ja, es soll so sein, wie du gesagt hast!» Da setzte der Teufel einen Vertrag auf, den mußte der Mann mit seinem Blut unterschreiben; und nachdem er das getan hatte, verschwand der Böse und ließ ihm den Wunschbeutel zurück.

Kaum hatte der Mann den Beutel in der Tasche, so fing das liederliche Leben von neuem an, und er kam gar nicht aus dem Wirtshaus heraus. Die Tage flogen ihm dahin, als wären es Stunden, und eines Morgens wurde er zu seinem Schrecken

gewahr, daß er nur noch drei Tage zu leben hatte, denn daß es keinen Vogel gäbe, den der Teufel nicht kannte, das wußte er von vornherein. Traurig und bekümmert ging er aus dem Wirtshaus heraus, da ihm kein Braten und kein Wein mehr munden wollte, und dachte nur an das böse Ende.

Als er nun so ging, kam ihm ein altes, lahmes Weib in den Weg, das sprach zu ihm: «Was ist mit dir? Warum siehst du so bekümmert aus?» – «Ach, laß mich in Frieden, du kannst mir doch nicht helfen!» antwortete der Mann. «Wer kann's wissen!» versetzte die Alte, «erzähl mir nur, wo dich der Schuh drückt. Bist du am Ende krank?» «Krank bin ich nicht», entgegnete er, «aber mir geht's schlimmer, als wenn ich die ärgste Krankheit hätte!» Und dann erzählte er ihr alles, wie es sich zugetragen hatte. «Hi, hi», lachte das alte Weib, «wenn's weiter nichts ist! Was gibst du mir, wenn ich dir einen Vogel zeige, den selbst der Teufel nicht kennt?» Da faßte der Mann neuen Mut und rief: «Ich schüttele dir aus meinem Wunschbeutel eine Stube voll Geld und halte dich wie meine Mutter mein Leben lang.» – «Damit bin ich zufrieden», antwortete die Alte, «halte nur eine Tonne mit Wildfedern und eine Tonne mit Teer bereit, wenn ich über drei Tage zu dir komme.» Dann sagte sie dem Manne Lebewohl und humpelte weiter.

Als die drei Tage um waren, trat die Alte frühmorgens vor Sonnenaufgang zu dem Manne in die Stube und stieg in die Teertonne hinein. Nun war sie über und über voll schwarzem Teer und ging zur Federtonne und wälzte sich darin herum, bis sie über und über mit Federn bedeckt war. «So», sprach sie, «wenn jetzt der Teufel kommt, so stelle mich ihm nur vor! Er wird nicht raten, wer ich bin, so wahr ich ein altes Weib bin! Und wenn er sagt, daß er die Wette verloren habe, und fragt, was für ein Vogel ich sei, so sag nur dreist: ein Nülingküken.»

Es dauerte auch gar nicht lange, so öffnete sich die Tür, und der Teufel trat herein. «Hast du einen Vogel, den ich nicht kenne?» rief er dem Manne zu. «Gewiß», antwortete der, «rat einmal, was ist dies?», und damit stellte er ihm das alte Weib vor, das auf allen vieren in der Stube umherkroch. Der



Der Teufel ging verwundert um den seltsamen Vogel herum.

Teufel ging verwundert um den seltsamen Vogel herum. Die eine Feder stand nach oben, die andere nach unten, und die dritte lag quer, und dabei war er von Farbe schwarz, weiß und rot und wie die Farben alle noch heißen mögen. «Nein», sagte er nach einer Weile, «einen solchen Vogel habe ich noch niemals gesehen. Ich gebe meine Wette verloren; du magst den Wunschbeutel behalten. Aber, damit ich nicht wieder übers Ohr gehauen werde, sag mir: Wie heißt der Vogel?» – «Das ist ein Nüllingküken», erwiderte der Mann. «Wenn das ein Küken ist, so möchte ich die Henne nicht sehen!» rief der Teufel erschrocken und machte, daß er davonkam, und ließ sich bei dem Manne nicht wieder blicken. Der lebte nun mit der Alten, sie hielten gut Haus miteinander, und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch.

\* \* \*

Dieses lustige Märchen ist mit Erlaubnis des Herder-Verlages, Freiburg im Breisgau, aus dem illustrierten Märchenbuch **„Die goldene Stadt“** von *Herbert Kranz* abgedruckt worden.

# Lucy und der Faun

Von C. S. Lewis

*Illustriert von Richard Seewald*

Es waren einmal vier Kinder: Peter, Suse, Edmund und Lucy. Im Kriege wurden sie wegen der vielen Luftangriffe von London fortgeschickt in das Innere des Landes, in das Haus eines alten Professors, der zehn Meilen von der nächsten Bahnstation und zwei Meilen von der nächsten Post wohnte.

Schon am ersten Tag ihres Aufenthaltes fiel ein so dichter gleichmäßiger Regen, daß man hinter den Fenstern weder die Berge noch die Wälder, nicht einmal den Bach im Garten sehen konnte.

«Natürlich, dacht' ich's mir doch, daß es regnen würde!» sagte Edmund ärgerlich.

«Hör auf zu maulen, Ed», schalt Suse. «Ich wette zehn zu eins, in einer Stunde oder so wird es sich aufhellen. Bis dahin sind wir hier sehr gut aufgehoben. Es gibt eine Menge Bücher und ein Radio.»

«Das ist nichts für mich», meinte Peter. «Ich sehe mich im Haus um.»

Dazu waren alle bereit, und so begannen die Abenteuer. Das Haus steckte voller Überraschungen. Es nahm anscheinend gar kein Ende. Die ersten Türen, die sie öffneten, führten in unbewohnte Schlafzimmer, und als wohlerzogene Kinder schlossen sie die Türen, ohne einzutreten. Doch bald kamen sie in einen Gemäldesaal; dort entdeckten sie sogar eine Anzahl Rüstungen, dahinter einen grünbehangenen Raum. In einer Ecke stand eine Harfe, dann führten drei Stufen abwärts und fünf Stufen aufwärts, nun kam ein Vorraum mit einer Tür auf einen Balkon und danach eine ganze Zimmerflucht. Ein Zimmer führte in das andere, die Wände waren voller Bücher; die meisten Bücher waren sehr alt und einige noch dicker als das Meßbuch in der Kirche. Gleich darauf schauten sie in ein vollständig leeres Zimmer. Es war bloß ein mächtig großer Wandschrank darin mit einem Spiegel an der

Tür, und auf dem Fenstersims lagen ein paar tote Schmeißfliegen.

«Da ist nichts!» erklärte Peter, und sie trotteten alle wieder hinaus. Nur Lucy blieb zurück. «Was steckt wohl in dem Schrank», dachte sie, und obgleich sie sicher glaubte, daß der Schrank verschlossen sei, öffnete sich die Tür zu ihrer Überraschung ganz leicht, und zwei Mottenkugeln rollten heraus. Als sie hineinschaute, sah sie verschiedene Mäntel hängen, hauptsächlich lange Pelze. Nichts mochte Lucy lieber als Pelze, ihren Geruch und das weiche Fell zwischen den Fingern. Sie kroch flugs zwischen die Pelz und rieb ihr Gesicht dagegen. (Natürlich schnappte sie die Tür nicht ins Schloß, denn sie wußte genau, wie töricht es ist, sich in einen Kleiderschrank einzuschließen.) Bald kroch sie tiefer hinein und entdeckte dabei hinter der ersten Mantelreihe eine zweite. Es war beinahe ganz dunkel im Schrank, und um nicht mit der Nase an die Hinterwand zu stoßen, hielt sie die Arme vor sich ausgestreckt. Vorsichtig wagte sie erst einen, dann zwei, ja sogar drei Schritte, sie erwartete jeden Augenblick, mit ihren Fingerspitzen an die Wand zu tasten, aber die kam nicht und kam nicht.

„Das muß ja ein geradezu riesenhafter Schrank sein“, dachte Lucy. Sie ging noch tiefer und schob die weichen Mantelfalten zur Seite, um Platz zu schaffen. Da knirschte etwas unter ihren Füßen. „Wohl noch mehr Mottenkugeln?“ dachte sie und beugte sich nieder, um sie aufzuheben. Aber sie faßte nicht das harte, glatte Holz des Bodens, sie griff etwas Weiches, Pulvriges und ganz Kaltes. „Das ist doch recht sonderbar“, überlegte sie und ging noch einige Schritte weiter.

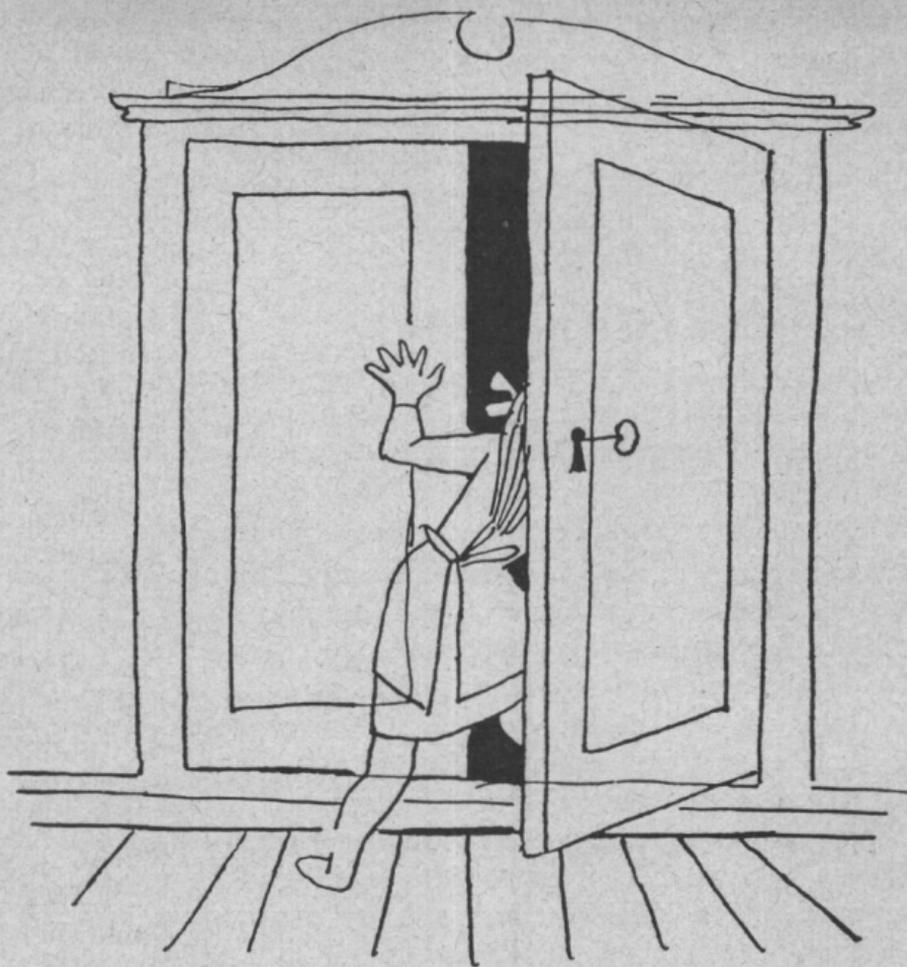
Nun fühlte sie gar keinen weichen Pelz mehr an Gesicht und Händen, sondern etwas Hartes, Rauhes, sogar Stachelndes. „Was ist denn das? Sind das nicht Baumzweige?“ Da sah sie ein Licht vor sich. Die Rückwand des Schrankes sollte doch nur wenige Zentimeter von ihr entfernt sein und war weiß Gott wo! Etwas Kaltes und Weiches rieselte auf sie nieder, und gleich darauf stand sie mitten in einem Wald in stockdunkler Nacht. Unter ihren Füßen lag Schnee, und aus der Luft sanken Schneeflocken herab.

Lucy erschrak und fürchtete sich, war aber zugleich auch ein wenig neugierig. Sie schaute zurück und konnte zwischen den dunklen Baumstämmen noch die offene Schranktür, ja sogar ein Stück des unbewohnten Zimmers sehn, aus dem sie gekommen war. Dort hinten schien es noch lichter Tag. ‚Ich kann immer zurück, wenn etwas schiefgeht‘, dachte Lucy. Sie lief weiter – knirsch... knirsch... über den Schnee und durch den Wald auf das andere Licht zu. Es dauerte eine Zeitlang, dann erreichte sie das Licht. Es war eine Straßenlaterne! Sie blieb stehen und schaute sich um. ‚Wieso brennt mitten im Wald eine Straßenlaterne?‘ fragte sie sich. Da hörte sie plötzlich trappelnde Schritte und sah ein seltsames Wesen unter den Bäumen auf die Laterne zukommen.

Es war nur ein wenig größer als Lucy und hielt über seinem Kopf einen weißbeschneiten Schirm. Von der Mitte aufwärts hatte es die Gestalt eines Mannes, aber nach unten zu hatte es Ziegenbeine – das Fell daran war glänzend schwarz – und richtige Ziegenhufe statt der Füße. Es hatte auch einen Schwanz, den Lucy aber nicht gleich bemerkte, weil es ihn über den Arm, der den Regenschirm trug, geschlungen hatte, um ihn nicht durch den Schnee zu schleifen. Es hatte einen rotwollenen Schal um den Hals, und seine Haut war auch rötlich. Sie sah ein fremdartiges, doch nettes Gesicht mit einem kurzen Spitzbart und lockigem Haar. Aus dem Haar ragten zwei Hörner, auf jeder Seite eins. Die eine Hand hielt – wie ich schon berichtete – einen Regenschirm, die andere sorgfältig verschnürte Pakete. Mit diesen Paketen mitten in der Schneelandschaft sah es genauso aus, als hätte es Weihnachtseinkäufe besorgt. Es war ein Faun! Und als er Lucy erblickte, erschrak er derart, daß er alle seine Pakete zu Boden kollern ließ. «Um's Himmels willen», rief der Faun aus.

«Guten Abend», sagte Lucy. Doch der Faun war so beschäftigt, seine Pakete aufzulesen, daß er zunächst nicht antwortete, und als er sie alle wieder beisammen hatte, machte er Lucy eine kleine Verbeugung.

«Guten Abend, guten Abend», antwortete nun der Faun. «Entschuldigen Sie, ich will nicht aufdringlich sein, aber wenn ich nicht irre, sind Sie eine Evastochter.»



«Was steckt wohl in dem Schrank?» dachte Lucy.

«Mein Name ist Lucy.» Sie verstand ihn nicht recht.

«Doch Sie sind... entschuldigen Sie bitte... was man so sagt... ein Mädchen?»

«Selbstverständlich bin ich ein Mädchen.»

«Sie sind wirklich ein Mensch.»

«Natürlich bin ich ein Mensch», entgegnete Lucy, immer noch ein wenig verwirrt.

«Gewiß, gewiß!» sagte der Faun. «Ach, wie dumm von mir! Aber ich habe noch nie einen Adamssohn oder eine Evas-

tochter gesehen. Ich bin begeistert! Das ist ja geradezu . . .», doch dann stockte er, als hätte er schon zuviel gesagt, sich aber zur rechten Zeit noch besonnen. «Hoherfreut! Hoherfreut! beteuerte er. «Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle. Mein Name ist Tumnus.»

«Sehr erfreut, Sie kennenzulernen, Herr Tumnus», sagte Lucy. – «Und darf ich fragen, o Lucy, Evastochter, wie Sie nach Narnia kamen?»

«Narnia? Was ist das?» fragte Lucy.

«Hier ist das Land Narnia», antwortete der Faun. «Da, wo wir stehn. Es liegt zwischen der Straßenlaterne und dem großen Schloß Feeneden, am Meer des Ostens. Sind Sie aus dem Westen gekommen, aus den wilden Wäldern?»

«Nein, aus dem Wandschrank im leeren Zimmer.»

«Ach», seufzte Herr Tumnus etwas schwermütig. «Hätte ich nur als kleiner Faun besser in Geographie aufgepaßt, dann wüßte ich mehr über die fremden Länder. Nun ist es zu spät.»

«Aber das sind gar keine fremden Länder», sagte Lucy, fast lachend. «Es ist gleich dahinten . . . wenigstens glaube ich es . . . Dort ist noch Sommer.»

«In Narnia ist, solange ich mich erinnere, immerzu Winter. Wir werden uns beide erkälten, wenn wir noch länger hier im Schnee herumstehen, o Evastochter aus dem fernen Land mit der strahlenden Stadt Wandschrank und dem ewigen Sommer! Darf ich Sie zu einer Tasse Tee bitten?»

«Vielen Dank, Herr Tumnus», antwortete Lucy, «aber ich sollte jetzt lieber nach Hause.»

«Ach, es ist doch gerade nur um die Ecke», bat der Faun, «und dort finden wir ein prasselndes Feuer . . . und Toast . . . und Sardinen . . . und Kuchen.»

«Sehr liebenswürdig von Ihnen», sagte Lucy. «Aber lange kann ich nicht bleiben.»

«Wollen Sie meinen Arm nehmen, Evastochter?» fragte Herr Tumnus, «dann kann ich den Schirm besser über uns beide halten. Das ist der Weg.»

Und so ging Lucy Arm in Arm mit diesem wunderlichen Geschöpf durch den Wald, so selbstverständlich, als hätten sie einander ihr Leben lang gekannt.



Als der Faun Lucy erblickte, erschrak er derart, daß er seine Pakete zu Boden kollern ließ.

Sie waren noch nicht weit, da kamen sie an eine Stelle, wo der Boden uneben wurde, überall waren Felsen, und sie stiegen kleine Hügel auf und ab. Am Ende eines schmalen Tales wandte sich Herr Tumnus plötzlich seitlich, als wolle er geradenwegs in einen mächtigen Felsen hineinspazieren. Erst im letzten Augenblick sah Lucy, daß er sie zum Eingang einer Höhle führte. Sowie sie darinnen waren, erblickte sie den Schein eines Holzfeuers. Herr Tumnus beugte sich nieder, nahm ein glühendes Stück Holz mit einer Zange aus dem Feuer und zündete eine Lampe an. «Nun wollen wir es uns bequem machen», sagte er, gleich darauf hängte er den Teekessel über das Feuer . . .

«Evastochter, der Tee steht bereit.»

Ach, was war das für ein wundervoller Tee! Es gab für jeden ein reizendes bräunliches Ei, weich gekocht, Sardinen auf Toast, danach Toast mit Butter, Toast mit Honig und zuletzt eine Torte mit Zuckerguß. Und als Lucy reichlich satt war, begann der Faun wunderbare Waldgeschichten zu erzählen. Er erzählte vom Mitternachtstanz, von dem Leben der Nymphen in den Quellen und von den Waldnymphen in den Bäumen, die zum Tanz mit den Faunen herniederstiegen. Er erzählte von den Jagden nach dem schneeweißen Hirsch, der Wünsche gewährt, wenn man ihn aufspürt, von großen Festen und Schatzgräbereien tief unter dem Waldesboden, in Gruben und Höhlen, mit dem Volk der wilden roten Zwerge. Dann erzählte er vom Sommer, wenn die Bäume grün sind und der alte Silen auf seinem plumpen Esel zu Besuch kommt. Ja, manchmal käme sogar Bacchus selbst, und dann flösse in den Bächen statt des Wassers Wein, und der ganze Wald verwandle sich für viele Wochen in Lustbarkeit.

«Das alles gibt es nicht mehr. Jetzt ist immerzu Winter», schloß er verdrießlich. Und dann entnahm er einer Schachtel auf der Anrichte eine kleine sonderbare Flöte; sie sah aus wie aus Stroh geflochten. Und um sich aufzuheitern, begann er zu spielen. Aber während er spielte, bekam Lucy den Wunsch, zu lachen und zu weinen, zu tanzen und zu schlafen, alles zu gleicher Zeit. Stunden mußten verflossen sein, als sie sich wachrüttelte und sagte:

«Oh, Herr Tumnus, es tut mir leid, Sie zu unterbrechen. Ihr Spiel ist wunderschön, aber wirklich, ich muß nach Haus. Ich wollte ja nur wenige Minuten bleiben.»

Der Faun legte seine Flöte nieder und schüttelte bekümmert den Kopf. «Im Augenblick ist es nicht ratsam, sich hinauszu-begeben.»

«Nicht ratsam?» fragte Lucy. Sie sprang auf und war recht erschrocken. «Was wollen Sie damit sagen? Ich muß sofort heim. Die andern werden sich wundern, wo ich geblieben bin.» Aber gleich darauf fragte sie: «Herr Tumnus, was haben Sie denn?» Die braunen Augen des Herrn Tumnus hatten sich mit Tränen gefüllt, schon tropften sie auf seine Wangen, liefen ihm über die Nase, und schließlich bedeckte er sein Gesicht mit beiden Händen und schluchzte regelrecht.

«Herr Tumnus, Herr Tumnus», rief Lucy bestürzt. «Nicht doch, nicht doch! Was fehlt Ihnen denn? Fühlen Sie sich nicht wohl? Lieber Herr Tumnus, so sagen Sie es mir doch. Ist Ihnen schlecht?» Aber der Faun schluchzte weiter, als wollte ihm das Herz brechen. Ja, sogar als Lucy ihn umarmte und ihm ihr Taschentuch reichte, hörte er nicht auf zu weinen. Er nahm das Tuch und benutzte es; sobald es zu naß war, wand er es aus, und Lucy stand schließlich fast in einer Pfütze.

«Herr Tumnus», schrie sie ihm ins Ohr und schüttelte ihn. «Hören Sie doch auf! Hören Sie sofort auf! Ein großer, erwachsener Faun wie Sie! Schämen Sie sich doch! Warum weinen Sie eigentlich so sehr?»

«Ach», schluchzte er, «ich weine, weil ich ein so böser Faun bin.»

«Ich glaub' gar nicht, daß Sie ein böser Faun sind. Sie sind der netteste Faun, den ich jemals getroffen habe.»

«Wenn Sie alles wüßten, dann würden Sie das nicht sagen. Ich bin wirklich ein böser Faun. Ich glaube, seit Weltbeginn gab es keinen schlechteren.»

«Aber was haben Sie denn getan?»

«Mein alter Vater – dort über dem Kamin hängt sein Bild – hätte niemals derartiges getan.»

«Was denn?» fragte Lucy.

«Das, was ich tat.» Der Faun schluchzte weiter. «Diener der Weißen Hexe zu werden! Das bin ich nämlich. Ich stehe in ihrem Sold.» – «Die Weiße Hexe? Wer ist denn das?»

«Ei nun! Sie hat ganz Narnia unter ihrer Fuchtel. Sie macht immerzu Winter. Immerzu Winter und niemals Weihnachten! Stellen Sie sich das einmal vor!»

«Wie schrecklich», sagte Lucy. «Aber wofür bezahlt sie Sie denn?»

«Das ist ja das Schlimmste von allem», klagte Herr Tumnus mit einem Seufzer. «Ich bin ihr Werber, ihr Menschenfänger. Ja, das bin ich. Sehn Sie mich nur an, Evastochter. Würden Sie das für möglich halten? Ich gehöre zu der Sorte von Faunen, die arme, unschuldige Kinder, wenn sie ihnen im Walde begegnen, Kinder, die ihnen niemals etwas zuleide getan haben, freundlich in ihre Höhle einladen, nur um sie einzulullen und dann der weißen Zauberin auszuliefern.»

«Nein», sagte Lucy, «so etwas könnten Sie nie tun.»

«Doch, ich tat es!» jammerte der Faun.

«Nun denn», begann Lucy möglichst ruhig, sie wollte nicht zu schroff mit ihm sein, sondern ihn trösten, «das war wirklich schlecht, aber da es Ihnen so leid tut, werden Sie es nun bestimmt nicht wieder tun.»

«Ach, Evastochter, Sie verstehen mich gar nicht. Ich erzähle nicht nur so irgend etwas. Ich habe es nicht schon früher getan. Ich tue es eben jetzt.»

«Was soll das heißen?» schrie Lucy und erbleichte.

«Sie sind das Kind», klagte Herr Tumnus. «Ich hatte Befehl von der Hexe, sollte ich jemals eine Evastochter oder einen Adamssohn im Walde antreffen, dann hätte ich sie zu fangen und ihr auszuliefern.»

«Aber das werden Sie doch nicht tun, Herr Tumnus! Nein, das tun Sie sicherlich nicht. Sie dürfen es nicht tun.»

«Wenn ich es nicht tue», jammerte er und weinte aufs neue, «wird sie es bestimmt herausbekommen. Sie wird mir den Schwanz abschneiden und die Hörner absägen und meinen Bart ausrupfen, und sie wird ihren Zauberstab über meine schön gespaltenen Hufe schwingen und sie in scheußlich verklumpte Hornbatzen verzaubern, wie es die armen Pferde ha-



Während der Faun spielte, bekam Lucy den Wunsch, zu lachen und zu weinen, zu tanzen und zu schlafen, alles zu gleicher Zeit.

ben. Falls sie besonders wütend ist, wird sie mich versteinern. Gott weiß, was alles geschehen kann.»

«Es tut mir sehr leid, Herr Tumnus, aber bitte, lassen Sie mich jetzt nach Hause.»

«Selbstverständlich sollen Sie nach Hause gehn. Auch ich halte es nun für das beste. Ich sehe es ein. Bevor ich Sie traf, wußte ich nicht, wie Menschen sind. Seitdem ich Sie kenne, kann ich Sie nicht der Hexe ausliefern. Doch wir müssen sofort weg. Wenn Sie nur erst an der Laterne wären. Ich hoffe, von da aus werden Sie den Weg nach Wandschrank leicht finden.»

«Bestimmt finde ich ihn.»

«Wir müssen so rasch wie möglich fort», drängte er. «Der ganze Wald wimmelt von Spionen. Sogar einige Bäume stehn auf ihrer Seite.»

Sie ließen das Teegeschirr auf dem Tisch. Herr Tumnus spannte seinen Regenschirm auf und reichte Lucy den Arm. Sie liefen hinaus in den Schnee; ach, wie anders war der Rückweg nun. Ohne ein Wort zu sprechen, stolperten sie so schnell wie möglich vorwärts. Herr Tumnus wählte die dunkelsten Pfade. Lucy war erleichtert, als sie die Laterne erreicht hatten.

«Finden Sie von hier aus Ihren Weg?» fragte er.

Lucy spähte durch die Bäume. In einiger Entfernung konnte sie gerade noch einen Schimmer erkennen, der wie Tageslicht aussah.

«Ja», rief sie. «Ich sehe die Schranktür.»

«Dann sputen Sie sich, so rasch Sie nur können. Und werden Sie mir jemals vergeben... für das, was ich Ihnen antun wollte?»

«Natürlich vergebe ich Ihnen.» Lucy schüttelte ihm herzlich die Hand. «Ich hoffe nur, Sie kommen meinetwegen nicht in schreckliche Unannehmlichkeiten.»

«Leben Sie wohl», sagte er, «darf ich das Taschentuch behalten?»

«Aber gewiß doch», rief Lucy, und so schnell es nur ging und ihre kleinen Beine sie trugen, rannte sie auf das Tageslicht zu; bald darauf streiften sie keine rauhen Zweige mehr, bloß Mäntel, und unter ihren Füßen spürte sie keinen Schnee, sondern

Holzboden, und schon sprang sie mit einem Satz aus dem Wandschrank und stand in dem leeren Zimmer, wo das ganze Abenteuer begonnen hatte. Sie schlug die Schranktür fest hinter sich zu, schnappte nach Luft und schaute sich um. Es regnete noch, und sie hörte die Stimmen der andern draußen im Gang.

«Da bin ich wieder, da bin ich wieder», schrie sie.

Lucy rannte aus dem leeren Zimmer in den Flur hinaus und traf dort die drei andern.

«Ich bin zurück», rief sie. «Ich bin zurück.»

«Wovon redest du eigentlich, Lucy?» fragte Suse.

«Ja, habt ihr euch denn nicht gewundert, wo ich so lange geblieben bin?» fragte sie erstaunt.

«Du hattest dich versteckt», meinte Peter. «Arme alte Lu, versteckt sich, und wir bemerken es gar nicht. Wenn du willst, daß wir dich vermissen, mußt du dich schon länger verstecken.»

«Aber ich bin ja viele Stunden lang fort gewesen», versicherte Lucy.

Die andern starrten sie an.

Edmund tippte an seine Stirn. «Übergeschnappt, völlig übergeschnappt», brummte er.

«Was meinst du eigentlich damit, Lu?» fragte Peter.

«Genau, was ich sagte. Ich ging gleich nach dem Frühstück in den Wandschrank und blieb viele Stunden lang fort, hab' Tee getrunken, und es hat sich sehr viel ereignet.»

«Sei doch nicht so albern, Lucy», schalt Suse. «Wir sind eben erst aus dem Zimmer heraus, und da warst du noch mit uns zusammen.»

«Sie ist gar nicht so albern», sagte Peter. «Sie erfindet bloß eine Geschichte, um sich wichtig zu machen.»

\* \* \*

Dieses seltsame Erlebnis eines Londoner Mädchens ist der Anfang eines modernen Märchens, das *C. S. Lewis* für die Kinder geschrieben hat. Die deutsche Übersetzung dieses englischen Märchens ist im Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau, unter dem Titel **Die Abenteuer im Wandschrank** erschienen.

# Talengen, das Haus im Busch

Von Maria Aebersold

*Illustriert von Olga Brüderlin*

Unser erstes Haus auf Sangani, der Insel der braunen Menschen, liegt in einer Mulde am Berghang, mitten im dichten, von Wildschweinen und Schlangen bewohnten Busch. Unten, eine gute halbe Stunde entfernt, liegt das kleine Stranddorf Talengen, nach dem auch unser Haus benannt ist.

Das Haus steht auf Pfählen, eine Bretterstiege führt zum Flur hinauf. Paß auf, die Treppe ist morsch! Morsch sind auch Dielen und ein Teil der Wände.

«Es ist kein gutes Haus, es hat Solche drin», sagte Ure, eines der Hausmädchen. Es stammt aus den Wäldern im Süden der Insel. Wie dunkles Gold glänzt seine Haut, wie Ebenholz seine Haare. Seine Augen sehen, was wir nicht sehen.

## Der Unsichtbare

Ure kommt schreiend aus dem Haus gerannt. Hinter dem Haus schreit sie weiter und weiter, und natürlich rennt gleich alles zusammen, was rennen kann: die Küchenmädchen, die Wasch- und Bügelmädchen, die Pferdejungen, der Hühnerjunge. Die Jungen, welche am Berghang neben dem Haus Kokosnüsse pflücken, gleiten von ihrer luftigen Höhe herunter. «Was hast du denn, Ure, warum schreist du so mörderisch?» Ure sollte die kleine Mia hüten, weil Moni, die Kinderfrau, an Malaria erkrankte. Mia liegt in ihrem kleinen Körbchen auf der vorderen Veranda. Ure sollte wachen, damit weder eine Vogelspinne noch ein Tausendfüßler noch eine Kanahenta, eine rotbraune Beißameise, hineinkomme. Nun aber schreit sie einfach drauflos. Ich schüttle sie:

«Sag endlich, was los ist, Ure!»

Sie schreit weiter. Ich renne durchs Haus auf die vordere Veranda. Ist etwas mit dem Kind geschehen? Nein, Mia liegt schlafend im Bettchen. Weit und breit nichts Bedrohliches. Doch von hinten höre ich immer noch Ures gellende Stimme. Ich renne wieder nach hinten:



Unser Haus liegt mitten im dichten Busch.

«Ure, nun sag, was los ist!»

Endlich eine Pause. Ure muß Atem holen. Dann flüsterte sie, nein, flüstern ist zuviel gesagt. Ein Hauch kommt über ihre Lippen:

«*Er war dort.*»

«*Wer denn?*»

«*Panunggu.*»

«*Panunggu?*»

Alle flüstern leise den Namen und haben plötzlich betretene Gesichter.

«*Was ist denn los? Warum schaut ihr alle so sonderbar drein?*»  
Niemand sagt etwas. Aber alle blicken entsetzt in den dunklen Gang hinein.

«*Was ist mit deinem Panunggu, Ure?*» frage ich.

«*Er war dort drinnen.*»

«*Nun hör schon auf mit Weinen. Wer ist Panunggu, und wo hast du den Kerl gesehen?*»

«*Du weißt doch – Panunggu ist ein Unsichtbarer. Ein Solcher! Er war drinnen im Haus. Er stand in deinem Schlafzimmer.*»

«*So? Und was hattest du in meinem Schlafzimmer zu tun?*»

«*Nichts.*»

«*Warum warst du denn drin?*»

«*Oh, ich war nicht drinnen.*»

«*Nun, dann weißt du auch nicht, daß dieser Panunggu drinnen war.*»

«*Doch, ich weiß es, ich weiß es genau.*»

Da beginnt sie schon wieder zu weinen.

«*Jetzt wirst du mir endlich genau sagen, was geschehen ist, Ure!*»

«*Nun*», schluchzte sie, «*ich lief von der vorderen Veranda durchs Haus nach hinten, und eben als ich durchs Eßzimmer lief und neben der Schlafzimmertüre vorbei, stand der Unsichtbare im Schlafzimmer.*»

«*Stand die Türe offen?*»

«*Nein.*»

«*Wie konntest du ihn denn sehen?*»

«*Ich habe ihn nicht gesehen.*»

«*Wie weißt du denn, daß er drinnen war?*»

«Die Tür ging von alleine auf.»

«Die Tür ging von alleine auf?»

Die Jungen und Mädchen flüsterten es mit bleichen Gesichtern. Die dicke Asi flüstert:

«Auch bei mir ist die Türe einmal alleine aufgegangen.»

«Siehst du», sagt Ure.

«War das alles?» frage ich.

«Er hat geknarrt!»

«Geknarrt?»

«Ja! Nur Panunggu knarrt auf diese Weise. Nur er kann so knarren und zugleich eine Türe öffnen und sich unsichtbar machen.»

«Auch bei mir hat's einmal geknarrt», stammelt Asi.

«Also das war's! Nun, ich meine, laßt ihn knarren und Türen öffnen, wenn das sein Vergnügen ist.»

«Das sagst du so! Dabei ist er drinnen und vermag jeden, der ins Zimmer kommt, stumm oder blind zu machen oder sonstwie zu verzaubern.»

«Gut, wenn du meinst, er sei gefährlich, wollen wir ihm zu Leibe rücken. Kommt mit.»

Ure kreischt in höchsten Tönen: «Auf keinen Fall werde ich mit dir ins Haus kommen!»

«Wer meldet sich?» Unbehagliche Gesichter schauen mich an. «Gut. So gehen wir alle miteinander.»

Ich gehe voran. Niemand folgt mir.

«Dann gehe ich eben allein. Die Feiglinge bleiben zurück.» Jetzt beginnen sie mir unwillig nachzuschlurfen.

Im Schlafzimmer merke ich nichts von der Anwesenheit eines Geistes. Aber Ure kreischt plötzlich wieder in höchsten Tönen:

«Er hat mich berührt, er hat mich berührt, ich spürte es genau.»

«Hör auf, Ure! Kommt einmal alle mit!»

Wir verlassen das Schlafzimmer, schließen die Türe, gehen auf die Veranda. Dort schläft Mia noch immer. Nun schreiten wir behutsam im Gänsemarsch von der Veranda her durchs Haus. Denselben Weg, den Ure machte, als ihr der Unsichtbare erschien.

Ich gehe voran. Es geschieht nichts. Nun kommt die beherzte Suwu, dann Bentenang, Asi, Hengke, Adi. Ein düsterer Zug zieht an der Schlafzimmertüre vorbei. Die Türe aber hat es in sich, sie will sich nun um keinen Preis von selbst öffnen.

«Das hat man mit den Geistern, Ure», tröste ich, «sie machen einem meistens einen Strich durch die Rechnung.»

Da trippelt das Küken Gondale herein. Es saß auf der Balustrade der vorderen Veranda und hielt Ausschau nach Pep, meinem Gatten.

Eben hat es genug vom Warten. Eilig kommt es durchs Haus getrippelt. Und da, ausgerechnet als Gondale an der Schlafzimmertür vorbeiläuft, öffnet sie sich knarrend und bleibt weit offen stehen. Gondale gackert erschrocken auf und stiebt flügelschlagend durchs Haus.

Im nächsten Augenblick sitzt Ure zusammengeknickt auf dem Flur. Die andern schauen mich schreckensbleich an. Ich muß herauskriegen, was mit der Türe los ist, sonst laufen mir alle noch heute davon.

Ich gehe ins Schlafzimmer zurück. Auch jetzt ist nichts Ungewöhnliches drinnen zu entdecken. Nochmals schließe ich die Türe von außen zu, gehe auf die vordere Veranda und von dort an der Schlafzimmertüre vorbei durchs Haus. Es geschieht nichts, die vertrackte Türe bleibt zu.

Nochmals zur Veranda zurück – noch einmal durchs Haus. Da, die Türe öffnet sich weit. Im Türrahmen steht – nichts und niemand. Natürlich ist kein Unsichtbarer da, sondern an der Türe ist etwas nicht in Ordnung. Wenn ich nur Zimmermann wäre! Nun, ich werde es auch so herauskriegen.

Da höre ich ein willkommenes Geräusch von der kleinen Brücke her. Pferdegetrappel! Ein galoppierendes Pferd poltert über die Brückenplanken. Es ist Pep. Er kommt immer wie ein Weststurm angesprengt. Ein Getrappel, Gepolter, und er ist da.

«Gut, daß du kommst, mein Lieber! Ich bin einem Geist auf den Fersen.»

Pep hat es natürlich gleich heraus!

Schnell rufe ich die Jungen und Mädchen herbei.



Nirgends sind die Mondnächte so schön wie hier.

«Schaut gut her», sagt Pep zu ihnen. Er schließt die Schlafzimmertür, geht zur Veranda zurück, schreitet zur Schlafzimmertür, tritt nachdrücklich auf eine bestimmte Stelle einer Flurplanke, und die Tür öffnet sich prompt.

«Das Brett hat sich verbogen. Wenn man an einer gewissen Stelle drauftritt, drückt man das Ende, das unter der Türe liegt, hinauf. Die Türe hebt sich, und knrrrrr. Seht ihr's?»

«So ist das mit deinem Unsichtbaren, Ure», sage ich.

Aber Ure senkt ihre schweren Augenlider:

«Ich weiß, was ich weiß. Er ist da. Irgendwo!»

## Die javanischen Diebe

Nirgends sind die Mondnächte so schön wie hier. Vom Aussichtspunkt aus sieht man über glitzernde Palmkronen auf den silbrig glänzenden Ozean. Der Wind rauscht, der Schrei eines Spukäffchens ertönt. Aus dem Wald, von unten her, schwebt

der Ton einer Bambusflöte herauf. Manchmal singt Tete Sombos alte Gesänge. Sein Haus steht am Berghang, und wir können ihn gut hören. Sein Gesang vermischt sich mit der Flötenweise.

Die Kinder und ich sind jetzt die einzigen Weißen auf der Insel.

«Papi ist zum Rausreißer», sagt Mia zu allen Leuten.

Es stimmt, Pep ist auf der Reise nach Celebes. Zum nächsten Zahnarzt! Wenn's gut geht, wird er in vierzehn Tagen oder drei Wochen zurück sein.

Im Bureau liegt ein großer Geldbetrag. Er gehört der Regierung und ist für die Schulen bestimmt. Ich muß ihn hüten. Das macht mir keine Sorge. Hier wird ja nicht gestohlen.

Allerdings – seit kurzem wird erzählt – eine gefährliche javanische Diebesbande treibe sich auf der Insel herum. Sie stehle, wo sie Gelegenheit dazu finde, und schlage jeden tot, der sie daran zu hindern versuche.

«Diese Javaner, das sieht ihnen ähnlich!» sagen die Sangiresen. Sie lieben einander nicht, die Bewohner der fernen großen Insel und die Sangiresen!

Niemand weiß etwas Näheres von den Dieben. Niemand kennt einen, dem etwas gestohlen wurde. Aber alle glauben felsenfest an die Diebesbande.

Die Nachricht von der Diebesbande scheint mir zweifelhaft. Was wollen javanische Diebe auf den verlorenen Inseln erbeuten? Hier sind keine Reichtümer zu finden. Die Erträge dieses glücklichen Landes reichen gerade, um angenehm zu leben. Ohne Not – aber auch ohne Reichtum.

Dennoch – ich bin verantwortlich für das viele Geld, das in der eisernen Kiste im Bureau liegt. Besser ist besser. Ich weise Hengke und Adi an, ihr Nachtlager im Freien aufzuschlagen und das Haus zu bewachen.

«Ihr legt eure Matten am besten draußen hinter den Bureaufenstern hin.»

Weder Hengke noch Adi sind davon entzückt . . .

Sie holen ihre Matten, ihre Kissen und Decken und legen sich unter die Bureaufenster.

Bald höre ich sie vom Schlafzimmer aus singen. Nun werden sie stundenlang singen. Es wird erst lange nach Mitternacht ruhig werden.

Unter ihrem Singen döse ich bald ein. Das letzte, was ich noch höre, ist ein aufgeregtes Gegacker aus dem Hühnerhof. Hat sich ein Waran, eine große Eidechse, eingeschlichen? Wenn Pep hier wäre, ginge er jetzt hinaus. Eigentlich sollte ich es nun tun. Aber ich bin schon zu schläfrig, ich mag nicht mehr nachsehen. Sollen sie eben gackern, die dummen Hühner. Sie gackern ohnehin oft wegen nichts. Ich schlafe ein.

Es ist tiefe Nacht, als es an die Türe klopft.

«Wer ist da?»

«Wir, Adi und Hengke.»

«Was wollt ihr?»

«Die javanischen Diebe sind da. Komm schnell, schnell, schnell!»

«Wo sind sie denn?»

«Sie kommen vom Berg herunter. Jetzt stehen sie schon hinter den Bambusbüschen.»

«Also, fangt sie doch. Hopp, drauflos, fangt sie!»

Eifriges Flüstern.

«Oh . . . nein, wir können sie nicht fangen.»

«Warum nicht?»

«Wir . . . wir fürchten uns, weißt du. Es sind Javaner, die stoßen gleich mit dem Kris, dem Dolche, zu. *Du* mußt kommen!»

Schon höre ich sie davonrennen.

Natürlich bin ich längst aus dem Bett und beim Ankleiden. Ich weiß, kein Sangirese ließe sich einfallen, einen Dieb zu verfolgen. Viel zu gefährlich!

Schnell ergreife ich den Djambok, die geflochtene Reitgerte, und eile hinaus, ums Haus herum nach der Westseite.

Da drinnen ist das Bureau. Die Läden sind geschlossen. Darunter auf dem Boden liegt ein vom Mond beschienenes Durcheinander von Matten, Kissen, Decken, Bananenschalen. Irgendwo stehen eine Trommel, zwei halbgefüllte Reisteller.

Aber kein Mensch ist da, weder Hengke noch Adi. Ich wundere mich eigentlich nicht. Die haben sich in eine sichere Ge-

gend zurückgezogen. Drüben dringt Laternensschimmer durch die Ritzen des Jungenhauses. Das sagt alles.

Wo aber sind die Diebe?

Dort oben sind die Bambusbüsche, weiter oben Gestrüpp, ein kleines Reisfeld, der Wald. Ich renne zu den Bambusbüschen hinauf. Kein Mensch weit und breit. Weiter durchs manns-hohe Gras, nichts ist zu sehen.

Jetzt renne ich gegen den Wald.

Ha, dort flüchten die Bösewichte. Eben verschwinden sie im dichten Waldesdunkel. Es sind ihrer zwei. Tief herunterhän-gende Luftwurzeln schwingen hinter ihnen hin und her.

Ich bleibe stehen.

«Kommt heraus», rufe ich in das Dunkel hinein, «ich sehe euch schon. Du dort, komm, und du!»

Natürlich sehe ich rein nichts.

Wahrscheinlich verstehen die Javaner kein Sangiresisch: Viel-leicht aber Malaiisch? Ich rufe deshalb auf Malaiisch:

«Macht, daß ihr rauskommt, ihr dort!»

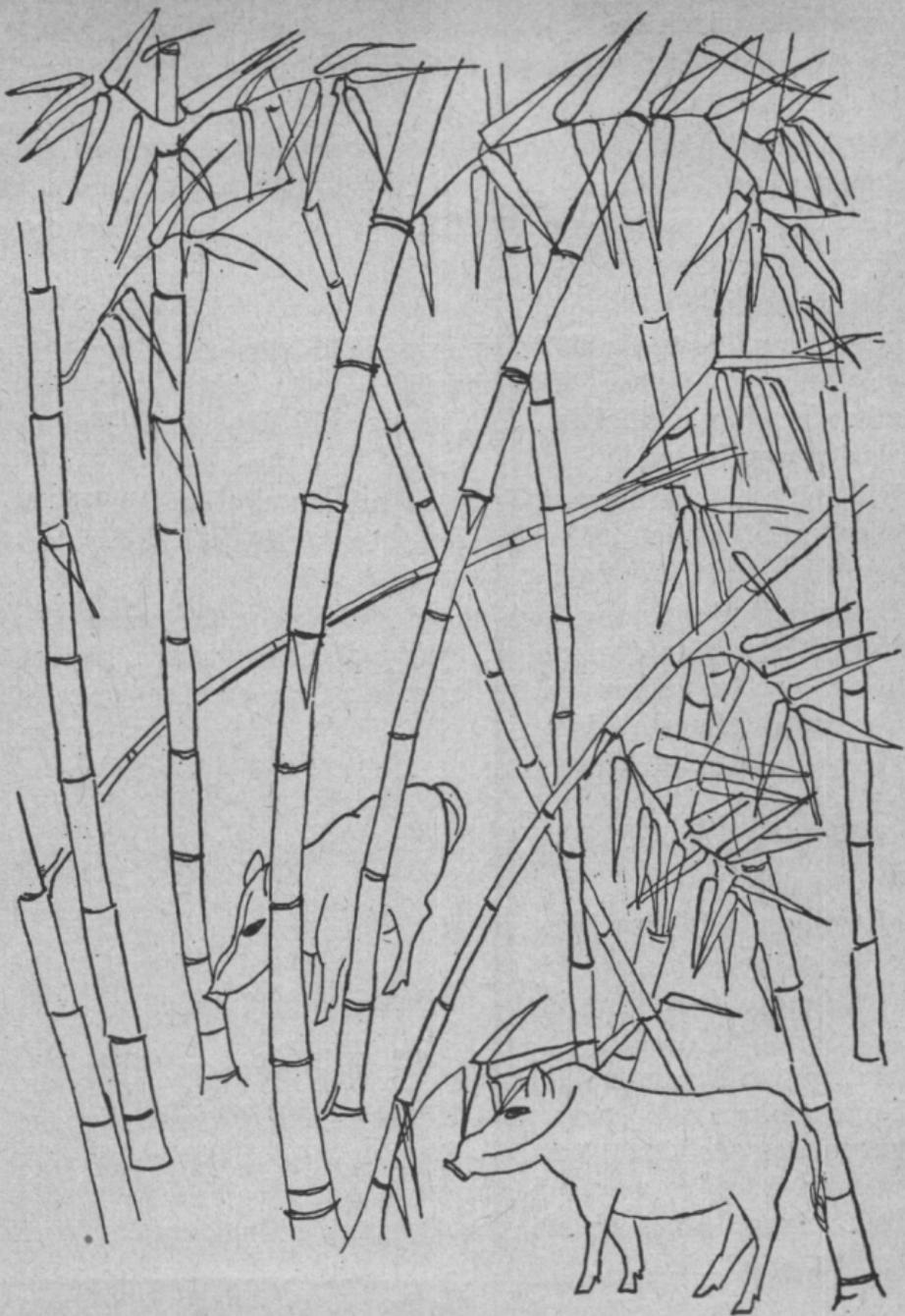
Es folgt tiefe, anhaltende Stille. Wir halten wohl alle den Atem an, die drinnen und ich hier draußen. Mir ist, sogar der Wind höre auf zu wehen. Ich wage noch einen weiteren Schritt. Bis zu den hängenden Luftwurzeln, die noch immer leise schwingen. Von dort aus spähe ich in das Dunkel. Erst scheint mir alles undurchdringlich schwarz, dann sehe ich zwei dunkle Schatten am Boden kauern.

Sie sind's! Einer kauert dicht am Baum, der andere hinter einem niedrigen Busch.

Nun spüre ich plötzlich Angst! Ich weiß ja nicht, was die bei-den im Schilde führen. Warum kauern sie dort im Dunkel und rühren sich nicht?

Zum Kuckuck, warum muß ich auch hier allein sein! Ach, die-ser Henke und Adi, diese feigen Schlingel.

Noch immer bleibt alles still. Nur manchmal knackt ein klei-ner Ast unter den Kauernden, wenn sie sich leicht bewegen. Was soll ich tun? Zurückgehen? Vielleicht fallen sie mich dann von hinten an. Ich habe mich im ersten Feuer zu weit vorgewagt, um mich jetzt noch unbemerkt zurückziehen zu können.



Da, was war das? Das war doch ein recht sonderbarer Ton!

Vorerst warte ich ab.

Da, was war das? Das war doch ein recht sonderbarer Ton! So dumpf, wie . . .

Wer hält mich denn da zum Narren? Nochmals derselbe leise, dumpfe Ton.

Kein Zweifel, es hat gegrunt. Dumpf und friedlich gegrunt.

Es grunzt wieder:

«Nchchchch.»

O du mein Trost, die Diebe sind zwei Wildschweine! Zwei gutgelaunte, gemütliche Wildschweine. O ihr reizenden Wildschweine, ihr niedlichen Tierchen, wieviel lieber seid ihr mir als die javanischen Diebe!

Ich möchte laut herauslachen, so erleichtert bin ich. Dann aber unterlasse ich es doch. Man kann auch bei Wildschweinen nie wissen. Still machte ich mich davon.

Unter dem Bergkamm liegt unser Haus. Höre ich recht? Die singen ja wieder dort unten. Sieh mal einer an, die Helden haben sich hervorgewagt aus ihrer Burg. Sie empfangen mich übermütig. Hengke grinst:

«Hast du sie erwischt?»

«Ja», sage ich.

«Und?» Schon wieder ängstlich schauen alle hinauf zu den Bambusbüschen.

«Es waren Wildschweine», sage ich.

«Wildschweine?»

«Ja Hengke, Wildschweine!»

Betretenes Schweigen folgt. Dann ordnen sie langsam ihre Matten und Kissen und legen sich hin. Als ich mich wegwende, beginnt einer zu kichern, und Hengke flüstert etwas. Hengke hat immer das letzte Wort. Er flüstert deutlich hörbar zu Adi: «Ich weiß es, es waren bestimmt javanische Wildschweine!» Noch lange höre ich sie von drinnen über Hengkes Witz lachen.

\* \* \*

Diese beiden spannenden Erlebnisse hat *Maria Aebersold* in dem Jugendbuch **„Vom Himmel, vom Meer, von Irgendwo“** erzählt; es ist im Benziger-Verlag, Einsiedeln, erschienen.

# Die Stromschnellen des Tocantins

Von L. Bartels

*Illustriert von Franz Funke*

Schlagt den Atlas auf und betrachtet die Karte Brasiliens! Da findet ihr an der Mündung des Amazonas die Stadt Belem. Dort ergießt sich auch der Tocantins in den Ozean, ein Riesenfluß, der Tausende von Kilometern lang ist. In einer Breite bis zu vierzig Kilometern bricht er durch den Urwald. Bis heute ist das der einzige Weg, der ins Innere Brasiliens mit seinen unermeßlichen Urwäldern führt.

An diesem Fluß hat sich Pedro Silva mit seiner Familie angesiedelt. Die Leute leben vom Fischfang, von der Jagd und vom Ertrag der Pflanzungen, wo Mais, Bohnen, Maniokknollen, Bananen und Tabak angepflanzt werden.

Damit Josè und sein Schwesterchen Marica die erste heilige Kommunion empfangen können, fährt Vater Pedro mit der Familie in das etwa zwei Tagreisen entfernte Sant Antonio, wo sich für einige Tage ein Missionar aufhält.

\* \* \*

Es ist noch herrlich kühl auf dem Fluß. Rings um die Reisenden ist der Urwald voller Töne: die Vögel sind auf der Morgenjagd. Zwei weiße Reiher fliegen mit trägen Flügelschlägen vor ihnen her.

Josè sitzt vorne im Kanu. Hinter ihm steht die kleine Kiste mit den Kommunionkleidern; dann kommen die Mutter und Marica und schließlich ganz hinten der Vater.

Sie fahren rasch. Je eher sie in Sant Antonio sind, desto besser. Eine Insel nach der andern gleitet an ihnen vorüber; auf einigen sehen sie eine Pflanzung, ähnlich wie die von Onkel Miguel auf der Insel bei ihnen daheim.

Josè läßt seine Augen zum fernen linken Ufer wandern. Darüber, hoch oben am blauen Himmel, wimmelt es von schwarzen Punkten, die unablässig ihre Kreise ziehen. Es sind Urubùs, kleine schwarze Geier, die von Abfall und Aas leben. Josè

kann sich an ihrem schönen Flug nicht satt sehen. Da schießt plötzlich einer wie ein Pfeil hernieder. Der hat sicher ein Aas entdeckt oder die Reste einer Jaguarmahlzeit. Schnell stürzen ihm die andern nach. José weiß, daß binnen weniger Stunden vom toten Tier nichts anderes mehr übrig sein wird als ein Gerippe.

Sie passieren immer mehr Häuschen, die auf dem hohen Ufer gebaut sind. Vor einem dieser Häuschen spielen Kinder im seichten Wasser. Als sie das Kanu sehen, winken sie.

Jetzt haben die Reisenden einen freien Ausblick vor sich, keine einzige Insel liegt auf ihrem Weg. Doch sieht es aus, als ginge drüben in der Ferne der Fluß zu Ende. Dort erhebt sich eine hohe Baumwand, die höher wird, je mehr sie sich ihr nähern. Es ist, als wollte der Urwald sagen: Hier kommt ihr nicht durch! José wird immer neugieriger. Plötzlich gewahrt er rechts von der großen Wand Wasser. Der Tocantins hat ihn wieder einmal zum besten gehalten: es war doch eine Insel, nur eine außerordentlich große.

Die Flußufer bieten auch Überraschungen, sie sind bald hoch, bald niedrig. Wenn sie hoch sind, gleichen sie manchmal kahlen, steilen Mauern aus rötlich-gelbem Lehm; sind sie niedrig, so kommt der Urwald bis ans Wasser, als wolle er den Strom zurückdrängen.

Pedro macht seinen Sohn auf allerlei interessante Einzelheiten aufmerksam:

«Siehst du jenen Felsen dort, José?»

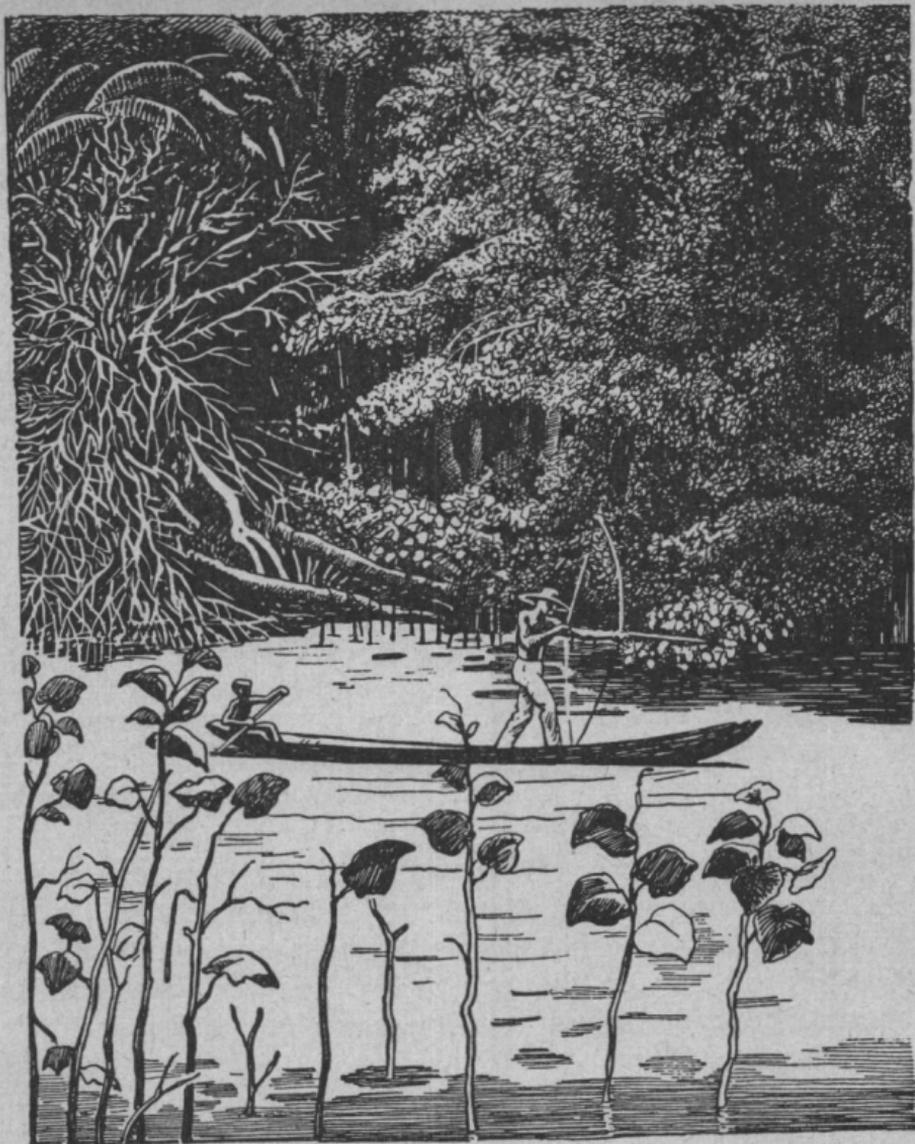
«Ja, Vater.»

«Das ist der Jaguarfelsen.»

«Warum nennt man ihn so?»

«Siehst du denn nicht, daß er einem Jaguar gleicht? Die Indianer sagen, die Wassermutter habe ihn, als er hinüberschwimmen wollte, in einen Felsen verwandelt.»

Die Wassermutter . . . von der hat José schon öfters gehört. Sie ist das geheimnisvolle Wesen, an das hier alle abergläubischen Menschen glauben, das Wesen, von dem man sagt, es haue auch unter dem Stromschnellen. Dort sitzt die Wassermutter in Gestalt einer Riesenschlange und windet sich und



Vater Pedro obliegt dem Fischfang mit Pfeil und Bogen.

bildet Wirbel, um die Menschen zu ertränken. Sie saugt sie zum Flußboden herunter und führt sie mit sich in ihre unterirdische Wohnung.

«Wann kommen wir zu den Stromschnellen, Vater?»

«Hörst du sie noch nicht?»

Josè horcht. Aus weiter Ferne vor ihm kommt ein dumpfes, schweres Rollen, wie von entferntem Donner.

«Sind sie das, Vater?»

«Ja.»

Josè blickt auf das Wasser. Komisch, es sieht aus, als führen sie nur ganz langsam. Das rührt daher, daß das Wasser selber schneller strömt. Es ist, wie wenn der Fluß vor dem großen Sprung einen Anlauf nähme. Je weiter sie fahren, desto wilder wird die Landschaft. Immer weiter dringt der Urwald in den Strom vor . . . oder aber der Strom in den Urwald. Große Bäume ragen aus dem Wasser empor, manchmal fährt das Kanu wie durch einen überschwemmten Wald. Felsblöcke, kleine Inseln, mitgerissene Waldriesen nehmen einem den Blick auf den Rest des Flusses.

«Wo rühren die Stromschnellen her, Vater?»

«Von einem Bergrücken, den der Tocantins weggeschwemmt hat. Daher fällt auf einmal der Boden jäh ab. Gleich kannst du es sehen.»

Immer wilder werden die Wellen. An einer felsigen Insel entlang steuert Pedro das Kanu nach rechts zum Ufer hin. Dort ist die Strömung nicht so stark. Das Donnern und Brausen wird ohrenbetäubend.

Unvermittelt öffnet sich links von ihnen ein schmaler Durchblick, und Josè gewahrt die Mitte der Stromschnellen; oder vielmehr einen Ausschnitt daraus, denn ein wenig weiter ist der Ausblick wieder von Bäumen und Felsen verdeckt. Was er aber sieht, genügt schon, um ihm einen kalten Schauer über den Rücken zu jagen.

Ist das nun das Abenteuer, auf das er sich so lange gefreut hat? Am Fuße einer dunkeln Felsmasse liegt das Wrack eines Motorbootes. Der Bug und der Oberteil des Maschinenraumes ragen noch aus dem Wasser hervor.

Josè buchstabiert den Namen: Amourão. Er sieht dieses Bild nur einen Augenblick lang, dann hat sich der Durchblick wieder geschlossen. Er blickt zum Ufer und fährt zusammen. Dort stehen zwei einsame Kreuze, düstere Zeugen des Ringens zwischen den Menschen und dem Strom. Die Mutter schlägt ein Kreuz, wie sie daran vorbeifahren. Die armen To-

ten, die dort liegen, werden ein Gebet wohl brauchen können; vermutlich sind es Männer gewesen, die in halb betrunkenem Zustand die Stromschnellen zu nehmen versuchten. Obschon die Aussicht beschränkt ist, bemerkt José dennoch, daß es mehrere Fahrrinnen gibt.

«Durch welche Rinne fahren wir, Vater?» ruft er nach hinten. Pedro aber hört ihn nicht. Er hat eben hinter einem breiten, flachen Felsen eine kleine Bucht entdeckt; diese will er ansteuern und dort das Kanu einen Augenblick unterbringen, um sich zuerst ein klares Bild vom Fahrweg zu machen.

«Nach rechts, José!» ruft er.

Mit etwelcher Mühe bringen sie ihr Boot in das ruhigere Wasser hinter dem Felsen. Dort bleiben die Mutter und Marica zurück.

José begleitet seinen Vater. Über Baumstämme und große Steine, die vom wilden Wasser angeschwemmt wurden, geht es auf die Stromschnellen zu. Am Rande derselben erklettern sie eine vorspringende Klippe, von wo sie genügend Aussicht auf die Strecke haben, die sie werden befahren müssen. Die Augen mit der Hand beschirmend, späht Pedro über das wirbelnde Wasser. Überall strecken Felsen die schwarzen Köpfe hervor. Bäume stehen hier nicht mehr, die sind schon lange fortgeschwemmt worden. José sieht, daß gegen die Mitte des Flusses die Fahrrinnen immer breiter werden und die Strömung immer ungestümer. Er fühlt die Hand seines Vaters auf der Schulter:

«Schau her, Bub!» schreit Pedro, um das Getöse zu übertönen.

«Wir fahren so.»

Und er zeigt auf einen zehn Meter breiten Durchgang dicht vor ihnen.

«Aber die Felsen, Vater?»

«An denen kommen wir leicht vorüber. Die Felsen, die man sieht, sind die gefährlichsten nicht. Aber siehst du, wie dort drüben das Wasser hoch aufspritzt?»

«Ja, dort links von dem Felsen . . .»

«Eben. Dort dürfen wir um alles in der Welt nicht hinkommen. Nicht einmal in die Nähe! Dort liegt ein Felsen gerade unter der Oberfläche.»

Die Stelle liegt etwa acht Meter von den schwarzen Felskuppen entfernt, und Josè berechnet rasch, daß es gleichwohl ein Kunststück sein wird, daran vorbeizukommen.

«Drüben gibt es noch eine solche Unterwasserklippe, siehst du», zeigt der Vater, «und dort wieder eine und dort . . . Du mußt das Paddel, wenn irgend möglich, nach der Seite halten, wo du das aufspritzende Wasser siehst, dann steuerst du von selbst in die gute Richtung.»

Josè nickt.

«Und noch etwas: paddle schnell! Fürs übrige Sorge ich.»  
Sie kehren zum Kanu zurück.

«Ist es gefährlich, Pedro?» fragt die Mutter.

«Nicht halb so schlimm. Haltet euch nur gut fest, dann kommen wir schon durch.»

Dann kommen wir schon durch . . . Hätte das ein anderer als sein Vater gesagt, Josè hätte es nicht geglaubt. Auch jetzt ist ihm ein wenig beklommen zu Mute, doch ist er gleichwohl froh, daß er nun endlich einmal mit eigenen Augen sehen wird, was andere ihm über das Steuermannsgeschick seines Vaters erzählt haben.

Er sieht, wie die Mutter sich bekreuzigt und macht es ihr nach. Dann stoßen sie ab.

Schnell geht es jetzt auf den Wasserfall zu. Josè paddelt aus Leibeskräften. Immer schneller muß er schlagen, um Wasser zu verdrängen; denn die Strömung wird stärker und stärker. Ein Fels schießt vorüber.

«Paddeln!» hört er hinter sich die Donnerstimme des Vaters. Krampfhaft umklammern seine Hände den Griff des Paddels, aber was vermag sein bißchen Bubenkraft gegenüber der ungestümen Gewalt der Wellen rings um sie herum? Er fühlt genau: jetzt hängt alles vom Vater ab.

Da geschieht es!

Einen Augenblick hängt der Bug des Kanus über dem hinunterschießenden Wasser. Josè schaut in einen Wirbel von Strudeln und schleifenden Schaumnestern. Dann — schwups! stürzt sich das Boot mit der Nase in den siedenden Hexenkessel. Ein Strudel wirbelt vorüber. Das leichte Kanu schlingert, wankt, schüttelt sich, kracht, streicht scharf übers Wasser.



«Schau her, Bub! Wir fahren so.»

Eine Welle platscht herein, gerade gegen Josès Brust, und schleudert ihn rücklings an die Kiste mit Kommunionkleidern. Das Paddel fliegt ihm beinahe aus der Hand. Er hat ein Gefühl, als sitze er ohne Sattel und Zügel auf einem sich bäumenden Pferd. Mit sausender Geschwindigkeit schießt das Kanu über die wälzenden Wogenrücken. Ein schwarzer Fels fliegt vorüber; der Gischt, der ihn umsprüht, spritzt Josè wie Regen ins Gesicht. Er sieht nichts mehr, alles um ihn herum donnert, braust und knallt. Wiederum legt sich das Kanu gefährlich auf die Seite. Marica schreit auf. Wird das Boot kentern? Schon wieder ein Fels! Das Kanu wird hochgehoben, sinkt dann tief weg in ein Wellental, kommt wieder hoch. «Paddeln, Josè!»

Ein letztes Schlingern, ein Stoß vorwärts. Dann ist alles vorbei. Sie tanzen plötzlich auf den Ausläufern der Wellen hin-

ter ihnen. Josè schaut zurück. Auf dem Gesicht seines Vaters steht die Spannung der Gefahr noch zu lesen.

«Gott sei Dank!» hört er die Mutter seufzen.

«Noch einen Augenblick weiterpaddeln!» befiehlt Vater Pedro. Gleichzeitig aber steuert er das Ufer an. Sie haben eine kurze Ruhe wahrlich verdient!

Welch einen prächtigen Ausblick auf die Stromschnellen genießen sie nun von hier aus! Namentlich in der Mitte bietet der Strom einen großartigen Anblick. Er sieht aus wie ein weißer, aus Wirbeln und Schaumköpfen gebildeter Abhang. Man könnte wirklich fast glauben, dort unten am Boden des Flusses ringle sich eine Riesenschlange.

Ein Wellenrücken mit kleinen Schaumköpfen klatscht an das Kanu, als strecke die Stromschnelle, in grimmiger Verbissenheit über das Entrinnen ihrer Beute, zum letztenmal noch einen Arm nach ihr aus.

Bald greifen Vater und Josè wieder zu den Paddeln. Noch zwei Stunden, dann haben sie das Ziel ihrer Reise erreicht.

Ein paar feuerrote Araràs (Papageienart) fliegen mit langen Flügelschlägen über den breiten Fluß, auf der Suche nach einer schattigen Stelle in einem Baum, wo sie die heißen Tagesstunden verbringen können.

\* \* \*

Vom Leben der Siedler am Tocantins und von der steten Bedrohung durch wilde Indianer berichtet *L. Bartels* im Jugendbuch **„Pfeile im Urwald“**. Mit Erlaubnis des Rex-Verlages haben wir daraus ein Kapitel abgedruckt.

---

*Kein schlimmerer Räuber  
als ein schlechtes Buch!*

Italienisches Sprichwort

*Wer gute Bücher hat, der kann doch nie ganz unglücklich sein, hat er doch die beste Gesellschaft, die es auf Erden gibt.*

Paul Ernst

# Die Pforte zum Geheimnis aller Geheimnisse

Von Karl Bruckner

*Illustriert von Prof. Hans Thomas*

## Es wird weitergegraben

1918 war der schreckenbringende Krieg beendet. Die Welt atmete wieder frei. Ägyptische Soldaten, die im Heer der Alliierten gedient hatten, kehrten in die sonnige Heimat zurück. Ausländische Besucher füllten wieder die Luxushotels am Nil. Fremdenführer, Bettler, Dolmetscher und schmutzige Araberjungen umdrängten die Fremden. Jeder pries sich als den besten Kenner aller Altertümer. Das Geschrei der Zudringlichen hallte in den Tempeln um Theben ebenso wie im Tal der Könige. Staub wirbelte von der Gräberstraße auf, hüllte die Touristen und deren Führer ein und wogte in Schwaden bis an die Felswände.

Vor dem Grabe Ramses' VI. staute sich eine Gruppe Besucher. Mit weithin schallender Stimme erklärte ein schwitzender Dragoman in schlechtem Englisch:

«Ladies and Gentlemen! Wir stehen jetzt vor die berühmte Grabmal des größten Pharaos. Er war ein sehr grausamer Herrscher. Nach einem Schlacht gegen die Türken hat er eingeschlagen die Köpfe von die tausende Gefangenen zu Ehre des hohen Gottes Osiris. Sie sehen der Inschrift, was dies erzählt in der Grabinnern . . .»

In der Nähe der Besuchergruppe standen zwei dunkelhäutige Männer. Schon nach den ersten Worten des phantasiereichen Dragomans schauten sie einander an.

«Ahmed! Hast du gehört, was dieser verlauste Nachkomme eines Märchenerfinders gesagt hat?»

«Ich bin nicht taub, Hassan. Diesem Lügner sollte man fünf- undzwanzig Rutenhiebe auf die Fußsohlen zählen, damit er nicht wieder sagt, die alten Ägypter hätten gegen die Türken gekämpft.»

«Und den Gott Osiris hat er mit Amon verwechselt. Wenn dieser Vater aller Schwindler aus dem Grab des ‚größten‘ Pharaos kommt, werde ich ihn fragen, woher er seine Weisheit hat.»

«Ach, laß ihn reden, was er will. Wir haben andere Sorgen. Denke an unseren Chef, der muß sich seit Wochen in Kairo mit den Beamten der Altertümerverswaltung streiten.»

Gad Hassan nickte. Seine Trauermiene ließ befürchten, daß er gleich Tränen vergießen würde. «Diese Beamten sind alleamt Eselssöhne!» rief er wütend. «Statt sich zu freuen, daß wir hier im Tal bald ein neues Grab finden werden, das hunderttausend Fremde ins Land locken wird, machen sie Schwierigkeiten.»

«Daß wir es bald finden werden, glaube ich nicht», murmelte Ahmed Gurgar. «Wir haben im vorigen Jahr nicht einmal ein Drittel von dem Schutt weggeschafft, der über dem Talboden liegt.»

Grimmig schüttelte Hassan die Fäuste. «Wenn man uns wenigstens erlauben möchte, endlich wieder mit dem Graben anzufangen. Der Chef will doch nicht die ausländischen Besucher verjagen. Sie werden eher dafür bezahlen wollen, wenn sie uns zuschauen dürfen. Das wäre doch ein gutes Geschäft. Meinst du nicht auch, Ahmed?»

Nachdenklich kratzte sich Gurgar. «Ich glaube, der Chef will keine Geschäfte machen. Es gibt so viele andere und interessantere Dinge im Tal zu sehen. Aber da müssen wir stehen und warten, bis eines Tages Lord Carnavon die Geduld verliert und die Bewilligung zum Graben zurücklegt.»

«Ja, und dann werden sich diese störrischen Kamele in Kairo die Haare raufen.»

«Beim Bart des großen Propheten, so wird es sein!» rief Ahmed Gurgar von Zorn übermannt. «Kein anderer als unser weiser Chef vermag das Grab des Tut-anch-Amon zu finden. Ihm allein hat Allah die Gabe verliehen, in der Erde verborgene Altertümer aufzuspüren. Alle anderen Gelehrten haben nur durch Zufall Entdeckungen gemacht. Er dagegen berechnet genau den Platz, wo etwas versteckt liegt.» Mit dem Finger stach er jetzt in die Luft. «Hier zeichnet er einen Punkt an,

da einen und dort einen. Dann zieht er dreimal die Hand durch die Luft und sagt – das sind Linien. Und aus den Linien macht er ein Dreieck und in dem Dreieck . . .»

«– fangen wir wieder mit dem Graben an», ergänzte eine wohlbekannte Stimme hinter Ahmed.

«Mister Carter!» jauchzte Hassan auf.

Gurgar hielt noch immer den zeichnenden Finger in die Luft gestreckt. Er hatte zuerst an eine Sinnestäuschung geglaubt, weil er jedoch den Freund auf eine Person zustürzen sah, die schräg hinter ihm stand, drehte er sich um.

Es war wirklich der Chef!

Brachte er böse Nachricht?

Seine Miene war ernst.

Als er jedoch zu reden begann, strahlte für Gurgar die Sonne doppelt so hell. Es gab keine Zukunftssorgen mehr. Die Regierung erlaubte die Fortsetzung der Grabarbeiten, und der großherzige englische Lord Carnavon hatte sich bereit erklärt, die Kosten der Forschung nach dem verschollenen Königsgrab Tut-anch-Amons, der von 1358–1349 vor Christi Geburt über Ägypten geherrscht hatte, zu bestreiten.

## Ein Weg in die Unterwelt

Als Mister Carter am 4. November 1922 sich der Ausgrabungsstätte näherte, starrte er überrascht nach dem Eingang zum Grab des sechsten Ramses. Dort standen alle Arbeiter um die Ausschachtung. Stumm und reglos schauten sie auf etwas nieder, das anscheinend in der Grube lag. Ahmed Gurgar verharrte in gebückter Haltung, Hassan Awad und Gad Hassan schienen wie im Gespräch versteinert.

Dort war ein Unglück geschehen! Vielleicht hatten abstürzende Schuttmasen einen Arbeiter verschüttet!

Im Laufschrift näherte sich Carter der Unfallstelle.

Ahmed Gurgar hörte als erster das Geräusch nahender Schritte. «Der Chef ist da!» schrie er auf. Und dann winkte er heftig mit beiden Armen.

«Herr, komm schnell! Komm, wir haben etwas ausgegraben!»

«Es ist ein Wunder, Herr! Ein großes Wunder!» rief Gad Hassan.

«Allah hat dich den Weg in die Unterwelt finden lassen», übersteigerte sich Abdelad und schnellte vor Begeisterung die Arme hoch, daß er das Gleichgewicht verlor und nahe daran war, hintenüber in die Grube zu stürzen.

Seltsam erregt stieß Carter die Leute weg, die ihm den Weg verstellten.

«Was habt ihr gefunden?» fragte er und beugte sich vor. Im nächsten Augenblick fühlte er, wie sich jäh eine Blutwelle zum Herzen drängte.

Unter ihm, auf dem Grund des Schachtes, war eine Stufe aus Stein freigelegt!

Er vermeinte zu träumen, wischte mit dem Handrücken über die Augen. Die Stufe war Wirklichkeit. Sie maß etwas mehr als anderthalb Meter in der Breite.

Mit einer Handbewegung scheuchte Carter die Leute weg, die ihm den Blick zum Ramsesgrab verstellten. Der Einschnitt vor der Stufe lag einen Meter tiefer als der Eingang zu dem Grab darüber. Was er sah, war also wahrscheinlich keine Stufe, sondern ein Grundstein der Totenstätte oberhalb.

«Ahmed, laß weiter graben!» befahl er enttäuscht.

Drei Arbeiter sprangen in den Schacht.

Carter heftete wieder die Blicke auf das Ramsesgrab. Er wollte dem endgültigen Enttäuschtsein zuvorkommen, indem er sich darauf vorbereitete, enttäuscht zu werden. Aus der Grube tönte das Geräusch hastiger Spatenstiche. Dann wurde Geröll in Tragkörbe geschaufelt. Im Geiste arbeitete Carter mit. Jetzt mußten die Eisen auf Stein schlagen, oder es gab keine weitere Stufe.

Das Geräusch blieb aus.

Das hatte er befürchtet. Wie konnte er sich auch ein solches Glück erhoffen?

Ein tiefer Seufzer verließ seine Brust. Wenn er jetzt hinabschaute, sah er sicherlich nur einen Grundstein.

Und da schrie jemand: «Eine zweite Stufe!»

Carter spürte, wie ihn eine Glückswelle durchlief. Langsam senkte er den Blick.



T

Tut-anch-Amon auf der Jagd in einem Papyrusboot.

Der Anfang einer Treppe lag frei!

Die Umrisse der dritten Stufe zeichneten sich deutlich ab.

Ahmed Gurgar packte Carters Arm. Seine Stimme überschlug sich vor Aufregung: «Herr, das ist der Eingang zu dem Grab, das du suchst!» Dann schrie er, von einem Freudentaumel ergriffen, die Gaffer rundum an: «An die Arbeit, ihr Lieblinge

Allahs! An die Arbeit, ihr Gesegneten! Blast den niederträchtigen Schutt in die Luft! Macht Staubwolken aus ihm!»

Carter wendete sich ab. Niemand sollte die Freudentränen sehen, die seine Augen überschwemmten. So viele Jahre hatte er das Grab gesucht. So viele Enttäuschungen hatte er hinnehmen müssen. Und jetzt wurde sein Glaube belohnt.

### **Das Siegel der Königstotenstadt**

Die späte Nachmittagssonne beschien eine Schar schweißgebadeter Männer. Ihr Atem keuchte. Die Träger wankten unter den Schuttlasten in ihren Tragkörben. Ein drei Meter tiefer und zwei Meter breiter Schacht klaffte im Boden. In ihm überdachte ein aus dem Fels gemeißelter Gang eine Treppe. Elf Stufen führten schräg abwärts.

In vorgebeugter Haltung, die Hände auf die Knie gestützt, beobachtete Carter, wie soeben die zwölfte Stufe freigelegt wurde. Mit bloßen Händen füllte der dicke Abdelad einen Korb. Neben ihm schaufelte Hassan Awad. Und Ahmed Gurgar lockerte mit einem Brecheisen das Geröll. Keiner der Truppführer hatte sich ausgeschlossen. Diese Arbeit erforderte feinfühlende Hände und Erfahrung.

Jetzt drehte sich Gurgar um und begann wieder den hart gepreßten Schutt loszustemmen. Zwei faustgroße Stücke brachen aus dem Gefüge. Ein drittes, flacheres Stück löste Gurgar mit den Fingern. Da stutzte er, betrachtete zuerst den Klumpen in der Hand und näherte dann das Gesicht der Abstichfläche.

In jähem Ruck schnellte er herum und schrie nach oben: «Herr! Ich habe eine Mauer bloßgelegt! Man kann den Verputz sehen!» Sekundenlang starrte Carter in die Tiefe, dann sprang er die Stufen hinab. Ungestüm stieß er Abdelad und Hassan zur Seite und kauerte neben Gurgar nieder. Mit den Fingerspitzen befühlte er eine rauhe und doch ebenmäßige Fläche in der Vertiefung, die Gurgars Werkzeug verursacht hatte. Diese etwa handtellergroße Fläche konnte ebenso der Teil einer Mauer sein wie ein Stück Fels.

Carter entriß Gurgar das Eisen. In nervöser Hast schabte er an den Flächenrändern und vergrößerte die Vertiefung nach

allen Seiten. Eine grob verputzte Mauer kam zum Vorschein. Und da, links oben in dem Verputz, sah er merkwürdige Zeichen.

Das schwindende Tageslicht und die Tiefe der Ausschachtung erlaubten keine deutliche Sicht. Ohne sich umzudrehen, streckte Carter die Hand nach hinten. «Meine Taschenlampe, schnell!»

Ahmed, Hassan und Abdelad schauten verwirrt um sich. Die Lampe? Ja, wo lag die? Der Chef hatte keine in der Hand gehabt, als er in die Grube sprang.

«Was ist mit der Lampe?!» schrie Carter ungeduldig. Und da er die verstörten Gesichter sah, erinnerte er sich – die Lampe steckte im Rock, und der lag oben.

Endlich wurde ihm das Ding in die Hand gedrückt. Ein Lichtstrahl zitterte über die Mauer. Jetzt stand er still, suchte Halt. Carters Herz pochte hart. Seine Lippen bewegten sich. «Der Schakal – die neun Gefangenen!»

Das Siegel der Königstotenstadt!

Der Lichtstrahl irrte umher, beleuchtete den Boden, schoß wieder hoch. Carters Hand griff suchend ins Leere, fand eine Schulter, preßte sie.

«Was ist dir, Herr?» fragte Hassan erschrocken.

Gurgar sah den abwesenden Blick in Carters Augen. «Hat dich ein Schwindel gepackt? Du zitterst, Herr. Soll ich einen Hakim holen?»

«Nein, ich brauche keinen Arzt», lächelte Carter. «Eher dürft ihr mir Glück wünschen. Ich habe . . .» Seine Stimme brach. «Freunde, – da, an der Mauer ist ein Siegelabdruck: der Schakal über den neun Gefangenen.»

Drei Augenpaare blinzelten ungläubig. Dann stieß Gurgar die Faust hoch und brüllte nach oben:

«Preis sei Allah! Allah ist groß! Allah ist gnädig! Er hat uns das Grab des Tut-anch-Amon finden lassen! Dankt dem Allmächtigen! Er hat uns mit Ruhm überschüttet. Die ganze Welt wird staunen. O Wunder, o Wunder!»

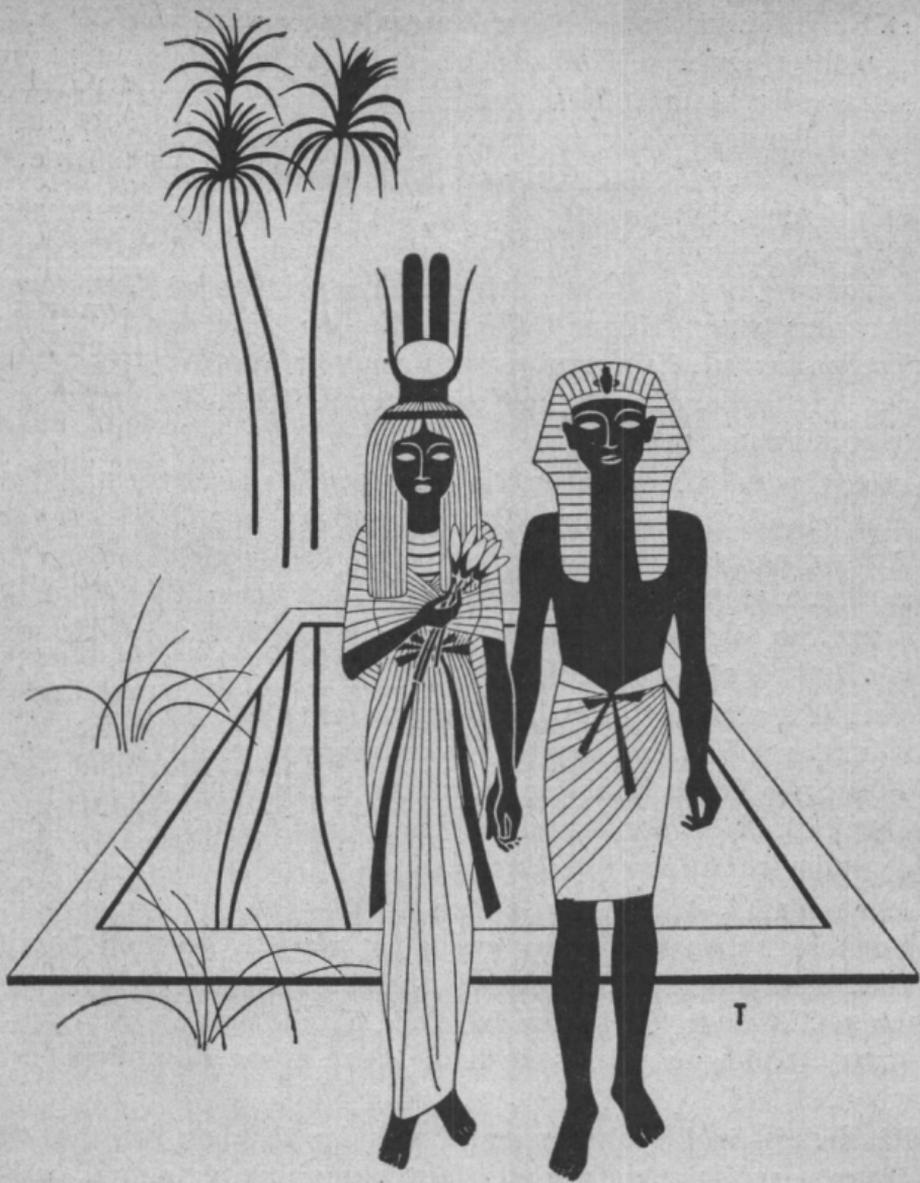


## Die Pforte zum Geheimnis aller Geheimnisse

Nahe der obersten von den sechzehn Stufen, die zum Grab-  
eingang hinabführten, stand Howard Carter und drehte sin-  
nend den Bleistift zwischen den Fingern. In der Linken hielt  
er das geöffnete Notizbuch. Gestern, am 25. November 1922,  
hatte er keine Eintragung gemacht. Und heute hatte er bloß  
das Datum geschrieben: ‚26. November‘. Dann war seine  
Hand stillgestanden. Was hätte er schreiben sollen? Etwa wie-  
der wie am Vierundzwanzigsten: ‚Was werde ich morgen um  
diese Zeit wissen?‘ Es war sinnloses Tun, an das Schicksal  
Fragen zu richten. Denn: so viel hatte er sich von dem fünf-  
undzwanzigsten November erhofft, und so wenig war einge-  
troffen.

Man hatte die Eingangsmauer abgetragen; dahinter war ein  
abwärts führender Gang zum Vorschein gekommen, angefüllt  
mit Gesteinstrümmern, Splintern und staubfeinem Abfall, wie  
er beim Ausmeißeln des Grabes entstanden war. Im linken  
oberen Winkel des zwei Meter hohen Ganges hatte man deut-  
lich die Spuren eines Durchschlupfs feststellen können, den  
vor Jahrtausenden Plünderer benutzt hatten. Entmutigend wa-  
ren die Funde gewesen, die beim Ausräumen des Schutts ge-  
macht wurden. Alabastergefäße waren zum Vorschein ge-  
kommen. Siegelverschlüsse von Truhen und Bruchstücke von  
Grabbeigaben. Anscheinend hatten die Räuber alles mit sich  
geschleppt, was ihnen halbwegs wertvoll schien. Dagegen hat-  
te das Vorhandensein dieses Tunnels wenigstens die Sicherheit  
gegeben, daß am Ende des Ganges ein größerer Raum liegen  
mußte. Das war aber auch alles, was man erwarten durfte.  
Und deshalb war der 25. November ein unbeschriebenes  
Blatt geblieben.

Carter schob das Notizbuch in die Tasche. Er fühlte sich we-  
der gut gelaunt noch enttäuscht. Heute war ein Tag, wie es  
viele in seinem Leben gegeben hatte. Unterirdische Felskam-  
mern wie diese hier hatte er mehrere entdeckt, nur war keine  
Ausgrabung so vielversprechend gewesen. Stets war das auf-  
gefunden worden, was er sich schon vorher ungefähr vorge-  
stellt hatte. Leere Särge, einige Grabbeigaben und Inschrif-  
ten, die besagten, daß dieser oder jener König hier seine Ruhe-



Tut-anch-Amon mit seiner Gattin Anches-anch-Amon.

stätte gefunden hatte. Diese Ausgrabung jedoch war die aufregendste gewesen. Und den Vorwurf durfte er sich nicht ersparen: Er hatte äußerst voreilig, ja geradezu unverantwortlich gehandelt, als er in erster Entdeckerfreude Lord Carnavon und seine Tochter gebeten hatte, nach Ägypten zu reisen. Der Ärmste hatte weder die Mühen noch Kosten der langen Fahrt gescheut; und nun stand er vor einem aus dem Fels gehauenen Gang und verfluchte wahrscheinlich in Gedanken den verrückten Howard Carter. Soeben stieg der Lord die Treppe herauf. Erbarmungswürdig sah er aus: Weiß bestaubt der Anzug, das Gesicht und sogar der Krückstock. Jetzt drohte er mit dem Stock.

«He, Carter! Was machen Sie hier oben?» rief er zornig. «Sie scheinen die Nerven eines Büffels zu haben, wie? Ich kann vor Aufregung kaum noch schnaufen, und Sie tun nichts, um mich zu beruhigen.» Er rang die Hände. «Ach, lieber alter Freund, sagen Sie mir doch, wie lange wird das noch dauern, bis wir ans Ende des Ganges stoßen?»

Verblüfft starrte Carter den Verzweifelten an. Er hatte Vorwürfe und Flüche erwartet, und Carnavon zeigte die Ungeduld eines Entdeckers, der Märchenschätze zu finden hofft.

«Mylord, Sie sollten ein wenig ruhen», rief Carter. «Der Staub da unten ist Gift für Ihre Lungen.»

«Ach was, Gift!» wetterte der Lord. «Die Winternebel in England haben mir mehr geschadet als das bißchen Staub hier. Und was soll ich da oben? In die Luft gucken? Dort unten gefällt's mir viel besser. Ich habe nämlich ein so merkwürdiges Gefühl, als würde ich heute noch etwas Besonderes erleben.»

Ich nicht – wollte Carter sagen, aber im gleichen Augenblick drangen gedämpfte Rufe aus dem Gang herauf. Lady Carnavon, gefolgt von Ahmed Gurgar, hastete einige Stufen herauf und schrie: «Wir haben eine zweite versiegelte Tür freigeschaufelt!» «Komm, Herr, komm! Die Pforte zum Geheimnis aller Geheimnisse wartet, daß wir sie aufbrechen», rief Gurgar aufgeregt und verschwand gleich wieder in dem Gang.

In überstürzter Eile sprang Carter die Treppe abwärts. Er stolperte über Geröllreste und mußte, an die Wand gedrückt, Ar-

beiter mit hochbeladenen Tragkörben auf den Köpfen vorbeilassen. Endlich stand er vor der «Pforte zum Geheimnis aller Geheimnisse». Sie war zehn Meter von der niedergerissenen Eingangstür entfernt und glich ihr wie ein Ei dem andern. Auch an diesem Verschuß zeichnete sich an der linken oberen Ecke ein dunkler Fleck ab.

Lady Carnavon legte die Hand darauf. «Hier sind also die Plünderer in das Innere des Grabes eingedrungen», flüsterte sie scheu. «Und auch dieses Loch ist vermauert und neu versiegelt worden. Ich kann es nicht fassen, daß seither Tausende von Jahren vergangen sind, und ich als erster Mensch nach so langer Zeit das Siegel der Königstotenstadt berühre.» Jäh wendete sie sich dem Vater zu. «Hast du nicht auch das Gefühl, daß die Zeit stillgestanden ist? Mir ist, als wäre ich selbst dageigewesen, als diese Wand versiegelt wurde.» Sie schaute prüfend Ahmed Gurgar an und Abdelad und Awad. «So mögen sie ausgesehen haben, wie diese hier. Braun, mit dunklen Träumeraugen . . .»

Und sonderbar: Ahmed Gurgar faltete die Hände über der Brust und verneigte sich vor der Lady. «Die Geister unserer Vorväter reden durch dich», sagte er in arabischer Sprache. «Sie haben dich den Weg hierher finden lassen, weil du würdig bist, das Wunderbare zu schauen, das sie vor Zeiten vollbracht haben. Deine Seele wird beglückt sein, als hätte dir der Allmächtige selber das Tor zum Paradies geöffnet.»

«Was hat Gurgar gesagt?» fragte Lord Carnavon. «Ich habe nur einige Wörter verstanden.»

«Er hat Lady Carnavon prophezeit, daß sie Wunderbares sehen wird», erklärte Carter lächelnd, aber die heitere Miene gelang ihm nicht gut. Die Worte Gurgars hatten ihm verheißungsvoller geklungen, als er zugeben wollte. Immer war er bestrebt, nüchtern zu scheinen, wenn ihn etwas bewegte. Und der Anblick dieser zweiten verschlossenen Tür mit den Königssiegeln hatte ihn sonderbar berührt. Auch wenn Jahrtausende vergangen waren, seit der dahinter liegende Raum von Menschen verlassen worden war, so war doch die Luft, die sie geatmet hatten, die gleiche geblieben. Die Zeit drehte sich zurück, wenn diese Pforte fiel.

«Worauf warten Sie?» zischelte der Lord. «Da, nehmen Sie das, und schlagen Sie endlich die Mauer ein!»

In fiebernder Ungeduld hatte er nach Hammer und Stemmeisen gegriffen und drückte beides in Carters Hände. Der nickte und streifte mit einem Blick die Menschen um ihn. Lord Carnavon grub mit dem Ausdruck unerträglicher Spannung die Zähne in die Unterlippe. Lady Carnavons Antlitz glich dem einer antiken Marmorstatue. Die ägyptischen Arbeiter schauten mit den starren Augen der Götter ihrer Urahn.

Was hofften sie alle hinter diesem vermauerten Eingang zu sehen? Unwahrscheinliche Schätze? Ja, so mochte es wohl sein. Was vor Zeiten in die Erde vergraben wurde, hatte seit jeher die Phantasie der Menschen beflügelt, sie in magischer Weise zur Schatzsuche verleitet. Und fühlte Carter nicht dieselbe erregende Spannung, die jeden Forscher befällt, wenn er sich der Enträtselung eines Geheimnisses nahe weiß? Ehrfurcht und Scheu empfand er, da er nun im Begriffe war, die Schwelle einer jahrtausendealten Ruhestätte zu überschreiten. Hatte er überhaupt das Recht, den Frieden eines Toten zu stören?

«Mister Carter, ich bitte Sie, zögern Sie nicht so lange . . .» flüsterte hinter ihm die Lady.

Er holte Atem und schaltete alles Denken aus.

Dumpf dröhnte die Mauer unter den Hammerschlägen.

Hinter Lady Carnavon murmelte jemand fremde Laute. Sie drehte sich um, sah Gad Hassan, das Gesicht der Decke zugekehrt, die Augen geschlossen, die Hände wie in Anbetung erhoben. Bat er seinen Gott um Vergebung wegen des Grabfrevels, oder erflehte er Glück für alle?

Sie sah auch, wie Carter den Kopf zurückbog und blinzelte, weil Staub und Splitter seine Augen gefährdeten. Woran dachte er jetzt? Seine Gesichtszüge verrieten nur die Anspannung der Arbeit.

Ein Mörtelstück löste sich, fiel. Der dunkle Fleck an der Mauer verkleinerte sich. Das Steingefüge wurde sichtbar. Knirschend grub sich das Eisen dazwischen. Der erste Stein lockerte sich, polterte nieder. Ein zweiter folgte.

Jetzt stieß das Brecheisen ins Leere! Die Wand war an der gleichen Stelle durchbrochen, die in alter Zeit die Grabplün-

derer gewählt hatten. Aus dem finsternen Loch drang heiße, trockene Luft in den Gang.

Carter trat einen Schritt zurück. An seiner Stirn glänzten Schweißperlen. Er glich einem Chirurgen, der eine aufregende Operation durchführt.

Hilfsbereit sprang Gurgar vor. «Was brauchst du, Herr? Anderes Werkzeug?»

Carter schüttelte den Kopf, dann kramte er in der Hosentasche und holte Streichhölzer und eine Kerze hervor.

Der Lord fragte mit heiserer Stimme: «Wozu das? Ist das Lampenlicht nicht stark genug?»

«Ja, ja», murmelte Carter ungeduldig. «Aber ich will eine Probe machen. Es können Stickgase aus dem Loch strömen.» Die Kerzenflamme flackerte leicht in dem heißen Luftzug, erlosch aber nicht. Nochmals griff Carter nach dem Werkzeug und erweiterte die Öffnung.

Nun hielt er inne und stieß das Brecheisen hinein. Er spürte keinen Widerstand.

In der jähen Stille, die dem Lärm der Hammerschläge folgte, war nur sein angestrenzter Atem hörbar. Gurgar wollte ihm das Werkzeug abnehmen, vergaß jedoch vor Aufregung, die Hand zu schließen, und ließ Hammer und Brecheisen fallen. Seine Rechte zitterte, als er die Kerze zurückgab.

Carter biß die Zähne aufeinander. Anders vermochte er nicht der quälenden Unruhe Herr zu werden, die seine Nerven vibrieren machte. Die nächsten Sekunden mußten die Entscheidung bringen.

Jemand hinter ihm drückte gegen seine Schulter und zischelte: «Leuchten Sie doch endlich hinein, ich kann dieses verdammte Warten nicht länger ertragen.»

Ich darf mir nichts anmerken lassen, wenn ich enttäuscht bin – versprach sich Carter noch, dann hob er die Kerze hoch und führte sie durch die Öffnung ein. Sekundenlang beobachtete er die leise wehende Flamme. Nun wichen seine Blicke ab und bohrten sich in einen nachtfinsternen Raum. Vom Kerzenlicht geblendet, dauerte es mehrere Herzschläge lang, bis sich seine

Augen an das Dunkel gewöhnten. Allmählich formten sich die Umrisse von Gegenständen aus der Finsternis: Seltsame Fratzen gesichter starrten. Tierungeheuer streckten sich zu gespenstischer Länge.

Mit zunehmenden Blickkreis öffnete sich Carters Mund. Schreckhaft weiteten sich seine Augen.

Ein Trugbild narrete ihn. Solche Dinge konnte ein Mensch mit gesunden Sinnen nicht wahrnehmen. Was er sah, war ein Fiebertraum. Er drückte die Finger an die Augen, daß sie schmerzten, und starrte wieder.

Golden flimmerte es jetzt überall!

Die Tierungeheuer waren Wirklichkeit! Und auch kunstvoll bemalte Truhen, goldeingelegte Sessel, Statuen, Vasen, schwarze Schreine. Und dort – ein wirrer Haufen umgestürzter Wagen – Jagd- und Streitwagen eines Königs, kostbar verziert mit Gold und edlen Steinen!

«Können Sie etwas sehen?» fragte Lord Carnavon ängstlich. Die Stimme rief Carter aus einem Märchenreich zurück. «Ja, wunderbare Dinge», rang er sich ab, dann bedeckte er das Gesicht mit der freien Hand. Die geschauten Wunder hatten ihn zu sehr erschüttert. Jemand riß ihm die Kerze aus der Hand. Er wankte ein Stück den Gang entlang wie ein Schlafwandler. Ein Ausruf des Entzückens tönte hinter ihm. Er achtete nicht darauf. Einige Minuten lang mußte er allein sein, um das Erlebte fassen zu können. Solches Schätze hatte noch kein Ausgräber der Neuzeit gesehen. Diese goldschimmernden Tierungeheuer, die so seltsam verzerrte Schatten an die Wand geworfen hatten, waren immer nur auf Tempelsäulen als Reliefs abgebildet gewesen. Niemand hatte geglaubt, sie könnten in Wirklichkeit existieren. Und der wundervolle Thronessel – Carter blieb stehen. Das Bild des goldverzierten Thronessels trat ihm erst jetzt in aller Deutlichkeit ins Bewußtsein. Er war unter einer Bahre gestanden, deren Seitenteile jene seltsamen Fabelwesen bildeten, die er für Trugbilder gehalten hatte. Jetzt erinnerte er sich auch, daß diese goldüberzogenen Ungeheuer Nilpferdköpfe trugen. Und der Thronessel darunter – welch ein Wunderwerk altägyptischer Kunst war das! Kein Museum der Welt konnte sich rühmen, ein ähnliches Kleinod

zu besitzen. Dabei war dieser Vorraum mit Schätzen gleicher Art so angefüllt, als hätte ein Pharao seine gesamte Palasteinrichtung darinnen zusammengetragen. Dies war der reichste Gräberfund in der Geschichte neuzeitlicher Ausgrabungen – das stand fest.

\* \* \*

Diese Schilderung von der Entdeckung des Grabes Tut-anch-Amuns wurde dem Roman ‚**Der goldene Pharao**‘ von *Karl Bruckner* entnommen; das Buch ist im Benziger-Verlag, Einsiedeln, erschienen.

## **Julia in Beverley**

Von *Margaret Jowett*

*Illustriert von Hermann Schelbert*

Mr. Matthew Keate war Direktor einer fahrenden englischen Schauspieltruppe, die um 1800 die englische Landschaft bereiste und ernste und lustige Stücke zur Aufführung brachte. Er führte ein strenges Regiment, und seine Truppe hatte einen guten Ruf.

Seine Tochter Deborah mußte bald kleinere Rollen übernehmen. Und eines Tages fragte das Mädchen seinen Vater, ob er wirklich glaube, daß es einmal eine berühmte Schauspielerin werde.

«Willst du an dir arbeiten, Deborah? Das heißt, willst du alles tun, um dir dein Brot zu verdienen, und dann, wenn du ganz erschöpft bist und alles satt hast, noch härter arbeiten, statt mit deiner Schwester Elisabeth zu spielen?»

«Ich bin kein kleines Kind, Herr Vater!» flammte Deborah auf. «Glauben Sie, ich wollte mit irgend jemand spielen, wenn ich lernen kann, eine gute Schauspielerin zu werden?»

«In diesem Fall, Deb, müssen wir uns zusammentun und sehen, was wir aus dir machen können», sagte Matthew Keate, und ein stolzes Lächeln stahl sich um seine Lippen.

Darnach spielte Deborah zwar weiter Mägde und Kinder auf der Bühne, aber fast täglich paukte ihr Matthew Keate die Rollen großer Heldinnen ein. Mit Lob war er sparsam, und manchen Nachmittag feilte er nörgelnd an jedem Vers herum, den sie sprach, oder brüllte sie an, ihre Stimme reiche höchstens für eine Tenne aus.

«Mach dir nichts daraus!» schloß er einmal, nachdem er besonders schwierig gewesen war, «wenn ich alle Hoffnung für dich aufgegeben habe, lasse ich dich in Ruhe.»

Die Mitglieder seiner Truppe tuschelten hinter seinem Rücken, sein Schwan werde sich gewißlich als Gans entpuppen, und selbst Mrs. Keate erhob Einwände.

«Deborah ist nur ein Kind», gab sie ihm zu bedenken.

«Nein», erwiderte er eines Tages, als sie wieder damit kam, «unser hartes Leben hat Deborah alle Kindlichkeit ausgetrieben, und es ist zu spät, jetzt darüber zu lamentieren. Verhätschle ihre Schwester Elizabeth, wenn du willst; sie ist ein sanftes Geschöpf und wird nie im Leben eine wahre Schauspielerin.»

\* \* \*

Deborah wuchs heran. Als sie vierzehn Jahre alt war, kam es im Ensemble zu einer Änderung. Ein wenig beliebter Schauspieler verließ die Truppe, was Mr. Keate sehr gelegen kam. Einzig eine Schauspielerin, Miß Daye, schien über die Trennung betrübt.

Die gute Laune des Direktors dauerte an, bis sie Beverley erreichten; selbst als sich herausstellte, daß sie die Hälfte eines Kuhstalls als Garderobe benutzen mußten, und als eine Kuh ihren Kopf durch den trennenden Verschlag steckte und sich an der roten und weißen Gesichtsschminke gütlich tat, lachte er nur.

Während der zweiten Woche ihres Gastspiels in Beverley fanden Rennen statt; das berechtigte zur Hoffnung auf glänzende Einnahmen, besonders für den Abend, für welchen die Gattin eines einheimischen Gutsbesitzers das Trauerspiel ‚Romeo und Julia‘ von Shakespeare bestellt hatte.

Als die Keates am Morgen des Aufführungstages beim Frühstück saßen, kam ihre Wirtin herein.

«Der Sohn von Mr. Roberts vom Gasthaus ‚Glockenblume‘ ist da und möchte Sie sprechen, Sir», meldete sie.

Der junge Roberts folgte ihr auf dem Fuß. Aufgeregt stotterte er: «Verzeihung, Sir, mein Vater sagt, es gehe ihn ja nichts an, aber er möchte doch wissen, Sir, ob Sie eine Ahnung davon haben, daß die Schauspielerin Miß Daye heute früh mit der Postkutsche abgefahren ist?»

Matthew Keate ließ sein Messer fallen vor Schreck.

«Gütiger Himmel, das kann sie uns nicht angetan haben!» rief er aus.

«Sie kann», widersprach Mrs. Keate kühl. «Es ist genau die Art Streich, die sie uns spielen muß. ‚Romeo und Julia‘ bestellt und keine Julia! Geh in ihre Herberge und schau nach, ob es stimmt – aber ich wette eine Krone, daß du sie nicht mehr findest!»

«Sag deinem Vater, ich sei ihm sehr verbunden für seine Aufmerksamkeit, und frag ihn, ob ich ihm eine Loge zur Verfügung stellen darf diese Woche», rief Mr. Keate dem Jungen zu, während er hinauseilte.

Wirklich, Miß Daye war verschwunden mitsamt ihrem Koffer und ohne eine Nachricht zurückzulassen.

«Was sollen wir nun anderes spielen?» fragte Mrs. Keate, als ihr Gatte zurückkehrte. «Es bleibt nicht viel Zeit, die Zettel in der Stadt herum zu verteilen.»

«Wir sagen eine bestellte Aufführung nicht ab», antwortete Mr. Keate stolz. «Macht ein paar Zettel bereit mit dem Aufdruck ‚Ihr erstes Auftreten in dieser Rolle!‘ und laßt sie durch zwei Jungen verteilen. Deborah wird die Julia spielen.»

«Das kann sie nicht ohne Proben! Du bringst sie um alle Chancen, wenn du sie ohne Vorbereitung in einer Hauptrolle herausbringst!»

«Sie kann es, und sie muß es. In einer halben Stunde halten wir eine Probe ab, sieh also zu, daß Elizabeth Miss Dayes Kostüm so gut als möglich abändert. Wo steckt Deborah?» Er rief nach ihr . . .

«Nun, meine Liebe», begrüßte sie ihr Vater, «pack deine Chance beim Schopf! Heute abend sehen dich Leute, die etwas von der Sache verstehen.»

Er war so kühl und gelassen, daß bei Deborah überhaupt kein Lampenfieber aufkam; sie ging ruhig zur Probe.

Sie probten den ganzen Morgen. Deborah war sattelfest bei den langen Reden, aber nicht ganz sicher bei den kurzen Sätzen. Trotzdem fing sie einmal einen Blick überraschter Anerkennung auf, und Mr. Hurst, der die Rolle des Romeo spielte, versprach einzufallen, sobald sie stecken bliebe. Voller Hoffnungen kehrte sie in die Herberge zurück, wo Elizabeth damit beschäftigt war, das Kostüm einzunehmen und zu kürzen.

Elizabeth war viel aufgeregter als Deborah, die das Gefühl hatte, es sei etwas lang Erwartetes endlich eingetreten. Immerhin brachte sie nichts von den Speisen herunter, welche ihr Mrs. Keate aufstichtete, und die Minuten wurden ihr zu Ewigkeiten, während sie darauf wartete, daß es sechs Uhr schlug. Und dann, ganz plötzlich, empfand sie ein Gefühl völliger Leere, und Schweiß brach ihr aus allen Poren.

«Mama», wisperte sie, «mir wird schwach . . . Ich spüre, daß ich nicht mehr aufstehen kann. Was soll ich nur machen?»

«Iß etwas, wie ich dir schon vorher geraten habe», sagte ihre Mutter ruhig, aber in ihren Augen im Spiegelscherben stand Angst. Sie reichte ihrer Tochter ein Stück Pastete, doch Deborah brachte nur drei kleine Bissen herunter und schluchzte leise.

«Das darfst du nicht», ermahnte sie ihre Mutter, «sonst verläuft die Schminke! Denke an den guten Namen deines Vaters und tu dein Bestes für ihn. Niemand pfeift dich beim ersten Auftreten aus.»

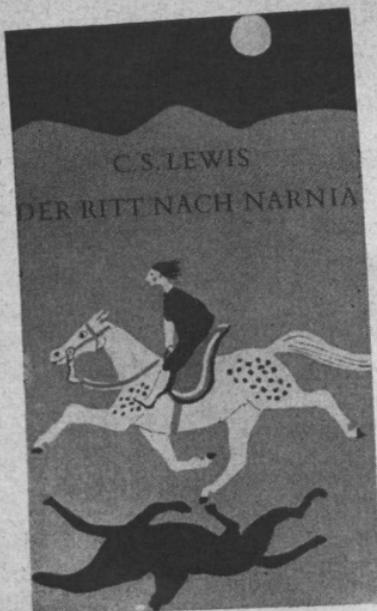
Mit Schelten und Zureden brachte Mrs. Keate ihre bebende Tochter hinter die Kulissen, doch als das Mädchen die Bühne betrat, war es von Verzweiflung erfüllt. Freundliches Klatschen begrüßte sie und half ihr bei ihren ersten Worten, aber sie verhedderte sich mehrmals und wußte genau, daß sie ihren Text aufsagte wie ein Mädchen im Salon vor wohlwollenden Verwandten. Das Publikum lauschte ihr zwar gesammelt und ruhig, aber auch ihr zweiter Auftritt begann lahm. Mr. Hurst stellte sich so, daß er dem Parterre den Rücken zuwandte und flüsterte: «Lächeln! Lächeln!»

Gehorsam tat es Deborah, als stände sie mit ihrem Vater auf der Probe. Ihre Verkrampfung löste sich, sie wurde endlich



C  
T  
F  
da  
ba  
,De  
ka'  
wen  
haar  
,Kapi  
Verla  
  
Humo  
reizend  
Kinderl  
Erzähle  
,Eine di  
und ,Stu  
(Benziger  
Kranz ver  
Märchenbi  
Stadt' und  
baum' (Her  
  
Entzückend  
auch ,Der kl  
ein lustiges M

zur Julia. Das kleine Theater ward  
hörte den Morgenwind  
Das Publi-



melkönig' von J. F. Leeming,  
'Unser Pferdchen Jonathan'  
und 'Jonathans Geheimnis'  
von E. H. Lansing, ferner  
zum drolligen Buch 'Pony,  
das Seepferdchen' von Mi-  
scha Damjan (Benziger-Ver-  
lag). Mildred M. Pace erzählt  
im Buche 'Lieber alter Kno-  
chen' die Lebensgeschichte  
eines großartigen Rennpfer-  
des (Herder-Verlag).

\* \* \*

Buben lesen am liebsten Bü-  
cher, die in fremde Länder  
führen, in unbekannte Fer-  
nen; spannende Bücher voll  
von Abenteuern.

In Frankreich handeln die  
Erzählung 'Feueralarm im  
Föhrenwald' von Maria de  
Crisenoy und die rassige Pfa-  
digeschichte 'Die Höhlenge-  
heimnisse' von Clavel (Rex-  
Verlag), ferner 'Giu geht sei-  
nen Weg' von Bruno Saint-  
Hill (Herder-Verlag).

Italien ist der Schauplatz der  
lebensnah geschriebenen Bü-  
cher 'Der Sohn des Gondo-  
liere' und 'Lisa und die roten  
Nelken' von Elsa Steinmann  
sowie der hübschen Erzäh-  
lung 'Peter und Francesca  
und die große Stadt Rom' von  
Marielis Hoberg (Herder-Ver-  
lag). Sehr realistisch ist die



Welch  
sie eine  
in dem R  
setzung de



Bubengeschichte **„Die Strolche von Neapel“** von Karl Bruckner (Benziger-Verlag). Die beiden Bücher **„Der alte Jim und seine Jungens“** von Monika Edwards (Waldstatt-Verlag) und **„Der Schatz unter der Quelle“** von William Mayne (Herder-Verlag) spielen sich auf englischem Boden ab; Belgien und Holland sind die Schauplätze der Bände **„Glück auf, Herbert“** von William Capel (Rex-Verlag) und **„Funker und Spione“** von Chr. A. Meijer (Walter-Verlag).

**„Quer durch Lappland“** von Hakon Evjenith führt in den hohen Norden (Benziger-Verlag); von **„Wölfen, Bären und Banditen“** in Sibirien berichtet der bekannte Reiseschriftsteller Josef M. Velter (Benziger-Verlag). Ebenfalls in

Sibirien spielt der Roman **„Turgen, der Jäger“** von Nicholas Kalashnikoff (Herder-Verlag).

Aufs hohe Meer führt **„Das glückhafte Schiff“** von Helga Pohl (Waldstatt-Verlag). In **„Peter auf den sieben Meeren“** von Frederick Marryat wird das wechselvolle Schicksal eines englischen Seekadetten erzählt (Walter-Verlag). **„Robinson Crusoes Leben und Abenteuer“** sind vom Schweizer Druck- und Verlagshaus in einer flott illustrierten Ausgabe neu herausgegeben worden.

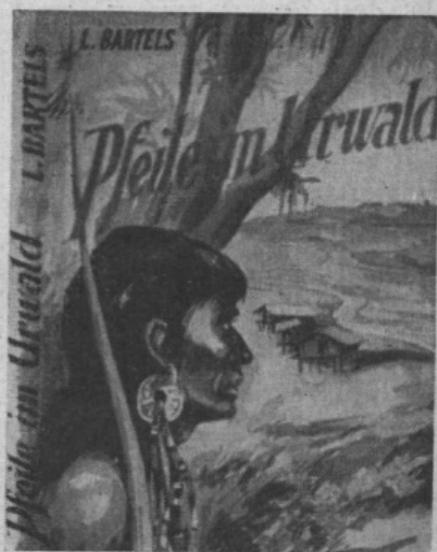
Die geheimnisvollen Wüstengebiete und die gefahrdrohenden Urwälder Afrikas bilden die Kulisse folgender höchst spannender Jugendbücher: **„Abenteuer in der Sahara“** und **„Abenteuer im**



**Goldland** von Albert Hochheimer, **Das Rätsel der Belle-Aude** von René Guillot (Benziger-Verlag), **Ambari** von Forbes-Watson (Herder-Verlag), **Die Leopardemmenschen von Kahun** von Hugo Kocher (Rex-Verlag). Im Roman **Der goldene Pharao** erzählt Karl Bruckner lehrreich und zugleich spannend von den alten Königsgräbern in Ägypten (Benziger-Verlag). Maria Aebersold schildert im Buche **Vom Himmel, vom Meer, von Irgendwo**, voll Humor ihre mannigfachen Erlebnisse in Indonesien; meisterhaft erzählt auch Josef M. Velter seine Abenteuer in Asien und Australien: **Flucht durch die Gobi** und **Australien kreuz und quer** (Benziger-Verlag).

Oswald Plawenn schrieb einen fesselnden Roman aus der Pionierzeit Kanadas: **Der Manitou im Harnisch**, ebenso einen Roman über die Erforschung des ‚Vaters der Gewässer‘: **Der Mann vom Mississippi** (Herder-Verlag).

Ernie Heartings Serie ‚Berühmte Indianer – weiße Kundschafter‘ bietet packende, auf genauen historischen Studien beruhende Indianergeschichten; die neuesten Bände sind: **Kriegsadler**, **Wildes Pferd**, **Osceola**, **Moxtaveto** (Waldstatt-Verlag). Von wilden Indianern in Brasilien und tapfern weißen Kolonisten handelt das Buch **Pfeile im Urwald** von L. Bartels (Rex-Verlag). Mexiko ist der Schauplatz der schö-



nen Erzählung **„Der Blument Teppich“** von Borton de Treviño (Räber-Verlag).

Daß ein Bub auch bei uns etwas erleben kann, beweisen Otto Helmut Lienerts lustige Erzählung **„Der Simplex knallt“** (Walter-Verlag) und Josef Hausers Geschichte **„Röbeli, der Läuterbub“** (Rex-Verlag). Ein Buch vom Fußball schrieb Karl Bruckner: **„Die Spatzenelf“** (Benziger-Verlag).

Historische Romane beschwören ereignisreiche Tage der Vergangenheit herauf und sind eine wertvolle Bereicherung des Geschichtsunterrichtes. C. Wilkeshuis berichtet in **„Es brennt in Sumerien“**, wie die alten Sumerer vor 5000 Jahren gelebt haben; die Zeit der stolzen Römer wird lebendig im Roman **„Botschaft für Hadrian“** von Geoffrey Trease (Walter-Verlag), ebenso in **„Scipio und Hannibal“** von Friedrich Donauer (Schweizer Jugend-Verlag). Von tapfern Rittern singen die **„Deutschen Volksbücher“** von Herbert Kranz und die hübsche Mädchen-geschichte **„Die Prinzessin mit der Geiß“** von Anton Gabele; mitten in die kritischen Tage der englischen Refor-



mation führt der Roman **„Heimkehr aus der Fremde“** von Winefride Nolan (Herder-Verlag). Gebannt verfolgt die Größern das Schicksal der heldenhaften Jungfrau von Orleans in Louis de Wohls Roman **„Johanna reitet voran“** (Walter-Verlag).

Auf besonderes Interesse der technisch interessierten Buben stoßen die Erfinderbücher von Rudolf Eger: **„Mister Edison zaubert“**, **„Daimler und Benz erfinden Motorrad und Auto“** und **„Brüder Wright und Graf Zeppelin“** (Benziger-Verlag).

\* \* \*



Reifere Jugendliche lesen mit großem Gewinn die Romane des bekannten Innerschweizer Priesterdichters Josef Maria Camenzind, die in schmucken Neuauflagen vom Herder-Verlag herausgegeben wurden, ferner das Missionsbuch **„Der Herr des Feuers“** von Harry Vencken (Rex-Verlag). Eine umfassende Orientierung über Gott, die Welt und den Menschen bietet **„Herders kleines Bildungsbuch“**.

\* \* \*

Auch für die Mädchen wissen wir einige empfehlenswerte neue Jugendbücher. Die

jüngeren Leserinnen freuen sich an **„Rosa von Tannenburg“** von Christoph von Schmid (Walter-Verlag) und an dem feinen Mädchenbuch **„Regula“** von Josy Brunner (Rex-Verlag).

Die Größern werden gefesselt durch den Roman **„Kreuz oder Krone“** von Winefriede Nolan (Herder-Verlag) oder die Biographie der erfolgreichen Schauspielerin **„Eve Lavallière“** von Barbara von Blarer (Benziger-Verlag). Ebenfalls in der Welt des Theaters spielt der Roman **„Viel Glück, Deborah“** von Margaret Jowett (Walter-Verlag). Marok-





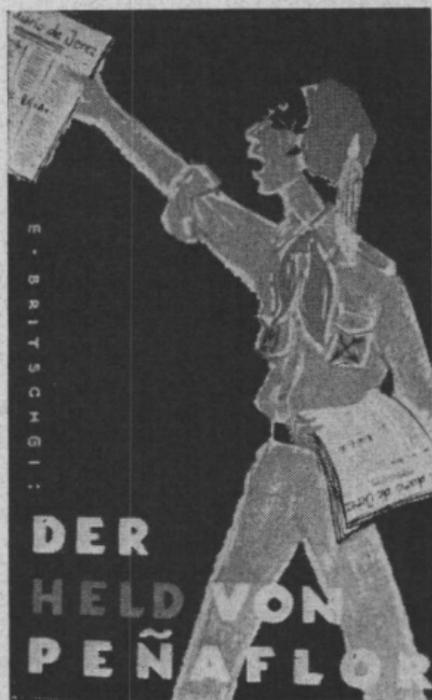
ko ist der Schauplatz von **„Missy, der Wildfang“** von Johnny (Rex-Verlag); die afrikanische Westküste bietet den Hintergrund für **„Das Mädchen aus Lobi“** von René Guillot (Herder-Verlag).

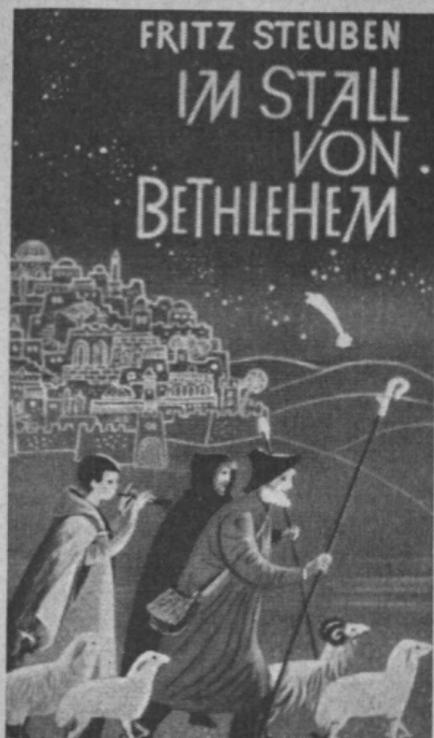
Das modern ausgestattete Mädchenjahrbuch **„Mariza“** (Waldstatt-Verlag) und das vielseitig orientierende Mädchenbuch **„Der goldene Ball“** (Herder-Verlag) werden auch die anspruchsvollen Leserinnen begeistern.

\* \* \*

Ein gutes Buch muß nicht nur unterhalten, es muß auch den

Leser auf dem guten Wege vorwärtsführen. *Religiöse Jugendbücher* brauchen aber keineswegs aufdringlich oder gar langweilig zu sein. Das Gegenteil beweist Gerold Schmid mit seinen weitverbreiteten Jugendbüchern (Rex-Verlag). Als treue Begleiter durch das ganze Jahr verfaßte P. Ezechiel Britschgi **„Kameraden auf großer Fahrt“** und **„Mädchen auf großer Fahrt“**; er ist auch der verantwortliche Herausgeber der empfehlenswerten Kleinbuchreihe **„Vorbilder der Jugend“**, deren neueste Bände folgende Titel tragen: **„Seekönig der Wikin-**





ger', **'Der Adler von Jalisco'**, **'Der Sieger von Belgrad'**, **'Die Legionäre des Tyrannen'**, **'Der Millionär auf dem Henkerkarren'** und **'Der Held von Peñaflo'** (Arena-Verlag).

Gediegene Weihnachtsgeschenke für die jüngern Leser sind die meisterhaft illustrierten Bildbände **'Und Gott schuf Himmel und Erde'** und **'Im Stall von Bethlehem'** (Herder-Verlag) sowie das mit vielen Photos versehene Kinder-Meßbüchlein **'Jesu Opfer – unser Opfer'** (Rex-Verlag). Besonders für die Erstkommunikanten geschrie-

ben sind die feinen Erzählungen **'In jenen Tagen'** (Herder-Verlag), **'Tarcisius'** und **'Bruno, der Italienerbub'** (Räber-Verlag), **'Weißer Sonntag'** und **'Nimm mir – gib mir'** (Waldstatt-Verlag). Ins frühe Christentum führt Peter Dörfners Erzählung **'Das Geheimnis des Fisches'** (Herder-Verlag).

Wie wenig wir eigentlich vom hl. Nikolaus wissen, erfahren wir bei der Lektüre des Buches **'St. Nikolaus'** von Eric Crozier (Benziger-Verlag). Georg Rendl schrieb einen anschaulichen Lebensbericht des **'Eroberers Franz Xaver'**





(Herder-Verlag). Vom Leben der heiligen **Therese von Lisieux** erzählt Barbara von Blarer (Benziger-Verlag). P. Walter Diethelm ist der Autor der lebendig geschriebenen Biographie Papst Pius' X.: **Ein Bauernbub wird Papst** und der packenden Lebensbeschreibung des heiligen Paulus: **Ein Hitzkopf wird Apostel** (Räber-Verlag). Von Heldentaten mutiger Missionare und tapferer Schwestern berichtet Hermann Klingler in **Eroberer ohne Land** und **Dienerin ohne Lohn** (Herder-Verlag).

\* \* \*

Um möglichst vielen jugendlichen Lesern den Zugang zur guten Literatur zu ermöglichen, schuf der Benziger-Verlag eine preiswerte Taschenbuchreihe mit spannend und

lebensnah geschriebenen Werken über Natur und Welt, fremde Völker und Kulturen, Entdecker und Forscher, mit Erzählungen von Reisen und Abenteuern. Die Titel der ersten Bände sind: **Herr über zweitausend Elefanten**, **Nichts hat mich die Welt gekostet**, **Flug mit Elisabeth**, **Durchs Reich der Sonnengötter**, **Überfall auf die Goldwasserfarm**, **Das Buch der Wildnis**, **Eisbär Steuerbord**, **Rebell der Wüste**.

Die bunten SJW-Hefte brauchen keine besondere Empfehlung mehr. Auch sie sind sehr preiswert; in den verschiedenen Reihen findet jeder ein Heft, das ihm zusagt. Wieviel wertvoller ist doch ein SJW-Heft oder ein Jugendtaschenbuch als ein verlogenes Schundheftli!

## Literatur-Wettbewerb 1959

1. Welche beliebten Bubenbücher von J. K. Scheuber werden in nächster Zeit in neuer Bearbeitung erscheinen?
2. Warum kann Maria Aebersold so anschaulich über das Leben auf einer indonesischen Insel schreiben?
3. Nenne ein preisgekröntes Buch von Fritz Mühlenweg, das sich in der Wüste Gobi abspielt!
4. Wo lebt der Verfasser der modernen Märchenbücher ‚Die geheimnisvolle Tür‘, ‚Die Abenteuer im Wandschrank‘, ‚Der Ritt nach Narnia‘?
5. Wann lebte Tut-anch-Amon, dessen schmuckreiches Grab 1922 entdeckt worden ist?
6. In welchem Drama von Shakespeare spielte das Mädchen Deborah die Hauptrolle?
7. Nenne drei neuere Titel der Serie ‚Berühmte Indianer – weiße Kundschafter‘ von Ernie Hearting!
8. Nenne den Titel eines im Walter-Verlag erschienenen Romans über die Jungfrau von Orleans!
9. Nenne drei Abenteuerbücher von Josef M. Velter!

\* \* \*

Wer das diesjährige ‚Bücherstübchen‘ aufmerksam durchliest, wird die Antworten auf diese Fragen leicht finden.

Die Preisgewinner werden unter den Einsendern der richtigen Lösungen durch das Los bestimmt. Als Preise gelangen schöne Jugendbücher zur Verteilung.

Die Antworten auf die neun Fragen sind *auf die Rückseite einer Postkarte* zu schreiben und bis 31. März 1959 an den **Verlag Otto Walter AG., Olten**, zu senden. Vergeßt nicht, die *Kontrollmarke für den Literaturwettbewerb* (S. 193) auszufüllen und ebenfalls auf die Rückseite der Postkarte zu kleben!

# Buben und Mädchen lieben Spannung und Abenteuer...

- «Herr über zweitausend Elefanten», von J. H. Williams  
«Nichts hat mich die Welt gekostet», von K. von Arx  
«Flug mit Elisabeth»,  
von W. Ackermann  
«Durchs Reich der Sonnengötter»,  
von H. Helfritz  
«Überfall auf die Goldwasserfarm», von J. Velter —  
«Das Buch der Wildnis»,  
von F. Conibear  
«Eisbär Steuerbord», v. A. Viksten  
«Der Rebelle der Wüste»,  
von J. Thomas  
«Erdumseglung ganz allein»,  
von J. Slocum  
«Marabunta», (Ameisenheer überfällt eine Farm) von C. Stephenson  
«Peking-Paris in sechzig Tagen»,  
von L. Barzini  
«Raketen und Erdsatelliten»,  
von C. Beke  
«Indienflieger mit achtzehn Jahren», von A. Breitenbach  
«Als Ärztin unter Beduinen»,  
von E. Hoeck  
«Lockende Höhlenwelt»,  
von W. H. Bögli  
«Der Ruf des Nordens»,  
von H. Houben

Weitere Titel in Vorbereitung



Jeder Band  
Fr. 2.10

**BENZIGER JUGENDTASCHENBÜCHER**

# Tolle Jugendbücher

aus dem Schweizer  
Druck- und Verlagshaus AG  
Zürich

---

Hochheimer: Der kleine Herr Terri . . . . .	Fr. 7.80
Jensen: Neue Volksmärchen . . . . .	Fr. 7.80
E. & K. Weiß: Slavische Märchen . . . . .	Fr. 7.80

## Für die Größern

Suzanne Pairault: Monika (NEU) . . . . .	Fr. 9.80
Johanna Spyri: Heidi, mit den Filmbildern . . . . .	Fr. 7.80
Max Paul: Vier von der Tankstelle . . . . .	Fr. 7.80
Defoe: Robinson Crusoe . . . . .	Fr. 7.80
Otto Binder: Noldi springt ab . . . . .	Fr. 7.80

## Ab 14 Jahren

Herbert A. Löhlein: Piraten, Perlen, Panzertaucher	Fr. 9.90
--	----------

## Jungmädchenbücher (ab 14 Jahren)

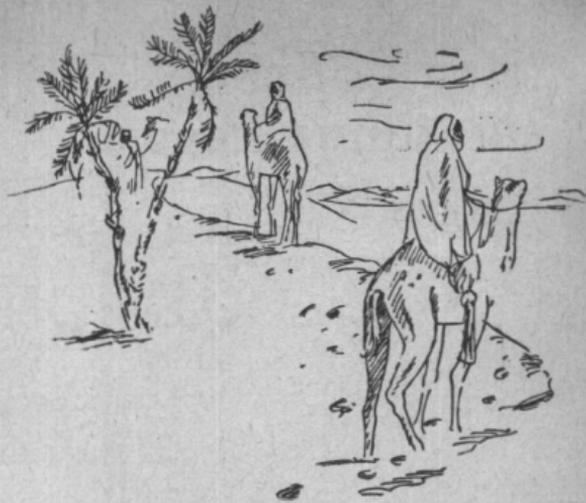
von Disa Netterström-Jonsson:	
Britt begegnet dem Ernst des Lebens . . . . .	Fr. 6.75
Britts glückliche Zeit . . . . .	Fr. 6.75
GUNILLA, ein Mädchen erwacht zur Wirklichkeit . . . . .	Fr. 7.80

## Ein «bäumiges» Beschäftigungsbuch

Otto Binder: «Freizeit – Goldene Zeit», mit 180 Zeichnungen und 48 Fotos . . . . .	Fr. 7.80
--	----------

In allen Buchhandlungen erhältlich.  
Verlangt den Jugendbuchkatalog mit Stundenplan (gratis).

# Ritt ins Abenteuer?



Nein, zum Riesenkampf für Christus in Afrika!

In Afrika verlangen Millionen nach dem Christentum!

Sollen Sie dem Islam oder dem Gottlostum verfallen, weil wir zu wenige Missionäre haben?

Vielleicht ruft Christus auch Dich?

Lies den Artikel: «Afrikas weiße Armee»!

Ich möchte näheres wissen,  
wie ich bei den Weißen Vätern

- Priestermissionär
  - Brudermissionär
- werden kann

An die  
Weißen Väter  
Afrikamissionäre  
LUZERN  
Reckenbühlstr. 14

## Neue Bücher für junge Leser!



Louis de Wohl

### **Johanna reitet voran**

Die Geschichte des Mädchens Jeanne d'Arc. Mit Zeichnungen von Hermann Schelbert. 1.-8. Tausend. 189 Seiten. In Leinen. Fr. 9.80.

Einfach und überaus mitreißend erzählt der erfahrene Romancier Louis de Wohl die Geschichte der Jungfrau von Orléans; die heitere Geschichte eines frischen und tapferen Bauernmädchens; die tragische Geschichte einer jungen Frau, die vom Himmel gesegnet, von menschlichem Neid, von Kurzsicht und Unverstand aber als Hexe verurteilt wurde; die glorreiche Geschichte der Jeanne d'Arc, der Retterin der Douce France.

Rudolf Eger

### **Ich mache Gold...**

Die Geschichte einer Erfindung.

Mit zahlreichen Zeichnungen und einem mehrfarbigen Schutzumschlag von Hermann Schelbert. 204 Seiten. In Leinen Fr. 8.80.

Geheimnisvolle Männer waren die Alchimisten früherer Zeiten, die mit ihren Säften und Pulvern in Retorten und Phiolen hantierten. Fürsten und Könige versuchten eifrig, sich dieser vermeintlichen Goldmacher für ihre Staatskasse bemächtigen zu können. So erging es auch Heinrich Böttger, einem kleinen Apothekerlehrling, vor einigen hundert Jahren, der sich unvorsichtigerweise in den gefährlichen Ruf eines wirklichen Goldmachers gebracht hatte: Zwei Könige, der von Preußen und der von Sachsen, stritten sich um ihn; Abenteuer auf Abenteuer erlebte der tapfere Junge in Gefangenschaft und auf der Flucht. Schließlich aber wurde aus dem aufgeweckten Knaben der berühmte Erfinder des sächsischen Porzellans, des 'Goldes aus Meißen'.

Beim Buchhändler

**WALTER-VERLAG OLTEN**

# Diese Jugendbücher begeistern Buben und Mädchen!

C. Wilkeshuis

## Es brennt in Sumerien

Eine spannende Bubengeschichte für 12- bis 15jährige. Mit Zeichnungen von Hermann Schelbert. Aus dem Holländischen von Heinz P. Köleri. 200 Seiten. Leinen Fr. 8.80.

Das Bücherschiff urteilt: «Man bewundert den Aufbau der Erzählung und die Kunst des Verfassers, auch das Ferne – die Zeit der alten sumerischen Kultur – aktuell erscheinen zu lassen, und wünscht sich weitere Bücher von ihm in deutschen Ausgaben...»

Margaret Jowett

## Viel Glück, Deborah!

Roman eines tapferen jungen Mädchens. Aus dem Englischen von Elisabeth von Arx. 272 Seiten. Zeichnungen von Hermann Schelbert. – Leinen Fr. 12.80.

Das ist das Thema dieses heiteren und traurigen und immer farbigen Mädchenromanes: wie die kleine Deborah mit fröhlicher Tapferkeit ihre Rolle im Spiel und im Leben übernahm und auszufüllen wußte, bis ihr großer Traum vom Glück auf den Brettern des weltberühmten Drury-Theaters in London strahlend in Erfüllung ging.

Otto Hellmut Lienert

## Der Simplex knallt

Zwei Buben erlebten die neue Zeit.

Illustrationen von Otto Wyß. 234 Seiten. In Leinen Fr. 8.80.

Als der ‚Simplex‘ knallte, begann die neue Zeit mit Elektrisch, Gas, Zeppelin, Photographenkiste, Film, Phonograph, Telephon und anderen Wunderdingen. In seinem Buch läßt Otto Hellmut Lienert zwei Buben das alles erleben: Alle jungen Leser zwischen 13 und 16 Jahren gewinnen ein Bild über den Einbruch der Technik in ein Bergtal und erfahren echte Abenteuer!

Chr. A. Meijer

## Funker und Spione

246 Seiten. Illustriert. In Leinen Fr. 8.80.

Das Bücherblatt: «Kees, der Held der Geschichte, stößt durch Zufall auf die Spur eines äußerst gefährlichen Spionagerings, der die Geheimnisse eines ganzen Heeresteils an eine ausländische Macht verrät. Er teilt seine Beobachtungen seinem Freund, einem Funker, mit und entdeckt mit ihm durch knifflige Detektivarbeit die ganze Bande.

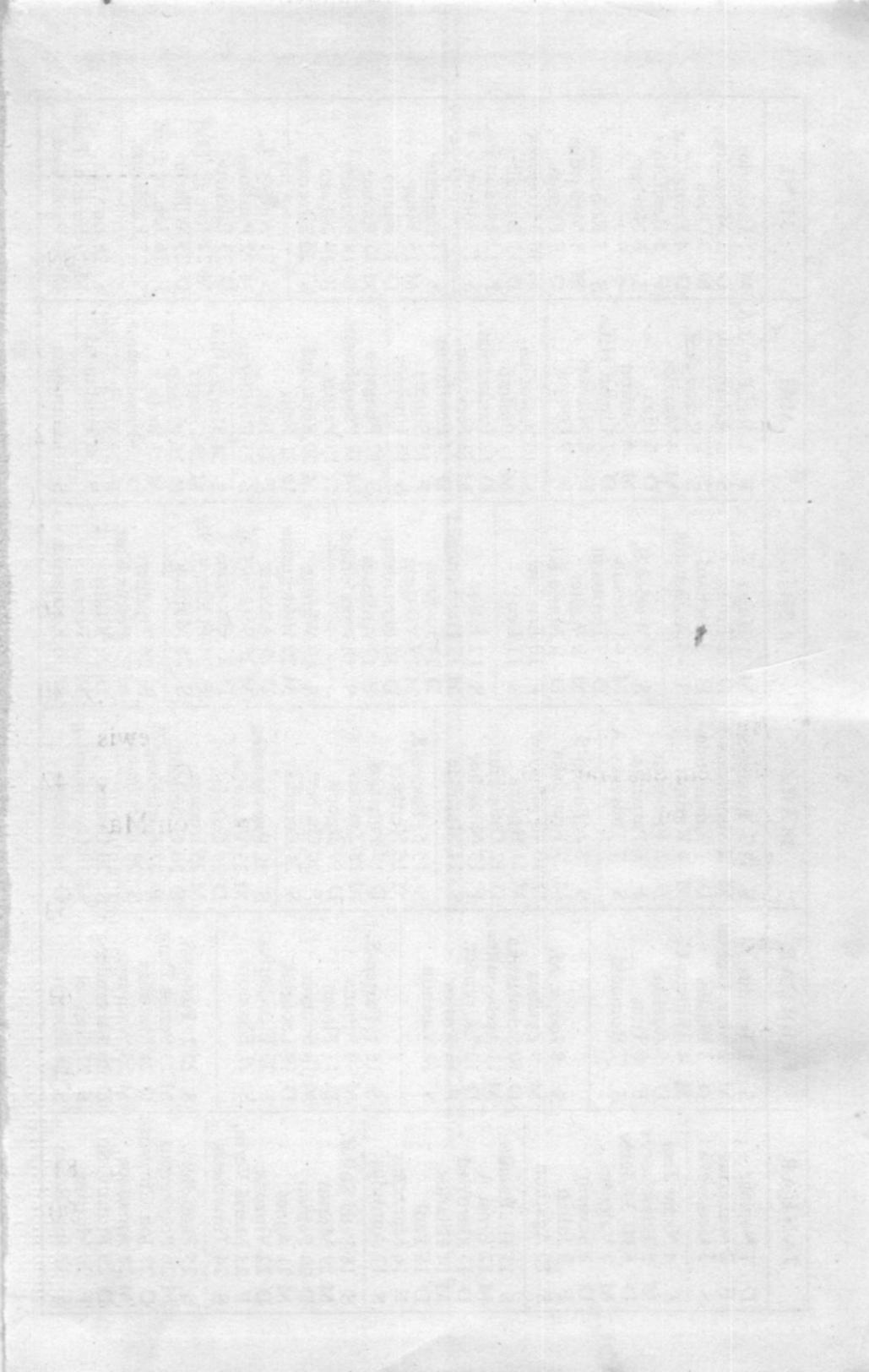
Beim Buchhändler

**WALTER-VERLAG OLTEN**

# Inhaltsverzeichnis

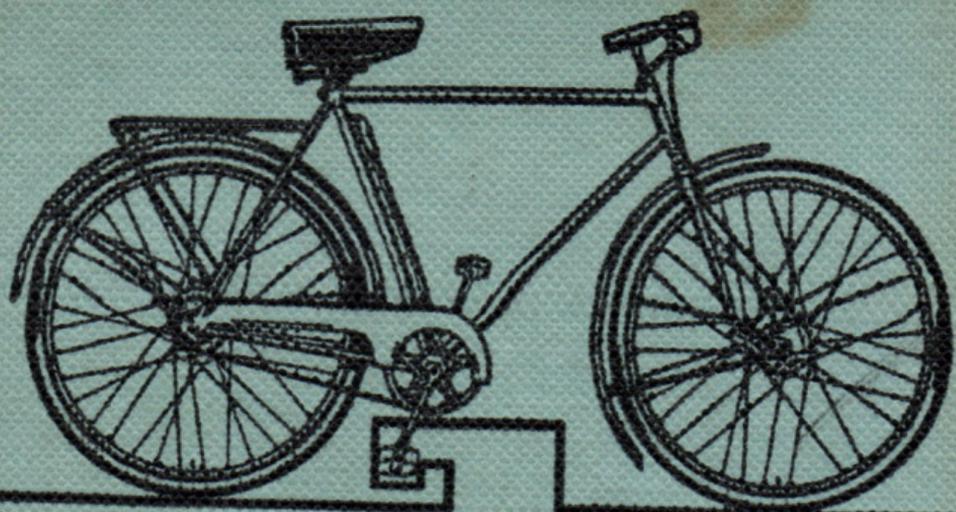
---

	Seite
Die Verfasser	
der Erzählungen im ‚Bücherstübchen‘ 1959 . . . . .	2
‚Tarcisius, der Christusträger‘ . . . . .	7
Aus ‚Tarcisius‘ von Josef Konrad Scheuber	
‚Der unlösbare Bund‘ . . . . .	12
Aus ‚In jenen Tagen‘ von Fritz Mühlenweg	
‚Max, der Tintenfisch‘ . . . . .	21
Aus ‚Pony, das Seepferdchen‘ von Mischa Damjan	
‚Das Nüllingküken‘ . . . . .	26
Aus ‚Die goldene Stadt‘ von Herbert Kranz	
‚Lucy und der Faun‘ . . . . .	30
Aus ‚Die Abenteuer im Wandschrank‘ von C. S. Lewis	
‚Talengen, das Haus im Busch‘ . . . . .	42
Aus ‚Vom Himmel, vom Meer, von Irgendwo‘ von Maria Aebersold	
‚Die Stromschnellen des Tocantins‘ . . . . .	53
Aus ‚Pfeile im Urwald‘ von L. Bartels	
‚Die Pforte zum Geheimnis aller Geheimnisse‘ . . . . .	61
Aus ‚Der goldene Pharao‘ von Karl Bruckner	
‚Julia in Beverley‘ . . . . .	75
Aus ‚Viel Glück, Deborah‘ von Margaret Jowett	
Was soll ich lesen? . . . . .	81
Literaturwettbewerb 1959 . . . . .	90



JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI
D 1 Neujahr F 2 Makarius S 3 Genoveva	S 1 Ignatius M 2 Mar. Lichtm. D 3 Blasius M 4 Andreas C. D 5 Agatha F 6 Titus S 7 Romuald	S 13. Fasten-S. M 2 Simplizius D 3 Kunigunde M 4 Kasimir D 5 Friedrich F 6 Perpetua S 7 Thomas v. A.	M 1 Hugo D 2 Franz F 3 Richard S 4 Ambrosius	F 1 Jos., Patr. d. A. S 2 Athanasius	M 1 Juventius D 2 Marzellin M 3 Oliva D 4 Franz. Car. F 5 Bonifatius S 6 Norbert
S 4 Name Jesu M 5 Telesphorus D 6 Hl. 3 Könige M 7 Valentin D 8 Severin F 9 Julian S 10 Agathon	M 8 Joh. v. M. M 9 Zyrillus D 10 Scholastika M 11 Aschermittw. D 12 7 Gründer F 13 Kastor S 14 Valentin	S 8 4. Fasten-S. M 9 Franziska D 10 40 Märtyrer M 11 Rosina D 12 Gregorius F 13 Nikephor S 14 Mathilde	S 5 Weißer S. M 6 Cölestin D 7 Hermann M 8 Walter D 9 Maria Kl. F 10 Ezechiel S 11 Leo	M 6 Johann D 7 Christi Hlf. F 8 Michael S 9 Gregor	M 8 Medardus D 9 Primus M 10 Margareta D 11 Barnabas F 12 Johann Fac. S 13 Anton. v. P.
S 11 Hl. Familie M 12 Ernst A D 13 Gottfried M 14 Hilarius D 15 Paul F 16 Marzellus S 17 Antonius	S 15 1. Fasten-S. M 16 Juliana D 17 Fintan M 18 Simeon D 19 Leontius F 20 Eleutherius S 21 Eleonora	S 15 5. Fasten-S. M 16 Heribert D 17 Patrizius M 18 Zyrillus D 19 Joseph F 20 Gutbert S 21 Benedikt	S 12 Julius M 13 Hermenegild D 14 Justinus M 15 Viktorin D 16 Bernadette F 17 Anizetus S 18 Apollonius	S 10 Antonius M 11 Philipp D 12 Pankratus M 13 Servatius D 14 Bonifatius F 15 Sophie S 16 Ubaldus	S 14 Basilius M 15 Vitus D 16 Benno M 17 Rainer D 18 Markus F 19 Juliana S 20 Silverius
S 18 Petri Stuhlf. M 19 Marius D 20 Fabian M 21 Agnes D 22 Vinzenz F 23 Mariä Verm. S 24 Timotheus	S 22 2. Fasten-S. M 23 Petrus Dam. D 24 Matthias M 25 Walburga D 26 Alexander F 27 Gabriel S 28 Roman	S 22 Palmsonntag M 23 Viktorian D 24 Gabriel M 25 Irenäus D 26 Gründonn. F 27 Karfreitag S 28 Karsamstag	S 19 Werner M 20 Hildegunde D 21 Anselm M 22 Soter u. Caj. D 23 Georgius F 24 Fidelis v. Sig. S 25 Markus	S 17 Pfgingsten M 18 Pfgingtmont. D 19 Petrus M 20 Bernhard D 21 Felix F 22 Julia S 23 Desiderius	S 21 Alois v. G. M 22 Paulinus D 23 Edeltrud M 24 Joh. d. Täufer. D 25 Wilhelm F 26 Joh. u. Paul S 27 Ladislaus
S 25 Pauli Bek. M 26 Polykarpus D 27 Joh. Chrysost. M 28 Amadeus D 29 Franz v. S. F 30 Martina S 31 Joh. Bosco		S 29 Ostern M 30 Ostermontag D 31 Balbina	S 26 Trudpert M 27 Petrus Kan. D 28 Vitalis M 29 Petrus D 30 Katharina	M 20 Bernhard D 21 Felix F 22 Julia S 23 Desiderius S 24 Mariä Hilfe M 25 Gregor D 26 Philipp M 27 Beda D 28 Fronleichn. F 29 Maria Magd. S 30 Ferdinand	S 28 Leo II. M 29 Peter u. Paul D 30 Pauli Ged.
				S 31 Petronilla	

JULI	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
M 1 Chr. k. Blut	S 1 Bundesfeier	D 1 Verena	D 1 Remigius	S 1 Allerheiligen	D 1 Eligius
D 2 Mariä Heims.	S 2 Portiunkula	M 2 Stephan	F 2 Schutzensgelf.	M 2 Allerseelen	M 2 Bibiana
F 3 Leo II.	M 3 Stephan	D 3 Mansuetus	S 3 Theresia	D 3 Ida	D 3 Franz Xav.
S 4 Berta	D 4 Dominikus	F 4 Rosalia	S 4 Franz v. A.	M 4 Karl Bor.	F 4 Barbara
S 5 Antonius	M 5 Mar. Schnee	S 5 Laurentius	M 5 Plazidus	D 5 Zacharias	S 5 Sabbas
M 6 M. Goretto	D 6 Verkl. Jesu	S 6 Magnus	D 6 Bruno	F 6 Leonhard	S 6 Nikolaus
D 7 Cyrillus	F 7 Kajetan	M 7 Regina	M 7 Rosenkranzf.	S 7 Engelbert	M 7 Ambrosius
M 8 Elisabeth	S 8 Zyriakus	D 8 Mariä Geb.	D 8 Brigitta	S 8 4 gekr. Brüder	D 8 Mar. Empf.
D 9 Veronika	S 9 Roman	M 9 Gorgonius	F 9 Dionysius	M 9 Lateran-K.	M 9 Leokadia
F 10 Felicitas	M 10 Laurentius	D 10 Niklaus v. T.	S 10 Franz v. B.	D 10 Andreas Av.	D 10 Melchiasdes
S 11 Pius I.	D 11 Tiburtius	F 11 Felix u. Reg.	S 11 Mariä Mutt.	M 11 Martin	F 11 Damasus
S 12 Joh. Gual.	M 12 Klara	S 12 Name Mariä	M 12 Maximilian	D 12 Christinus	S 12 Synesius
M 13 Anakletus	D 13 Hippolyt	S 13 Notburga	D 13 Eduard	F 13 Didakus	S 13 Luzia
D 14 Bonaventura	F 14 Eusebius	M 14 Kreuzerhö.	M 14 Kallixtus	S 14 Josaphat	M 14 Nikasius
M 15 Heinrich II.	S 15 Mariä Hlf.	D 15 7 Schm. Mar.	D 15 Theresia v. A.	S 15 Albert d. G.	D 15 Fortunatus
D 16 Reinhild	S 16 Joachim	M 16 Kornelius	F 16 Gallus	M 16 Othmar	M 16 Eusebius
F 17 Alexius	M 17 Hyazinth	D 17 Hildegard	S 17 Marg.-Marie	D 17 Gregor	D 17 Lazarus
S 18 Kamillus	D 18 Agapitus	F 18 Jos. v. Cup.	S 18 Lukas	M 18 Kirchw. St. P.	F 18 Mariä Erw.
S 19 Vinzenz	M 19 Ludwig	S 19 Januarius	M 19 Petrus v. A.	D 19 Elisabeth	S 19 Nemesius
M 20 Elias	D 20 Bernhard	S 20 Eidg. Bettag	D 20 Joh. Kantius	F 20 Felix v. V.	S 20 Gottlieb
D 21 Praxedes	F 21 Franziska	M 21 Matthäus	M 21 Hilarion	S 21 Mariä Opf.	M 21 Thomas
M 22 Maria Magd.	S 22 Unbefl. H. M.	D 22 Thomas	D 22 Kordula	S 22 Cäcilia	D 22 Florus
D 23 Apollinaris	S 23 Philippus	M 23 Thekla	F 23 Severinus	M 23 Klemens	M 23 Viktoria
F 24 Christina	M 24 Bartholom.	D 24 Maria Merc.	S 24 Raphael	D 24 Joh. v. Kr.	D 24 Adam u. Eva
S 25 Jakobus	D 25 Ludwig IX.	F 25 Nikl. v. Flüe	S 25 Krispin	M 25 Katharina	F 25 Hl. Christf.
S 26 Anna	M 26 Zephyrinus	S 26 Cyprian	M 26 Evaristus	D 26 Konrad	S 26 Stephan
M 27 Pantaleon	D 27 Joseph v. C.	S 27 Cosmas u. D.	D 27 Sabina	F 27 Kolumban	S 27 Johannes
D 28 Nazarius	F 28 Augustinus	M 28 Wenzeslaus	M 28 Simon	S 28 Noah	M 28 Unsch. Kind.
M 29 Martha	S 29 Joh. Enth.	D 29 Michael	D 29 Narzissus	S 29 Saturnin	D 29 Thomas v. C.
D 30 Abdon	S 30 Rosa v. Lima	M 30 Urs u. Viktor	F 30 Serapion	M 30 Andreas	M 30 David
F 31 Ignaz	M 31 Raymund		S 31 Wolfgang		D 31 Silvester



# CONDOR

Das Kennzeichen für

**Qualität** und **Zuverlässigkeit**

elegant - rassig - leichtlaufend

Prospekte durch die

**CONDOR-WERKE Courfaivre**

Telephon (066) 3 71 71

Vertreter in allen größeren Ortschaften

zürich: **H. DINKEL**, Löwenstr. 17